Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 33 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 19. August 1906. — Achtzehnter Jahrgang.

Auch „Pod“ klebsam.

Bestreitet, daß er um Abdankung ersucht sei.

Auf neuen Bahnen?

Deutschlands Kolonialpolitik und Kronberger Begegnung.

Kaiser war sehr ermüdet, als er von dieser Konferenz zurückkam.

In Sachen Peters.

Berlin, 18. Aug. Als jüngst das Landgreve-Denkmal in Hamburg eingeweiht wurde, fiel es allgemein auf, daß Kaiser Wilhelm höchst ermüdet aussah. Er sprach auch mit sehr leiser Stimme und zeigte im Allgemeinen große Ermattung.

Dies wird als eine Bestätigung der Angabe betrachtet, daß er und König Edward bis 2 Uhr Morgens am Donnerstag konferirten! Die beiden Monarchen selbst müssen darnach dieser Konferenz große Bedeutung beigemessen haben.

Nach seiner Rückkehr von der Denkmalsweihe hatte der Kaiser Besprechungen mit dem Reichskanzler v. Bülow, Geheimrath v. Lucanus, Reichsstaatssekretär des Auswärtigen v. Tschirsky und dem Reichskanzleichef v. Loebell.

In diplomatischen Kreisen flüstert man von epochemachenden Veränderungen in Deutschlands Kolonialpolitik, die sich als Ergebniß der Kronberger Monarchenbegegnung vollziehen sollen. Es ist vielleicht bemerkenswerth, daß diese, durchaus konservativen Quellen entspringende Nachricht hart auf dem Fuße einer anderen folgt, die unter allerlei Zeitungsmasken seit mehreren Wochen in der rothen Presse Raum gefunden hat. In jenen Spalten hieß es, der Kaiser sei entmuthigt über die fortwährenden Schlappen, welche seine Truppen in Ostafrika erleiden, und schwanke nun zwischen zwei Wegen: entweder dem Adler das Fliegen in fremde Erdtheile abzugewöhnen oder aber durch große Truppensendungen ein für allemal Ruhe und Frieden in die rebellischen Provinzen zu bringen. Er habe, wurde da behauptet, in letzter Zeit mit großer Sorge von den Riesenverlusten gehört, welche die Kaufleute der Kolonie als Folge des Krieges zu tragen haben, und die Ueberzeugung habe sich ihm aufgedrängt, daß die so unschuldig Bedrückten über kurz oder lang die Flinte in's Korn werfen und den sauer erkämpften Boden ostafrikanischen Handels den Engländern überlassen werden.

An dieser Auslegung scheint nichts Wahres zu sein. Anders jedoch steht es mit dem oben angeführten Gerücht. Englands Erfolge als Kolonialmacht werden selbst von Großbritanniens Feinden anerkannt, und die Möglichkeit einer Besprechung des deutsch-afrikanischen Schmerzenskindes gelegentlich der kürzlichen Zusammenkunft liegt nahe. Es wäre ein müßiges Bemühen, den Inhalt dieser angeblichen Berathung angeben zu wollen. Genug an dem, daß deutsche und englische Diplomaten in Berlin mit Zuversicht davon sprechen, daß Deutschlands bisherige Kolonialmethoden bald der Vergangenheit angehören dürften.

Die Skandalwolken.

Trotz des Interesses, welches der Kaiser- und König-Zusammenkunft entgegengebracht wird—ein etwas größeres, als anfänglich — behauptet sich der Kolonialskandal anhaltend im Vordergrund der Erörterungen.

Was den Minister v. Podbielski betrifft, so stellt er neuerdings ausdrücklich in Abrede, daß er bis jetzt um seine Abdankung ersucht worden sei, und er fügt hinzu, er sehe auch „keine Nothwendigkeit für einen solchen Schritt“.

Mittlerweile prüft das Reichsschatzamt auf's Neue die Rechnungen der Firma Tippelskirch und sonstige Zahlungsanweisungen in kolonialen Geschäften, und es heißt, daß bedenkliche Unregelmäßigkeiten entdeckt worden seien!

Der Staatsanwalt hat auch eine Untersuchung gegen den früheren Chef des Kolonialamtes Dr. Stuebel begonnen, welcher jetzt diplomatischer Vertreter Deutschlands in Konstantinopel ist, desgleichen gegen Geheimrath Bonkeenig, früher Vortragender Rath im Kolonialamt. Die Beiden sind der Verletzung des Dienstgeheimnisses angeschuldigt.

Es hat überrascht, daß die Freisinnigen über diese Beiden losziehen; denn im Reichstag sind die Freisinnigen stets für die Veröffentlichung von Allem eingetreten, was das Verhalten von Regierungsbehörden anbelangt.

Peters bald wieder in Ehren?

Die „Frankfurter Zeitung“, die manchmal gut unterrichtet in solchen Dingen ist, bringt die bestimmte Nachricht, daß Dr. Karl Peters, der vielgenannte und viel angefeindete Begründer von Deutsch-Ostafrika—von seinen Gegnern der „Hänge-Peters“ genannt, weil er so viele Eingeborene hinrichten ließ—bald thatsächlich wieder in den Reichsdienst einzutreten bestimmt sei; wieder soll er Rang und Titel eines Reichskommissärs erhalten, — dessen er 1891 verlustig ging, als er beschuldigt wurde, unnöthige Grausamkeiten auf seiner Kilimandscharo-Expedition verübt zu haben.

Seine Freunde arbeiten bekanntlich schon lange darauf hin, daß er dem Reichsdienst zurückgegeben werde; aber bisher war die Regierung noch immer dagegen, obwohl die schwersten Anklagen gegen ihn als unbegründet erkannt worden sind.

Kaiser kommt so bald nicht.

Im deutschen Auswärtigen Amt belächelt man die, nach Amerika gesandte Nachricht, daß der Kaiser sich mit dem Gedanken trage, eine Reise nach den Ver. Staaten zu unternehmen. Zwar stellt man nicht in Abrede, daß der Kaiser schon oft den Wunsch ausgesprochen hat, das Land der Deutsch-Amerikaner zu besuchen, und man glaubt auch, daß er „eines Tages“ den lang gehegten Plan zur Ausführung bringen wird. Jedoch ist man nachdrücklich in der Erklärung, daß der Monarch weder in diesem, noch im nächsten Jahre imstande sein wird, sich lange genug von den drängenden Geschäften des Vaterlandes loszureißen, um die Reise zu unternehmen.

„Ich habe schon oft aus guter Quelle gehört,“ sagte ein Beamter des Auswärtigen Amtes auf Befragen, „daß der Kaiser fest entschlossen sei, in einigen Jahren nach Amerika zu reisen. Wenn er dies thut, wird es sich aber nicht um einen kurzen Besuch handeln, sondern er wird nicht nur alle großen Städte der Ver. Staaten, sondern auch die bedeutenden Häfen Südamerikas besuchen, besonders solche, die durch deutsche Arbeit bedeutend wurden.“

Hat in Chicago Beschützer?

Die Berliner Polizei glaubt, Berechtigung zu der Annahme zu haben, daß Walter Lauck, der einer hiesigen Firma mit fast 20,000 Mark durchgebrannte Buchhalter, seinen Weg nach Amerika genommen hat und bereits in New York gelandet sei. Lauck soll in Chicago Verwandte haben, die, wie man hier muntelt, bereits von seiner Flucht benachrichtigt wurden und ihn nach Möglichkeit schützen werden.

† Bischof von Regensburg.

In Regensburg, Baiern, ist der Bischof Dr. Bonsenstry im Alter von 81 Jahren gestorben.

Jener Spielerprozeß.

Der sensationelle Prozeß gegen den bairischen Leutnant Muehe, welcher auf Glücksspiel und andere Laster im bairischen Offizierskorps hinweist, hat vor einem Kriegsgericht begonnen. Als einer der Zeugen wurde Herzog Ludwig Wilhelm von Baiern aufgerufen,—aber er war sehr zurückhaltend in der Beantwortung wichtiger Fragen. Er erzählte indeß von „Check“-Formularen, welche ihm Muehe gab, wobei ihm dieser sagte, er habe reiche Verwandte, welche für alle Schulden einspringen würden. Der Herzog versicherte, er selber habe nicht dem Glücksspiel gefröhnt, und nur gefälligkeitshalber habe er Offizieren „Checks“ gegeben. Weitere Auskünfte sind abzuwarten.

Ex-Kriegsschiffzahlmeister verhaftet.

Aus Kiel kommt die Meldung, daß der frühere Oberzahlmeister des Kriegsschiffes „Weißenburg“, Liese, unter Anklage der Unterschlagung verhaftet worden ist.

Stoessel in's Bad!

Aus Pyrmont (Waldeck) wird berichtet, daß der russische General Stoessel (trotz der schweren Anklage, die wegen der Uebergabe von Port Arthur über seinem Haupt hängt, obwohl sie noch nicht formulirt ist) zum Kurgebrauch dorthin kommen werde, und desgleichen der frühere russische Kriegsminister Ruediger.

Wieder flott gemacht.

Der aufgelaufene Hamburger Dampfer „Pretoria“.

Hamburg, 19. Aug. Der Hamburg-amerikanische Ozeandampfer „Pretoria“, der, wie gemeldet, aufgelaufen war, ist gestern spät Abends wieder flott gemacht und in den Hafen geschleppt worden. Man glaubt, daß er unbeschädigt ist.

Kraftwagen-Unfall.

Paris, 18. August. Prinz Mohamed von Egypten wurde heute in Bernay, Normandie, auf einer Geleisekreuzung bei einem Kraftwagenunfall schwer verletzt. Der Lenker seines Kraftwagens wurde getödtet.

Um den Roosevelt-Becher.

Die Haupt-Wettfahrten bei Marblehead.

Marblehead, Mass., 18. Aug. Die Jachten „Vim“, „Auk“ und „Caramba“ sind dazu ausgewählt worden, den Roosevelt-Pokal, welchen Kaiser Wilhelm gestiftet hatte, in der Haupt-Wettfahrt, diesen Spätsommer, gegen drei deutsche Boote zu vertheidigen, da sie sich bei den jüngsten acht Vorwettfahrten als die besten von insgesammt 17 Booten erwiesen hatten. Heute Nachmittag wurde die Entscheidung getroffen, nach Schluß der dritten Wettfahrt des heutigen Tages, an der nur noch sechs Boote betheiligt waren.

Die Effektenbörse.

Preise gingen durchweg mit der Temperatur.

New York, 18. Aug. Die Hochwelle spekulativer Erregung und Thätigkeit setzte auch bei der heutigen Eröffnung des Effektenmarktes wieder ein. Wieder übernahmen die Harriman'schen Papiere die Führung. Union-Pazifik-Bahneffekten stiegen, bei einem Umsatz von 30,000 Stück schon unmittelbar nach der Eröffnung, von 181½ auf 185, was ein Höchstgewinn von 6½ gegenüber der gestrigen Schlußziffer bedeutete. Southern Pazifik-Bahnpapiere blieben hinsichtlich der Thätigkeit nicht weit dahinter zurück und stiegen um 2¼ Proz. gegenüber gestern; später kam noch ein Gewinn um 1¾ hinzu, und die Schlußziffer war 90¾.

Der allgemeine Umsatz war der größte, der seit langer Zeit an einem Halbfeiertag zu verzeichnen gewesen war; in der ersten Stunde allein belief sich derselbe auf ⅝ Millionen Aktien! Die Harriman'schen Dividenden-Ankündigungen namentlich waren für den ungewöhnlich großen Zudrang des allgemeinen Publikums zum Markt verantwortlich. Oertliche Kommissionshäuser berichteten Bestellungen aus allen Theilen des Landes und besonders aus dem Westen.

Mangel an erhöhten Dividenden in andern leitenden Papieren schärften anscheinend nur den spekulativen Appetit, und die Pennsylvaniabahnpapiere wurden kräftig in die Höhe getrieben, bis auf 146; sie gewannen 2⅝ Proz.

In Sympathie mit ihnen stiegen Chesapeake- & Ohio-Effekten um einen Punkt, während Baltimore- & Ohio- und Norfolk- & Western Effekten um ⅝ Proz. stiegen. Reading-Papiere erzielten einen Höchstgewinn von 5 Proz. und blieben an Stärke nur hinter den Union-Pazifik-Aktien zurück.

Auch bot die Stärke und Thätigkeit in Stahlaktien die Grundlage zu großer Ermuthigung; die gewöhnlichen gewannen 1¼, und die Prioritätsaktien 2 Proz. „Amalgamated“ Kupfer stieg lebhaft und gewann über 3 Punkte. Einlaufende Nachrichten wurden gar nicht beachtet, und auf die Veröffentlichung des wöchentlichen Bankausweises, der keineswegs als günstig angesehen werden konnte, folgte ein weiteres Preissteigen der meisten Papiere. Der Markt schloß stark mit nur mäßigen Zurückweichungen von der höchsten Stufe des Tages.

Regierungsbonds waren unverändert, Eisenbahn- und sonstige Bonds thätig.

Vom Baseball-Felde.

„National League“.

Chicago, 18. Aug. Die Chicagoer schlugen im heutigen Wettspiel die New Yorker Gäste mit 6 zu 2.

St. Louis, 18. Aug. Mit 11 zu 2 siegten die Philadelphiaer Gäste heute über die St. Louiser.

Cincinnati, 18. Aug. In 10 Gängen schlugen die Bostoner heute Nachmittag die Cincinnatier mit 6 zu 2.

Pittsburg, 18. Aug. Heute Nachmittag blieben die Pittsburger mit 7 zu 2 Sieger über die Brooklyner.

„American League“.

New York, 18. Aug. Einen großen Tag hatten heute die Chicagoer hier; sie schlugen die New Yorker völlig aufs Haupt, mit 10 zu 0.

20,000 Personen wohnten diesem Wettspiel bei, welches das stärkstbesuchte war.

Philadelphia, 18. Aug. Die St. Louiser besiegten heute die Philadelphiaer mit 9 zu 4.

Boston, 18. Aug. Die Bostoner behielten heute Nachmittag die Oberhand über die Detroiter mit 8 zu 4.

Washington, D. C., 18. Aug. Die Clevelander Gäste siegten heute mit 4 zu 2 über die Washingtoner.

„Eastern League“.

Jersey City, N. J., 18. Aug. Die beiden heutigen Spiele wurden von den Jersey Cityern über die Torontoer gewonnen: Das erste mit 4 zu 0, und das zweite mit 5 zu 3.

Newark, N. J., 18. Aug. Die Buffalo'er Gäste schlugen heute Nachmittag die Newarker vollständig mit 2 zu 0.

Providence, N. J., 18. Aug. Mit knapper Noth siegte heute die Riege von Rochester über die von Providence, mit 5 zu 4.

Baltimore, 18. Aug. Im ersten heutigen Spiel zwischen den Baltimorern und den Montrealern siegten Erstere mit 5 zu 1. Auch das zweite gewannen die Baltimorer, mit 4 zu 2.

Meteorhaftes Steigen.

Junger Expreßclerk wird Vizepräsident eines neuen Bondhauses.

New York, 18. Aug. Samuel Byerly, der junge Clerk, welcher bei der „American Expreß Co.“ bedienstet war und vor Kurzem so großes Aufsehen durch sein Angebot auf Panamakanalbonds in Höhe von $5,800,000 erregte, ist der Vizepräsident eines neuen Bondhauses geworden, das unter dem Namen „The American White Bond Co.“ organisirt wurde.

Er schlug bei der Veräußerung seiner Panamabonds etwa $10,000 heraus. Nachdem er diesen Handel abgeschlossen, fuhr er nach Europa ab, wo er jetzt Zweiggeschäfte anlegt und europäische Verbindungen für die Firma begründet, zu deren Vizepräsident er erwählt wurde.

Ueber 12,000 Todte?

In Santjago de Chile und Valparaiso zusammen! — Unheil in Santjago soll am furchtbarsten gewesen sein. — Nachrichten immer noch dürftig.

Buenos Aires, Argentinien, 18. Aug. (4.20 Uhr Nachmittags:) Nachrichten, die hier vom Schauplatz des chilenischen Erdbebens eingetroffen sind, sprechen von einer ganz furchtbaren Todesrate in Santjago und Valparaiso! Die Zahl der Getödteten von Santjago wird auf 5000, und die in Valparaiso gar auf 7000 bis 8000 angegeben!

Diese Meldungen sind auf der Ueberland-Route (mit mehrtägiger Verzögerung) hierher gelangt; sie bedürfen noch der Bestätigung, und man hofft, daß die Todtenzahl sich nicht so grauenhaft hoch erweisen werde, wie sie unter dem Eindruck der ersten Bestürzung und Verwirrung geschätzt wurde!

Es wird hinzugefügt, daß der Geschäftstheil beider Städte und ihrer Vorstädte größtentheils in Trümmern liege, und Hilfeleistung für die Ueberlebenden auf das Dringendste geboten sei.

Man hatte allerdings das Erdbeben im westlichen Chile erwartet, — aber kein so furchtbares, daß sogar Gebäude an der Küste, welche im Hinblick auf alle erdenklichen Fälle überaus fest gebaut worden waren, zerstört wurden!

Hier in Buenos Aires ist bereits eine große Summe für die Nothleidenden aufgebracht.

Boston, 18. Aug. Bürgermeister Fitzgerald hat von seinem Sommerheim in Old Orchard aus folgende Depesche an den Bürgermeister von Valparaiso, Chile, senden lassen:

„Boston bringt sein aufrichtiges Mitgefühl entgegen und erbietet sich zu jedem gewünschten Bestand.

(Gez.) John F. Fitzgerald, Mayor.“

Berlin, 18. Aug. Infolge der Katastrophe in Chile sind die Aktien der deutschen Feuerversicherungs-Gesellschaften, welche dort Geschäfte thun, stark gefallen.

Galveston, Tex., 19. Aug. Bis jetzt ist es für die Vertreter der Presse in Valparaiso und Santjago de Chile noch ganz unmöglich, einen vollständigen Ueberblick über das Unheil zu gewinnen, welches das Erdbeben an der west-südamerikanischen Küste verursacht hat. Aber die mageren Nachrichten, welche über das südliche Kabel hierher kommen, sowie auch verschiedene Privatdepeschen stellen immerhin einige Punkte ziemlich fest.

Darnach war das Erdbeben, soweit der Geldschaden in Betracht kommt, keineswegs so zerstörend, wie das San Franziskoer, — aber der Menschenverlust wird jedenfalls viel höher kommen! Auch sind die heimgesuchten Städte nicht in derselben Lage, prompte Hilfe erhalten zu können, wie die Stadt am Goldenen Thor es war; und das wiegt in solcher Nothlage sehr schwer!

Es scheint jetzt doch, daß der materielle Schaden in Valparaiso der größte war. Den bisherigen Nachrichten zufolge liegt etwa ein Viertel dieser Stadt in Trümmern, und Alles ist geflohen. Die früheren Einwohner kampiren jetzt auf Hügeln und freien Räumen außerhalb der Stadt oder befinden sich auf dem Meere, als Flüchtlinge der Fahrzeuge, welche im Hafen lagen, als das Erdbeben ausbrach. Diese Schiffe fuhren unmittelbar nach der Aufnahme der Flüchtlinge auf die See hinaus, und bis jetzt hat keins derselben zurückkommen können. Es wurde von den Behörden eine Springfluth befürchtet, und die weitestgehenden Vorkehrungen wurden für diesen Fall getroffen.

Die Valparaiso'er Vorstadt Vina del Mar, welche etwa 9000 Einwohner hatte, soll nur noch eine Trümmermasse sein. Auch soll Quilpuque, ein kleiner Platz östlich von da, und auch Limache schwer gelitten haben; doch läßt sich derzeit nichts Näheres darüber ermitteln.

Obwohl die chilenische Hauptstadt Santjago — 40 Meilen von Valparaiso landeinwärts und die volkreichste Stadt am westlichen Abhang von Südamerika — vollständig vom Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten ist, weiß man jetzt, daß eine dreifache Erderschütterung die meisten größeren Bauten im Geschäftstheil arg verheerte. Hinsichtlich des Menschenverlustes daselbst wird sich, ebenso wie betreffs desjenigen in Valparaiso, noch für eine gewisse Zeit nichts Bestimmtes sagen lassen; keine der betreffenden Schätzungen kann auch nur annähernd als verläßlich gelten.

Einem kurzen Telegramm zufolge, welches gestern Abend von dem Galvestoner Abernal Hastings — dem südamerikanischen Vertreter eines großen östlichen Häutegeschäftes — eintraf, liegt jedes Gebäude in Santjago, das seine Front nach der Alamedastraße zu hatte, in Trümmern. Da gerade diese Straße der wichtigste Verkehrsweg von Santjago ist, so scheint es gewiß, daß der Schaden in der Stadt ein sehr großer sein muß. Indeß sind die Häuser in Santjago nur klein, und der Schaden wird sich daher bald gutmachen lassen. Allem Anschein nach beherrschen jetzt die chilenischen Truppen dort die Lage vollständig und haben alle Zivilisten aus der Stadt getrieben, — ausgenommen gewisse Bauarbeitskräfte, welche vielmehr in den Dienst gepreßt wurden, um die Trümmer sachverständig wegzuräumen und die erste Abhilfe für den Schaden zu schaffen, den das Erdbeben und die nachfolgenden Brände angerichtet haben.

Buenos Aires, Argentinien, 19. Aug. Das Feuer in Valparaiso, Chile, welches dem Erdbeben folgte, ist zum Einhalt gebracht.

Es wird jetzt gemeldet, daß in Valparaiso über 400 Menschen umgekommen seien.

Kostet 4 Menschenleben.

Schlimmes Kraftfahrer-Unglück in New Jersey.—Dampfroß saust hinein!

Freehold, N. J., 18. Aug. Zu Allaire, N. J., 9 Meilen von hier, ereignete sich heute spät Nachmittags ein Automobil-Unglück, welches sofort 3 Menschenleben kostete, während noch ein Vierter tödtlich verletzt ist. Der Kraftwagen, eine große Decouville-Touristenmaschine von 40 Pferdekräften, Eigenthum des Hrn. J. G. Laffarague von New York, wurde auf dessen Fahrt nach Asbury Park, N. J., von einem Expreßzug der Pennsylvaniabahn mit furchtbarer Wirkung angerannt!

Die sofort Getödteten sind: J. G. Laffarague und seine Gattin und Frau Charles Leersch, und tödtlich verletzt ist Charles Leersch.

Der Expreßzug hatte sich um 10 Minuten verspätet und fuhr zur Zeit mit der größtmöglichen Schnelligkeit. Gerade im verhängnißvollsten Augenblick fuhr das Automobil über das Geleise, und es wurde von der mächtigen Lokomotive in der Mitte getroffen, hoch in die Luft geschleudert und stürzte 30 Fuß entfernt auf ein Waggongestell,— eine Masse von verbogenem Eisen und Trümmerstücken. Laffarague gerieth unter die Trümmer und wurde schrecklich zermalmt. Seiner Gattin wurde der Kopf fast vollständig vom Rumpfe getrennt. Frau Leersch wurde gleichfalls durch mehrere Knochenbrüche augenblicklich getödtet.

Diese Dreie und der tödtlich verletzte Charles Leersch waren zur Zeit die einzigen Insassen des Automobils. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht, und mehrere Aerzte, die sich auf demselben befanden, nahmen den Verletzten in Obhut, erklärten aber, daß er verloren sei.

Herr Laffarague hatte in dem schönen Asbury Park ein Sommerhäuschen, das er beziehen wollte!

Muthmaßliches Wetter.

Die Menschheit wird „schön“ weiter drangsalirt.

Washington, D. C., 18. Aug. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht.

Schön am Sonntag und Montag. Wärmer im nördlichen Theil am Sonntag. Leichte bis lebhafte südliche Winde.

Dieselbe Voraussage gilt auch für den Staat Indiana, und beinahe dieselbe für Nieder-Michigan, während für Ober-Michigan Regenschauer am Montag in Aussicht gestellt werden und für das nördliche Wiskonsin ebenfalls.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schön am Sonntag und wahrscheinlich auch am Montag. Leichte bis lebhafte Winde, meistens östliche.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 77 Grad, um 3 und 4 Uhr noch dasselbe, um 5 Uhr Abends 78 Grad, desgleichen 6 und 7 Uhr, und um 8 Uhr wieder 77 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages, 72 Grad, herrschte um 6 Uhr Morgens, und 78 Grad bildeten die höchste; die durchschnittliche Temperatur war 75 Grad, — 2 Grad über der normalen Stufe für diesen Tag. Das Schlimmste war wiederum der hohe Feuchtigkeitsgehalt der Luft, — 84 Prozent am Morgen und 80 Prozent am Abend! Der Wind erreichte als höchste Geschwindigkeit nur 10 Meilen pro Stunde und kam vom Osten. In den ganzen Ver. Staaten war die Temperatur am Samstag nicht besonders hoch; die höchste wurde aus Concordia, Kans., gemeldet, nämlich 98 Grad. Nur 10 Städte hatten über 90 Grad, und außer der genannten hatte keine mehr, als 92.

Für die Ausflügler und Baseballspieler wenigstens war das Samstagswetter hierorts sehr befriedigend.

Bahnunglück in Ohio.

Wichtiger Schnellzug soll entgleist sein.

Cleveland, 19. Aug. Eine kurze, beunruhigende Meldung besagt, daß der „Twentieth Century“ Durch-Schnellzug der Lake Shore-Bahn bei Elyria, O., vom Bahndamm gestürzt sei.

Etwas Bestimmtes über die Bedeutung dieses Unfalles weiß man noch nicht.

Elyria, O., 19. Aug. Ein Mißverständniß bezüglich der Signale verursachte gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr ein Entgleisen des „Twentieth Century“ Schnellzuges der Lake-Shorebahn. Doch lief die Sache gnädig ab. 3 Bahnbedienstete wurden leicht verletzt; die Passagiere wurden nur garstig aufgerüttelt. Auch wurde die Lokomotive schlimm beschädigt.

Ein schwacher Punkt?

In deutschen Mobilmachungs-Einrichtungen.

Warnung im „B. Tageblatt“.

Zu den Meutereien im heiligen Rußland:

Wie ein Regierungsblatt solche Vorkommnisse zu erklären sucht.

Keine Rüstungsermäßigung in Italien.

London, 18. Aug. Ein Berliner Korrespondent meldet: Im „Berliner Tageblatt“ erscheint ein interessanter Beitrag des Militärkritikers Paul Martell, worin derselbe ausführt, daß die deutsche Armee im Fall einer plötzlichen Mobilmachung sich durch gewisse Mängel bezüglich des Nothfalllieferungsdienstes arg behindert sehen könnte! Das jetzt eingeführte Lieferungssystem trifft zwar anscheinend die besten Vorkehrungen für solche Fälle. Es werden in Friedenszeiten nur bei solchen Firmen Militärausstattungen bestellt, welche sich kontraktlich zu verpflichten geneigt sind, im Fall einer plötzlichen Mobilmachung große Vorräthe der gewünschten Artikel, wie Helme, Tornister, Säbelgurte usw., binnen 24 Stunden zu liefern.

Hr. Martell sagt aber, diese Bestimmung stehe lediglich auf dem Papier; aber ihre Durchführung im Ernstfall werde praktisch unmöglich sein. Es werde schon zum Lackiren und Trocknen der Helme mehr Zeit erforderlich sein, als der Kontrakt gestatte. Die Tornister würden aus Kalbsleder gemacht, das meistens aus Dänemark importirt sei und nach dem Eintreffen in Deutschland noch gegerbt werden müsse. Da könne von dem Einhalten der 24 Stunden gar keine Rede sein.

Von der deutschen Behörde werde zwar angenommen, daß die betreffenden Firmen stets einen genügenden Vorrath von Materialien hätten, um allen Anfordernissen zu genügen. Aber das gerade Gegentheil sei der Fall! Die Firmen unterzeichneten bereitwilligst die Kontrakte, wüßten aber ganz genau, daß sie die Nothfallsklausel nicht ausführen könnten. Außerdem sei es auch noch ein offenes Geheimniß, daß die Kontrakte so unbestimmt abgefaßt würden, daß, wenn es drauf und dran käme, sich überhaupt kein Satz darin finden ließe, laut welchem die Fabriken thatsächlich gezwungen werden könnten, den Mobilmachungs-Anforderungen zu genügen!

Am Schluß seiner Ausführungen bringt Herr Martell in die deutschen Militärbehörden, Abhilfe für diesen Mangel in der Organisation der Armee zu schaffen, ehe es zu spät sei.

* * *

Die erneute unangenehme Thätigkeit chinesischer Piraten (die ihren jüngsten Handstreich, wie erwähnt, sogar als angebliche Passagiere eines britischen Dampfers verübten) hat den „China-Verband“ von Hongkong dazu gedrängt, den vollen Wortlaut einer Resolution zu veröffentlichen, welche jüngst von ihm angenommen wurde und geradezu die Absetzung des Vizekönigs von Kanton fordert! Die Resolution lautet im Wesentlichen:

„Der Hongkonger Zweig des China-Verbandes wünscht, seine Meinung zum Ausdruck zu bringen, daß die neuerlichen Schandthaten chinesischer Piraten gegen den Schiffsverkehr unmittelbar auf die laxe Verwaltung des Vizekönigs von Kanton zurückzuführen sind. Und er wünscht ferner, dem Londoner Zweig als Akt dringender Nothwendigkeit zu empfehlen, daß er Vorstellungen beim Auswärtigen Amt mache. Wir erkennen die Promptheit und Energie der Maßnahmen an, welche die Regierung Sr. Majestät getroffen hat, — aber wenn nicht die chinesischen Behörden dazu gebracht werden, das Piratenthum auszurotten, so kann es keine Gewähr dafür geben, daß die beklagten Uebel sich nicht wiederholen!“

In der Versammlung, welche diese Resolution annahm, griff der Vorsitzende die Verwaltung des Vizekönigs von Kanton auf das Heftigste an und sagte, derselbe sei unter dem Einfluß einer neuen Woge von Fremdenhasserthum gekommen, welche das Mandarinenthum von einem Ende des chinesischen Reiches zum andern beseele. Er habe einfach die Pflichten seines hohen Amtes nicht erfüllt und sei der wahre Hauptschuldige jener Räubereien. Dieser Stand der Dinge sei unerträglich; der Vizekönig sei ungeeignet für seinen Posten und müsse unverzüglich abgesetzt werden. In diesem Punkte—fügte er hinzu—seien alle bürgerlichen und handeltreibenden Gemeinwesen britischer und sonstiger Nationalitäten, und auch die Chinesen selbst, der nämlichen Meinung!

* * *

Das hervorragende regierungsfreundliche Blatt „Nowoje Wremja“ in St. Petersburg bringt einen langen Artikel über den meuterischen Geist in der russischen Armee und versucht, denselben nur auf beiläufige Unvollkommenheiten des Verwaltungssystems zurückzuführen.

Der Artikel hebt hervor, daß die meuterische Stimmung am meisten unter der Festungsartillerie, den Ingenieuren usw. verbreitet sei, unter der Infanterie weniger vorkomme und unter der Kavallerie fast ganz unbekannt sei.

„Die Aufsicht über unsere Festungsgarnisonen,“ sagt der Artikel weiter, „ist eine höchst unzulängliche, weil die Zahl der Offiziere hierfür eine ganz unverhältnißmäßig geringe ist. Einer dieser Offiziere äußerte bei der Untersuchung der Kronstadter Meuterei: ‚Wie kann ich mein Kommando überwachen, wenn ich allein über mehr als 280 Mann gesetzt bin, die unter verschiedene Forts vertheilt sind, und deren Viele ich nur einmal in zwei Monaten, bei der Vertheilung der Löhnung, sehe?‘“

Die Unzufriedenheit in der Infanterie ist besonders bei denjenigen Truppen zu beobachten, welche nicht in den Krieg rückten. Auch hier ist unzulängliche Aufsicht an dem Disziplinmangel schuld. In vielen Fällen wurde die nothwendige Quote von Offizieren um die Hälfte vermindert, da eine große Anzahl zu speziellem Felddienst eingezogen wurde.

Andererseits wurden die Kavallerieoffiziere niemals zu Dutzenden aus ihren Regimentern weggenommen, sondern Offiziere und Mannschaften dienten sowohl im Feldzug, wie daheim stets zusammen, und die Offiziere setzten einen Stolz darin, die Tüchtigkeit und Manneszucht ihrer Leute aufrechtzuerhalten, mit denen sie in beständiger Verbindung blieben. Beiläufig bemerkt, macht die russische Kavallerie auch äußerlich den martialischsten Eindruck.“

* * *

Die italienische Presse erörtert anhaltend die Verminderung des britischen Etats für die Armee und die Flotte. Aber es sind fast nur sozialistische Zeitungen, wie der „Tempo“ in Mailand, welche in die italienische Regierung dringen, dem Beispiel der britischen Liberalen zu folgen. Leitende konservative Blätter, wie der „Corriere della Sera“ in Mailand, sagen, gleichviel, ob Großbritannien in der Beschneidung seiner Vertheidigungsvorkehrungen gerechtfertigt sei, oder nicht, Italien wäre jedenfalls nicht gerechtfertigt in einem ähnlichen Vorgehen. Ja dieses Blatt befürwortet sogar noch größere Ausgaben für die italienische Armee!

Aus dem Zarenreich.

Neuer Belagerungszustand für Warschau u.s.w.

London, 19. Aug. Aus einer halbamtlichen Quelle verlautet, daß Zar Nikolaus in dem Schreiben, welches er an König Edward sandte, geradezu sagte, er gedenke abzudanken, wenn die andern Mächte ihm nicht zu Hilfe kämen!

St. Petersburg, 19. Aug. Viele neue Unruhen werden aus allen Theilen Rußlands gemeldet!

Warschau, Russischpolen, 19. Aug. Es wird Sonntag früh angekündigt, daß wegen der Thätigkeit der Anarchisten binnen 24 Stunden abermals der Belagerungszustand verhängt werden soll.

Kischinew, 18. Aug. In der hiesigen Wohnung von Prof. Tverdochlebow von der Universität Odessa wurde heute eine Bombenfabrik entdeckt. Mehrere Personen wurden verhaftet.

St. Petersburg, 18. Aug. Ueber eine Viertelmillion Menschen ist in diesem Jahre aus Rußland ausgewandert.

Siebzehn meuternde Seeleute vom Kreuzer „Pamyat Azowa“ und ein Agitator wurden heute in Reval erschossen.

Warschau, 19. Aug. Die Truppen in der Stadt erhielten gestern strengen Befehl, ihre Wachsamkeit zu verdoppeln.

Später wurde es noch nothwendig, die Artillerie in Aktion zu beordern, um die aufrührerischen Volkshaufen auf den Straßen kontrolliren zu können!

Die Anarchisten plündern ganz offen Straßenpassanten aus, und die Verhältnisse in der Stadt sind überaus gefährlich geworden.

Jetzt in der Wahlkampagne.

Der Schwiegersohn des Präsidenten.

Cincinnati, 19. Aug. Kongreßmann Nicholas Longworth und seine Gattin, frühere Alice Roosevelt, trafen nach ihrer Hochzeits-Weltreise hier, in ihrem künftigen Heim, endlich ein. Sie werden in der alten Longworth'schen Herrenwohnung „Rockwood“, an der Granin Road, ständig hausen.

Herr Longworth beginnt sofort den Feldzug für seine Wiederwahl in den Kongreß, mit dem Bewußtsein, daß er keinen leichten Stand haben wird. Seine Gemahlin erwiderte auf eine diesbezügliche Frage lachend: „Ich würde gern meinen Gatten zur Wiederwahl helfen, wenn er es mir nur erlauben würde.“

Wie Herr Longworth sagt, wird auch der Kongreßsprecher „Joe“ Cannon von Illinois hier eine Kampagnerede zu seinen Gunsten halten.

Lokalbericht.

Ein Anfang.

Eine Pumpe der Abwasserkanalanlage in S. Chicago in Betrieb.

Was für Lesebücher?

Die Schulbuchhändler in großer Ungewißheit. — Der Polizeichef in geheimer Mission. — Herr Dunne lehnt Einmischung ab. — Die Freibäder.

Gestern wurde eine der vier Pumpen in Betrieb gesetzt, welche in der neuen Pumpstelle an der Jackson Ave. für die Abzugskanäle in den Bezirken Calumet und South Chicago eingerichtet werden. Diese Pumpe wurde vor dreizehn Jahren, als die alte Pumpanlage aufgegeben wurde, an die M. P. Byrne Construction Co. verkauft und ist unlängst von der Stadt für $12,000 wiedererworben worden. Die Stadt kann jetzt den Bau für die Hauskanäle an der Lowe, Emerald und Union Ave. vergeben. Dort steht das Abwasser seit längerer Zeit in den Hauskellern, ehe aber die Hauskanäle gebaut werden können, dürften noch zwei Monate verstreichen. Die neue Pumpstelle soll das Abwasser in dem Gebiet zwischen dem See, der 69. Straße, der Ashland Ave. und der 87. Straße fortschaffen. Die Kosten der Abzugskanalbauten in jener Gegend stellten sich auf eine Million Dollars.

Die neuen Schullesebücher.

Am 4. September beginnt der Unterricht in den Schulen wieder. Die Besitzer der kleinen Schulbuch-Läden in der Nähe der Schulen sind nun in arger Bedrängniß, weil sie nicht wissen, was für Schullesebücher sie anschaffen sollen. „Täglich kommen solche Ladenbesitzer hierher", sagte gestern Hilfs-Schulsuperintendent Roberts, „um zu erfragen, was für Lesebücher gebraucht werden. Sie müssen ihre Bestellungen machen, ehe die Schulen eröffnet werden. Wir können natürlich ihre Fragen nicht beantworten, da der Schulrath noch keine Entscheidung gefällt hat."

In Schulrathskreisen verlautete gestern gerüchtweise, daß der Schulrath die im Verlag von Ginn & Co. erscheinenden Jones'schen Lesebücher einführen wird. Die Macmillan Co., deren Bücher von manchen Mitgliedern der Behörde bevorzugt werden, hat sich von dem Bewerb um die Lieferung zurückgezogen, und die Rand-McNally Co., deren Lesebücher bislang gebraucht wurden, wird von den Gewerkschafts-Elementen bekämpft. Daher kommt angeblich nur noch Ginn & Co. in Frage. Diese Firma hat genügend Vorräthe, um jedem Bedarf zu genügen.

Des Polizeichefs Säuberungswerk.

Polizeichef Collins war gestern garnicht in seinem Amtszimmer, und seine Untergebenen konnten oder durften keine Auskunft darüber geben, wo er war. Nachfragen wurden dahin beantwortet, daß er vermuthlich einige Wachen „auf der Südseite" inspizire. Man munkelt nun, daß er Material zur Erhebung von Anklagen gegen andere Oberbeamte in der Polizei sammelt.

Bürgermeister Dunne versicherte gestern, daß der Polizeichef, sobald er genügend Beweisstücke gesammelt hat, die Natur der Anklagen bekannt geben wird, auf die hin er Inspektor Lavin vorläufig seines Postens enthoben hat. Er meinte, der Polizeichef solle schon des verdächtigten Beamten wegen nicht länger säumen, als nothwendig sei, und er glaubt auch nicht, daß der Polizeichef das thut. Der Bürgermeister behauptet, weder die Natur der Anklagen gegen Lavin zu kennen, noch zu wissen, ob gegen andere höhere Beamte des Polizeiamtes Anklagen erhoben werden sollen. Das sei Alles Sache des Polizeichefs, welcher seinen Amtszweig gründlich neuorganisire.

Freunde des Kapitäns Rehm und des Kapitäns Hayes, welche, wie berichtet, am Freitag suspendirt wurden, haben den Bürgermeister ersucht, ein Machtwort zu Gunsten der beiden Kapitäne zu sprechen. Er hat das aber mit dem Bemerken abgelehnt, die Sache liege ganz und gar in den Händen des Polizeichefs, der nach seiner Ansicht nur die Hebung der Tüchtigkeit des Sicherheitsdienstes im Auge habe.

Der Bürgermeister hat übrigens gestern eine kleine mehrtägige Erholungsreise angetreten. Wohin er gereist ist, wollte er nicht sagen, um nicht von Politikern und Freunden der angeklagten Polizeibeamten belästigt zu werden. „Ich reise nicht weiter, als zwölf Stunden Bahnfahrt von Chicago, um fast zu irgend einer Stunde heimkehren zu können", sagte er.

Starker Besuch der Freibäder.

Die städtischen Freibäder waren gestern unter der neuen Anordnung des Bürgermeisters bis Abends zehn Uhr geöffnet, und der Andrang in den Abendstunden bewies, wie segensreich diese Neuerung ist. Hunderte von Arbeitern fanden sich in allen Bädern ein, deren Benützung ihnen früher unmöglich war. In manchen Kreisen hält man es auch für richtig, die Bäder an Sonntagen, wenigstens bis Mittags, offen zu halten, und es dürfte im nächsten Frühjahr darauf hingewirkt werden.

Hat sich überarbeitet.

Korporationsanwalt Lewis hat sich in seinen Bemühungen, die reichen Steuerhinterzieher zu gerechter Besteuerung ihrer Habe heranzuziehen, dermaßen überarbeitet, daß er am Freitag Nachmittag während der Verhandlung über die Besteuerung der „Pullman Co." vor der Steuerrevisionsbehörde unwohl wurde und sich nach seinen Zimmern im Virginia Hotel begeben mußte. Gestern nahm er die Arbeit in seinen Amtszimmern wieder auf, er erlitt aber einen Rückschlag und hat sich auf ärztlichen Rath auf acht Tage in ein Hospital begeben, um sich zu erholen. Wohin, sagt er nicht, um nicht durch Besucher belästigt zu werden.

Die Sterblichkeit in der Woche.

In der verflossenen Woche starben in Chicago, nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes, 531 Personen, 72 weniger als in der Vorwoche, und 46 weniger als in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung ist danach ein recht zufriedenstellender. Unheimlich groß ist die Zahl der Opfer, welche der Krebs beständig fordert, eine Krankheit, der bis auf den heutigen Tag die ärztliche Wissenschaft machtlos gegenübersteht.

Die nachstehende vergleichende Tabelle gibt Auskunft über die verschiedenen Lebensabschnitte und einzelnen Todesarten:

	18. Aug. 1906	11. Aug. 1906	19. Aug. 1905
Gesammtzahl der Todesfälle	531	603	577
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	13.53	15.34	15.63
Nach Geschlechtern:			
Männlich	300	365	356
Weiblich	231	233	231
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	171	192	169
Zwischen 1 und 5 Jahren	58	56	65
Zwischen 5 und 20 Jahren	45	43	34
Zwischen 20 und 60 Jahren	188	209	220
Ueber 60 Jahre	81	103	89
Todesursachen:			
Schlagfluß	4	9	10
Bright'sche Nierenkrankheit	41	48	35
Luftröhren-Entzündung	18	3	3
Schwindsucht	53	63	46
Krebs	24	26	26
Krämpfe	5	5	6
Diphtherie	4	6	5
Herzkrankheiten	27	25	33
Akute Eingeweidekrankheiten	125	150	143
Masern	1	3	1
[illegible]	20	23	33
Lungenentzündung	27	28	16
Scharlachfieber	7	6	—
Selbstmord	7	7	11
Hitzschlag	—	8	2
Typhus	5	6	9
Unfälle u. Gewaltthaten	41	44	58
Keuchhusten	3	3	8
Alle anderen Todesursachen	124	141	125

Im holden Mai.

Der Glückstraum von Grace J. Foltz nahm ein schnelles Ende.

Elf Tage nur hat das Ehelchen von Grace J. Foltz gedauert, welche gestern bei Richter Kavanagh um Scheidung von Charles G. Foltz nachsuchte. Sie erzählte dem Richter, sie habe sich am 1. Mai verheirathet.

„Mehrere Tage nach unserer Hochzeit," sagte sie, „begann mein Mann, mich zu mißhandeln. Er schlug mich wiederholt, und am elften Tage verließ ich ihn, weil ich die Behandlung nicht länger ertragen konnte."

„Haben Sie ihn seitdem gesehen?" fragte der Richter.

„O ja, ich habe ihn mehrmals auf der Straße gesehen, aber nicht mit ihm gesprochen," war die Antwort. —

Wer ist sie?

Das Countygefängniß birgt gegenwärtig eine geheimnißvolle Gefangene.

Das County-Gefängniß birgt gegenwärtig eine geheimnißvolle Gefangene, die am Mittwoch in einem der großen Läden der unteren Stadt unter der Anklage des Ladendiebstahls verhaftet wurde und sich „Kate Morris" nennt, aber offen zugesteht, daß dies nicht ihr richtiger Name ist. Die Frau war elegant gekleidet und trug werthvollen Schmuck, als sie verhaftet wurde. Ihrer Angabe nach ist ihre Familie reich, sie weigert sich aber, der Schande halber, welche sie über ihre Angehörigen bringen würde, ihren wahren Namen zu verrathen, so sehr man ihr auch zugesetzt hat, um sie dazu zu bewegen. Die Frau wird am Mittwoch Richter Caverly vorgeführt werden. Wie die Polizei behauptet, entstammt sie einer in Evanston ansässigen und hochangesehenen Familie.

Wild von juckendem Ausschlag

Der Ausschlag brach über dem ganzen Körper aus — Verursacht durch fortwährendes Jucken während zwei Jahre — Doktoren, Medizinen halfen nicht. — Geheilt mit Unkosten von nur $1.25 und jetzt

Dankt er Cuticura für völlige Heilung

„Vor einiger Zeit schrieb ich Ihnen wegen eines Buches über die Cuticura-Mittel und erhielt es, und ich kaufte die Seife, Salbe und Pillen. Sie halfen mir mehr als irgend eine Medizin je zuvor. Sie heilten mich von meiner Hautkrankheit und ich bin Ihnen sehr dankbar. Mein Leiden bestand in Hautausschlag, der sich in Flecken über meinen ganzen Körper zeigte und fortwährendes Jucken verursachte, was mich zeitweise ganz wild machte. Ich erhielt Medizin von einem Doktor, aber sie heilte mich nicht und als ich in der Zeitung Ihre Anzeige sah, schrieb ich nach dem Cuticura-Buch und studirte meinen Fall darin. Dann ging ich zu der Apotheke und kaufte ein Stück Cuticura-Seife, eine Schachtel Salbe und ein Fläschchen Pillen. Mit der ersten Anwendung verspürte ich Linderung. Ich verbrauchte das erste Set und zwei extra Stücke Cuticura-Seife und war vollständig geheilt. Ich hatte zwei Jahre gelitten und danke Cuticura meine Heilung. Wenn Sie wollen, können Sie dies veröffentlichen. Auf immer Ihr Freund Claude R. Johnson, Maple Grove Farm, R. F. D. 2, Walnut, Kan., 15. Juni 1905."

Jucken! Jucken! Jucken!

Kratzen! Kratzen! Kratzen! Dies ist der Zustand von tausenden von hautleidenden Männern, Frauen und Kindern, deren Zustand sofort gelindert und schnell geheilt werden könnte durch warme Bäder mit Cuticura-Seife und milde Anwendung von Cuticura-Salbe, das große Heilmittel, und milde Dosen von Cuticura Resolvent Pillen, wenn Aerzte und sonst alles versagt.

Ueberall in der Welt verkauft. Cuticura Seife, 25c. Salbe 50, Resolvent 50 (in Form von Chocolade-überzogenen Pillen 25c per Fläschchen von 60) in allen Apotheken zu haben. Ein einzelnes Set heilt oft. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, Boston, Mass.

☞ Frei versandt, "All About the Skin, Scalp and Hair."

Inspektions-Fieber.

An zwei Neubauten muß die Arbeit eingestellt werden.

Milchhandlungen inspizirt.

Erstaunliche Zustände in einem Betrieb entdeckt. — Die Arbeit wird fortgesetzt. — Strafantrag gegen die H. H. Kohlsaat Co. — Nur Gewerkschaftler geduldet.

Baukommissär Bartzen hat gestern die Arbeiten an dem Anbau an den „Boston Store" an der Dearborn und Madison Straße und an dem neuen Fisher-Gebäude einstellen lassen, weil die Bauunternehmer die Bauvorschriften verletzt haben. Die Bauinspektoren haben ihm nämlich berichtet, daß an vielen Neubauten im Hauptgeschäftsviertel von den Unternehmern die Vorschrift über die feuersichere Bauart mißachtet werde, daß namentlich statt Konkret-Verkleidung der Stahlbalken Bretter benutzt werden. Aus diesem Grunde mußten vor einiger Zeit die Arbeiten am Anbau zum Marshall Field-Gebäude unterbrochen werden, und jetzt sieht ein Bauinspektor täglich nach, ob die Arbeit richtig gemacht wird. Am Fisher-Gebäude mußte die Arbeit in den letzten Wochen nicht weniger als drei Mal eingestellt werden. Der Baukommissär hat nun gestern verfügt, daß alle Arbeiten an solchen Hochbauten eingestellt werden sollen, bis das Bauamt sich vergewissert hat, daß die Arbeit vorschriftsmäßig besorgt wird.

Die Inspektoren berichteten gestern, daß sie soweit noch keine Kirche gefunden hätten, in welcher die Bauvorschriften verletzt würden. Es wird daher heute nirgends der Gottesdienst ausfallen. Die Inspektion wird morgen fortgesetzt werden. Jede Verletzung der Bauvorschriften zieht die Schließung der betreffenden Kirche nach sich, bis Alles in Ordnung gebracht worden ist.

Mußte leider absagen.

Bürgermeister Dunne erhielt gestern von seinem Budapester Amtsbruder Banzy eine Einladung zu der Enthüllung des George Washington-Denkmals in der ungarischen Hauptstadt, mußte aber zu seinem Bedauern absagen. Die Feier soll am 18. September stattfinden. Das Denkmal ist mit Geldmitteln errichtet worden, welche die Ungarn in den Vereinigten Staaten unter sich gesammelt haben, und es soll mittels des Denkmals Ungarns Dank für den Empfang zum Ausdruck kommen, welchen die Bürger der Ver. Staaten vor 55 Jahren dem ungarischen Freiheitskämpfer Ludwig Kossuth bereitet haben. In Cleveland wurde vor einigen Jahren bekanntlich ein Kossuth-Denkmal errichtet.

Unappetitliche Wirthschaft.

Die Gesundheitspolizei hat infolge von Beschwerden eine Untersuchung der gesundheitlichen Zustände in den Milchhandlungen unternommen, und der erste Besuch wurde, von Hilfs-Gesundheitsinspektor Thos. Claffy, in der Anlage der Ira S. Mix Dairy Co., 129 bis 133 Ost 30. Straße, gestern gemacht. Ueber seinen Befund berichtete der Beamte u. A. gestern Abend wie folgt:

„Direkt unter der Pferdestallung, und nur durch die Balken und Bretterlage geschützt, befindet sich ein offener Behälter zur Bereitung der Sahne. Von der Stallung tröpfelte Flüssigkeit durch. Der Behälter ist nicht durch einen Deckel vor Staub oder flüssigem Dünger geschützt.

„Der Abtritt ist nicht ventilirt und muß verlegt werden.

„Die Arbeiter können sich nur in dem Wasser waschen, in welchem die Milchflaschen ausgespült werden.

„Offene Milchkannen stehen auf der Verladeplattform, wo sie geschlossen werden. Auch diese Kannen sind dem Staub und Dünger ausgesetzt.

„Dagegen ist im zweiten Stockwerk, neben der Stallung, aber von dieser getrennt, ein neuer Flaschen-Füllraum eingerichtet worden. Dieser ist hell, reinlich und gut gelüftet.

„Im Kühlraum unter einem Theil der Stallung tröpfelte das Wasser dermaßen durch, daß ein Regenschirm von Nöthen ist."

Die Firma erhielt Befehl, sofort die gerügten Uebelstände zu beseitigen, auch für geeignete Abwasseranlagen zu sorgen. Die Inspektion wird morgen in anderen Milchhandlungen und in den Butterfabriken fortgesetzt werden.

Speisehalle und Speisehaus.

Der Streit zwischen der H.H. Kohlsaat Co. und der Stadt über die Frage, ob unter der Ordinanz zur Lizensirung von Speisehäusern auch für Speisehallen, wie jene Farma deren zwölf betreibt, eine Lizens gelöst werden muß, wird jetzt gerichtlich zum Austrag gelangen. Speisehaus-Inspektor Sol. Van Praag wartete gestern bis Mittag vergeblich auf das Erscheinen von F. R. Barnheisel, dem Präsidenten der Kohlsaat Co. und erhielt dann von Sekretär Pritchard vom Gesundheitsamt den Auftrag, morgen vor Friedensrichter Gibbons Strafantrag gegen jene Firma für jede ihrer Speisehallen zu stellen, wegen unlizensirten Geschäftsbetriebes. Die Strafe ist in jedem einzelnen Falle $100. Es soll nun jeden Tag ein neuer Strafantrag für jede derartige Halle gestellt werden, bis die Firma klein beigibt, oder bis die Gerichte entschieden haben, daß sie im Rechte ist.

Keine Nicht-Gewerkschaftler.

Um nothwendige Ausbesserungen am Fernsprechdienst des Bauamtes vorzunehmen, schickte die Chicago Telephone Co. gestern mehrere Arbeiter nach der Stadthalle. Dort wurden die Leute aber als Nichtgewerkschaftler erkannt und gezwungen, die Arbeit einzustellen. Der städtische Elektriker Carroll veranlaßte dann die Fernsprech-Gesellschaft, Gewerkschaftsmitglieder mit der Arbeit zu betrauen.

Kongreß-Konvention.

Im 3. Bezirk stellten die Demokraten Willis C. Stone auf.

Demokratische Klubwahlen.

In Lindquists Halle, 61. und Morgan Straße, wurde gestern Abend die demokratische Konvention des 3. Kongreßbezirkes abgehalten, in welcher Willis C. Stone einhellig als Kandidat für das Bundes-Abgeordnetenhaus aufgestellt wurde.

Zu Mitgliedern des Kongreß-Ausschusses wurden Frank J. Ryan und Frank Carr erkoren, ihre Mitbewerber waren George Brennan und John C. Traeger. Die Verwaltung, welche Mayor Dunne der Stadt angedeihen läßt, wurde in einem besonderen Beschlusse gepriesen.

Gestern Abend fanden auch die demokratischen Klubwahlen statt, mit folgendem Ergebniß:

Die Demokraten der 12. Ward wählten Philipp Steiner, Präsident; James Bantus, 1. Vizepräsident; Wm. Altmeier, 2. Vizepräsident; J. Verna, 3. Vizepräsident; Wm. Dorman, 4. Vizepräsident; W. F. Kelly, Sekretär; Joseph Lima, Schatzmeister.

Der demokratische Klub in der 13. Ward wählte gestern Abend W. W. Norris zum Präsidenten und James R. Buckley zum Sekretär.

Vom demokratischen Klub in der 14. Ward wurden gewählt: Joseph Strauß, Präsident; John J. Fuesso, Vizepräsident; D. Herman, Sekretär; J. Hilgert, Schatzmeister.

Der 24. Ward-Klub wählte Walter Mangus zum Präsidenten, Walter H. Lewis zum Vizepräsidenten und T. S. Squires zum Sekretär.

In der 20. Ward stellte sich das Wahlergebniß wie folgt: Präsident, John J. Haye; Vizepräsident, John T. Lillis; Sekretär, Frank J. Kilcrane; Schatzmeister, Thomas Fitzgerald.

Ferner wurden gewählt:

10. Ward: Präsident, Thomas J. Condon; Vizepräsident, John Houdlich; Sekretär, John Stucklik; Schatzmeister, Maurice Ginsberg.

27. Ward: Präsident, W. D. Wilcox; Vizepräsidenten, Otto Brandenburg, John Moran, Otto Franzen, Thomas Wetta, Theodore Otto, John H. Totten, George E. Crane, Fred G. Bryant, Michael Serget, Thomas Barry, Charles W. Hoff, E. J. Groth, Frank T. Huening; Schatzmeister, Christopher Burkhartmeier; Sekretär, John Quinn; Thürwächter, John D. Robertson.

5. Ward: Präsident, Thomas Quigley; Vizepräsident, A. Dryer; Sekretär, P. J. Carr; Schatzmeister, Geo. A. Zamouski.

23. Ward: Präsident: James J. Gray; 1. Vizepräsident, W. B. Eheman; 2. Vizepräsident, John Sanselow; Schatzmeister, R. J. Reynolds; Sekretär, R. Schaup.

— In Beziehung auf das Vermögen gewisser „Finanz-Größen" ist die Frage heute nicht mehr: „Wo hat er's her?", sondern „Wo hat er's hingebracht?"

— Erfinder Edison heißt es, sei Musikliebhaber. Unmöglich! Ein Mann, der die Musik liebt, konnte unmöglich das Graphaphon erfinden.

Attentats-Sensationen!

Es soll wieder auf Alfonso usw. abgesehen sein.

London, 19. Aug. Es verlautet aus bester Quelle, die Polizei habe mit knapper Noth ein neues Mordattentat auf König Alfonso von Spanien verhindert; es sollte angeblich eine Bombe nach ihm geworfen werden, während er eine Regatta von der Insel Wight aus ansah. Zwei Anarchisten wurden verhaftet.

Auch heißt es, das Leben des Königs Edward sowie seiner Gemahlin Alexandra sei bedroht.

Sensenmann war schneller!

Illinoiser Viehzüchter machte eine Blitzreise vergeblich.

New York, 18. Aug. Michael Rush, ein wohlhabender Viehzüchter aus Rockford, Ill., erhielt vor einigen Tagen die Nachricht, daß sein Bruder James, welcher soeben aus Irland in New York eingetroffen war, im Hudson-Str.-Hospital an typhösem Fieber auf den Tod erkrankt darniederliege.

Der also Benachrichtigte setzte sich sofort auf die Bahn, um wenn möglich den Bruder, den einzigen nahen Angehörigen, der ihm geblieben, noch lebend anzutreffen. Unterwegs entgleiste die Lokomotive des Expreßzuges, und Rush nahm ein Automobil, das ihn zur nächsten Bahnstation brachte, wo er eine andere Zugverbindung erhielt, — aber als er im Hospital der Hudson Str. eintraf, hatte James seit einer Stunde ausgelitten. Der Schmerz des nunmehr allein in der Welt stehenden Mannes war herzzerreißend.

Selbstmord in Chicago.

Boston, 18. August. Der aus der Lagune im Jackson Park, Chicago, gezogene Selbstmörder soll A. M. Palmer sein, Reisender der hiesigen Firma J. S. & D. Plummer. Der Mann war verheirathet. Ein Grund für einen Selbstmord ist nicht bekannt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Cedric von Liverpool.
Liverpool: Umbria von New York.

Abgegangen.

New York: St. Paul nach Southampton; St. Andrew nach Antwerpen (ohne Briefpost); Morro Castle nach Havana; Ponce nach Portoriko; Caracas, nach Portoriko und Venezuela; Guiana nach Antillen; Prinz August Wilhelm nach westindischen Häfen.

Ohne Gleichen.

Stensland der abgefeimteste Bankgauner der Geschichte.

Bericht des Bankprüfers.

Schätzt den Verlust der Milwaukee Avenue-Staatsbank auf $1,000,000 und stellt mehr in Aussicht. — Collins wartet noch auf Nachricht aus Midway, B. K.

Der gestern in Springfield vom Staatsauditeur McCullaugh der Oeffentlichkeit übergeben und von der „Abendpost" inhaltlich bereits kurz andeutete Bericht des Bankprüfers C. C. Jones über die Milwaukee Ave.-Staatsbank bezeichnet den Fall Stensland als ohne Gleichen in der Geschichte des Bankwesens. Herr Jones erklärt Stensland für den geriebensten aller Bankgauner, dem es gelungen ist, über fünf Jahre lang Diebstähle, Unterschlagungen und Fälschungen größten Stils trotz einem Dutzend von Bankprüfungen zu verdecken.

Zu seiner Entschuldigung führt Herr Jones an, daß er die gefälschten Schuldscheine als echt besonders deshalb angesehen hat, weil viele von ihnen Zinsquittungen, mitunter Jahre zurückdatirend, trugen. Auch habe Stensland dadurch viel vertuschen können, daß ein Theil der Konti in den Büchern der „Paul O. Stensland Real Estate Company" geführt worden sei, in welche der Bankprüfer keinen Einblick hatte.

Voller Verlust noch unbekannt.

Der volle Umfang des Verlustes, sagt Herr Jones weiter, ist noch nicht festgestellt, und es wird noch einige Zeit vergehen, bis dies geschehen kann. Es ist bisher unmöglich gewesen, die Grundeigenthums-Manipulationen genau zu verfolgen, und wenn der Verlust auf diesem Wege auch etwa $153,500 zu sein scheint, so mag er doch doppelt so groß sein. Der größte Schaden erwächst aus gefälschten und werthlosen Papieren zum Gesammtbetrage von $466,500. Der Verlust an fragwürdigen Papieren ist $200,000, und der an der „Steel Ball"-Gründung $180,000. Der „Milwaukee Ave. Cooperative Store" hat Tausende von Dollars verschlungen.

Scharfen Tadel ertheilt der Bankprüfer den Direktoren der Bank, besonders den Mitgliedern der Ausschüsse, weil sie die Leitung der Bankgeschäfte Stensland allein überließen. „Hätten sie," heißt es in dem Bericht, „in die Geldschränke geschaut, so hätten sie ganz sicher entdeckt, daß ihre eigenen Unterschriften gefälscht und als Mittel zur Plünderung der Bank benutzt wurden."

Sein vorletzter Bericht.

Ueber seinen dem jetzigen vorhergegangenen Bericht vom 15. November 1905, der Alles als in bestem Zustande befindlich hinstellte, sagt Herr Jones, daß Alles, was der Präsident und der Kassirer ihm damals gezeigt hätten, anscheinend in bester Ordnung gewesen sei. Seitdem habe sich allerdings herausgestellt, daß viele werthlose, zweifelhafte und gefälschte Papiere darunter waren. Den Gesammtbetrag der Diebereien könne Niemand als der Präsident oder der Kassirer feststellen.

„Natürlich," sagt der Bericht, „nahm der Prüfer diese Papiere in gutem Glauben als echt an. Die Einzelbeträge waren gering, nur zwei Anleihen waren ungewöhnlich groß. Nichts war damals geeignet, den Verdacht des Prüfers wachzurufen.

„Die „Steel Ball Company", mit einer Gesammtschuld von $180,000, wird, wie ich höre, vielleicht etwa zehn Prozent bezahlen. Die einzelnen Schuldscheine sind wie folgt aufgeführt: William Tilden, $25,000; Chauncey L. Graham, $9000; Steele Ball Co., $15,025.80; verschiedene Papiere der Steel Ball Co., $129,474.20, zusammen $179,000.

„Die Schuldenliste der „P. O. Stensland Real Estate Co." lautet: P. O. Stensland & Co., $24,325.57; P.O. Stensland und Walter W. Wilcox, Grundeigenthum, $138,300; Walter W. Wilcox persönlich, $7000. Wilcox ist Stenslands Vertreter in Grundeigenthums-Angelegenheiten, und ich nehme an, daß seine Verbindlichkeiten Stenslands Verbindlichkeiten sind.

Fehlbetrag von $450,000.

„In einem Vorbericht schätzte ich den Gesammtverlust auf etwa $1,000,000, wahrscheinlich mehr. Das Stammkapital der Bank ist $250,000, Ueberschuß und unvertheilter Gewinn belaufen sich auf $300,000. Alles dies ist verschwunden, und obendrein verbleibt noch ein Fehlbetrag von $450,000."

Der Bericht schildert dann, wie Paul O. Stensland das Geld, das er zu seinen betrügerischen Handlungen, z. B. Zinszahlung auf die gefälschten Scheine, in den Büchern des Grundeigenthums-Departments führte, die von den Bankbüchern völlig getrennt gehalten wurden. Die Checks, mit denen die Zinsen gezahlt wurden, wurden gewöhnlich unter „Paul O. Stensland Nr. 409" oder „Paul O. Stensland Nr. 415" eingetragen. Diese beiden Zahlen dienten zur Kennzeichnung der Checks, es sind die Hausnummern der Milwaukee Ave.-Staatsbank. War ein Fehlbetrag in den Konti 409 und 415 vorhanden, so wurde ein gefälschter Schuldschein in die Bücher eingetragen und der Betrag diesen Konti gutgeschrieben, so daß meist ein Ueberschuß vorhanden zu sein schien.

Der „Cooperative Store".

Herr Jones schätzt den Verlust, der aus zweiten Hypotheken auf den „Cooperative Store" entstanden ist, auf $150,000. Den Werth der Aktien veranschlagt er auf kaum $50,000, den Werth des Gebäudes auf höchstens $250,000. Er ist der Ansicht, daß es für Theodore Stensland jetzt zu spät ist, von der ihm von seinem Vater übertragenen Vollmacht Gebrauch zu machen und den Besitz seines Vaters in dessen Unternehmungen zu übertragen.

Bezüglich des Verübers der Fälschungen sagt Jones, daß Hering in Abrede gestellt hat, der Fälscher zu sein, und Stensland nicht belastet, sondern angedeutet hat, daß der Italiener Demario die Fälschungen ausführte.

Sie wußten darum.

„Dalberg, Kowalski, Gullicksen und Esdohr", sagt Herr Jones, „und zweifellos auch andere Angestellten, hatten schuldbewußte Kenntniß von vielen Dingen, die den Direktoren oder mir nicht mitgetheilt wurden." Kassirer Hering habe bei der Beeidigung der Berichte vom Januar und April d. J. einen Meineid geleistet und gewußt, daß im Januar $184,390 fehlten, im April $202,123.

Der Exekutivausschuß und der Prüfungsausschuß hätten nie amtliche Arbeit verrichtet, hätten sie es gethan, würde jedes Mitglied gefälschte Noten mit seinem Namen entdeckt haben.

Wird noch größer werden.

„Meine Schätzung", sagt Herr Jones über die Verluste durch Grundeigenthums-Spekulation, „von $153,000 bezieht sich fast ausschließlich auf Subdivisions-Anleihen. Ich bin überzeugt, daß sich noch mehr Verluste herausstellen werden. Stensland zahlte Zinsen auf Anleihen von $245,750, und wie viel davon verloren ist, kann ich nicht einmal vermuthen."

Herr Jones schätzt die Verluste der Bank wie folgt:

Gefälschte und werthlose Papiere	$ 466,500
Fragwürdige Papiere	200,000
„Steel Ball"-Verluste	180,000
Grundeigenthums-Verluste	153,000
Zusammen	$999,500

Vorläufig nur verdächtig.

Es hat sich nicht bestätigt, daß Paul O. Stensland, der flüchtige ehemalige Präsident der seither verkrachten Milwaukee Ave.-Staatsbank, wie telegraphisch aus Spokane, Washington, gemeldet wurde, in Midway, Britisch-Kolumbia, festgenommen wurde. Der irrthümlichen Meldung liegen folgende Thatsachen zu Grunde: In Midway hielt sich seit etwa einer Woche ein Mann auf, der von einer hübschen jungen Dame begleitet war, sich Montgomery nannte, angab, ein Minen-Sachverständiger zu sein und auf großem Fuße lebte. Er spielte Karten, huldigte dem Angelsport, war kein Spielverderber und machte sich recht beliebt, schien aber sehr nervös zu sein. Da kam vor mehreren Tagen ein Mann, der ihn kennen gelernt hatte, auf die Vermuthung, daß der Fremdling höchstwahrscheinlich der flüchtige Bankier Stensland sei. Nachdem er sich in Midway vergeblich bemüht hatte, eine genaue Beschreibung des Justizflüchtlings zu erlangen, begab er sich nach Spokane und ersuchte vorgestern von dort aus die Behörden zu Midway, den ihm Verdächtigen zu verhaften. Die Behörden glaubten jedoch, keinen stichhaltigen Grund zu haben, dem Antrage zu entsprechen.

Als gestern Morgen der angebliche Montgomery und seine Begleiterin die Post nahmen, um angeblich in die Berge zu fahren, legten ihnen die Behörden kein Hinderniß in den Weg. Die Behörden behaupten indeß, daß der Verdächtige scharf beobachtet werde und jeden Augenblick, sobald es geboten erscheine, verhaftet werden könne.

Polizeichef Collins ist gestern von den kanadischen Behörden ersucht worden, ihnen eine eingehende, möglichst genaue Beschreibung des Justizflüchtlings zu übermitteln. Diesem Ersuchen ist der Polizeichef Collins unverzüglich nachgekommen. Jetzt wartet er mit begreiflicher Spannung auf Nachricht, ob die von ihm gelieferte Beschreibung auf Montgomery paßt.

Schlimm zugerichtet.

Schlimme Erfahrungen machte gestern Abend der 24 Jahre alte John Westerberg, 975 Clybourn Ave. wohnhaft, als er sich in der Rolle des Friedensengels versuchte. Vor dem Hause 973 Clybourn Ave. balgten sich zwei halbwüchsige Burschen, zwischen denen Westerberg Frieden zu schließen versuchte. Zum Dank griffen ihn beide an, und einer der Kampfhähne, John Kelly, schlug ihn mit einem Schlagring die Kinnlade entzwei. Westerberg wurde nach dem Alexianer-Hospital geschafft, Kelly dagegen eingelocht.

Des Hutes wegen.

Wollte ihn retten und büßte dabei das Leben ein.

Beim Versuche, seinen ihm vom Winde entführten und am Fuße der Superior Str. in den See getriebenen Hut herauszufischen, verlor gestern Nachmittag der 14jährige Russell Wigron, Nr. 652 W. Madison Str., das Gleichgewicht, fiel selbst in den See und ertrank. Eine Anzahl Angler hörte seine Hilferufe, sie konnten ihn aber nicht retten, da er schnell sank und nicht mehr an die Oberfläche kam. Zwei Stunden später wurde die Leiche von den Polizisten Schauß und Sederberg geborgen und in einer Ambulanz nach Gavins Bestattungsgeschäft, Nr. 226 N. Clark Str., geschafft. Dort wurde sie am Abend von dem schmerzgebeugten Vater identifizirt. Letzterer erklärte, gar nicht zu wagen, seiner Frau die Trauerbotschaft zu übermitteln. Die Aermste sei krank und der Schreck könnte sie tödten. Sie habe den Jungen gebeten, zu Hause zu bleiben, und ihm erst gestattet, mit anderen Knaben aus der Nachbarschaft angeln zu gehen, nachdem er ihr fest versprochen hatte, recht vorsichtig zu sein.

Geld-Ersparungs-Verkauf!

„Wage Earner's Dreß Schuhe", in der populären Kite Form, Patent Colt und Willow Calf, alle Größen, zu.............. **$2.48**

Ruppert BENCH MADE SHOES CHICAGO

Der Schuhmacher.

Nur in Store Nr. 2, Ecke Clark und Harrison Straße.

Sonntags offen bis 7 Uhr Abds.

Kam elend um.

H. Swanson während der Probefahrt eines Segeltuchboots ertrunken.

Während einer Probefahrt in einem aus Segeltuch verfertigten Boote, an dessen Herstellung er sich betheiligt hatte, ertrank gestern Abend gegen sechs Uhr im Flusse an Belmont Ave. der 19jährige H Swanson, Nr. 1880 N. Robey Str. Wm. Nickerson, Nr. 536 School Str., der Miterbauer des Bootes, hatte sich vergeblich bemüht, ihn zu retten.

Die beiden Burschen hatten beabsichtigt, heute Nachmittag in dem Boote eine Fahrt längs des Seeufers zu unternehmen. Zuvor wollten sie aber die Probefahrt machen, die von der Belmont Ave.-Brücke aus angetreten wurde. Das Fahrzeug hatte etwa die Mitte des Flusses erreicht, als sich muthmaßlich ein schadhafter Bolzen loslöste. Ein Stahlreif, an dem der obere Rand des Segeltuchs befestigt war, glitt herunter und riß ein großes Loch in's Boot. Dieses füllte sich in wenigen Sekunden mit Wasser und sank. Swanson ertrank, ehe ihn sein des Schwimmens kundiger Freund retten konnte. Die Leiche wurde von der Polizei geborgen und nach Jerostis Bestattungsgeschäft, Nr. 302 Belmont Ave., geschafft.

Erlag einem Sonnenstich.

Ein etwa 30jähriger Mann, der am Freitag Abend an Clinton und W. Adams Str. von der Hitze übermannt wurde, ist gestern im County-Hospital gestorben. Sein Name konnte bisher nicht ermittelt werden. Er war ärmlich gekleidet und anscheinend ein Arbeiter. Als er gefunden wurde, war er zwar bei Bewußtsein, schwatzte aber nur noch unzusammenhängendes Zeug.

Der 21 Jahre alte Thomas Burke, Nr. 242 West 47. Str., der vor drei Tagen bei der Arbeit in dem Neubau an 47. Str. und Wentworth Ave. einen Hitzschlag erlitt, ist gestern im Wesley-hospital gestorben. Er erlangte das Bewußtsein nicht wieder vor seinem Tode.

Bedenklich erkrankt.

Von der Hitze übermannt brach gestern Nachmittag an N. Clark und Erie Straße der 70jährige Verkäufer H. H. Davis, Nr. 7024 Eggleston Ave., zusammen. Der alte Herr liegt jetzt in bedenklichem Zustande im County-Hospital darnieder.

Erhielten ein Sturzbad.

Durch ein unerwartetes Sturzbad wurden gestern Mittag ein Dutzend oder mehr Fuhrleute, die in der hinter dem Hause Nr. 221 State Str. gelegenen Gasse die mitgebrachte „kalte Küche" verzehrten, in Angst und Schrecken versetzt. Der 1500 Gallonen Wasser enthaltende Bottich auf dem Dache des Gebäudes war plötzlich, da die Reifen altersschwach und rostig waren, aus dem Leim gegangen, und im Nu ergoß sich der Wasservorrath wie ein Miniatur-Niagarafall in die Gasse und auf die Fuhrleute.

Kommissär Andrew J. Hughes wurde benachrichtigt. Mit Hilfe zweier Feuerwehrleute wurde ernstlicher Schaden verhütet. Das städtische Bauamt hat eine gründliche Inspizirung sämmtlicher derartiger Wasserbehälter angeordnet, um ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen.

Der rostige Nagel.

Mundsperre führte gestern den Tod des elfjährigen George Nixon, Nr. 24 Chicago Terrace herbei, der in dem Hof hinter seinem elterlichen Heim in einen rostigen Nagel getreten war. Der Knabe war am Tage nach dem Unfall in das Presbyterianerhospital überführt worden, wo er gestern der Verletzung erlag.

Des Harrens müde.

Nach 26 Jahren spürt Frau Bridget Geary ihren Mann hier auf.

Nicht weniger als 26 Jahre wartete Frau Bridget Geary, die jetzt 42 Jahre zählt, in Irland geduldig auf die Rückkehr ihres Mannes, dann aber riß ihr der lang ausgesponnene Geduldsfaden, und sie beschloß, selbst nach den Ver. Staaten zu reisen und nach dem Treulosen zu forschen. Sie fand ihn auch hier im Hause 57 Huron Str, wo er mit einer zweiten Frau lebte, die ihm zwei Kinder geboren hatte. Seine Gattin Nr. 1 erwirkte einen Haftbefehl gegen ihn, ehe dieser aber noch vollstreckt werden konnte, wurde Geary auf Veranlassung seiner zweiten Frau eingesteckt, weil er sie mißhandelt haben soll. Geary hat angeblich gestanden, sich der Doppelehe schuldig gemacht zu haben, behauptet aber, daß er dies nicht wissentlich gethan. Er habe vor 26 Jahren seine Frau in Irland zurückgelassen, um sein Glück in der neuen Welt zu suchen, und später mehrere Briefe an seine junge Frau in Irland geschickt, die aber nie beantwortet worden seien. Schließlich habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß seine Frau gestorben sei, und vor beinahe 22 Jahren sich wieder verheirathet. Der Fall wird am Dienstag vor Friedensrichter Roth verhandelt werden.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfeste.

Die Bayrisch-Amerikaner.

feiern heute Piknik und Sommernachtsfest. — Arion Männerchor der Südseite hält sein Jahrespiknik ab. — Piknik der Vorwärts-Damen.

Der Bayrisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite veranstaltet am heutigen Sonntag in Oswalds Grove, 52. und Halsted Straße, sein siebentes großes Piknik und Sommernachtsfest. Es steht zu erwarten, daß sich eine große Anzahl Gäste zu dem Fest einstellen wird. Preiskegeln und sonstige Volksbelustigungen und Spiele sind von dem erfahrenen Festausschuß des Vereins in Aussicht genommen. Eine besondere Einladung zur Theilnahme läßt der aus den Frauen Margarethe Goetz, Vorsitzende; Käthe Wachter, Sekretärin; Margarethe Luxen, Schatzmeisterin; Josephine Meier, Agnes Foertsch und Maggie Meier bestehende Ausschuß an alle ehemaligen Landsleute ergehen. Sie werden sich als Gäste des Vereins jedenfalls sehr wohlfühlen, denn er hat noch stets bewiesen, daß er es gründlich versteht, derartige Festlichkeiten zu veranstalten.

Das aus den Herren Fritz Fabri, Willi Roßberger, Frank Sperl, John Raab, Stefan Roeschlein, C. Heeg und Leo Meier bestehende Vergnügungs-Komite der Sektion 3 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins hat alle Anstrengungen gemacht, das heutige Piknik zu einem recht genußreichen zu machen. Besonders große Attraktionen sind dem Besucher in Aussicht gestellt, wie z. B. Blitz- und Witz-Aufnahmen des Vorsitzenden, Balanciren und Stemmen von feuer- und diebessicheren Glaskästen (dieselben können zuletzt auch gewonnen werden), Preiskegelen, Wettlaufen, Sackhüpfen usw. Solche, welche am Zipperlein leiden, wird die Musik im Tanzsaal es vertreiben; für gute Getränke und Speisen wird auch gesorgt, blos 'grafft wird net. Also, Bayern, hinaus am heutigen Sonntag nach dem beliebten Exzelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave.; man kann sich daselbst mit den Mitgliedern der Sektion 2 einen vergnügten Nachmittag machen. An bayrischem Humor wird es gewiß nicht fehlen.

Der bekannte deutsche Verein Prinz Heinrich Nr. 1 hält am heutigen Sonntag in dem schönen Ashland Grove, Ecke Ashland Ave. und Addison Str., sein zweites großes Piknik und Sommernachtsfest ab. Unter den zahlreichen Belustigungen, die der emsige Festausschuß vorbereitet hat, steht ein großes Preiskegeln um begehrenswerthe Preise obenan, doch werden auch alle Nichtkegler die schönste Gelegenheit erhalten, sich nach Herzenslust bei Tanz, Volksspielen und allerlei Kurzweil prächtig zu amüsiren. Der Anfang des Festes ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt, und alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Veranstaltung in Bezug auf Besuch und Verlauf ein Riesenerfolg werden wird.

Der beliebte Vorwärts-Damenklub Nr. 27 wird am heutigen Sonntag in Wagner's Sommergarten, 119 12. Str., in Harlem, gegenüber der Rennbahn gelegen, ein großes Piknik veranstalten, für welches der aus den Damen Frau Johanna Marquardt, Frau Käthie Dunker, Frau Wilhelmine Grunder und Frau Martha Loose bestehende Festausschuß die umfassendsten Vorbereitungen getroffen hat, so daß es den Theilnehmern, die sich sicherlich in großer Zahl einstellen werden, nicht an Kurzweil fehlen wird. Natürlich ist auch dafür gesorgt, daß die Jugend das Tanzbein schwingen kann, und für die ganz kleinen Besucher sind allerlei hübsche Spiele in Aussicht genommen. Der Eintritt kostet nur 25 Cents. Wagners Sommergarten ist mit der Madison Str.-Linie leicht und bequem zu erreichen.

Ihr 25. großes Piknik veranstaltet am heutigen Sonntag die Erste Deutsche Spiritisten-Gesellschaft in Jestrams Grove bei Bellewood. Damit dieses Piknikjubiläum in würdiger Weise begangen werde, hat der Vorbereitungsausschuß alle Anstalten getroffen, die vierundzwanzig vorhergegangenen Feste weit in den Schatten zu stellen. Ruhmbedeckt werden die Mitglieder des Ausschusses morgen die Glückwünsche ihrer Freunde entgegennehmen, denn alle Anzeichen weisen auf ein vorzügliches Gelingen aller Vorbereitungen hin. Die Mitglieder des festgebenden Vereins laden alle Freunde und Gönner zur Theilnahme ein und werden ihr Möglichstes thun, alle Besucher auf's Beste zu unterhalten. Geistige Botschaften werden jedem, der es wünscht, unentgeltlich übermittelt werden. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15 Cents, im Park 25 Cents.

Der Arion Männerchor der Südseite veranstaltet heute in Schultzes Grove an 54. Str. und Western Avenue sein Jahrespiknik. Der Festausschuß ist vorsorglich darauf bedacht gewesen, sowohl an Lustbarkeiten wie an Erfrischungen eine reiche Auswahl zu bieten. Dank der Beliebtheit des Vereins werden nicht nur die Mitglieder, sondern auch deren Freunde in großer Zahl an dem Feste theilnehmen, und ein schönes Vergnügen steht allen Besuchern in Aussicht. Der Eintrittspreis ist auf 25 Cents die Person festgesetzt.

Ihr elftes großes Basket-Piknik veranstaltet die Treue Schwestern-Loge Nr. 6 vom Orden der Hermannsschwestern am kommenden Dienstag im Exzelsior Park, Irving Park Boul. und Elston Ave. Die Damen sind seit Wochen tüchtig an der Arbeit gewesen, um den Besuchern ein genußreiches Fest zu bieten, und haben allerlei hübsche Belustigungen, darunter vor allen Dingen ein großes Preiskegeln, vorbereitet. Zur Stärkung des inneren Menschen wird Kaffee und Kuchen von feinster Qualität für nur 10 Cents servirt werden. Der Eintritt kostet ebenfalls nur zehn Cents. Der Beginn des Pikniks ist auf 10 Uhr Vormittags festgesetzt. Der Festausschuß besteht aus den Damen: Anna Anders, Maria Hausburg, Linna Gerhardt, Minnie Fähning, Lizzie Hafferkamp, Adolfine Peter, Helene Kordtke, Regina Köhler, Helene Fasekas, Frieda Holst, Anna Hafferkamp, Sophie Debel, Maria Glaser.

Große Vorbereitungen traf der Damenverein Edelweiß zu dem Piknik und Sommernachtsfest, das er am kommen Mittwoch, im Exzelsior-Park zu feiern gedenkt. Unter den vielen in Aussicht genommenen Belustigungen ist besonders ein großes Preiskegeln erwähnenswerth, und daß es keinem Festbesucher an Gelegenheit fehlen wird, sich in heiterer Gesellschaft aufs Schönste zu amüsiren, dafür trägt der Festausschuß eifrig Sorge. Da der Verein Edelweiß sich in deutschen Kreisen großer Beliebtheit erfreut, wird der Besuch des Festes voraussichtlich sehr bedeutend werden.

Den Mitgliedern und Freunden der Groß Park-Loge Nr. 9 vom Orden der Hermannsschwestern wird es eine willkommene Nachricht sein, daß die Loge am kommenden Mittwoch einen Ausflug nach Milwaukee macht, dessen Kosten aus der Vergnügungskasse bestritten werden. Mitglieder, welche mitmachen wollen, müssen am kommenden Montag in der Logenhalle, Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, ihre Karten in Empfang nehmen. Die Mitglieder, welche Freunde mitbringen wollen, haben sich am Montag Mittag an das Komite, bestehend aus den Damen Margaretha Freese, Friederike Roose und Henriette Müller, zu wenden.

Ein allgemeines norddeutsches Volksfest, verbunden mit Preiskegeln, Preisschießen, Kinderspielen, allerlei Belustigungen und Preisvertheilung, veranstaltet auch dieses Jahr der Verein der Hannoveraner und Braunschweiger, und zwar am kommenden Sonntag, im Ashland Grove an N. Ashland und Addison Ave. Für gute Tanzmusik, Speisen und Getränke wird der Festausschuß ebenfalls Sorge tragen, der aufs Aeußerste bemüht ist, den Besuchern einen genußreichen Tag zu bereiten. Wer schon einmal bei dem Verein zu Gast war, weiß, wie gemüthlich es dort zugeht, und wird nicht verfehlen, sich auch bei diesem Fest einzufinden. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Een plattdütsches Volksfest in Niles Center haben Mitglieder der verscheedenen plattdütschen Vereene Chicagos tom Besten eener „Liestucht" veer arbeetsunfähige Plattdütschen arrangirt. Gesangsvordräge, komische un plattdütsche Vordräge von Wm. Dettlef von'n Hamburger Klub, Fritz Augustin von'n Fritz Reuter Kasino un anneren waren mit Dansen, Prieskegeln un Priesscheiten afwesseln. Fritz Rose, in dessen Grove dat Volksfest affhollen ward, hat schon en paar Kälber, Ossen un Swien, sowie Heuhner, Puten un anneres Veihtueg in de Maßt un ward veer dat Wellbefinnen der Besäuker in flüssiger un solider Form an'n kommenden Sündag up dat beste sorgen. Dat Chicago Komite hat in der Sitzung disse Week de folgenden Herrens in Niles Center un Umgegend ersöcht, als Komite in'n Park to fungiren: Börgermeester Dr. Zintzel, Assessor Geo. Landeck, Wegekommissär Matt. Weber, Henry Jeft un Fritz Rose von Niles Center; Richter Bierschwalede, Herren Niemann un Müller in Niles; Richter Lehmann, Hrn. Schöneberg in Morton Grove und Hrn. Geo. Steil von Meine. De Tog nah den Festplatz geiht am kommenden Sündag, Morgens Klock 9, von'n Wells Str.Depot aff un hölt an allen Stationen bet Mayfair Station. Klock 7 föhrt en Tog terüg, un de letzte Tog geiht Klock 11 von Morton torüg.

Nach dem Mayfair Park, am Ende der Montrose und Elston Ave.-Linie, werden sich am kommenden Sonntag der Magdeburger Klub u. der Fortschritt Pleasure Klub begeben, um bei Piknik, Volksspielen und allerlei Belustigungen für Jung und Alt einen Tag im Freien in gemüthlicher Weise zu verbringen. Die beiden Vereine haben mit gemeinsamen Kräften darauf hingearbeitet, das Fest zu einem großen Erfolge zu machen, und ihren Mitgliedern und Gästen alles Vergnügen zu bereiten, was bei solchen Gelegenheiten irgend erwartet werden kann. U. A. wird ein großes Preiskegeln stattfinden. Das Fest nimmt um 2 Uhr Nachmittags seinen Anfang. Ein starker Besuch steht in Aussicht.

Nach Bergmanns Grove in Riverside, das mit der Metropolitan-Hochbahn und der La Grange-Linie in angenehmer Fahrt zu erreichen ist, werden sich am kommenden Sonntag die Mitglieder und zahlreichen Freunde der wohlbekannten Harmonie-Loge Nr. 3 vom Orden der Hermannsschwestern begeben, um ein großes Piknik und Sommernachtsfest zu feiern. Die Damen, die sich bekanntlich auf die Veranstaltung schöner Festlichkeiten trefflich verstehen, machen große Anstrengungen, um den Ruf der Loge in dieser Hinsicht auch diesmal zu wahren, und es ist nicht zu bezweifeln, daß ein schönes Gelingen ihre Bemühungen krönen wird. Die Besucher des Festes, das Mittags 12 Uhr beginnt, werden sicher einen genußreichen Nachmittag und Abend mit den Harmonie-Schwestern verleben.

Im Eureka-Park, 695 W. Irving Park-Boulevard, Ecke Bernard Str. wird der Oesterreichisch-Bayrische Frauen-Kranken-Unterstützungsverein am kommenden Sonntag ein großes Sommerfest abhalten. Seitens des Festausschusses, der Damen Katie Wagner, Präsidentin, Marie Zimmermann, Vorsitzende, Anna Dünser, Sekretärin, Augusta Heber, Schatzmeisterin, Amalie Müller und Theresia Hoffinger, sind umfassende Vorbereitungen getroffen worden, um nicht nur den Mitgliedern und ihren Familien recht angenehme Stunden zu verschaffen, sondern auch den übrigen Gästen zu beweisen, wie gut der Verein sich auf die Veranstaltung von Festen versteht. Für Jedermann, Alt und Jung, wird es Unterhaltung in Fülle geben, und für die Freunde der Losung „Gut Holz" wird sich Gelegenheit bieten, sich werthvolle Preise zu erkegeln. Bei ungünstigem Wetter findet das Fest in der mit dem Park verbundenen Halle statt. Der Eintritt kostet 15 Cents die Person.

Eine viel Vergnügen versprechende Wasserfahrt nach Milwaukee auf dem Dampfer „Christopher Columbus" veranstaltet am Montag, dem 27. August die Treue Schwestern-Loge Nr. 6 vom Orden der Hermannsschwestern. Alle Logen des Ordens sind zur Theilnahme an der Fahrt, die nur 50 Cents kostet, eingeladen. Wer mitfahren will, möge sich schleunigst bei Frau Anna Anders, 180 Southport Ave., oder Frau Marie Hausburg, 333 Berteau Ave., mündlich oder schriftlich melden. Die Karten sind am kommenden Mittwoch um 2 Uhr in Nufers Halle, Clybourn und Southport Ave., zu haben.

Der Nordwest-Frauenverein hielt seine Generalversammlung in Schoenhofens Halle ab. Am Donnerstag, dem 30. August, findet die feierliche Einführung der gewählten Beamten statt. Zur Feier des Tages sind eine Verloosung und ein Kaffeekränzchen vorbereitet worden. Der Verein besteht erst seit fünf Jahren, zählt aber gegenwärtig schon 360 Mitglieder. Er besitzt ein Vermögen von 2,600 Dollars und zahlt wöchentlich vier Dollars Krankengeld und $150 Sterbegeld.

An dem Sonntag im Mai, an dem die drei Schleswig-Holsteiner Vereine, Unterstützungs-Verein, Sängerbund und Frauenverein ihr viertes gemeinschaftliches Piknik abhalten wollten, regnete es in Strömen, so daß das Fest nicht stattfinden konnte und verschoben werden mußte. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben, am Samstag, dem 1. Sept., werden die Mitglieder und Freunde in Brands Park, Ecke Elston und Belmont Ave., sich nun doch zu festlichem Treiben versammeln und statt des Frühlings- ein Herbstpiknik abhalten, das darum nicht weniger unterhaltend und gemüthlich werden wird. Die Veranstalter haben inzwischen Monate Zeit zu den Vorbereitungen gehabt und stellen den Besuchern Zerstreuung und Belustigung in Hülle und Fülle in Aussicht. Das Fest wird bereits um 12 Uhr Mittags seinen Anfang nehmen.

Relic House.

Der anspruchsvollste Zuhörer wird sich von dem Konzertprogramm, das heute Nachmittag im Relic House von der Hauskapelle geboten wird, befriedigt erklären müssen, denn es verzeichnet neben reizenden Gaben der heiteren Richtung, wie Auswahl aus „Die Glocken von Corneville", Walzer aus „Coppelia" und den Radetzkymarsch, auch Werke wie Raffs Kavatine, Mendelssohns „Frühlingslied", Auswahl aus Balfes „Zigeunerin" und Elgars Festmarsch. Das Abendkonzert wird von Rossinis brillanter Ouverture zu „Die diebische Elster" eingeleitet und bringt im weiteren Verlaufe u. A. eine Auswahl aus „Carmen", den Walzer „An der schönen blauen Donau", das Ständchen von Gounod und das von Schubert, sowie „Wotans Abschied" von Wagner.

Rienzi.

Unter den vom Publikum bevorzugten Konzertlokalen Chicagos nimmt „The Rienzi" mit seinem schönen Sommergarten und seinen eleganten und bequemen Räumlichkeiten eine hervorragende Stelle ein. An Clark Str. und Diversey Blvd. in der Nähe des Nordendes des Lincoln Parks und des Seeufers an dem prächtigen Boulevard gelegen, bietet es dem Erholungssucher einen höchst angenehmen und leicht erreichbaren Aufenthalt. M. Ballmanns aus tüchtigen Musikern bestehendes Orchester unterhält die Gäste jeden Abend, und Sonntags auch am Nachmittag, mit Konzert und bietet sehr anerkennenswerthe Leistungen, die auch vom Publikum durch regen Besuch und lebhaften Beifall nach Gebühr gewürdigt werden.

Um Nichts.

H. De George nach einem Streit um einen Schlüssel erschossen.

Der Mörder flüchtig.

Philipp Philogreno heißt der Bursche. — Da er höchst mangelhaft bekleidet war, hofft die Polizei, seiner bald habhaft zu werden. — Handelte angeblich in Nothwehr.

Am Freitag Abend geriethen der 25jährige Henry De George und Philipp Philogreno wegen des Schlüssels zu der nach dem Erdgeschoß des von ihnen bewohnten Hauses Nr. 2320 Wentworth Ave. führenden Thür in einen heftigen Streit.

Als gestern Abend De George, der von der Lake Shore & Michigan Southern-Bahn beschäftigt wurde, von seiner Arbeit heimkehrte, lauerte ihm Philogreno auf und feuerte zwei Schüsse auf ihn ab. Er wurde von einer Kugel getroffen; die andere zertrümmerte eine Fensterscheibe. Als De George tödtlich verwundet zusammenbrach, gab der Mordbube, der zur Zeit barfüßig und barhäuptig war und keinen Rock anhatte, Fersengeld und entkam im Gewühl auf der Straße, obgleich die Detektives Wagner und Thomas von der Bezirkswache an der 22. Str., die sich zur Zeit in der Nähe befanden, sogleich seine Verfolgung aufgenommen hatten. Die Polizei hofft, seiner in Kurzem habhaft zu werden.

Wehrte sich seiner Haut.

Der 30jährige Charles Hurley, Nr. 833 54. Straße, wurde gestern von dem Straßenbahnschaffner Edward Farrell, angeblich in Nothwehr, niedergeschossen und lebensgefährlich verwundet. Er ringt im Provident-Hospital mit dem Tode. Farrell stellte sich freiwillig der Polizei und wurde in der Bezirkswache auf den Viehhöfen eingesperrt. Seinen Angaben gemäß befand er sich auf der Heimfahrt auf der hinteren Plattform eines Straßenbahnwagens, als er mit dem Schaffner John McLaughlin eine kleine freundschaftliche Auseinandersetzung hatte. Da habe sich Hurley in die Unterhaltung gemischt und einen Streit mit ihm vom Zaune gebrochen. Als der Bursche ein Messer zog und ihn zu stechen versuchte, habe er den Revolver gezogen und seinen Angreifer niedergeschossen. Hurley war angeblich zur Zeit betrunken.

Seine Pilgerfahrt beendet.

Im Wartesaal des Northwestern-Bahnhofs, wo er auf einen Zug wartete, starb gestern Nachmittag plötzlich der 45-jährige Handlungsreisende E. F. Hannan. Ein Herzleiden hat den Tod herbeigeführt. Die Leiche wurde nach Carrolls Bestattungsgeschäft, Nr. 203 Wells Straße, geschafft.

Der Verstorbene wohnte in Philadelphia. Er hinterläßt außer der Wittwe eine Tochter. Frau Hannan wurde telegraphisch von dem jähen Tode ihres Gatten in Kenntniß gesetzt. Sie depeschirte zurück, daß sie heute Abend hier eintreffen werde.

Hannan befand sich etwa 15 Minuten im Wartesaal, als er plötzlich von der Bank fiel. J. P. Steffan von Highland Park sprang ihm bei, fand ihn aber schon bewußtlos vor. Er sandte sofort einen Eisenbahnbediensteten zu einem Arzt, aber schon im nächsten Augenblicke verschied Hannan. Als der Arzt kam, konnte er nur den Tod des Mannes feststellen.

Cannstatter Volksfest.

Es wird heute in Brands Park eröffnet werden.

Wenn das Wetter schön ist und die Zusagen der Freunde des Vereins ernst gemeint sind, dann wird das 29. Cannstatter Volksfest, das heute in Brand's Park seinen Anfang nimmt, sicher von dem gleichen Erfolg begleitet sein, wie es noch jedes vorhergehende war. Die festtägliche Stimmung, ein Heimathsgefühl, wird dem aufmerksamen Beobachter durch die Ausschmückung des Parks eingeflößt, wobei an jeden deutschen Stammesbruder in dem Wappen seines Heimathslandes gedacht wurde. Die Verwendung dieses Wappenschildes bedeutet den Gruß an jeden Deutschen „von der Maas bis an den Memel, von der Etsch bis an den Belt," ein herzliches Willkommen des Schwaben-Vereins an jeden Gast, und ist ein deutliches Zeichen, daß die Schwaben ihr Fest nicht allein, sondern ein deutsches Fest feiern möchten mit Zuziehung aller für brüderliches Zusammenhalten begeisterten Deutschen. Wie ernst gerade diese Seite des Festes von den Schwaben betont wird, mögen die drei Flaggen auf der Hochburg des Festes, der Fruchtsäule, bestätigen. Unten am Fuße sprudelt deutscher Wein, hallt das deutsche Lied, kommt das deutsche Gemüth zum Ausdruck, und darüber ragt als stolzes Ausrufungszeichen die vielbedeutende Fruchtsäule, das Wahrzeichen deutschen Bauernfleißes, gekrönt mit der deutschen, amerikanischen und schwäbischen Flagge. Was haben die Deutschen nicht Alles schon vollbracht, wenn sie sich unter diesem mächtigen Drei-Banner vereinigten. Dieser ernsten und sittlichen Seite des Festes steht die erheiternde nicht nach, wie es ja schon an dieser Stelle zur Genüge betont wurde.

Das Fest wird morgen fortgesetzt und am nächsten Sonntag beschlossen werden. Morgen Abend wird der Gesangverein Harmonie vollzählig an dem Fest theilnehmen und es durch den Vortrag einer Reihe von Liedern verschönen.

— Sind doch schlappe Kerle, die Russen. Daß sie gegen Japan unterliegen würden, das konnte man ja erwarten. Aber, daß sie nicht 'mal mit dem Bißchen Rußland fertig werden—

Schmerzlicher Abschied.

Die Kabelbahn auf der Westseite weicht der Elektrischen.

Eine unheimliche Stille breitete sich heute kurz nach Mitternacht über die Westseite aus, als die letzten Kabelbahnwagen in ihre Schuppen einfuhren. Mit wehmüthigem Blick nahmen die Fahrgäste Abschied von dem ihnen, wenn auch nicht lieb, so doch gewohnt gewordenen Greifwagen, der sie so oft, wenn auch ruckweise, ihrem Ziele zugeführt hatte. Das allmählich verstummende Geräusch des Kabels, ihr steter Begleiter, brachte ihnen erst so recht den herben Verlust zum Bewußtsein. Die Kabelbahn der Westseite gehört nun auch der Vergangenheit an.

Heute Morgen um sechs Uhr wird der Betrieb der elektrischen Bahn der Milwaukee Ave. und der West Madison Str. mit 70 Elektrischen eröffnet werden. Jedem Motorwagen ist ein weiterer Personenwagen angehängt. Die Milwaukee Ave.-Elektrischen fahren über die Randolph Str.-Brücke in die untere Stadt ein. Von dort an beschreiben sie einen Bogen, die Fifth Ave. entlang über Madison, State und Washington Str., und fahren dann wieder über dieselbe Brücke westwärts. Die Route der Madison Str.-Linie führt über die Madison Str.-Brücke nach State, Washington und Franklin Str.

Kommende Woche werden auch die Armitage- und Milwaukee Ave.-Elektrischen von West Belmont Ave. aus direkt nach der unteren Stadt fahren, so daß das Umsteigen an der Kreuzung der beiden Straßen fortfallen wird. Die Umsteigestation an der West Madison Str. und 40. Ave. wird noch eine Zeit lang beibehalten werden. Die Leitung der „Union Traction Co." stellt geräumige, neue Wagen für den Dienst an West Madison Str. und Milwaukee Ave. in Aussicht. Vorläufig wird man sich mit den umgebauten Kabelbahnwagen zufrieden geben müssen.

Der elektrische Betrieb auf der Nordseite wird voraussichtlich Ende September eröffnet werden.

Pionier heimgegangen.

„Capt." Nyman am Freitag vom Tode abberufen.

„Capt." John C. Nyman, einer der ältesten Bürger Chicagos, der seit 60 Jahren eine leitende Stelle in dem Handelsleben der Stadt einnahm, ist am Freitag in seinem Heim, Nr. 507 Dearborn Ave., gestorben.

Der Verstorbene wurde am 27. September 1816 in Pennsylvanien geboren und kam im Jahre 1843 nach Chicago. Er widmete sich dem Getreide- und Holzhandelgeschäft und leitete die „Grand Trunk Steamship Line." Als einer der Gründer der hiesigen Produktenbörse setzte er im Jahre 1857 im Verein mit John Lyon und „Old Hutch" die berühmte Mais-Schwänze ins Werk. Das alte Nyman-Heim befand sich früher an Indiana Str. und Dearborn Ave., fiel aber dem großen Feuer zum Opfer. Seither wohnte Herr Nyman Nr. 507 Dearborn Ave.

Er stand geraume Zeit in Diensten von Martin Ryerson als Bauaufseher und beaufsichtigte den Bau des Auditoriums im Jahre 1887. Als das siebente Stockwerk vollendet war, legte er den Posten nieder mit der Begründung, daß er keine Lust habe, die Leitern hinaufzuklettern.

Er beaufsichtigte später noch viele andere Bauten im Auftrag von Martin Ryerson, jun., so u. A. die Anlage der Rennbahn im Washington Park. Vor acht Jahren zog er sich ins Privatleben zurück.

Mit seiner Wittwe, einer geborenen Anna May Rees, trat der Verstorbene im Jahre 1840 in den Ehestand. Die drei Kinder des Paares sind dem Vater bereits im Tode vorausgegangen, doch leben fünf hier ansässige Enkel: Dr. J. E. Nyman, Frau May Bliß, Fred W. Nyman, Frau Ella Meyercord und M. R. Nyman.

Die Leiche wird heute auf dem Graceland-Friedhof beigesetzt werden.

Pferdeschau in Oak Park.

Uneinigkeit zwischen den Leitern und den dortigen Geschäftsleuten.

Zwischen dem Verband der Geschäftsleute von Oak Park und der Pferdeschau-Association ist ein Streit entstanden über die Zeit, wann die übliche Parade der Geschäftsleute bei Gelegenheit der Pferdeschau stattfinden soll, und, wenn die Anzeichen nicht trügen, wird sich der Geschäftsleute-Verband von jeglicher Betheiligung an der Veranstaltung zurückziehen. Die beiden Parteien haben bekanntlich schon seit zwei Monaten gemeinsam an den Vorbereitungen für die Pferdeschau gearbeitet, und es ist schon Alles fix und fertig. Nun erklärt die Association plötzlich, daß die Parade der Geschäftsleute nicht zu der festgesetzten Zeit, nämlich um 4 Uhr am Eröffnungstage, dem 7. Sept., vor sich gehen könne. Sie müsse entweder vor dem gesellschaftlichen Empfang um zwei oder um 5:30 Uhr stattfinden. Diese summarische Verfügung behagt den Geschäftsleuten nicht, und sie werden deshalb aller Wahrscheinlichkeit nach ganz von der Parade absehen, aber auch ihre Anzeigen auf dem Programm zurückziehen.

Durchschnitt sich die Kehle.

In seiner Wohnung, 1740 Grenshaw Ave., machte gestern Abend der 40 Jahre alte Polizist Thomas McCabe einen Selbstmordversuch, indem er sich die Kehle durchschnitt. Ob er zu retten sein wird, ist noch zweifelhaft. McCabe, welcher dem „Central Detail" zur Dienstleistung zugetheilt worden war, leidet an nervöser Erschöpfung und mußte schon vor einem halben Jahre Krankenurlaub nehmen. In letzter Zeit zeigte er auch Spuren von Trübsinn.

Erfolgreicher Gimpelfang.

Früherer Beamter als angeblicher Checkfälscher verhaftet.

Kühlte sein Müthchen.

Frau Frank Schroeder von einem unzufriedenen Kunden an den Haaren auf die Straße geschleift und mißhandelt. — Stehlen wie Raben. — Noch in Dunkel gehüllt.

Unter der Anklage, auf Grund falscher Vorspiegelungen und gefälschter Checks viele Aerzte und auch Geschäftsleute um Summen im Betrage von $25 bis $100 geprellt zu haben, wurde gestern Abend von Detektives der Hauptwache in dem im Columbus Memorial-Gebäude gelegenen Sprechzimmer des Dr. Bauer der 48-jährige Joseph Dunham, ein früherer Hilfs-Vorsteher des Zuchthauses zu Joliet, verhaftet. Er soll sich als Dr. Gilbert von Genesco, Ill., und als herzleidend aufgespielt haben. Um seine Opfer zu schröpfen, ließ er sich gewöhnlich untersuchen und zahlte dann angeblich mit einem Check, dessen Nennbetrag die Höhe des geforderten Honorars um das drei- bis vierfache überstieg.

Er bekam dann einen schönen Batzen in Baar heraus und verduftete. Dr. Bauer schöpfte Verdacht und ließ ihn verhaften.

Unter Anderen soll er geprellt haben: Dr. N. S. Davis, Nr. 72 Madison Str.; Dr. E. E. Quinn, Nr. 103 State Str.; Dr. A. A. Loewenthal, Nr. 103 State Str.; Dr. C. M. Robertson, Nr. 100 State Str.; die Capper & Capper Co. um $50, und ein Ladenmädchen um $100.

Dunham, der schon früher in Schwulitäten gewesen sein soll, behauptet, daß ein bedauerlicher Irrthum vorliege.

Brutal mißhandelt.

Wie erst gestern bekannt wurde, ist am Dienstag Frau H. Schroeder in ihrer Schuhwaarenhandlung von einem Manne überfallen, an den Haaren auf die Straße hinaus geschleift und schwer mißhandelt worden, ehe Straßengänger ihr zu Hilfe kamen und ihren Angreifer zur Flucht nöthigten. Als der That verdächtig wurde gestern von den Detektives Bowler und Tischart von der Bezirkswache an Lake Straße ein gewisser George L. Hutchins nach kurzem Kampfe verhaftet und später von Frau Schroeder mit Bestimmtheit als ihr Angreifer identifizirt.

Die Frau hat drei Tage an den Folgen der Mißhandlungen darniedergelegen. Ihren Angaben gemäß hat Hutchins vor mehreren Wochen in ihrem Laden ein Paar Schuhe erstanden. Sie glaubt nun, daß er mit den Schuhen nicht zufrieden war und aus Aerger über den vermeintlich schlechten Handel über sie hergefallen ist und an ihr sein Müthchen gekühlt hat.

Hutchins, der früher in Diensten der Metropolitan-Hochbahngesellschaft stand, stellt in Abrede, Frau Schroeder angegriffen oder gar mißhandelt zu haben. Er wird sich am 22. August vor Richter Dooley zu verantworten haben.

Fand einen Liebhaber.

Auf dem Union-Bahnhof wurde gestern Nachmittag Arthur O. Anten, 84 La Salle Ave., um eine Handtasche bestohlen, die er einen Augenblick zuvor am Fahrkartenschalter niedergesetzt und, während er Erkundigungen über die Abfahrtszeit eines Zuges einzog, für die Dauer weniger Minuten nicht im Auge behalten hatte. In der Tasche befanden sich Schmuck und Kleidungsstücke im Werthe von $100. Der Dieb ist unbehelligt entkommen. Der unliebsame Vorfall wurde der Polizei gemeldet. Da in letzter Zeit im Bahnhofsgebäude wiederholt ähnliche Diebstähle vorgekommen sind, werden sich jetzt Detektives der Bezirkswache an Desplaines Str. ernstlich Mühe geben, den Spitzbuben das Handwerk zu legen.

Merkwürdig zugeknöpft.

Im St. Maria von Nazareth-Hospital starb gestern der 38jährige Joseph Korzinsewski, Nr. 88 West 32. Str. Die Verwaltung des Hospitals verhält sich merkwürdig zugeknöpft über den Todesfall. Der Vorsteher der Heilanstalt erklärte, daß keine Auskunft über die Umstände, die zum Tode des Mannes führten, ertheilt werden würde, bis der Koroner den üblichen Inquest abgehalten haben wird.

Ergebnißlos verlaufen.

Die Polizei hat sich vergeblich bemüht, festzustellen, wie John Nicholson, Nr. 99 De Moyne Str., dessen Ableben gestern berichtet wurde, zu der Schädelwunde kam, die, in Verbindung mit Lungenentzündung, im County-Hospital seinen Tod herbeiführte. Der Mann wurde bekanntlich am 6. August an Monroe und Green Str. bewußtlos aufgefunden.

Spalding klagt.

Fordert von der Staatsuniversität Rückerstattung von $183,659.

Charles W. Spalding, der frühere Präsident der Globe Savings Bank, der bekanntlich wegen Uebertretung des Bankgesetzes eine Zuchthausstrafe verbüßte, hat im Kreisgericht eine Klage gegen die Universität von Illinois anhängig gemacht, in der er Rückerstattung von $183,639 fordert. Die Anstalt hatte vor dem Bankerott Spaldings ein Guthaben von $231,367 in der Bank. Er behauptet, der Universität kurz vor seinem Konkurs $415,000 übermacht zu haben und fordert nun den Rest der Summe. Spalding wurde vor zwei Jahren begnadigt.

Mandel Brothers

Montags große Werthe in dem großen Sparsamkeits-Basement

Neue Kleiderstoffe für den Herbst, 39c
Neue Plaids, Checks, gemischte Suit-Stoffe, Tailor-made Tuch, Homespuns, Shadow Checks etc.; in neuen Herbst-Farben, zu nur 39c.

Weiße waschbare Damen-Skirts, $1
Weiße waschbare Skirts aus feinster Qualität Indian Head, garnirt mit gesteppten Tabs; volle „flaring" Facon; ein seltener Bargain zu $1.00.

Tailored Union Leinen Suits, 2.45
Schöne waschbare Suits aus Union-Linnen, in Eton und Box Coat Facon, garnirt mit schönem Embroidery-Einsatz; verkauft zu nur 2.45.

Tailored woll. Walking Skirts, 2.45
Effektvolle Walking Skirts aus schottischen Mischungen, Kammgarnen etc., schön gemacht und „finished", werth bis zu 8.50 um zu räumen zu 2.45.

Elegante Lingerie-Kleider, nur 2.95
2-Stück Lingerie Kleider und Shirtwaist-Suits für Damen, aus weißem persischem Lawn, elegant garnirt, werth bis $10; um zu räumen, zu 2.95.

Kanvas Oxfords für Damen zu 95c
Kanvas Oxfords in weiß, rosa, blau und grau; ferner $2 dunkelgelbe Vici Kid Blucher Oxfords und schwarze Vici Kid Oxfords; die Auswahl zu 95c.

Kanvas Oxfords für Kinder zu 80c
Weiße Kanvas Blucher Oxfords für Kinder, mit großen Eyelets und leichten biegsamen Sohlen, Größen von 5 bis 11; speziell markirt zu nur 80c.

Babies Ankle Strap Slippers, 35c
In schwarzem oder rothem Vici Kid, mit handgewendeten Sohlen und orthopedischen Leisten; Größen 2 bis 5; regulärer 95c Werth, reduz. auf 35c.

Schweres ungebleichtes Betttuchzeug, 6½c
Rester von schwerem ungebleichtem Bettlakenstoff, 36 Zoll breit, in Längen von 3 bis 10 Yards; ein Extra-Werth zu dem speziellen Preis von 6½c Yd.

Baumwollene Challies in neuen Entwürfen, 9c
Die neuesten Muster und Farben der Saison in waschbaren baumwollenen Challies, 32 Zoll breit, für Kimonos und Hauskleider, verkauft zu nur 9c.

Verkauf hübscher neuer Waists, 75c
Eine weitere beachtenswerthe Waist-Offerte. Dies sind wirkliche $1 und 1.25 Waists, in prachtvollen Facons— alles große Bargains zu nur 75c.

Nainsook Korset-Covers zu 19c
Ein Spezialverkauf von Nainsook Korset-Covers, garnirt mit einer Reihe von Spitzen-Einsatz, Perlen, Band und Edging; verkauft zu nur 19c.

Feine Cambric Unterröcke, Speziell $1
Rippling Flounce, mit Cluster Tucks und mehreren Reihen Spitzen-Einsatz und Rand; sehr elegant gemacht; zu dem Spezialpreis von nur $1.00.

Verkauf feiner Männer-Anzüge, $10
Einfache und doppelknöpfige Facons, in blauen Serges, schwarzen Clay Worsteds, fancy Tweeds etc.; alle Größen, $18 bis 22.50 Werthe, zu $10.

Männer-Negligee-Hemden, nur 39c
Percale oder Madras Negligee-Hemden für Männer, mit separaten Manschetten. Dies sind wirkliche 75c und $1 Werthe; speziell um zu räumen, 39c

Nahtlose Männer-Socken, Paar 10c
Nahtlose baumwollene Männer-Socken, schlicht schwarz, mit Seide bestickt und leichte Sommer-Sorten, 15c-Werthe; um zu räumen, zu 10c per Paar.

Verkauf goldplatt. Armspangen, 45c
Eine besonders verlockende Offerte in goldplattirten Armspangen, attraktiv verziert mit fancy Steinen, in verschiedenen Mustern; verkauft zu nur 45c.

Elegante Hals-Ruching, die Yard 10c
Spezial-Verkauf von Hals-Ruchings in hübschen Mustern; reguläre 20c und 25c Werthe; kommen morgen zum Verkauf zu nur 10c die Yard.

Riverview Park.

Das schon wiederholt angekündigte Konzert des Herrn Gabriel Katzenberger, der die Mitglieder des von ihm während der Weltausstellung geleiteten Kinderchores mit seinem Damenchor zu einem großen Frauenchor verschmolzen hat und zur Feier des Ereignisses alle seine Sängerinnen auf den heutigen Sonntag nach dem Riverview Park eingeladen hat, wird heute Nachmittag und Abend vor sich gehen. Die beiden Programme, die abwechselnd von dem Chor, der Kapelle und Rainer's Tyroler Sängern zur Ausführung gebracht werden, enthalten des Anziehenden genug, um jeden Musikliebhaber nach dem Park hinauszulocken. Der Chor wird u. a. den von Herrn Katzenberger vertonten Sängergruß zu Gehör bringen.

Nach den bestehenden Parkverordnungen können keine anderen als die offiziellen Eintrittskarten im Umkreis von einer Meile vom Park verkauft werden; so sollten alle Freunde und Gönner der Chöre, um ihnen finanziell zu nützen, die Eintrittskarten zum Park an den Umsteigestellen der Straßenbahnlinien von den dort postirten Vertretern der Vereine kaufen. Solche Umsteigestellen sind u. a. folgende: Wrightwood und Lincoln Ave.; Belmont und Lincoln Ave.; Nord Clark Str. und Lincoln Ave.; Western und Milwaukee Ave.; Elston und Western Ave.; Clybourn Ave.-Bahnschuppen.

Pain's großartiges Feuerwerk, „Der Untergang Pompejis", hat seine Zugkraft beim Publikum, auch bei solchen Besuchern, welche die Vorstellung schon wiederholt gesehen haben, noch nicht verloren. Auf Dienstag Abend ist wieder das Zugstück, der Zusammenstoß zweier in voller Fahrt befindlichen Lokomotiven, angekündigt.

Sans Souci-Park.

Die Anziehungskraft, welche der Sans Souci-Park ausübt, scheint sich gegen den Schluß des Sommers eher zu steigern, als nachzulassen. Für diese Woche hat die Leitung ein besonders reichhaltiges Programm aufgestellt. So kommt im Odeon-Theater zum ersten Male in Amerika eine Illusion zur Darstellung, „The Avatox of Psyche" betitelt, die hinter den berühmten geheimnißvollen Tricks der indischen Fakire nicht zurücksteht. Am nächsten Freitag ist „Bessella-Abend", und die unter Bessella's Leitung stehende „Banda Roma" wird ein ganz besonderes Programm zur Aufführung bringen. Auf der Bühne des Vaudeville-Theaters lassen sich die Komiker De Vere und De Vere, das Tennis-Trio, die Akrobaten Edwards und Glenwood und der Musikkünstler John West sehen, und das Zwerg-Theater hat ebenfalls ein neues Stück angekündigt.

White City.

Das flotte Treiben in White City während der verflossenen Woche, die Schaaren von Besuchern, die jeden Tag durch die Eingangspforten strömten, übertreffen alles bisher Dagewesene. Die Ueberfüllung der Straßenbahnwagen infolge des Besuchs des Parks spottet aller Beschreibung. Hauptsächlich ist wohl dieser Andrang dem fortdauernd heiteren Wetter zuzuschreiben, aber eine nicht unbedeutende Zugkraft üben gewiß auch die gerade jetzt in White City gebotenen Genüsse aus. Da ist vor allen die Ungarische Husarenkapelle, deren jugendliche Mitglieder die Lieblinge des Publikums geworden sind. Ihre Verpflichtung geht am kommenden Samstag zu Ende. Die Herzen der Besucher hat sich auch die Sängerin Estelle Louis Mann, Mezzosopran, erobert. Ihr von der Kapelle begleiteter Vortrag reißt jedesmal die Zuhörer zu anhaltenden Beifallsbezeigungen hin. Der „Schwedentag" am vergangenen Donnerstag war, wie nicht anders zu erwarten, ein durchschlagender Erfolg. Tausende von hiesigen Einwohnern schwedischer Abkunft hatten sich eingestellt, um ihres alten Vaterlandes in fröhlichem Beisammensein zu gedenken.

Bismarck-Garten.

Kapellmeister John C. Weber, dessen berühmte Kapelle zur Zeit im Bismarck-Garten konzertirt, genießt den wohlbegründeten Ruf eines Meisters in der Zusammenstellung von Programmen, und seine Künstlerschaar, deren Bestand seit fünfzehn Jahren fast unverändert geblieben ist, besteht aus tüchtig durchgebildeten und vorzüglich zusammen eingespielten Musikern. Ein Hauptreiz der Weber'schen Konzerte liegt in dem Geschick, mit welchem Weber den verschiedenen Geschmacksrichtungen der Musikfreunde Rechnung zu tragen weiß. Die an jedem Abend und Samstags und Sonntags auch Nachmittags stattfindenden Konzerte füllen den Garten regelmäßig bis zur Grenze seines Fassungsvermögens. Im heutigen Nachmittags-Konzert werden u. a. eine große Phantasie aus Wagners „Walküre", Auswahl aus „Woodland" von Lüders und eine Serenade für Flöte und Horn gespielt, das letztere Stück von den Herren C. Chevre und F. Koch. Frl. Blanche Mehaffey, die sich sehr beliebt gemacht hat, wird ein Sopransolo singen. Morgen ist „Ragtime"-Abend. Nächsten Sonntag enden die Weber-Konzerte, um Gargiulos italienischer Kapelle, die in Chicago neu ist, Platz zu machen.

Leset die „Abendpost".

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Am rechten Platz.

„Suchet, so werdet Ihr finden“ — wenn's, vielleicht, auch ein wenig lange dauert. Die Chicagoer Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose, die sich „Chicago Tuberculosis Institute“ nennt, kann es bezeugen, daß das alte Bibelwort und der profane Zusatz immer noch zutreffen — besonders für die Berechtigung des Letzteren wird sie sich gern verbürgen wollen. Denn sie hat sich durch eigene Erfahrung vollauf davon überzeugen können. Sie hat sehr lange suchen müssen, bis sie endlich ein Plätzchen fand, das ihr als Stätte für ihr menschenfreundliches Unternehmen gegönnt wurde.

Es ist nicht sehr schmeichelhaft für Chicago und Umgebung und deren Bewohner, daß es so sehr schwer hielt, einen Platz zu finden für eine Freiluftkolonie für arme Schwindsüchtige. Die Opposition, die sich allenthalben zeigte, sobald ein gewisser Platz in Aussicht genommen worden war, machte dem Herzen und dem Verstande gleichermaßen wenig Ehre. Sie zeigte sich hartherzig, selbstsüchtig und abergläubisch — und dumm dazu. Aber man soll nicht zu streng richten. Die Selbstsucht, die sich beispielsweise das Vergnügen des Parkbesuches nicht stören lassen will durch den Anblik Kranker oder den Gedanken, dieselbe Luft mit Lungenleidenden zu athmen, steckt uns ja von Hause aus im Blute, wie jedem anderen Thier, und es ist doch schon eine große Errungenschaft, daß wir Menschen die allgemeine Abneigung des Gesunden gegen das Kranke besiegen, wo es sich um Nahestehende handelt, wo uns der Gelderwerb lockt und manchmal auch aus reiner Menschenliebe. Der Aberglaube aber, der schon eine Ansteckung durch die Luft fürchtet, ist uns durch die „Wissenschaft“ mit viel Fleiß und Eifer anerzogen worden. Die Lungentuberkulose steckt an, ist eine reine Ansteckungskrankheit, hieß es lange Zeit hindurch, ohne daß man sich die Mühe gab, auf die besonderen Bedingungen hinzuweisen, unter denen allein die Ansteckung erfolgt. In neuerer Zeit hat man das ja gethan und versucht, den Leuten klar zu machen, daß die Tuberkulose nur durch den Auswurf oder Speichel übertragen wird und man sich durch Reinlichkeit und die Beobachtung leicht zu befolgender Vorsichtsvorschriften leicht dagegen schützen kann, daß die reine Luft die Ansteckung nicht trägt, wohl aber in schlechter Luft die Seuche entstehen mag, aber wo ein Vorurtheil oder Aberglaube einmal Wurzel faßten, sind sie so schnell nicht wieder auszurotten.

Doch genug der Vorwürfe. Ende gut, Alles gut. Und das Ende ist ja gut — ein Platz für die Tuberkulosenkolonie wurde gefunden und nun nachdem man ihn hat, will es fast scheinen, als sei es ein Glück gewesen, daß es mit all' den andern vorher in Aussicht genommenen gewesenen Plätzen nichts war. Denn es hätte sich doch kein anderer Platz in jeder Hinsicht so gut dazu geeignet, wie eben der, den man zu guterletzt fand: dort in Dunning, auf Cook Countys eigenem Grund und Boden und neben anderen Fürsorgeanstalten der Gemeinde. Dort gehört sie hin; dort wird man besser als sonstwo ausprobiren können, ob die „Freiluftbehandlung“ wirklich so wohlthätig ist, wie man sagt und die Einrichtung einer solchen Kolonie in großem Maßstabe, bezw. die Gründung mehrerer solchen Kolonien, rathsam ist.

Zu dem Beschluß der County-Kommissäre, dem Tuberkulosen-Institut das gewünschte Land zur Verfügung zu stellen und auch einen Theil der Arbeit, bezw. Kosten zu übernehmen, wurde gesagt, sie hätten geglaubt, das umso eher thun zu können, als voraussichtlich wenigstens ein Theil der Kranken, welche in der Freiluftkolonie untergebracht werden sollen, früher oder später doch dem County zur Last fallen würden. Das klingt fast wie eine Bitte um Entschuldigung, die die Kommissäre in diesem Falle wahrlich nicht nöthig hatten. Denn man wird doch wohl sagen dürfen, daß die Bürgerschaft den Beschluß auch dann einstimmig gutgeheißen haben würde, wenn die Ausgaben viel größer und reine Extraausgaben wären. Aber recht hatten sie damit! Sie hätten viel weiter gehen und sagen können, wir hoffen auf diese Weise der Bürgerschaft große, am letzten Ende ganz unberechenbar große Ersparnisse zu machen.

Das werden sie eingeleitet haben, wenn der Aufenthalt in der Kolonie auf die Kranken die wohlthätige Wirkung zeigt, die man erhofft. Denn dann wird der erfolgreiche Weg zur Bekämpfung der „Weißen Pest“ gefunden sein und in absehbarer Zeit in großartigem Maße begangen werden. Und das wird die Ersparniß von ungezählten Millionen und anderer Unsummen von Elend und Qual bedeuten.

Erntesegen und Erntesorgen.

Wenn es auch Manche unter uns geben mag, die es nicht glauben wollen, daß wir insofern das auserwählte Volk sind, als die Vorsehung uns dazu auserlesen und uns beauftragt hat, fremde rückständige Völker gegen deren Willen zu zivilisiren und auf amerikanische Art und Weise selig zu machen, so wird es doch wohl keinem Menschen einfallen, bestreiten zu wollen, daß die höchsten Mächte uns mehr als irgend einem anderen Volke des Erdenrunds zugethan scheinen, da sie die Natur das Füllhorn ihrer Gaben in geradezu verschwenderischer Weise über uns ausschütten lassen. Während das arme Rußland durch Mißernten noch ärmer wird; Mißernten und magere Ernten in Indien der dortigen ständigen Armee der Hungernden wieder neue Hunderttausende zuführen und alle anderen Völker mehr oder weniger Ursache haben, zu klagen, wird aller Wahrscheinlichkeit nach unserem schon so reichen Lande durch eine üppige Ernte wieder neuer ungeheurer Reichthum werden. Alle Schätzungen und Ernteberichte stimmen darin überein, daß eine „Rekordernte“ zu erwarten ist; eine Ernte, die, Alles zusammengenommen, größer und werthvoller sein wird, als die Ernte irgend eines früheren Jahres. Der voraussichtliche Ertrag der Weizenernte wird auf 760,000,000 Bushel geschätzt, der der Maisernte auf 2,650,000,000 Bushel; Hafer ist nicht besonders gut ausgefallen, doch immerhin gut genug, und das gilt für die meisten anderen Ernten; den Gesammtwerth der Ernten hat man — allerdings etwas sehr willkürlich oder kühn — auf $5,500,000,000 geschätzt!

Eine Hungersnoth brauchen wir hier nicht zu befürchten, und den baldigen Eintritt sogenannter schlechter Zeiten unter diesen Umständen auch nicht. Aber etwas werden wir in Bälde wieder hören: den Schrei nach Geld, nach Geld zum „Markten“ — „Muhven“ sagt man in der Fachsprache — der reichen Ernten. Aus dem Segen, dem reichen Ueberfluß, den die Natur uns in den Schooß schüttet, werden uns Sorgen erwachsen!

Es muß zugestanden werden, daß es keine kleine Sache ist, solch ungeheure Ernten auf den Markt zu bringen. Es gehören viele Eisenbahnwagen und viele Millionen flüssigen Geldes dazu, und Eisenbahnwagen und Geld sind gerade in so guten Zeiten, wie die jetzigen, sowieso schon sehr in Anspruch genommen; es herrscht große Nachfrage nach beiden. Die Frachtwagenfrage interessirt uns weniger, die Eisenbahnen sind ja schließlich immer noch ohne Hilfe von außen fertig geworden, und werden voraussichtlich auch diesmal, wenn auch etwas langsam und mit Ach und Krach, den an sie gestellten Ansprüchen genügen; aber die Geldfrage geht uns näher an, denn da ist es zur Regel geworden, daß die Hilfe des Bundes angerufen wird, und das Geschrei war sehr oft sehr groß. Es verlohnt sich also wohl, sich den Vorgang einmal etwas näher anzusehen.

Wenn ein ländlicher Getreidehändler eine Waggonladung Getreide nach Chicago schickt, „zieht“ er durch die Bank seines Städtchens auf die Chicagoer Firma, an die das Getreide konsignirt ist, bis zu 75 oder 80 Prozent des Werthes der Sendung. Der ländliche Bankier legt vorerst das Geld aus, er muß aber bald gegen sein Guthaben in Chicago „ziehen“, da er Baargeld nöthig hat, den we[...]en Ansprüchen der Farmer genügen zu können. Das Getreide bleibt nicht — oder doch zum weitaus größten Theil nicht — in Chicago, sondern geht weiter nach dem Osten, und da „zieht“ nun wieder der Chicagoer Kommissionshändler durch die Chicagoer Bank auf den östlichen Kollegen, und die New Yorker Banken müssen das Geld stellen und in Baar nach Chicago schicken, damit die Chicagoer Bestände den an sie gestellten Ansprüchen auch weiterhin entsprechen können. Von New York geht ein guter Theil des Getreides in's Ausland — und da sitzt der Haken, sozusagen. Hier werden die „Kredite“ verrechnet und gegen ihre ausländischen Guthaben können die New Yorker Banken und Bankiers nicht gleich wieder Baargeld ziehen; es entsteht hier gewissermaßen eine Stockung, und da die Getreidezusendungen aus dem Innern und damit die Geldforderungen fortdauern, entsteht die Geldknappheit, zu deren Beseitigung die Hilfe der Regierung angerufen wird. Chicago und New York müssen in der Hauptsache die Gelder stellen, die nöthig sind, die Ernten auf den Markt zu bringen; es handelt sich dabei nur um Vorschüsse, sozusagen, und sie kriegen selbstverständlich später alles mit Zinsen zurück, aber das dauert doch immer eine Weile, besonders für New York, da dieses vornehmlich die Getreide ausfuhr „finanzieren“ muß. Für das sogenannte legitime Geschäft kann zwar immer leicht genug Rath geschafft werden, aber die Spekulation muß dann warten oder sehr hohe Preise zahlen. Letztes Jahr mußten die Chicagoer Banken in der Zeit vom 3. August bis zum 31. Dezember nicht weniger als $93,000,000 „in's Land“ schicken, während ihnen in derselben Zeit nur rund $28,000,000 zuflossen, sie mußten in der Zeit also rund $65,000,000 „zusetzen“. Sie waren aber ziemlich gut gerüstet gewesen und hier ging alles glatt, während in New York die Zinsrate für kurzfristige Darlehen zeitweilig auf 125 Prozent stieg zum großen Jammer der Börsianer.

Die Chicagoer Banken sollen dieses Jahr noch besser vorbereitet sein, als sie es im Vorjahre waren, und die westlichen Banken sollen mehr Geld als je zuvor an Hand haben. Infolgedessen hofft man, daß das „Markten“ der Ernte dieses Jahr ohne schwere Störungen des Geldmarktes fertiggebracht werden mag, trotzdem New York, wie sich aus den Ausweisen seiner Banken über ihre Baarbestände schließen läßt, jetzt schon an einer gelinden Geldknappheit leidet — infolge der großen Prosperität, indem der überall sehr rege Unternehmungsgeist große Geldmittel beansprucht zu seiner Befriedigung. So weit ist auch alles glatt gegangen; die westlichen Banken haben die Kosten des Marktens der Ernte bislang aus ihren eignen Reserven gedeckt und New York und Chicago nur erst sehr wenig in Anspruch genommen, die eigentliche Probe auf's Exempel wird aber erst im September kommen, wann die Arbeit erst im vollen Gange sein wird.

* * *

In früheren reichen Jahren hieß es wohl, wohin mit dem Segen; da schien des Oeftern der Erntesegen überflüssig und eine Vergeudung. Weniger wäre mehr, hieß es wohl — mehr Geld. Wer denkt heute noch daran, so etwas zu sagen! So reich die Ernte ist, oder auszufallen verspricht — sie könnte noch reicher sein und keinem Menschen würde der geringeste Zweifel kommen, daß jeder Bushel Mais, Weizen, Hafer usw. zu gutem Preise an den Mann gebracht werden könnte. Das Welschkorn wird nicht mehr verbrannt, nur um's loszuwerden und die Wohnungen zu heizen; nicht einmal in Kansas und den sensationswüthigen Zeitungen, und es ist noch sehr die Frage, ob man man sich in irgendwie nennenswerthem Maße die Steuerfreiheit denaturirten Alkohols zu nutze machen wird. Trotzdem die Maisernte so sehr reich auszufallen verspricht, hat man wenigstens noch gar nichts gehört von etwaigen Anlagen für die Erzeugung von Alkohol, der den Farmern das Petroleum und die theuern Kohlen ersetzen sollte, und es will scheinen als wollte man sich auch fernerhin im Wesentlichen darauf beschränken, Alkohol zur Heizung des menschlichen Körpers herzustellen. Ein Zuviel ist auf alle Fälle und endgiltig ausgeschlossen; ja selbst das, ja zumeist lächerliche Gerede davon. —

Scheidung mit Hindernissen.

Wieder einmal ist eine ehrbare Frau wegen Zusammenlebens mit dem ihr gesetzlich angetrauten Manne gerichtlich als Ehebrecherin erklärt worden. Der Mann, zuerst in New York mit einer anderen Frau verheirathet, hatte von dieser im Staate Nord-Dakota die Scheidung erwirkt. Darauf war er die zweite Ehe eingegangen. Jetzt, nachdem diese zweite Ehe zwei Jahre gewährt, klagt in New York die erste Frau gegen den Mann auf Scheidung. Als Klagegrund gibt sie Ehebruch an, dessen der Mann durch Eingehung der zweiten Ehe sich schuldig gemacht habe. Und das New Yorker Gericht gibt ihr recht. Die Scheidung wird bewilligt und dem verklagten, des Ehebruchs schuldig gesprochenen Manne wird nach New Yorker Gesetz die Wiederverheirathung verboten, so lange die Klägerin lebt. So daß die zweite Ehe nicht blos als von vornherein nichtig und als ein ungesetzliches Zusammenleben erklärt ist, sondern auch nicht nachträglich giltig gemacht werden kann. Der Mann kann das Unrecht nicht gut machen, das er der zweiten Frau unabsichtlich zugefügt hat. Die Frau ist gebrandmarkt als Ehebrecherin und es gibt kein Mittel, ihr ihren ehrlichen Namen wiederzugeben. Sie hat kein Recht auf den Namen des Mannes, den sie geführt hat. Und wenn aus der Ehe Kinder hervorgegangen sind, so haben die Kinder kein Recht auf den Namen ihres Vaters, denn sie sind unehelich.

Der Fall zeigt auf's Neue, wie gefährlich es ist, Scheidung zu suchen außerhalb des Staates, in welchem die Ehe rechtsständig ist. Denn in den Augen des Gesetzes ist die Ehe kein bloßes Vertragsverhältniß zwischen Mann und Frau, sondern ist ein Ding für sich, ein gesetzliches Etwas, das seinen Bestand hat auch unabhängig von den Parteien. Unabhängigen Bestand in derselben Weise, wenn auch unkörperlich, wie ein Stück Grundeigenthum Bestand hat unabhängig von den Eigenthümern des Grundstücks. Nur der Staat Illinois hat Gerichtsbarkeit über ein Illinoiser Stück Grundeigenthum, gleichviel wo die Eigenthümer des Grundstücks sich befinden. Und so steht auch über eine Illinoiser Ehe nur dem Staate Illinois die Gerichtsbarkeit zu, gleichviel wo die Eheleute sich aufhalten mögen. Mit dem großen Unterschiede allerdings, daß zwar nicht das Grundstück, wohl aber die Ehe aus dem Staate herausgenommen werden kann.

Daß über den Begriff des Domizils oder Rechtssitzes der Ehe in Laienkreisen viel Unklarheit und Irrthum besteht, kann nicht wunder nehmen, da selbst die Rechtsgelehrten sich oft nicht klar oder nicht einig darüber sind. Namentlich in früheren Jahren ist der Wirrwarr der bezüglichen Rechtsprechung ein geradezu schauderhafter gewesen. Neuerdings haben verschiedene, bis vor das Bundesobergericht gelangte „Testfälle“ mehr Licht in die Sache und mehr Einheitlichkeit in die gerichtlichen Entscheidungen gebracht.

* * *

Ihren ersten und ursprünglichen Rechtssitz hat jede Ehe natürlich da, wo sie eingegangen wird. Dann wechselt der Ehesitz, wie der gesetzliche Wohnsitz des Ehepaares wechselt. So daß, so lange die zwei Leute beisammen bleiben, die in Betracht stehende Frage keinerlei Schwierigkeiten verursacht. Wenn sie jedoch auseinander gehen, der eine Theil in diesem, der andere in einem anderen Staate sich aufhält, dann beginnen die Schwierigkeiten. Geht von einem Chicagoer Ehepaar die Frau nach Wiskonsin und läßt sich dort scheiden, so braucht weder der Staat Illinois noch irgend ein anderer Staat die Giltigkeit dieser Scheidung anzuerkennen, auch dann nicht, wenn selbst nach Illinoiser Recht die Frau gesetzlichen Grund hatte, den Mann zu verlassen. Wenn aber die Frau hier zurückbleibt und der Mann sich scheiden läßt in Wiskonsin oder sonst welchem anderen Staate, so mag solche Scheidung auch hier und anderwärts rechtskräftig sein — oder mag nichts rechtskräftig sein. Es ist dann zu untersuchen, unter welchen Umständen, zu welchem Zwecke der Mann übergesiedelt ist in den andern Staat. Ist er nur hingegangen, um sich scheiden zu lassen, so gilt die Scheidung nicht. Ist er dagegen in ehrlicher Absicht verzogen nach dem anderen Staate, dort sich ansässig zu machen und hat die Frau mit sich nehmen wollen oder hat sie nachkommen lassen wollen, und hat ihr die Mittel dazu geboten und hat ihr ein angemessenes Heim geboten in dem Staate, so gilt die Scheidung. Es kommt dann der Rechtssatz zur Geltung, daß der Wohnsitz der Frau dem Wohnsitze des Mannes folgt. Wo der Mann gesetzlich ansässig ist, ist gesetzlich auch die Frau ansässig, auch wenn sie niemals dort gewesen ist. So daß, wenn der Mann aus Chicago in gutem Glauben in Wiskonsin sich ansässig gemacht hat und die Frau sich geweigert hat, ihm nachzufolgen, so ist trotzdem ihr gesetzlicher Wohnsitz dort. Und weil somit der Staat Wiskonsin der gesetzliche Wohnsitz des Ehepaares geworden, ist er auch der Rechtssitz der Ehe geworden. Der Staat Wiskonsin hat nun Gerichtsbarkeit über die Ehe; und wenn er die Ehe scheidet, so gilt diese Scheidung und muß anerkannt werden auch in jedem anderen Staate.

Nur wo die Ehe rechtgemäß ihren Sitz hat, kann sie rechtgemäß angefochten werden. Hat in diesem Sinne der Staat Gerichtsbarkeit über die Ehe, so kann er damit thun was er will, kann sie auflösen oder kann sie aufrecht erhalten. Und was er auch damit thut, es sind an seine Entscheidung auch die anderen Staaten gebunden — kraft des Verfassungssatzes, der da sagt: „Voller Glauben und Vertrauen soll in jedem Staate gegeben werden den öffentlichen Akten, Urkunden und gerichtlichen Verfahren jedes anderen Staates.“ Gilt die Ehe in dem Staate, der die Gerichtsbarkeit über sie hat, so gilt sie in jedem andern Staate. Und wird sie geschieden in diesem Staate, so ist sie auch in jedem andern geschieden. Es ist in solchem Falle, wie schon bemerkt, zur Giltigkeit der Scheidung nicht nothwendig, daß beide Ehegatten zur Zeit ihren Aufenthalt hatten in dem Staate. Es ist nicht einmal nothwendig, daß der verklagte Gatte auch Kunde hatte von der Klage. Wenn der Staat neben der persönlichen Vorladung auch die Vorladung „durch Publikation“ — (mittels Zeitungsanzeige) — gelten läßt, so wird dadurch der Rechtsgiltigkeit des ganzen Verfahrens kein Abbruch gethan. Wenn jedoch die Vorladung nur durch Publikation in einem anderen Staate erfolgt, wo die Ehe nicht rechtsständig ist, als wenn eine Frau aus Illinois nach Dakota gegangen ist, dort sich scheiden zu lassen, so wird dadurch das ganze Verfahren nichtig. In solchem Falle gilt die Scheidung nur dann, wenn auch der andere Gatte in den Scheidungsstaat gekommen und dort persönlich vor Gericht geladen worden ist.

* * *

Die Scheidung gilt dann, weil durch die Anwesenheit beider Gatten im Staate der Staat über sie beide und damit über ihre Ehe Gerichtsbarkeit bekommen hat. Die so geschiedene Partei ist dann berechtigt, eine neue Ehe einzugehen, im Scheidungsstaate oder in irgend welchem anderen Staate. Ist aber die Scheidung auf andere Weise erfolgt, ohne Gerichtsbarkeit über beide Gatten, so wird die neue Ehe, die der geschiedene Mann eingeht, nur im Scheidungsstaate volle Rechtskraft haben. Sie kann anerkannt werden in anderen Staaten, aber sie braucht nicht anerkannt zu werden. Die Kinder aus solcher neuen Ehe sind ehelich in dem Scheidungsstaate, und sind unehelich (oder können dafür erklärt werden) in jedem anderen Staate. Hat der Mann Eigenthum in dem Scheidungsstaate, so fällt dieses nach seinem Tode seiner dortigen Frau und deren Kindern zu. Hinterläßt er Eigenthum außerhalb des Scheidungsstaates, so sind die erste Frau und deren Kinder die gesetzlichen Erben dazu. Hat der Mann Grundeigenthum außerhalb des Scheidungsstaates bei Lebzeiten übertragen und ist die Uebertragung nur von der zweiten Frau unterzeichnet, so haben die Käufer des Eigenthums kein vollkommenes Eigenthumsrecht und müssen mit der ersten Frau sich abfinden, um einen einwandfreien Besitztitel zu erlangen.

Wie genau es genommen wird mit der Zuständigkeit der Scheidungsgerichte und wie vorsichtig deshalb jeder sein sollte, der unter irgendwie zweifelhaften Verhältnissen der ehelichen Fesseln ledig werden will, hat die vor nicht langer Zeit ergangene Entscheidung in dem Falle Haddock gezeigt. Haddock hatte im Staate New York sich von seiner Frau getrennt. Er hat darauf noch Jahre in New York gelebt, ohne daß seine Frau jemals Ansprüche an ihn stellte. Dann übersiedelte er nach Konnektikut; nicht scheidungshalber, nicht bloß zu vorübergehendem Aufenthalt, sondern um dort zu bleiben und sein Geschäft zu betreiben. Erst nach Verlauf weiterer Jahre hat er auf Scheidung geklagt und ist eine neue Ehe eingegangen. Und erst nachdem diese neue Ehe zwölf oder fünfzehn Jahre gedauert hatte, auch ohne irgend welchen Einspruch seitens der ersten Frau, die volle Kenntniß davon hatte: erst dann hat die erste Frau in New York ihre Klage eingebracht, woraufhin die New Yorker Gerichtshöfe die Konnektikuter Scheidung für ungiltig erklärt haben, welche Entscheidung dann vom Bundesobergericht aufrecht erhalten wurde.

Darum, wenn denn durchaus geschieden sein muß: „Bleibe im Staate und scheide dich redlich.“

Lokalbericht.

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Die Ferienzeit für die sonst so geschäftigen Makler ist im vollen Gange und die bedeutendsten derselben haben die Stadt bis etwa Mitte September verlassen. Natürlich ruhen trotzdem die Geschäfte nicht, wenn auch größere Abschlüsse naturgemäß selten sind. Die Wochenausweise in den drei leitenden Branchen des Marktes zeigen Zahlen, die von den gewöhnlichen nur wenig abweichen, und der Unbetheiligte würde daher wenig von der „todten“ Jahreszeit merken. Die zurückgebliebenen Makler, die sich aus irgend einem Grunde den Genuß der Ferien versagen müssen, benutzen die stille Zeit für Reflektionen, die für den allgemeinen Leser von mehr oder weniger Interesse sind.

Einer dieser Makler hat sich daran gemacht, einen Ueberschlag über die bis soweit in diesem Jahre errichteten Wohnbauten zu machen, und er ist zu dem Schlusse gekommen, daß 1906 wenig hinter seinen beiden Vorgängern in dieser Beziehung zurückbleiben wird. Das will viel sagen, denn die Schätzung, daß im Jahre 1904 Gebäude, die etwa 30,000 Miethswohnungen, und im vorigen Jahre solche mit ziemlich derselben Anzahl errichtet wurden, würde für die drei Jahre — und die hauptsächliche Bausaison für das gegenwärtige Jahr ist ja fast vorüber — fast 90,000 Miethswohnungen bedeuten. Dies ist nun wohl etwas zu hoch gegriffen, wenigstens für dieses Jahr. Die Schätzungen für die beiden vorangegangenen Jahre sind nie ernstlich bestritten worden.

Angenommen nun, daß die Zahl der neuen Miethswohnungen für 1906 20,000 betragen wird, so ergibt sich für die drei Jahre die ungeheure Zahl von 80,000 Wohnungen, was einem Bevölkerungszuwachs von wenigstens 300,000 entsprechen würde, und damit ist vielleicht so ziemlich das Richtige getroffen. Es sind in diesem Jahre viel mehr Gebäude für Wohnzwecke gebaut worden, als im vorigen Jahre oder in 1904, die einzelnen Gebäude waren aber kleiner, meistens von zwei oder drei Flats, während in den früheren Jahren Miethskasernen bis zu 60 und selbst 80 Wohnungen keine Seltenheiten waren.

In Bezug auf Stadtgegenden hat die Nordwestseite unzweifelhaft am besten abgeschnitten, jedenfalls wegen des Ausbaus der Northwestern-Hochbahn, die trotz des jämmerlichen Betriebes, besonders in den Morgen- und Abendstunden, immerhin noch einigermaßen Gelegenheit für Schnellverkehr bietet. In der Nähe der als Ravenswood bekannten Siedelung sind daher die Werthe für Grundeigenthum nicht unbeträchtlich gestiegen. In zweiter Linie kommt die entferntere Westseite, um Austin, Oak Park und Harlem herum, wo auch stark gebaut worden ist. Hyde Park dagegen kam als Feld für neue Wohnbauten kaum in Betracht. In South Chicago und den benachbarten Fabrikstädten, wie Chicago Heights, West Pullman und Harvey sind hauptsächlich Arbeiterwohnungen für je eine Familie errichtet worden, da diese aber meistens den großen Industriegesellschaften gehören, kommen sie für den Miethsmarkt nicht in Betracht.

* * *

Im Zusammenhang mit der großen Zahl dieser neuen Wohnbauten ergibt sich naturgemäß die Frage, von welchem Einfluß die Baulust auf Miethspreise sein wird. Wenn die angegebenen Zahlen richtig sind, und die Neubauten so ziemlich dem natürlichen Bevölkerungszuwachs entsprechen, dann wird der Einfluß selbstverständlich kein großer sein können, da ja vor dem Eintritt der großen Bauunternehmen wenig Vakanzen in Flats vorhanden waren, allein es ist ohne Zweifel richtig, daß unter der neuen Bevölkerung viele ledige Leute sind, die für selbstständige Wohnungen kein Bedürfniß haben. Die erfahrensten Makler sind der Ansicht, daß sich für Wohnungen älteren Styls im Herbst, wenn die Zugvögel wieder nach der Stadt zurückkehren, kaum genügend Miether finden werden, und daß daher für diese Wohnungen die Miethspreise niedriger sein werden.

Neue Flats dagegen werden fast so schnell bezogen wie sie vollendet sind und es ist durchaus keine Seltenheit, daß solche Wohnungen vermiethet sind, ehe die Gebäude noch fertig gestellt sind. Für diese Wohngelegenheiten wird kaum eine Ermäßigung der Miethen eintreten, und dies wird indirekt dadurch bestätigt, daß Neubauten dieser Art, besonders der besseren Sorte, schnell Käufer finden, auch von auswärts. Gutgelegene und moderne Wohngebäude mit allen Einrichtungen der Neuzeit bringen vielleicht auf mehrere Jahre hinaus dem Besitzer von 8 bis 10 Prozent Netto auf seine Kapitalanlage, ein Einkommen, wie es in Bezug auf Sicherheit des Anlagekapitals kaum besser gefunden werden kann, wenigstens nicht in „Papieren“, die als sicher gelten, und Hypotheken bringen nicht mehr als 5 bis 5½ Prozent, haben allerdings das Angenehme, daß der Besitzer sich in den wenigsten Fällen mit Steuern und Abgaben zu plagen braucht.

Dazu kommt, daß, wie schon angedeutet, neuerdings die Baulust für größere Wohngebäude bedeutend nachgelassen hat, wenn auch die verflossene Woche zufällig wieder etwas besser ausweist als die letzten fünf oder sechs. Diese Beschränkung der Zahl der neuen Wohnungen kommt natürlich den bereits vorhandenen in Bezug auf Werthe zu Gute, und daher sind auch die Abschlüsse für größere Käufe in dieser Beziehung recht groß der Zahl nach. Die bei Weitem größte Zahl dieser Käufe ist für Baarzahlungen, nur wenige Tauschgeschäfte werden gemeldet.

* * *

Das Geschäft der Woche hat aus dem angeführten Grunde nur wenig an Umfang abgenommen, obgleich der Einfluß des Hochsommers doch unverkennbar ist. Der Wochenausweis über registrirte Verkäufe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	582	$2,139,886
Vorhergehende Woche	657	2,729,802
1905	577	4,567,221
1904	533	1,861,347
1903	473	1,987,324
1902	434	1,887,114
1901	404	1,449,919

Käufe, die angenommener Weise für Eisenbahngesellschaften abgeschlossen wurden, fehlten auch während der verflossenen Woche nicht. Darunter befanden sich: Die Liegenschaft an der Südost-Ecke von Dearborn und 17. Str., 113 bei 156 Fuß mit altem Lagerhaus, für die Pennsylvania-Bahn für $70,000 gekauft; 137 bei 125 Fuß an West 26. Str., westlich von Stewart Ave., für die Chicago & Western Indiana-Bahn für $75,000 gekauft, und 204 bei 116 Fuß an der Südost-Ecke von Curtis Str. und Austin Ave., für die Chicago & Northwestern für $13,000 erworben.

Die Manz Engraving Co. kaufte 449 bei 165 Fuß an der Nordost-Ecke von East Ravenswood Park und Irving Park Blvd. in Ravenswood für $16,000, und wird dort ein Gebäude für ihre lithographische Anstalt errichten lassen, welches ein Muster seiner Art werden soll. Der Bau wird zweistöckig, 325 bei 165 Fuß und $125,000 kosten. Die Firma beschäftigt etwa 300 Personen.

Es heißt, daß Fairbanks, Morse & Co. den Grundpachtvertrag auf 173 bei 165 Fuß an der Nordost-Ecke von Wabash Ave. und 16. Str. erworben haben, und dort einen $400,000 kostenden Neubau aufführen werden. Das Land gehört dem Marshall Field Nachlaß und steht unter Grundpacht an die Studebaker Bros. auf 99 Jahre zu $8,000 per Jahr, was einem Grundwerth von $200,000 entspricht.

Das große Store- und Hallengebäude Nr. 1255—1261 N. California Ave., mit 100 bei 90 Fuß Land, wurde für $31,000 an Edward Genson verkauft.

Henry C. Barnard kaufte das Wohnhaus von W. Vernon Booth mit 26 bei 129 Fuß an Bellevue Place, östlich von Rush Str., für $25,000.

Unter Verkäufen von größeren Wohnbauten während der Woche waren: Vierstöckiges Apartment mit 80 bei 50 Fuß, Nr. 3565—3571 Rhodes Ave., $80,000; dreistöckiges Apartment mit 105 bei 110 Fuß an der Nordwest-Ecke von Berkeley Ave. und 42. Place, $62,500; dreistöckiges Apartment mit 50 bei 144 Fuß an der Nordost-Ecke von Magnolia und Sunnyside Ave., $60,000; dreistöckiges Flat mit 54 bei 100 Fuß an der Südost-Ecke von W. Madison Str. und 41. Ave., $30,000; dreistöckiges Flat mit 50 bei 148 Fuß an der Südwest-Ecke von Winthrop Ave. und Winona Str., $28,000; dreistöckiges Flat mit 50 bei 149 Fuß, Nr. 289—291 Winthrop Ave., $25,000.

* * *

Der Hypothekenmarkt zeigte während der letzten Woche etwas mehr Leben, als seit längerer Zeit, jedoch sind Abschlüsse der Zahl nach immer noch beschränkt. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	311	$1,809,785
Vorhergehende Woche	292	16,104,865
1905	366	1,131,748
1904	417	9,276,708
1903	308	2,195,674
1902	251	5,840,336
1901	245	6,004,581

Die Northwestern Mutual machte ein Darlehen von $25,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf die Liegenschaft an der Nordost-Ecke von Grand Blvd. und 43. Str., 50 bei 96 Fuß mit sechsstöckigem Apartment.

Auf ihr vierstöckiges Gebäude mit 50 bei 100 Fuß an der Südwest-Ecke von West Washington und Halsted Str. nahm die Illinois Medical College ein Darlehen von $25,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf. Die Union Trust Co. fungirt als Vertrauensperson.

Die Illinois Trust & Savings Bank übernahm eine Bondausgabe von $85,000, zahlbar in zehn Jahren und 5 Prozent Zinsen tragend, auf das große Lagerhaus von Kelley, Maus & Co., mit 700 bei 240 Fuß an Ashland Ave., südlich von Blue Island Ave.

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm eine Hypothek von $40,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, gesichert durch die Liegenschaft an der Südost-Ecke von Huron und Franklin Str., 87 bei 100 Fuß mit vierstöckigem Geschäftsgebäude.

Auf die Liegenschaft an der Südost-Ecke von Michigan Ave. und 56. Str., 100 bei 161 Fuß mit Apartment, übernahm die National Life eine Hypothek von $45,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent.

Andere größere Hypotheken der Woche waren: $68,000 für drei Monate zu 5½ Proz. auf 93 bei 225 Fuß an der Nordost-Ecke von Sheridan Road und Windsor Ave.; $30,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 70 bei 180 Fuß an der Nordost-Ecke von Indiana Ave. und 46. Str., mit Apartment; $32,925 für drei Jahre zu 5 Prozent, Theilkaufgeld von $64,000, auf die Liegenschaft Nr. 1618—1624 Wabash Ave., 64 bei 613 Fuß mit minderwerthigen Gebäuden; $50,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent auf 73 bei 124 Fuß an N. Green Str., südlich von Fulton Str., mit Schlächterei; $30,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent auf die Liegenschaft an der Südost-Ecke von Warren Ave. und Lincoln Str., 60 bei 124 Fuß mit neuem Apartment.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche die Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	36	$384,500
Südwestseite	24	210,750
Nordseite	20	200,500
Nordwestseite	38	187,400
Zusammen	118	$983,150
Vorhergehende Woche	110	1,009,500
1905	172	760,350
1904	164	928,400
1903	120	758,968
1902	131	794,700
1901	102	494,050

Ein Konsortium von Bauspekulanten vergab während der Woche die Kontrakte für 25 Wohnungen, die in der Nähe der Railroad Ave. und 74. Str. gebaut werden sollen. Die Häuser werden zweistöckig, aus Holz mit Ziegelunterbau und werden zusammen etwa $50,000 kosten.

Für den Bau eines weiteren Stockwerks auf dem Gebäude der öffentlichen Mark Sheridan-Schule an der 27. und Wallace Str., sind die Kontrakte vergeben worden. Die Kosten werden etwa $30,000 betragen.

Die Pläne für den lange beabsichtigten großen Anbau an das St. Luke's Hospital, 1423—1429 Michigan Blvd., sind nunmehr bestellt worden, und damit wird die Aussicht, das Hospital vom Boulevard zu entfernen, um so viel geringer. Der Anbau wird sechs Stock hoch, 125 bei 135 Fuß, und soll $500,000 kosten.

Das Chicago Baptist-Hospital an der 34. Str. und Rhodes Ave. soll durch einen zweistöckigen Anbau, 97 bei 200 Fuß, vergrößert werden, welcher $50,000 kosten wird.

Die John Fitzpatrick Co. wird an der Western Ave. und 28. Str. eine zweistöckige Seifenfabrik errichten, deren Kosten auf $45,000 veranschlagt sind.

Kontrakte wurden vergeben für ein Store- und Officegebäude, zweistöckig, 50 bei 124 Fuß, 600—614 W. 69. Str., für Peter Marine. Der Bau wird $30,000 kosten.

Unter größeren Wohnbauten, für welche während der Woche die Kontrakte vergeben wurden, befinden sich: Dreistöckiges Store- und Flatgebäude, 125 bei 175 Fuß, Garfield Blvd. und Prairie Ave., $25,000; sechs zweistöckige Flats von je 24 bei 54 Fuß, Humboldt Blvd. und Logan Square, $30,000; dreistöckiges Flat, 50 bei 162 Fuß, Nr. 190—194 Winthrop Ave., $30,000; zwei dreistöckige Flats von je 50 bei 62 Fuß, Nr. 146 und 166 Winthrop Ave., $60,000; dreistöckiges Apartment, 140 bei 75 Fuß, an Beacon Str. und Leland Ave., $40,000; dreistöckiges Apartment, 44 bei 160 Fuß, Belle Plaine und Ashland Ave., $45,000.

Aus dem Leben gegriffen! „Abenteuer eines Grünen.“ Aus dem Tagebuch eines deutschen Einwanderers. Von Reitzel. 75 S. Preis 35c.
KOELLING & KLAPPENBACH,
106 Randolph Str. — Telephon: Central 5861.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — Office: Oak Park — Telephon 273 West. — Stadt-Office 670 W. Chicago Ave. Tel. 751 West.
Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.
9sp✕*

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephone Humboldt 1512.
13no✕*

Schwaben-Verein
29. Cannstatter Volksfest
am Sonntag, den 19. und Montag, den 20. August; 3. Tag u. Kinderfest, am Sonntag, den 26. Aug., in Brands Park, Elston und Belmont Ave. Unterhaltungen aller Art. Wein aus dem Kgl. Hofkeller in Stuttgart. Eintritt: 25c.
ag4,11,15,18,19

Großes Piknik u. Sommerfest,
veranstaltet von der Harmonie Loge Nr. 3, O. d. H. Schw., Sonntag, den 26. August 1906, in Bergmanns Grove, Riverside. Benutzt die Metropolitan Hochbahn (Garfield Park Linie) bis zu 48. oder 52. Ave. und dann LaGrange Car. Anfang 12 Uhr Mittags.
Tickets.........15 Cents.
ag19,23

Zwanzig elektrische Linien direkt nach
Riverview Park Chicagos schönster Ort.........
50 Acker unter Schattenbäumen.
Western, Belmont & Clybourn Ave.
Kühle Brisen — Schattige Bäume — Vergnügte Massen — 50 große Schaustellungen.
Eintritt 10 Cents und stets überfüllt.
Heute Abend! Jeden Abend **Pain's Pompeii** Großartiges Schaustück in Feuerwerk
Jeden Tag der Woche:
Großes Doppel-Konzert
von
Herolds Deutscher Militär-Kapelle
und
Raines Tiroler Sängern und Tänzern.
Heute Großes Sommerfest!
Katzenbergers Damenchöre.
Piknik des Verbandes deutscher Militärvereine von Chicago und Umgebung.

White City
Schilzonyi's Ungarische Knaben-Kapelle. — Estella Louise Mann, Mezzo-Soprano. — Im freien Zirkus: 4 McDonalds, Bicycle Trick Riders. — Und 50 große Schaustellungen. — Park-Eintritt 10 Cents.

Sans Souci Park
COTTAGE GROVE AVE. & 60th ST.
VESSELA'S GREAT BANDA ROMA.
All New Attractions. Vaudeville. Midget Land

BISMARCK GARDEN
KONZERTE
Jeden Abend, Samstag und Sonntag Nachmittags.
Weber's preisgekrönte Kapelle.
Hervorragende Solisten.
ag13,15,18,19,21,23,25,26

THE RIENZI.
Chicagos populärster Familien-Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c. — M. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren.
18feb, sonmifr*

Ein eigenes Heim
zu besitzen, ist der Wunsch jedes strebsamen Menschen. Durch genossenschaftliches Zusammenwirken in einer Gesellschaft, welche zinslose Darleben zum Hausbau oder -kauf (auch Abzahlung von Mortgages) gibt, ist es möglich, daß die Miethe oder Zinsen, welche sonst Kapitalisten zufließen, allmählich das Heim bezahlen. Um nähere Einzelheiten schreibe man an
Ernst Ebel,
1360 N. Rockwell Str., Chicago, Ill.
5ag,13son

Schiffskarten
Extra billig im August und September.
$26.50 nach England, Schottland und Irland.
$27.50 nach Frankreich, Spanien und Portugal.
$30 nach Holland, Belgien und Luxemburg.
$31 nach Schweden, Norwegen und Dänemark.
$31.50 nach Deutschland.
$33 nach Oesterreich-Ungarn.
Durchgebucht nach allen Hauptstationen in Europa.
Wechsel und Postauszahlungen zu billigstem Kurse unter Garantie.
Schnelldampfer — 7 Tage Ozeanfahrt.
Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.
Geld gespart wer bei uns Billete kauft.
Näheres bei Anton Boenert, Generalagent in Chicago, seit 1871
Union Ticket Office,
218 Süd Clark Str.,
gegenüber der Postoffice.
Sonntags offen bis 12 Uhr. 18aug*✕

Cosmopolitan Schule für Musik und dramatische Kunst,
Auditorium Gebäude, Chicago.
Piano Department — Victor Heinze, Jeannette Durno-Collins, Howard Wells, Frau Bruno Steindel, Frau Howard Wells, Dr. R. J. Eisenheimer, Daisy Waller, Lillian Dawes, Vivian Scott, Edith Laber, Grace Stone, Laura Smith und Olive E. Atwood. — Gesangs-Departement — Minnie Fish-Griffin, L. A. Torrens, Frau Willard S. Bracken, Charles Sindlinger, William Beard, Hanna Butler, Frau L. A. Torrens, Marion Green und Frau Jennie Thatcher Beach. — Orgel — Clarence Dickinson. — Harmonie, Kompositionslehre u. Vorträge — Dr. R. J. Eisenheimer. — Violine — Leopold Kramer, Franz Esser und Fritz Itte. — 'Cello — Bruno Steindel. — Harfe — Enrico Tramonti. — Kammermusik — Franz Esser. — Musik für öffentl. Schulen — Margaret M. Salisbury. — Fremde Sprachen — Ernest Sicard und Mena Pfirshing. — Departement für Schauspielkunst — Donald Robertson, Direktor; Eloise B. MacMinn, Assit. — Wegen Näherem und Katalog adressire man Duncan Collins, Auditorium Bldg., Chicago. — Ausschließlich Smith & Nixon Pianos gebraucht. Verkauft von der Healy Music Co., 298—300 Wabash Ave., Chicago.
ap8,✕*

ILLINOIS COLLEGE of LAW
Howard N. Ogden, Präsident.
College Gebäude, 301 Ost Erie Straße.
Zehntes Jahr beginnt 4. Sept. Nachm. und Abendklassen. 278 Studenten letztes Jahr. Ganzes Gebäude von College benutzt. Bibliothek- u. Studirzimmer immer offen. Größte und beste Fakultät in der Stadt. Höchster Prozentsatz erfolgreicher Kandidaten bei Staats-Examinationen. Spezielle Klassen in öffentlicher Rede und Debattiren, Stenographiren, Commercial und Real Estate Law, und Vorbereitungskurse. Katalog frei von Dekan Robert H. Putney, Zimmer 900—904, 160 WashingtonStr. Tel. Main 1459.
19ag,sonmifr,3w

— Die deutsche —
Hebammen-Schule
Inkorporirt unter den Gesetzen des Staates Illinois. Eröffnet ihr 33. Semester am 25. September d. J. — Anmeldungen werden jetzt entgegen genommen von
Dr. F. Scheuermann,
191 Ost North Ave., Ecke Burling Str.
ag5—19*✕

Dr. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Straße.
berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags.
Mi,son,*

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804.
1ji✕

Wenn Sie üblen Athem haben — Wachen Sie auf!

Wachen Sie auf! Es ist Zeit, ein Cascaret zu nehmen.

— Wenn der Freund, mit dem Sie sprechen, sich abwendet.

—Wenn Ihre Zunge belegt ist.

—Wenn Sie Sodbrennen, Rülpsen, saures Aufstoßen in der Kehle haben.

—Wenn sich Hautausschläge einstellen.

—Wenn Ihr Magen nagt oder brennt,

—Das ist die Zeit, kommende Verstopfung, Unverdaulichkeit und Dyspepsie zu verhindern.

Ein einziges Candy Cascaret thut es, wenn es zur richtigen Zeit genommen wird, gerade wenn Sie zu fühlen beginnen, daß Sie eins brauchen. — Thut es jetzt!

* * *

Cascarets führen nicht ab, schwächen nicht und vergeuden keine Verdauungssäfte, indem sie die Eingeweide ausspülen, wie Salze, Rizinusöl, „Physics".

Sondern—sie wirken wie Bewegung auf die Muskeln, welche die Eingeweide zusammenziehen und ausdehnen, und so die Nahrung natürlich an ihren Bestimmungsort befördern.

Wenn Ihre Eingeweide-Muskeln schlaff werden, so brauchen sie Bewegung, um sie zu stärken — nicht Abführmittel, um ihnen die Arbeit abzunehmen.

Cascarets liefern die Stärkung, welche die Eingeweide-Muskeln brauchen.

* * *

Tragen Sie also die kleine Zehn-Cents-„Westentasche"-Schachtel fortwährend bei Ihnen, und nehmen Sie ein Cascaret, wenn Sie vermuthen, daß Sie eins nöthig haben.

Ein Cascaret beseitigt jedesmal üblen Athem oder belegte Zunge, und beweist so klar seine schnelle, stetige, sichere, aber milde und heilende Wirkung.

Tragen Sie die kleine 10c Nothfall-Schachtel fortwährend bei Ihnen!

Alle Apotheker verkaufen sie — über zehn Millionen Schachteln per Jahr, seit den letzten sechs Jahren.

Achten Sie sehr darauf, die echten zu erhalten, hergestellt nur von der „Sterling Remedy Company, und nie lose verkauft. Jedes Tablet „CCC" gestempelt. 750

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Des Kaisers Glückwunsch an Kosima Wagner. — Italienische Kinderoper in Berlin. — Die letzte Theater-Spielzeit in Köln. — Langsame Sammlung für ein Chopin-Denkmal in Rußland. — Die Covent Garden-Spielzeit in London. — Musikpalast in Paris geplant. — Allerlei Interessantes aus dem Kunstleben der alten Welt.

Zu Beginn der diesjährigen Bayreuther Festspiele hat der Kaiser von der Nordlandreise aus nachstehendes Telegramm an Frau Cosima Wagner gerichtet:

„Zu Beginn der diesjährigen Bühnenfestspiele sende ich Ihnen meine herzlichsten und aufrichtigsten Wünsche für deren glücklichen Verlauf und gutes Gelingen. Es sind nunmehr 30 Jahre verflossen, daß mein in Gott ruhender Herr Großvater in Bayreuth weilte, um Zeuge zu sein der künstlerischen That, die dort vollbracht wurde. Es erfüllt mich mit Freude und Dankbarkeit, daß dieses erhabene Werk noch heute in unveränderter Weise fortbesteht und gepflegt wird, zum Ruhme des großen Meisters und der deutschen Kunst."

Mit diesem Telegramm bekundet der Kaiser zum ersten Mal eine Theilnahme an den Bayreuther Festspielen. Das darf immerhin als ein erfreulicher Vorgang registrirt werden. Es ist leider nicht das Gewohnte, daß des Kaisers Interesse künstlerischen Dingen zuwendet, die auch von allen Sachverständigen durch besondere Schätzung ausgezeichnet werden.

* * *

In Berlin begann ein Gastspiel der italienischen Kinderoper, und Berlin lernt zum ersten Male Kinder als Operettendarsteller in öffentlicher Vorstellung kennen. Die musikalische Literatur zur speziellen Wiedergabe von Kindern ist keineswegs so gering, wie man gemeinhin anzunehmen geneigt ist. Hervorragende Komponisten haben es sich zur Aufgabe gemacht, Musik für Kinder zu schreiben. Weihnachtsspiele schrieben Joh. Ahle, G. Angerer, C. M. Hallig und viele andere. Joh. E. Hummel schrieb das reizende Kinderspiel „Das Weihnachtsspiel", das zur ausschließlichen Darstellung von Kindern bestimmt war. A. Börner schuf einen „Weihnachtsfestmarsch" für Kinderorchester. Von Kinder-Sinfonien ist die Romberg'sche Sinfonie zu erwähnen, die ja zu festlichen Gelegenheiten, Schulfeiern usw. heute noch gespielt wird, sowie eine Sinfonie von Chwatal für zwölf Kinderinstrumente. Unter den Instrumenten figuriren Klapptrompete, Trommel, Triangel, Glocke, Nachtigall, Wachtel, Kuckuck, Nothpfeife, Glasharmonika, Kastagnette, Knarre und Waldteufel. Eine Weihnachts-Sinfonie in vier Sätzen schrieb auch G. Unbehaun nach einer Dichtung von Professor Voigt. Die einzelnen Sätze heißen: „Die Schlittenfahrt", „der Christbaum", „Das arme Waisenkind" und „Nach der Bescherung".

* * *

Der statistische Rückblick der vereinigten Stadttheater in Köln über die verflossene Spielzeit erläutert in übersichtlicher Weise die künstlerische Thätigkeit an beiden Bühnen. Danach wurde die Spielzeit an beiden Stadttheatern am 1. September 1905 eröffnet und endigte im Neuen Stadttheater am 1. Juni d. J., im alten Stadttheater am 31. Mai d. J. Während dieser Zeit fanden im Neuen Stadttheater 30 Schauspiel- und 227 Opern-Vorstellungen statt, im alten Stadttheater wurden dagegen 285 Schauspiel- und 14 Opern-Vorstellungen gegeben. Von außergewöhnlichen Veranstaltungen ist ein Zyklus klassischer Dramen, der in der Zeit vom 9. bis 30. Mai d. J. stattfand, zu erwähnen. Zur Aufführung gelangten: „König Richard III.", „König Lear", „Der Kaufmann von Venedig", „Das Wintermärchen", „Egmont", „Torquato Tasso", „Der Prinz von Homburg", „Des Meeres und der Liebe Wellen" und „Demetrius" (Hebbel). Die Oper veranstaltete in der Zeit vom 20. Juni bis 4. Juli d. J. Festspiele. In Szene gingen: „Don Juan", „Lohengrin", „Der fliegende Holländer" und das einaktige Drama „Salome". Zur Mitwirkung in diesen Festspielen war eine große Zahl auswärtiger Künstler eingeladen.

* * *

Zur Errichtung eines Chopin-Denkmals in Rußland hatte sich vor mehreren Jahren ein Komite gebildet, an dessen Spitze die Sängerin Adelaide Bolska von der Warschauer Oper und deren Mann, der Graf Szawinski-Brockuocki, standen. Anfänglich stellte sich die russische Regierung diesen Bestrebungen hinderlich in den Weg und gestattete nicht, Sammlungen für das geplante Denkmal zu veranstalten, weil man fürchtete, daß unter dem Deckmantel dieser Sammlung regierungsfeindliche Aktionen in's Werk gesetzt werden sollten. Auf die Rücksprache des Grafen Szawinski bei Hofe überzeugte man sich endlich, daß man wirklich nur Chopin mit dem Gelde ein Denkmal errichten wolle, und gab die Erlaubniß zu Sammlungen und Subskriptionen. Trotzdem nun bereits 3 Jahre hindurch gesammelt wird und Paderewski eine Anzahl von Konzerten zu diesem Behufe veranstaltet hat, ist es bisher noch nicht gelungen, die 100,000 Rubel zusammenzubringen, die das Denkmal kosten soll.

* * *

Im Londoner Covent Garden-Theater hat die Saison mit einer Aufführung von Puccinis „Bohème" mit der Melba und Caruso in den Hauptrollen ihr Ende erreicht. Wenn man die Bilanz der Sommersaison zieht, so ist Deutschland mit seinen Opern und Künstlern am besten dabei fortgekommen. In verhältnißmäßig kurzer Zeit wurde Wagners „Ring" zweimal vollständig aufgeführt. Es gingen ferner von deutschen Opern in Szene: „Tristan und Isolde", „Tannhäuser", „Die Meistersinger", „Der fliegende Holländer", „Der Barbier von Bagdad" und „Der Vagabund und die Prinzessin". Von deutschen Künstlern wirkten mit: Dr. Hans Richter als Kapellmeister, die Ternina, Frau Wittich, Frau Gadsky und Fräulein Destinn. An französischen Opern wurden nur „Armide", „Le Jongleur de Notre Dame" und das Ballet von Messager „Les deux Pigeons" aufgeführt. Dazu kamen noch „Faust" und „Romeo und Julia". In der italienischen Musik herrschten ausschließlich Verdi und Puccini. Diese waren mit folgenden Opern vertreten: „Rigoletto", „Traviata", „Aida", „Bohème", „Madame Butterfly", „La Tosca", „Don Giovanni", „Pagliacci" und „Eugene Oneguine".

* * *

Ein sehr großartig geplantes Unternehmen geht jetzt anscheinend seiner Verwirklichung entgegen. Der Musikverleger Gabriel Astruc hat von der Stadt Paris die Erlaubniß erhalten, in den Anlagen am Nordrande der Champs-Elysées einen Musikpalast zu bauen. Paris besitzt bisher keinen Konzertsaal, der an Umfang auch nur annähernd mit der Berliner Philharmonie zu vergleichen wäre. Herr Astruc hat sich bei dem Beistand der musikalischen Kreise, das Patronat der Gräfin Greffulhe, der Gräfin Bearn und vieler anderer „führender" Damen gesichert. Und er hat, was noch wichtiger ist, höchst ansehnliche Kapitalisten gewonnen, zu denen auch Pierpont Morgan gehört.

Der Musikpalast, der „Palais philharmonique" getauft werden dürfte, soll einen Theatersaal mit 2200 Sitzplätzen, einen Konzertsaal für 1200 Hörer und einen kleineren für 700 enthalten. Im Theatersaal sollen all die Operngastspiele, all die „Festivals" und die großen Musikaufführungen stattfinden, die bis jetzt bald hier und bald dort, bald in diesem und bald in jenem Theater veranstaltet werden. Zu dem größeren Konzertsaal wird unter anderem das Orchester Lamoureux übersiedeln und der zweite Saal bleibt den Klavier- und Violinvirtuosen und anderen Künstlern reservirt. Diese beiden Säle sollen in einem höheren Stockwerke, über dem Theaterraum, liegen. Und der ganze Bau soll so angelegt und getheilt werden, daß gleichzeitig alle drei Säle benutzt werden können, ohne daß die Töne aus dem einen Saale in den Nachbarsaal hineindringen.

Herr Astruc reist jetzt nach Bayreuth und nach München, um neue Erfahrungen zu sammeln und neue Verbindungen anzuknüpfen.

* * *

Wie aus Bayreuth berichtet wird, finden mit ziemlicher Sicherheit im nächsten Jahre wiederum Festspiele statt, und zwar sind Aufführungen des „Parsifal", des „Nibelungenrings" und von „Tristan und Isolde" in Aussicht genommen.

Professor Martin Dülfer hat die Pläne für das neue Theater in Osnabrück, dessen Bau im Frühjahr 1907 begonnen werden soll, vollendet. Die Eröffnung dürfte im Herbst 1908 erfolgen. Dülfer hat ein Gesammtbild von imponirender Bedeutung geschaffen und den ihm zur Verfügung gestellten Raum auf das Zweckmäßigste ausgenutzt. Der Vorderbau ist als Rundbau gedacht.

Im Naturtheater zu Rheinsberg gelangte Rudolf von Gottschalls historisches Schauspiel „Der Spion von Rheinsberg" zur Aufführung. Die Hauptrolle spielte Gustav Hertwich vom Berliner Schillertheater. Das Stück, das eine Episode aus Friedrichs des Großen Jugendzeit behandelt, interessirte in der äußerst gelungenen und stimmungsvollen Darstellung ungemein.

Der bekannte Berliner Pianist Felix Dreyschock ist nach langem, schwerem Leiden gestorben. Der Verewigte, der ein Alter von 44 Jahren erreicht hat, war nicht nur ein vortrefflicher Klavierspieler, sondern auch ein ausgezeichneter Pädagoge, an dem seine Schüler mit großer Verehrung hingen. Ein ernst strebender Künstler ist mit ihm dahingegangen.

„Laura", ein „musikalischer Roman" in drei Akten von Paul Berel, wurde im Munizipal-Kasino von Aix-les-Bains durch ein Pariser Ensemble mit großem Erfolge aufgeführt.

Antoine in London. Der bekannte Pariser Theaterdirektor Antoine gastirt augenblicklich mit einem Ensemble im Londoner französischen Theater. Mit großem Erfolge wurde als Eröffnungsstück „Nachtasyl" aufgeführt.

Am Mailänder Scala-Theater wird eine Oper: „Die Opfer" nach dem gleichnamigen Drama von Paul Adam in der nächsten Saison in Szene gehen. Die Musik stammt von dem Mailänder Komponisten Montemezzi. Dieser Erfolg ist für den Dramatiker um so bemerkenswerther, als das Stück noch nicht aufgeführt worden ist, sondern erst die Leseprobe der „Comédie Française" passirt hat.

Oskar Hammerstein ist es gelungen, für seine Operngesellschaft noch einen weiteren Star zu gewinnen, die junge venetianische Sängerin Anna Giacomini, die eine der besten italienischen Mezzo-Sopranistinnen sein soll. Sie wird die „Carmen", „Mignon", „Aida" und andere hervorragende Rollen singen.

Der Wiener Männer-Gesangverein hat die Einladung des New Yorker „Liederkranz" angenommen und wird bei einem Besuche der Ver. Staaten bei den Elka-Sängern zu Gaste sein. Die Sänger von der schönen blauen Donau werden Anfang Mai des Jahres 1907 200 Mann stark in New York eintreffen und ungefähr drei Wochen im Lande bleiben.

Fräulein Clara Mäntz, eine junge Sängerin aus dem Westen, welche in vergangener Saison für Frau Schumann-Heinck, als dieselbe krank wurde, einsprang und deren Rolle in „Love's Lottery" übernahm, hat sich als ausgezeichnete Sängerin und Künstlerin erwiesen, und wird auch diesen Herbst in derselben komischen Oper singen. Später wird sie dann die Hauptrolle zu einer neuen militärischen Oper von Julian Edwards und Stanislaus Stange kreiren.

Fahle Gesichter

Oft verursacht durch Kaffee-Trinken.

Wie viele Leute begreifen, daß Kaffee so die Verdauung stört, daß sich eine schmutzige, gelbe Hautfarbe einstellt?

Ein zehntägiger Versuch mit Postum Food Kaffee hat sich in tausenden von Fällen als Mittel erwiesen, schlechte Hautfarbe zu klären.

Eine junge Dame in Washington erzählt ihre Erfahrung:

„Wir Alle — Vater, Mutter, Schwester und Bruder — hatten Kaffee und Thee seit vielen Jahren getrunken, bis wir schließlich Alle mehr oder weniger mit Magenleiden behaftet waren.

„Wir sahen Alle fahl aus und hatten an Pickel, schlechtem Athem, unangenehmem Geschmack im Munde zu leiden und wir waren sämmtlich so viele Bündel Nerven.

„Wir ahnten nicht, daß Kaffee die Ursache des Leidens sei, bis wir eines Tages gerade keinen Kaffee im Hause hatten und von einer Nachbarin etwas borgten. Sie gab uns etwas Postum, mit dem Bemerken, ihn zu versuchen.

„Obgleich wir daran gingen, ihn herzustellen, waren wir Alle überzeugt, daß wir krank werden würden, wenn uns unserer starker Kaffee fehlt, aber wir waren gezwungen, Postum zu probiren und waren überrascht, wie gut er schmeckte.

„Wir lasen die Angaben auf dem Packet, holten uns mehr und in anderthalb Monaten hätten Sie uns nicht wieder erkannt. Wir waren alle im Stande, unsere Nahrung zu verdauen, unsere Hautfarbe wurde klar und die Nerven ruhig. Jetzt trinken wir nur Postum. Es gibt nichts Besseres." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich. Leset das kleine Buch „Der Weg nach Wohlstadt." „Es hat seinen Grund."

Sommerabend in der Pfalz.

Von Hans Geiger (Landau).

Halb sechs Uhr Abends. Noch ein gutes Stündchen, dann geht ein normaler Junggeselle, der gerade nichts Dringlicheres zu thun hat, zum Abendschoppen ins Gasthaus, wo er bei einer Partie Billard oder mit Zeitungslektüre beschäftigt das Erscheinen der Abendplatte und seiner Stammtischgenossen abwartet. Ein Stündchen also noch für einen Bummel in den prächtigen Anlagen Landaus. Schon will ich über dem Bahngeleise ganz gewohnheitsmäßig in den dichtbelaubten Westpark einbiegen. Da erst gewahre ich, indem mein Blick auf das Gebirge fällt, die Schönheit des durch vorausgegangenen Regen abgekühlten Abends. In bläulicher Färbung liegen die Waldberge vor mir, als wären sie unvermerkt um die Hälfte ihrer Entfernung näher gerückt. Und die zerrissenen Wolken scheinen zu ihnen von irgend woher eine hohe Bogenbrücke zu schlagen. Unwillkürlich gehe ich die Straße fort, gehe und gehe. Mein gelber Dackl springt vergnügt voraus, als wäre auch ihm ein Herzenswunsch erfüllt. Und siehe da: in zwei Stunden sitzen wir — ich und der Dackel — anstatt am Stammtisch bei Abendplatte und Knochen, auf dem Thurme der Madenburg.

Bezaubert trinken meine Augen das herrliche Bild rings um mich. Mein getreues Hündchen legt sein Köpfchen auf meinen Schoß und sieht ernst und bewegungslos über die phantastischen Trümmer der grandiosen Ruine hinab in die weite Landschaft, als schweige es gleich mir im Anblick der märchenhaften Schönheit ringsumher.

Die wie aus unzähligen, ungleichmäßigen Vierecken — Getreideäckern und Weingärten — zusammengesetzte Ebene breitet sich unabsehbar vor meinem Blicke aus. Freundlich, wie in stillem Abendglück, liegen die hübschen Dörfer da unten. Nur die ausgedehnten, geschmacklosen Gebäulichkeiten der nahen Kreisirrenanstalt Klingenmünster stören gegen Süden wie ein nicht hierher gehörender Flecken das Landschaftsbild, über das eine seltsame, wundervolle Bewegung geht. Grelle, langsam wechselnde Lichtflecken sind in die sanft gewellte, weich beschattete Ebene gestreut. Von Norden nach Süden durchfließt sie ein leuchtender Goldstrom, der in der Richtung gegen den Schwarzwald in durchsichtigem Nebel zerrinnt. Geheimnißvoll durchsichtiger Dunst lagert im Süden über der Gegend und plötzlich — es ist gegen 8 Uhr — sehe ich auf die Dauer von mehreren Minuten breite Luftschichten in prachtvollen Regenbogenfarben schillern. Ein Anblick, wie er mir, der ich schon Hunderte von zum Theil sehr hohen Gipfeln bestiegen, heute zum ersten Mal in solcher Schönheit zutheil wurde. Ueberhaupt: die Beleuchtung heute in der Ebene und darüber hinweg überm Schwarzwald und am südöstlichen Himmel — nie hätte ich mir's träumen lassen, daß ich einmal auf dem Thurme der Madenburg auf so lange Zeit der berühmten, herrlichen Aussicht nach dem pfälzischen Wasgau den Rücken kehren könnte. Prachtvoll ist ja auch gegen Westen die Beleuchtung. Entzückend liegen die lieblichen Waldkuppen da mit den sie häufig bekrönenden, grotesk emporstrebenden Felsgebilden. Klar heben sich am Horizont die Höhen an der elsässischen Grenze ab. In zartem Lila verschwimmen in der Richtung des hinter Wolken verborgenen und wieder durch schmale Risse blitzenden Sonnenballes die fernen Höhenzüge. Schmutziggelb, aber von einer köstlichen „Schmutzfarbe", leuchtet die Luft. Nur über den Silhouetten der Berge lagert ein zartgrüner Streifen, in dem der um die Bergkuppen webende Lilastrom verschwimmt. Da bricht die Sonne durch die Wolken. Blendend wirft sie mir den Abschiedsgruß herüber, um alsbald hinter dem hohen Waldkegel des Rehberges zu versinken. Ein leises, letztes Flimmern in der Luft — und nun ade, du goldene, Leben und Glück spendende Sonne!

Lange noch sitze ich da oben, während am westlichen Himmel allmählich die Farben verblassen und weiche Töne die reizvolle Bergwelt in Schlummer wiegen. Ungern nur steige ich hinab zur Burgwirthschaft, um dem unabweisbaren Verlangen des Körpers Genüge zu thun. Auf einen Vorsprung der Umfassungsmauer schleppe ich, wie fast immer um diese Zeit der einzige Gast, Tisch und Stuhl und lausche bei bescheidenem Imbiß und unverfälschtem Wein dem geheimnißvollen Weben der dem Thale entsteigenden Nacht. Dichter, schwerer sind die Wolken am Himmel geworden. Aber die Luft ist rein und klar. Ein breiter, bleicher Silberstreifen spottet im Westen lange der tiefen Schatten, die sich über die Erde gelegt haben. Aber auch er schwindet, während in der Ebene die ersten Lichter die Lage der umliegenden Dörfer bezeichnen. Der Abend stirbt, und in den Fittich der Nacht weben die Menschen blinkende Sterne. Hunderte von Lichtern tragen mir Grüße von Landau herüber. Rastatt zündet seine elektrischen Feuerkugeln an, Karlsruhe, Neustadt, Mannheim, Ludwigshafen, Frankenthal und viele andere menschliche Wohnstätten geben weithin leuchtende Kunde von ihrem Dasein. So weitet die Nacht den Blick und läßt ihn in Fernen dringen, die uns der helle Tag nur ahnen läßt.

Nur der Himmel bleibt stumm. Finstere Wände lagern da oben, über denen das Auge im Weltenraume die ewigen Sterne sucht . . .

Zehn Uhr schlägt's unten im nahen Eschbach. Die Wirthsleute, die in diesem Dorfe wohnen, müssen frühzeitig am nächsten Morgen wieder bei der Arbeit sein. Frucht gilt es zu schneiden, und sie sehen besorgt nach dem Himmel, ob er wohl gutes Wetter spenden werde. So will ich früher als gewöhnlich aufbrechen. Nachdem alles sorgfältig verschlossen, ziehen wir mit einer Laterne den holperigen Pfad hinab, und unten trennen wir uns mit dem ehrlich gemeinten Gruß: „Auf Wiederseh'n!"

Auf der etwas öden Landstraße übernimmt mein Dackl die Führung. Während er mit der Nase ständig den Boden zu streifen scheint, beobachten meine Augen, wie sich der Himmel hellt und Sternbild auf Sternbild in Erscheinung tritt. Hinter mir liegt hoch oben die Madenburg, deren dunkle Trümmer sich seltsam am Himmel abheben . . .

In einer am Wege liegenden Wirthschaft findet „Kerwe" statt. Verliebte Paare, die die Kirchweihstimmung zusammengeführt, schreiende Burschen, kreischende Mädels kreuzen mir den Weg. Mein Dackl knurrt und bellt. Im Wirthschaftsgarten geht es hoch her. Laute Juchzer gellen durch die Nacht, und das schnarrende Drehorgelspiel der „Reitschule" gibt die passende Melodie dazu. Die Burschen springen auf die Bänke und schreien in die lustige Menge hinein. Und die Mädchen lachen, daß ihre Zöpfe sich lösen.

Zehn bis fünfzig Prozent Ersparniß.

Wenn Ihr Euer Telephon nur gelegentlich gebraucht, könnt Ihr eine große Ersparniß erzielen, wenn Ihr eine der Klassen des Meßdienstes nach der neuen Raten-Basis einführt.

Ruft unser Kontrakt-Dept. auf, Main 294, und erklärt Euren Bedarf. Euch wird dann gesagt, wie Ihr gerade das erhaltet, was Ihr braucht zu den geringsten Kosten, oder unser Agent spricht bei Euch vor und erklärt die Einzelheiten, falls Ihr das vorzieht.

Unser Bestreben ist, Euch nach Euren Wünschen zu bedienen und zu den niedrigsten Preisen, wie es sich mit bester Bedienung verträgt.

CHICAGO TELEPHONE CO.

203 Washington Str., Chicago.

Der Tyrann.

Wir erschienen wie verabredet zum Kaffee bei Wohlwirths. Wir kennen uns schon lange und kommen gelegentlich aus alter Gewohnheit zusammen.

Der Herr saß auf dem Sofa, fest und breit, so breit, daß neben ihm niemand Platz nahm, — nicht, daß er mit seinem Körper den ganzen Platz weggenommen hätte, aber man hatte so das Gefühl: als ein freventlicher Eingriff in das Machtbereich würde das betrachtet werden — und man setzte sich darum lieber auf die Sessel und Stühle.

Herr Wohlwirth ist jeden Tag von früh bis spät in einem Geschäft. Frau und Kinder sind zu Hause. Dabei schlafen die beiden Mädchen meist schon, wenn er nach Hause kommt, so daß er sie selten sieht. Am Sonntag schläft er meist nach dem Kaffee bis vor dem Mittagessen und nach dem Mittagessen bis vor dem Kaffee um vier Uhr. Aber die wenige Zeit, die er wachend mit seiner Familie verbringt, genügt vollständig, um sie zu erziehen und unter der Fuchtel zu halten.

Also, Herr Wohlwirth sitzt auf dem Sofa. Die Kinder spielen draußen auf dem Flur mit unserer Kleinen. Es wird ein Berg Kuchen aufgetragen. Alle Achtung, der Kreuzberg ist ja größer, aber den kann man nicht anbeißen. Die Kinder werden gerufen.

„Ha, ho", schreit die unsere und streckt die fleischigen Aermchen aus. Herr Wohlwirth schweigt. Auch seine beiden Kleinen strahlen vor Freude, und die Kläre stimmt mit einem halblauten „ach!" ein.

Da fliegt ein Blitz durch das Zimmer, ein Blitz aus Herrn Wohlwirths Augen, der trifft seine beiden Kinder. Und wie eben Menschen sind, wenn sie von einem unerwarteten Schlag getroffen werden, sie lassen die Arme schlaff herunterhängen, neigen den Kopf auf die Seite und stehen kaum noch fest auf den Beinen. So ging's auch den beiden.

Das Auge, das den Blitz gesendet, ruht jetzt auf mir. Ich hatte das alles mit angesehen und war vor Erstaunen fast starr. Das befriedigt Herrn Wohlwirth, und ein Lächeln zieht sich um den breiten Mund.

Man spricht gedämpft. Die Kinder setzen sich. Ein Junge von sieben Jahren, der auch zu Besuch ist, gesellt sich zu unserer Kleinen; die beiden Mädchen sitzen in der Nähe des Herrn Papa. Die Frau ordnet noch auf dem Tisch. Auf ein Zeichen des Herrn Wohlwirth ist alles so weit. Man steht auf und faltet die Hände zum Gebet. Die ältere von Wohlwirths betet. Während des Gebets greift ein kleines Kinderhändchen nach dem Kuchenberg, ein ganz kleines Händchen, das gar keinen Sinn dafür hat, daß man dem lieben Gott noch lange danken soll, wenn doch schon alles auf dem Tische steht. Und Wohlwirths Kläre lächelt; aber da hat sie auch schon eine weg, so rasch, nur mit den Fingerspitzen, aber es mag ihr doch wehe gethan haben. Das Kinderhändchen fährt zurück. Es war das Händchen unserer Kleinen gewesen. Alle am Tische stumm, nur die Kläre will zu weinen anfangen. Da öffnet Herr Wohlwirth den Mund: „Still!" Dazu ein Blitz aus den Augen.

Das Mädchen weint nicht, die Thräne bleibt ihm im Auge stecken, es ist gerade, als ob sie eingefroren wäre.

„Von vorn."

Die Aeltere fängt von vorn an zu beten: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast —"

Als das Gebet zu Ende ist, beginnt das Essen und Trinken. Die beiden fremden Kinder erhalten Kuchen, die eigenen zunächst nicht. Die Mutter wartet auf einen Wink vom Herrn, der erst erfolgt, als alle anderen genommen haben. Man spricht ein bischen zur Unterhaltung. Nur nebenbei bemerkte ich zufällig, wie das Thränentröpflein der kleinen Kläre, das ihr vorher im Auge stecken geblieben, auf das kleine Stückchen Kuchen fiel, das für sie berechnet war. Da schmeckte auch mein Kuchen salzig, und ich aß nicht mehr viel davon. Das fiel nicht auf und man sprach und aß und trank weiter.

Einmal sagte die Aeltere leise zur Mama, als ihr Herr Papa gerade sehr in ein Gespräch vertieft war: „Du, ich möchte noch ein Stückchen Kuchen."

„Mußt es dem Papa sagen," gab diese ebenso verstohlen zurück. Dann schwieg das Kind. Eine Weile später reichte ich ihr ein Stück Kuchen hin, ein großes Stück. Erst zog ein Freudenblitz über das kleine magere, verängstigte Gesicht, dann wurde es wieder ernst, und Müdigkeit und Entsagung sprach aus den braunen Kinderaugen, die eben einen Moment geleuchtet hatten.

„Nimm doch," sagte der Papa.

Sie antwortete: „Ich habe keinen Hunger."

„Seht Ihr," meinte er zu mir gewendet, „so sind sie, da sehen sie so elend aus, und wenn man ihnen geben will, essen sie nicht einmal."

Und sie aßen dann auch nicht mehr; ich glaube, sie hatten wirklich keinen Appetit; ich hatte auch keinen.

— Die meisten Menschen nennen einen „Grund", was in Wirklichkeit nur eine Entschuldigung ist.

LOWEST PRICES OUR ATTRACTIONS.

Boston Store

STATE AND MADISON STS.

Neue Herbst Prince Chap Suits

Ein volles, anmuthiges Modell, das wirklich entzückend ist und mit Bestimmtheit diesen Herbst sehr in Nachfrage kommen wird. Diese neuen halbanschließenden „Prince Chap" Suits sind gemacht aus feinen ganzwollenen Novelty Mischungen in neuem Herbst-Oxford und Medium Grays, inlaid Velvet Kragen; der Rock ist von neuestem Entwurf, mit Plaids unten herum und hübsch garnirt mit eingelegten Sammet Entwürfen. Die best geschneiderten Suits, die je irgendwo zu $12 offerirt wurden, sind kein bischen besser als diese Anzüge — Ihr seht dies auf den ersten Blick, und seht es noch besser, wie diese Anzüge sich tragen werden. Volle Auswahl von Größen. Ein ungewöhnlicher Bargain zu nur.......... 7.50

1.50 weiße waschbare Skirts, 48c — Wohl der beste Bargain, den Ihr am Montag in Chicago finden werdet; von feinen weißen Indian Head Suitings, in drei hübschen Facons, Panel Front tucked und Fuß filted oder mit breitem Saum; es sind wirkliche 1.50 Werthe, und nur weil wir das ganze Lager von dem Fabrikanten kauften und Baar dafür bezahlten, können wir die Offerte zu diesem bemerkenswerth niedrigen Preis machen; morgen, der Rest derselben für nur.......... 48c

Schluß-Räumung von seidenen und Cloth Eton Damen-Jackets, kragenlose Effekte, hübsch besetzt mit f'cy Braid, elegant für den Herbst, — gewöhnl. verkauft für 6.75, um schnell damit zu räumen, Montag, Ausw... 2.48

1.00 und 1.25 Lawn Damen-Waists, 35c; etwas beschmutzte Waaren von 1.00 und 1.25 Partien, alle hübsch und stark gemacht, müssen aber gewaschen werden, Montag zu.... 35c

Kinder-Waschkleider zu bedeutend reduz. Preisen, von feinen Chambrays, Ginghams u. Percales, gute Auswahl v. Styles, alle Gr., Kleider die bis zu 1.75 kosteten, für schnelle Räumung markirt zu.......... 48c

Kleiderstoffe—Seltene Bargains

die uns Mitte August so beschäftig halten wie in der Höhe der Herbst-Saison. Es ist eine anerkannte Thatsache bei den Chicagoer Damen, daß die besten Bargains in Kleiderstoffen immer hier zu finden sind.

25c 36zöll. fancy farbige karrirte Suitings, die Yard für 12½c.
50c 38zöll. cream Melrose Cloth, läßt sich perfekt waschen, Yard 25c.
85c 56zöll. feine reinwoll. graue Homespun Suitings, Yard, 48c.
1.00 54zöll. Priestleys fancy Mohaire, alle Farben, die Yard 69c.
1.00 44zöll. Seide u. Wolle Eoliennes, schwarz und farbig, Yard [illegible]
$1.25 44zöll. Seide u. Wolle, grün u. blau karrirte Suitings Yd. 89c.
50c 44zöll. feine schwarze Shadow karrirte Suitings, Yard, 29c.
85c 44zöll. schwarze reinwoll. Phantom karrirte Suitings, Yard 48c.
1.50 54zöll. schwarzes reinwoll Chiffon Prunella Cloth, die Yard 98c.

Neue französische Broadcloths für Herbst

Kurzer Nap, extra feiner Seide-Finish, 54 Zoll breit, in allen neuen Herbst-Schattirungen—wir garantiren, daß diese Qualität sehr dauerhaft und befriedigend ist. — Ueberall in unserer Nachbarschaft für $3 verkauft. Spez., Yd.. 1.98

Muslins, Betttücher, Slips

81 bei 90-zöll. echte Fruit of the Loom gebleichte Bettlaken, gewöhnlich 79c, zu.......... 59c
42×36-zöll. echte Fruit of the Loom gebl. Kissenbezüge.......... 11½c
42-zöll. Lockwood Kissenbezüge, ganz speziell, Yard.......... 8c
9-4 extra schweres gebleichtes Bettlakenzeug, Yard.......... 15c
Ungebleichtes Sheeting, extra schwere Qualitäten, in Längen von 2 bis 15 Yards, die Yard zu.......... 5½c
36-zöll. Cheese Cloth, werth bis 8½c per Yard, ist etwas beschmutzt, Auswahl, per Yard.......... 2¾c

Korsets

Unzweifelhafte Spargelegenheiten erwarten die vielen Montag-Einkäufer.
Kabo Muster-Korsets, alle neuen Modelle, einige leicht beschmutzt, regulär $1 bis $2.50 werth — Auswahl, Montag, zu $1.48, 98c und.......... 69c
American Lady Korsets, lange Hüfte, daran befestigte Front-Strumpfhalter — kosten anderswo $1.25 — morgen nur.......... 79c
Gestrickte Kinder-Unterwaists, von 9 bis 11 Vorm. Montag.......... 4c
Feine Cambric Unterwaists f. Kinder, shirred Fronts, morgen nur.......... 9c

Die Intriguen des Herrn Leishman

Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht das Berliner Tageblatt die folgende Korespondenz aus Konstantinopel, vom Mitte Juli: Das präzedenzlose Vorgehen der Vereinigten Staaten in der Umwandlung ihrer hiesigen diplomatischen Vertretung in eine Botschaft, worüber ich Ihnen schon kurz berichtete, zieht weitere Kreise und wächst sich zu einer „Affäre Leishman" aus. Herr Leishman, der hier seit fünf Jahren amerikanischer Gesandter gewesen, ist seit vorgestern von einem Urlaub nach Washington zurückgekehrt und hat dem Minister des Aeußeren Abschrift seines neuen Beglaubigungsschreibens als Botschafter überreicht und um Audienz beim Sultan nachgesucht; sie ist ihm bis jetzt nicht bewilligt worden, und es dürfte wohl ein kleines Interregnum in der Vertretung Amerikas hier eintreten. Zunächst hat man überhaupt hier keine Lust, sich zu den sechs Großmächten, die durch Botschaften vertreten sind, noch eine siebente aufhalsen zu lassen und damit noch einem siebenten Herrn Einspruchsrechte in innere und äußere Angelegenheiten und sonstige Vorrechte (wie jederzeitige Gewährung einer Audienz, Halten eines Stationärs und dergleichen mehr) einzuräumen; außerdem sind die Interessen der Türkei in Amerika so minimal, daß sie die Umwandlung der dortigen Gesandtschaft ganz abgesehen von den Kosten, nicht rechtfertigen würden; aus beiden Gründen hat man sich daher schon seit Jahren gegen die Aenderung gesträubt und ist nun nicht wenig aufgebracht, vor ein solches, allen diplomatischen Gepflogenheiten Trotz bietendes „Fait accompli" gestellt zu sein. Was aber dem Faß vollends den Boden ausgeschlagen hat, das ist die Art, wie die Sache zu Stande gekommen ist. Darüber berichtet man aus Washington folgendes:

Herr Leishman, der ebenso reich wie ehrgeizig ist, und der seinen Gesandtschaftsposten, wie übrigens viele der amerikanischen „Diplomaten", weniger seinen Fähigkeiten als parteipolitischen Dienstleistungen verdankt, war auch dieses Jahr hauptsächlich aus dem Grunde auf Urlaub gegangen, um die Umwandlung des Konstantinopeler Postens in eine Botschaft zu betreiben. Da eine plump darauf abzielende Bill im Kongreß durchzubringen aussichtslos erschien, so „bearbeitete" Herr Leishman seine Freunde, eine Bill einzubringen, durch welche die Fonds zur dauernden Ausgestaltung der diplomatischen Vertretung in Konstantinopel in einer der internationalen Stellung der Union würdigen Weise bereitgestellt würden! Unter diesem Antrag konnte, von der Bewilligung eines Extrasekretärs, dem Bau eines eigenen Hauses bis zur Umwandlung der Vertretung in eine Botschaft, alles mögliche verstanden werden. Herr L. und seine Freunde sowie der dem Präsidenten die bewilligte Bill zur Vollziehung vorlegende Abtheilungschef zogen es nun vor, dem Antrag die letztere Auslegung zu geben. — — Und so ward über Nacht aus dem Gesandten John Leishman ein wohlbestallter Botschafter!

Und als solcher ist er, wie gesagt, eben hier eingetroffen. Ob sich die Angelegenheit thatsächlich so verhält, vermag ich nicht zu sagen, jedenfalls wird diese Lesart hier geglaubt und scheint auch die offizielle Auffassung der Pforte zu sein. Aber selbst wenn sich der Vorgang ganz legal abgespielt hat, so bleibt immer noch die präzedenzlose Thatsache der einseitigen Behandlung einer internationalen Etikettenfrage ohne die Zustimmung, ja gegen den Willen des anderen Theils bestehen!

England scheint die Umwandlung gutzuheißen und die anderen Mächte ihr wenigstens keine Schwierigkeiten bereiten zu wollen, wenn sie sie auch insgeheim zum Pfeffer wünschen: den Keim zu verstärkten Reibungen im Orient trägt sie sicherlich in sich.

Wir versprechen nichts, was wir nicht halten können.

Wenn Ihr eine Farm von 40 Acker oder eine ganze Sektion wollt, so könnt Ihr sie von uns haben in einem der besten Caunties im nordwestlichen Wiskonsin. Der Boden ist reicher Lehmboden — kein Sand — das Holz ist Hartholz und verkäuflich. Das Land ist gut besiedelt. Zwei Eisenbahnen— eine gute Stadt, 3000 Einwohner, dicht an unserem Lande. Das Land ist vorzüglich für Viehzucht und Molkereien. Wenn Ihr gerne fischt und jagt, so ist dies der geeignetste Platz. Preise mäßig, leichte Abzahlungen — es ist der Platz, wo ein Mann mit bescheidenen Mitteln unabhängig werden und sich ein glückliches Heim bauen kann. Ihr werdet es genau so finden wie wir sagen. Freie Eisenbahnfahrt für Landkäufer. Sprecht vor oder schreibt wegen voller Auskunft. 10jn,jou*

George Knoblauch Farm Land Company

Zimmer 207, 115 Dearborn Str.

— Eine Hoffnung. — Vater (eines deutschen Afrikakämpfers): — Da schreibt unser Junge aus Windhuk, daß er wegen Gehorsamsverweigerung zu einem Jahr Spandau verurtheilt worden ist!—Mutter: Gott sei Dank, nu wissen wir wenigstens, daß er lebendig zurückkommt!

— Fernwirkung. — Von der Nachricht, daß General Stössel, der Ritter des Ordens „Pour le mérite", zum Tode verurtheilt worden ist, soll man in Berliner Kreisen ganz erschossen sein.

— Trotz allebem, man muß die Welt lieb haben. Der Gott, der die Weiber und die Dackel geschaffen hat, hat das räthselhafteste und liebenswürdigste Werk vollbracht.

— Bei einer Parade in Rußland.— Was sehe ich, eine Truppenparade ohne Waffen?! — Russischer Offizier: Ja, Gewehre und Säbel dürfen wir den Kerlen doch nicht anvertrauen.

Vergnügungs-Wegweiser.

Garrick. — „Brown of Harvard.“
Powers'. — „Told in the Hills.“
Colonial. — „The Vanderbilt Cup.“
Grand Opera House. — „The Senator's Vindication“.
Illinois. — „The Lion and the Mouse.“
Studebaker. — „A Strenuous Life.“
Chicago Opera House. — „The Land of Nod.“
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Riverview Park. — Konzert und Attraktionen verschiedener Art.
Reise House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Sans Souci-Park. — Konzert und Attraktionen verschiedener Art.
White City. — Konzert und Attraktionen verschiedener Art.

Meine Seehundsjagd.

Von Wilhelm Poeck.

Ich glaube versichern zu dürfen, daß ich ein von Natur durchaus friedlicher Mensch bin. Noch niemals ward von meiner Hand ein Geschoß — außer Feldsteinen, die ich als Junge wohl aufspringenden Hasen nachwarf—auf des Waldes, geschweige denn der See Thiere gerichtet, und meine Gedanken waren rein von Mord. So rein wie die Schnauze des Phocaeenjünglings, den ich kürzlich auf dem „Engelssand“ mit einer geliehenen Flinte in den Seehundshimmel hinüberbeförderte. Weil diese blutige That die erste und voraussichtlich auch letzte war und sein wird, mit der ich meine gar nicht sportswüthige Seele befleckt habe, fühle ich mich gedrungen, sie der Mitwelt zu beichten, um vor ihr und mir wieder als anständiger Mensch dazustehen.

Den Mann, der die indirekte Veranlassung zu besagter Unthat war, lernte ich auf der Ueberfahrt von Pellworm nach der Hallig Hooge kennen. Wer sich und sein Gepäck diesem biederen Postschiffer mit dem famosen röthlich blonden helläugigen Friesenkopf anvertraut, der ahnt nicht, daß er in ihm Heinrich v. Holdt, den größten Phocaeenmörder des Wattenmeeres, vor sich hat. Seit 1888 betreibt Holdt berufsmäßig die Seehundsjagd und hat im Laufe dieser Zeit ausweislich seines Jagdbuches—ich verbürge mich dafür, daß es nicht in lateinischer Sprache abgefaßt ist—über 1900 Seehunde von diesem in ein möglicherweise besseres jenseitiges Dasein hinüberbefördert. Die Schilderung, die Holdt während der Ueberfahrt von seinen Jagdfahrten gab, klang so verlockend, daß ich ihn sogleich bat, auch mir einmal diesen Genuß zu verschaffen.

An einem herrlichen heißen Julitage segelten wir mit fallender Ebbe den Sandbänken südlich von Hooge entgegen. In unserem Kielwasser folgt ein Konkurrent von Pellworm, der aber nur die „niedere Jagd“ betreibt, nämlich ein Krabbenfischer. Der Seehund dagegen darf sich rühmen, zur Hochwildjagd gerechnet zu werden. Die östliche Brise, übrigens für die Jagd heute wegen ihrer Richtung und der äußerst scharfen Witterung der Hunde nicht günstig, frischt auf, und bald sind wir zwischen den Bänken. Immer höher und breiter wachsen die kilometerlangen Sandstrecken aus dem Wasser. Eifriges Hinspähen durch die Jagdgläser. Auf den Höhen der Bänke sieht man schwarze Klumpen liegen. Mein ungeübtes Laienauge erblickt in ihnen ganze Rudel des ersehnten Wildes. Aber Holdt belehrt mich, daß es große Bulten gewöhnlichen Seetangs sind. „Der Seehund geht nie so hoch hinauf, er bleibt immer in allernächster Nähe des Wassers und rückt ihm bei fallender Ebbe ständig nach. — Aber dort liegen Hunde.“ In weiter Ferne ist eine Anzahl sich bewegender größerer und kleinerer schwärzlicher Punkte bemerkbar — eine Herde alter Hunde mit Jungen.

Jetzt läßt der Kutter den Anker fallen, und mit langsamem, leisem Ruderschlag geht's auf die Bank zu. Da — geistert's um uns her? — blickt ein gespenstisches Menschenhaupt mit melancholischen, dunklen, großen Augen aus dem Wasser, um sogleich wieder zu versinken. Dort ein zweites — ein drittes — viertes. Sind es nicht die phantastischen Fabelwesen Böcklinscher Gemälde, die hier in natura aus der Tiefe tauchen? Nein, nur die dummen Glotzköpfe des von uns gesuchten Wildes. Das Boot liegt still, die Büchse ruht an der Backe. Wieder taucht ein dunkler Rundkopf in etwa dreißig Schritt Entfernung aus dem Wasser. Ein Knall. Nichts ist zu sehen. Aber eine sich sogleich auf der Wasserfläche ausbreitende helle Thranschicht ist das Zeichen, daß der Schrotschuß sein Ziel nicht verfehlt hat. Ist der Hund nur krankgeschossen? Oder war's eine mager gesogene Seehundsmutter, die nun gesunken ist? Die im Wasser geschossenen alten Hunde sind aus dem angeführten Grunde gewöhnlich für den Jäger verloren. Daher schießt der berufsmäßige Seehundsjäger meistens nur die jungen Hunde vom Boot aus und beschleicht die alten auf dem Lande.

Wie dieses gemacht wird, sollte ich sogleich sehen. Auf einer Zunge der gegenüberliegenden Bank ruhte beschaulich ein alter Hund, den wir anzupirschen beschlossen. Es war größte Vorsicht geboten, da der Wind denkbar ungünstig stand. Lautlos landeten wir mit dem Boot an der Bank und warteten, ich als bloßer Zuschauer, bis das Wasser aus den Rinnen etwas abgelaufen war. Dann schlich Holdt, in der einen Hand den Vierling, mit der anderen einen zehn Meter langen Haken nachziehend, den Hund an. Ein solcher Haken ist ein nothwendiges Requisit des Seehundsjägers, da der getroffene Hund, wenn er nicht mit Kopf- oder Blattschuß sogleich gestreckt wird, sofort zu Wasser geht und für den Jäger verloren ist, falls es ihm nicht gelingt, ihn mit dem Haken heranzuholen. In den Senkungen des Terrains und durch die Priele geduckt laufend, über die Hebungen hinwegkriechend, kam Holdt ihm allmählich näher. Ich beobachtete Wild und Jäger durch mein Buschglas. Der Hund fühlte sich auf seiner Sandpritsche anscheinend äußerst wohl, krümmte sich vor Behagen wie ein Wurm und merkte nichts. Ab und an äugte er mit seinen großen Lichtern in die Runde, dann begann er wieder seine gymnastischen Uebungen frei nach J. P. Müller. Solange er sichtete, lag Holdt platt auf dem Boden. Plötzlich stutzte der Hund und richtete den Kopf hoch auf. Er hatte Wind bekommen. Da pfeift der weiße Rauch aus der Büchse. Aber ehe der Knall mein Ohr erreicht, sehe ich den Hund schon mit einem mächtigen Satze ins Wasser schießen. Die Kugel war zu hoch gegangen. Ein Treffer wäre auch fast ein Wunder gewesen. Holdt hatte auf 120 Meter Abstand geschossen. Und doch hat er auch auf solche Entfernungen bereits mehrfach Hunde zur Strecke gebracht.

Jetzt war wieder in weiter Ferne auf der gegenüberliegenden Bank eine ganze Herde alter und junger Hunde zu erspähen. Schnell im Boot hinüber! Der Versuch zum Anpirschen wird gemacht, aber das Rudel bekommt Wind und geht zu Wasser ab. Pech, das! Ich bezweifle, daß uns das Jagdglück noch lächeln wird, nachdem wir alles Seehundsgebein in Aufregung versetzt haben. „Einen Alten werden wir wohl kaum bekommen,“ meint Holdt, „vielleicht aber einen Jungen.“ In der Ferne tauchten wieder dunkle Köpfe aus dem Wasser. Im Laufschritt geht's wieder auf die Stelle zu. Auf die Erde! Sechzig Schritte vom Ufer steigt wieder so ein dummes Gesicht über die Wasserfläche empor und glotzt neugierig herüber. Ein Knall. Der Kopf bleibt in unveränderter Lage, man möchte sagen: er verzieht keine Miene. Das Acht-Millimetergeschoß hat ihm den Schädel durchbohrt. Er wird mit dem Boot herangeholt. Wohl im Umkreise von dreißig Schritt Durchmesser ist das Wasser mit der in solchen Fällen üblichen Thranschicht bedeckt.

Wieder auf die Erde. Da klingt an der nächsten Landzunge jenes sonderbare jaulige Bellen, das die Jungen von sich geben, wenn sie von der Mutter abgetrieben sind. (Die alten Hunde „bellen“ nie). „Den sollen Sie schießen“, sagt Holdt, „er ist noch viel zu weit, er muß näher heran. Es ist ein junger, ein ganz dummer.“ — Da ist er. — „Noch nicht schießen.“ — Nun, ich hätte auch vor innerem Lachen kaum schießen können, denn jetzt „lockt“ Holdt mein Opfer. Er wirft sich auf den Rücken und wälzt und rollt sich mit komischer Grandezza auf dem Sande hin und her, in der Absicht, daß der junge Hund ihn für die abhanden gekommene Mutter halten soll. Das thut das dumme Vieh auch. Er glotzt und rubert mächtig auf die Pseudomama zu. Da trifft ihn — auf zwanzig Schritt Entfernung — der tödtliche Schuß in den Kopf. Mit dem Haken wird er herangeholt. Es ist ein prächtiger, hübsch gezeichneter fester Kerl, dreißig bis vierzig Pfund schwer. Mein erster Seehund!

Dann noch, frei nach Adam, von der Bank ins Meer hinaus. Eine Viertelstunde dauert das Bad, und in dieser Zeit hat Holdt, ein wahrer Prestidigitateur des Abfellens, vier (schreibe vier) Seehunde — zwei auf der gestrigen Jagd erbeutete lagen noch im Boot — ihrer äußeren Hülle beraubt. Eine drei Zentimeter dicke Speckschicht sitzt unter jeder. Vor vier Wochen saß der Speck noch unter den Fellen der respektiven Mütter, die durch das Säugen soviel dünner geworden sind. Die Kadaver werden ins Meer gestoßen, den Garneelen zum Fraße. Solange er lebendig ist, frißt der Seehund die Garneelen. Alles dieses ließ ich mir von dem kundigen Seehundsthebaner Holdt auseinander setzen und grübelte während seiner Worte über einer knappen Formel für den sonderbaren Wechselgang der Natur. Endlich fand ich sie. „Die Natur ist dasjenige, was durcheinander hindurch geht!“

Jetzt steht auch mein Name unter Grafen, Baronen und gewaltigen Nimroden in Holdts Jagdbuch. Nie habe ich ihn mit gleichem Vergnügen auf ein Stück Papier hingesetzt — ausgenommen wenn ich ihn auf die Rückseite einer Postanweisung schreiben mußte.

Elitetag im Berliner Zoo.

Ein wundervoller Sommerabend liegt über dem großen Zoologischen Garten. Noch ist die Nacht nicht ganz hereingebrochen, ein weiß dämmernder Abendhimmel spiegelt sich in den Seen und Teichen, dennoch brennt schon das elektrische Licht. Durch die blaßgrünen Wipfel der alten Bäume schimmern die Kugellampen wie große weiße Monde hervor.

Wir sitzen an der Lästerallee. An uns vorüber fluthet die Menge in dichtgeschlossenen Reihen auf und ab — ab und auf; wie eine endlos sich windende Schlange zieht dieser bunte Menschenstrom zwischen den beiden Musikhallen hin und her. Die Musik spielt wiegende, lockende Weisen, die Gläser klirren an den engbesetzten Tischen und ein Gesurr von Hunderten, nein, von Tausenden von lachenden, plaudernden, fröhlichen Stimmen schwirrt um uns her. Und alles athmet Freude, Leben, Licht. Diese weiche Musik, dieser köstlich frische Abendwind, der vom Wasser her eine leichte Kühle mitbringt, dieses ganze Durcheinander von Genuß, Reichthum und Glanz, es legt sich auf die Sinne und schmeichelt sich in's Herz. Und die Schritte der Frauen werden rascher, wiegender und ihre Augen leuchten heller, ihre seidenen Röcke rascheln und knistern.

Wundervolle Toiletten gleiten an uns vorüber, es ist ja Elitetag — Elitetag und zwar für das „Elitepublikum“ aus Berlin W. Reichthum und Luxus haben sich hier zusammengefunden.

Die große schlanke Dame dort drüben — mit welch' erhabener Nonchalance sie die prachtvolle Spitzenschleppe über den Gartenkies schleifen läßt — Hunderte von Mark im Staub. —

Und die schlanke Blondine hier: sie trägt eine rosa Chiffonbluse, ein „Gedicht“ aus Falten, Rüschen und Spitzen, köstliche, allerfeinste Arbeit.

Und diese langen wallenden Abendmäntel! In allen Farben tauchen sie auf, vom zartesten Creme bis zum leuchtenden Roth, köstlich feines Tuch, bestickt mit Perlen, mit bunten Steinen und zarter Seide.

Und diese Hüte, die wie ein Traum auf den braunen, blonden und schwarzen Locken schweben, diese Hüte, auf denen lebende Blumen blühen — oder sind sie nicht lebend? Sind sie nur gemacht? Wer kann unterscheiden, wo hier die Natur der Hand des Künstlers wich?

Und was man sonst noch zu sehen bekommt an tausend bunten Niedlichkeiten! Kostbare Täschchen aus Silber oder feinen Stoffen mit edelsteinbesetzten Bügeln, funkelnden Schmuck, bunte Shawls, wehende Schleier, Spitzenschirme, von denen mancher ein Vermögen repräsentirt.

Reichthum, Schönheit, Genuß und Glanz — ach, es ist doch eine Lust zu leben! —

Der wandelnde Menschenstrom kommt für einen Augenblick ins Stocken. Vor mir steht eine junge Dame in einem spinnewebfeinen Seidenkleid; ein breiter Gürtel spannt sich um ihre schlanke Taille, ein rother Sammtgürtel mit Stahlperlen besetzt. Diese Gürtel sind sehr theuer. Die Perlen flimmern hell im elektrischen Licht. Ich muß immer auf die Perlen sehen. Warum? Vielleicht weil sie so regelmäßig gesetzt sind, so ganz genau abgepaßt; es muß eine mühsame Arbeit sein, diese kleinen feinen Perlen auf dünne Nadeln zu spießen und dann in so genauen Abständen aufzunähen.

Und plötzlich sehe ich über dem rothen Gürtel eine Hand, die diese Arbeit macht.

Und über die Hand beugt sich ein Gesicht, ein schmales, abgehärmtes Frauengesicht: müde, schwache Augen suchen mit der feinen Nadel die winzigen Perlen.

Müde, schwache Augen, die sich so gerne schließen möchten und doch nicht schließen dürfen, weil sonst kein Brot im Hause ist.

„Die Arbeit wird so schlecht bezahlt!“

Wer hat es gesagt? Wer seufzte hier?

„Die Arbeit wird so schlecht bezahlt“ — da tönt es noch einmal, aber nicht die Frau mit den Perlen spricht's — eine andere — und noch eine — und noch mehr — viele — viele! Es ist wie ein Chor von hunderttausend klagenden Stimmen.

Und das Licht wird dunkel, und die Musik verklingt, und vor mir liegt es wie dunkle Höfe und dumpfige Fabriksäle. Und ich sehe in enge Zimmer, wo die Noth wohnt, und ich sehe in all der Finsterniß bunte Farben, kostbare Stoffe von feinem Tuch, die sich zu prunkvollen Mänteln zusammenfügen, schimmernde Seide, dünnen Chiffon, aus denen herrliche Gewänder erstehen, Blumen, die sich bilden, als ob sie lebten— und alles wird unter Frauenhänden.

Aber all' die Frauenhände hasten und jagen, und von vergrämten Frauenlippen klingt es wieder wie dumpfer Chor:

„Rasch, rasch, rasch, — die Arbeit wird so schlecht bezahlt —!“

Hören es die andern nicht? Die, die da lachend, plaudernd und scherzend in sorgloser Lust vorübergleiten?

Brennt's ihnen nicht am Leibe, das Prunkgewand?

Nein. Sie lachen und plaudern. Sie plaudern und scherzen.

Die Musik spielt ihre jubelnden Weisen, und alles athmet Freude und Lust, Licht und Leben.

Die klagenden Stimmen verhallen ungehört. Und sie werden härter, fordernder. —

— Die Zeitungen in England nennen Bryan den amerikanischen Gladstone. Und doch ist zwischen Gladstone und Bryan ein sehr wesentlicher Unterschied. Gladstone ist wirklich todt, während Bryan offenbar nur politisch scheintodt war.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Einige Jungen, frisch eingewandert, 16 Jahre, Ledergalanterie zu erlernen. Nachzufragen Sonntag Morgen, 786 N. Fairfield Ave. Friedman.

Verlangt: 5000 Erntearbeiter für den Nordwesten; Lohn $2 bis $2.50 und Board; Ernteraten nach allen Punkten. Eisenbahnarbeiter für die „Soo-Line“ in North Dakota, billige Fahrt; 500 Eisenbahnarbeiter für South Dakota und Wiskonsin. Freie Reise. 50 Farmarbeiter und für andere Arbeit nahe der Stadt. Roß Labor Agency, 117 S. Canal Straße. 19ag 1wX

Verlangt: Mann um Brot zu zählen für Wholesale-Bäckerei. Vorzusprechen Sonntag, F. Deppe Co., 549 Sedgwick Str.

Verlangt: 500 Fabrikarbeiter, Maschinisten, Cabinetmakers, Porters. Zim. 3, 159 Washington Str. somo

Verlangt: Alle Männer, die wir nur bekommen können für verschiedene Stellungen in der Stadt. Ebenfalls ledige Männer und Ehepaare für Stock und Dairy Farmen. Guter Lohn. Sprecht heute vor. Enright & Co., 21 West Lake Str. 20ag,mmifr,1m

Verlangt: Zwei gute Carpenters. 4349 Cottage Grove Avenue. somo

Verlangt: Ein Junge in Bäckerei. 1690 West 12. Straße.

Verlangt: Starker Junge, der an Brot und Rolls arbeiten kann. 735 Nord Western Avenue.

Verlangt: Barbiere, 100 Stellen. Shop zu verkaufen und zu vermiethen. Krampe, 194 S. Clark Str. 3ag,frsomo,1m

Verlangt: Grocery-Clerk, tüchtiger junger Mann. Nachzufragen Sonntag und Montag Vormittag in 2459 Wabash Ave. saso

Verlangt: Erfahrene Eisenbahn-Maschinisten; stetige Stellungen; kein Trubel. Zimmer 302, 356 Dearborn Str. Montag. saso

Verlangt: Nacht-Bartender. 64. und Courtland Ave. Nehmt Elgin-Zug nach Galewood am Union-Depot. saso

Verlangt: Arbeiter am Neubau (Building Laborers). La Salle Ave. und Oak Str. saso

Verlangt: Ein junger Mann und ein Junge von 16 bis 17 Jahren als Helfer im Shop. Nachzufragen 262 Grand Ave., Sonntag Morgen. saso

Verlangt: Junger erfahrener Mann als Bartender. 6701 Halsted Str. saso

Verlangt: Ein tüchtiger Buchbinder findet dauernde Beschäftigung. C. W. Brademeier Co., 14 Michigan Str. sasomo

Verlangt: 500 Eisenbahnarbeiter für Jowa, Wisconsin, Tennessee und Dakota; Lohn $2 und freie Reise. Obelius, 167 Ost Van Buren Str. frsso

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Zwei gute Architectural Eisenarbeiter für Innenarbeit; dauernde Beschäftigung. Anzufragen bei Holmes, Pyott & Co., 13 N. Jefferson Str. frsason

Verlangt: Lithographischer Umdrucker (Nicht-Union-mann). Adr.: H. 575 Abendpost. dofrsaso

Verlangt: Starker ehrlicher Junge oder junger Mann in Apotheke. 2404 Milwaukee Ave. frsaso

Verlangt: Ein junger Bäcker an Cakes, der am Ofen arbeiten kann. 464 W. 12. Str. frsaso

Verlangt: Männer und Jungen für Maschinenwerkstätten, sowie Männer für Salz-Fabriken und Holzhöfe. 425 Milwaukee Ave. 15aug,1wX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Zuverlässiger Mann sucht Stelle als Kollektor oder dergleichen, hat prima Empfehlung, kann auch Bürgschaft stellen. Offerten unter Adresse A. 167 Abendpost. somo

Gesucht: Guter Bartender sucht stetige Stelle, beste Empfehlung. 983 Süd St. Louis Ave.

Gesucht: Deutscher Kürschner sucht Stelle in einer Kürschnerei zu arbeiten. 367 Fifth Avenue.

Gesucht: Stetiger, zuverlässiger Brot- und Cakes-Bäcker wünscht Stellung als erste Hand oder Vormann in oder außerhalb der Stadt. George Newman, 332 Washington Blvd.

Gesucht: Junger Deutscher mit guter Schulbildung wünscht irgendwelche Arbeit. 723 Nord Halsted Str. saso

Gesucht: Pianospieler wünscht Platz zum Spielen in Restaurant. Adr.: A. 161, Abendpost. sasomo

Gesucht: Ein guter zuverlässiger Mann sucht Stellung als Stallwächter oder Hausarbeit. 531 Dickens Ave. saso

Gesucht: Junger Mann, der schon in der Küche gearbeitet hat, sucht eine Stelle. Näheres 210 Ost Huron Str., Aug. Wotenba. saso

Gesucht: 15jähriger Knabe sucht irgend eine Arbeit; spricht nur böhmisch. B. Wotniba, 210 Ost Huron Str. saso

Gesucht: Selbstständiger guter Cakebäcker sucht Stellung. Adr.: O. 501 Abendpost. saso

Gesucht: Junger, erfahrener Bartender, ledig, sucht Stelle. Stadt oder Land. Empfehlungen. Adresse: Bartender, Zimmer 1, 129 N. Clark Str. saso

Gesucht: Erfahrener Blasbalgmacher sucht Stelle in Blasbalgfabrik. S. Bürg, 11934 State Str. saso

Gesucht: Ein Holzdrechsler und Maschinendrechsler, versteht auch Bandsäge Maschinenarbeit, sucht Stelle. Thomas Magdich, 806 Alport Str. frso

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Jungen und Mädchen zwischen 16 und 18 Jahren; guter Lohn. Continental Can Co., 46. und Grand Avenue. somo

Verlangt: Deutsche Familie, um auf eine Farm zu gehen, 165 Meilen von Chicago. Näheres bei W. Stiller, 364 West 18. Str., Chicago. somo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, an Damen-Gürteln zu arbeiten. Tisch-Arbeit aller Art, einschließlich Nadelarbeit, Kleben, Oesenmachen und andere Arbeit. — Worms & Loeb, 230 Adams Str., 5. Floor.

Verlangt: Hand-Knopfloch-Näherinnen und Maschinenmädchen an Westen; dauernde Arbeit. 594 West North Avenue.

Verlangt: Mädchen für Fancy Millinery-Federn, sowie Lehrmädchen, Lohn während der Lehrzeit; dauernde Beschäftigung; gute Lohn. 69 Ost 31. Straße. smdmdo

Verlangt: Mädchen, Lehrmädchen für Millinery, Lohn für die erste Woche. Levitan, 993 Milwaukee Avenue.

Verlangt: 25 Putzwaaren-Preparers und Makers. Müssen gute Erfahrung haben. Guter Lohn. Mme. C. Goldenson, 818 W. Madison Str. 18ag1mX

Verlangt: Erfahrene Mädchen, um Seife einzuwickeln. Guter Lohn. Allen B. Wrisley Co., 485 Fifth Ave. sasomo

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Buchbinder-Arbeit. American Stationery Co., 242 S. Water Str., 3. Floor saso

Verlangt: Erfahrene Mädchen und Lehrmädchen an Kraft Nähmaschinen. Chicago Braiding and Embr. Co., 116 —120 Market Str. 14ag,1wX

Verlangt: Eine Büglerin findet Beschäftigung in der Färberei von Aug. Schwarz, 158 Illinois Str. frsaso

Verlangt: Wir haben Plätze für mehrere Mädchen von etwa 16 Jahren, zum Lernen an den Bonnaz, Braiding und Embroidery-Maschinen. Wenn Ihr Eure Tochter ein schönes, reinliches und interessantes Geschäft lernen lassen wollt, sprecht vor bei der Chicago Braiding and Embr. Co., 116—120 Market Straße. 4. Floor. frsaso

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, muß kochen und backen können; drei in der Familie. 777 N. Western Ave. Saloon.

Verlangt: Mädchen von 13—14 Jahren, um bei der Hausarbeit zu helfen. 1273 Perry Str.

Verlangt: Tüchtige, zuverlässige Kinderwärterin; muß Empfehlungen haben. Guter Lohn. Anzufragen 4623 Ellis Avenue.

Verlangt: Mädchen von etwa 15 Jahren zur Beaufsichtigung eines Baby; gutes Heim. 2271 Nord Hermitage Ave., 1. Flat.

Verlangt: Frauen zum schruppen. 171 Randolph Straße, Zimmer 27. 19ag,1wX

Verlangt: Gute Köchin. Ein gutes Heim und guter Lohn für das richtige Mädchen. Anzufragen Sonntag oder Montag Morgen, 3440 Michigan Ave.

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau für Hausarbeit. 937 Seminary Ave., nahe Belmont.

Verlangt: Aeltere Frau, um in der Wirthschaft mitzuhelfen; gutes Heim. Barthel, 1814 N. Hamilton Avenue.

Verlangt: Ein Kindermädchen von etwa 18 Jahren zur Beaufsichtigung eines 14 Monate alten Knaben; mit Empfehlungen. 4147 Michigan Ave., 1. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. R. Freis, 975 Douglas Blvd. saso

Verlangt: Frau mittleren Alters für leichte Hausarbeit. 652 Carroll Ave., nahe Wood Str. saso

Verlangt: Junges Mädchen, ungefähr 16 Jahre, für leichte Hausarbeit. St. J. Davidsen, 383 N. Clark Str. saso

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. Muß etwas englisch sprechen. Kein waschen. 2582 N. Winchester Ave. saso

Verlangt: Köchin für Lunchroom. 2355 Indiana Avenue. saso

Verlangt: Mädchen als Köchin. Short Orders.— 64. und Courtland Ave. Nehmt Elgin-Zug nach Galewood am Union-Depot. saso

Verlangt: Gutes deutsches oder ungarisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4642 Calumet Ave., 2. Flat. saso

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 4459 Ellis Ave. saso

Verlangt: Köchin, $8—$9; Mädchen zum Aufwarten, $6; Geschirrwäscher, $5—$6. Keine Sonntagsarbeit. Vorzusprechen Montag 125 Ost 16. Str., Restaurant.

Verlangt: Erfahrene deutsche Kinderwärterin. — Nachzufragen mit Referenzen. 4543 Greenwood Ave. saso

Verlangt: Tüchtige zuverlässige deutsche Köchin. 335 West Randolph Str. sasomi

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 1012 Hood Ave. Evanston oder Clark Str. Car. sasomo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 4923 Washington Park Place (Erste Straße östlich von Grand Blvd. saso

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn. 1414 Roscoe Str. saso

Verlangt: Englisch sprechendes Dienstmädchen in kleiner Familie; 6 Zimmer Flat, erstes Stockwerk; muß gut kochen und waschen können und beste Referenzen haben. Vorzusprechen Abends. 7058 Eggleston Ave., Englewood. saso

Verlangt: Ein sauberes junges Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit und etwas kochen kann; nehme selbiges ohne Erfahrung, doch muß etwas englisch sprechen. 1479 West Monroe Str. frsaso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein frisch eingewandertes, gut erzogenes deutsches Mädchen mit 23 Jahren sucht Stelle als Bonne oder Gouvernante, versteht auch etwas Frauenschneiderei. Bitte selber vorzusprechen, Ida Adelman, 19 E. Center Avenue. somo

Gesucht: Eine tüchtige deutsche Köchin, die ungarisch-englische Speise kocht, sucht stetige Stelle in größerem Hause. Bitte vorzusprechen, bin unbekannt. 9383 Ewing Ave. nahe 94. Str., South Chicago.

Gesucht: Anständige, verläßliche Wittwe (Deutsch-Böhmin), die auch nähen kann, wünscht Stelle als Haushälterin in kleiner Familie oder bei alleinstehender Dame. Bitte persönlich vorzusprechen, 480 Nord Clark Str., 1. Floor.

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Frau sucht Wasch- oder Schruppplätze, nimmt auch Wäsche ins Haus. 122 Ost Ohio Str., Basement.

Gesucht: Tüchtige Haushälterin, mit guten Empfehlungen, wünscht stetigen Platz zum 1. Sept. oder früher. Offerten erbeten unter: A. 112, Abendpost. mifrson

Gesucht: Gebildete Dame, praktische Pflegerin bei Wöchnerinnen, sucht Stelle. 421 Sedgwick Str. Telephon: White 2909. dosason

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Hobelbank mit Schreiner-Werkzeug, auch eine gute kleine Drehbank, sehr billig, beim Janitor, 507 Süd Marshfield Ave.

Zu verkaufen: Billig, Screens, verstellbar. 834 Flournoy Str., 2. Flat.

Beinahe neuer National Kassenapparat (Cash-Register) ist auf leichte Abschlagszahlungen spottbillig zu verkaufen. 1005 Nord Hermitage Avenue.

Kauft Eure Einrichtung bei
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße,
Ecke Peoria. Telephon Monroe 1712.

Der größte Laden, der neue und gebrauchte Laden-Einrichtungen verkauft; über 37,500 Quadratfuß Platz unter einem Dach.
Vollständige Einrichtungen für jede Art Geschäft.
Vergeßt nicht, dies ist:
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße.
Ecke Peoria. 2ap,somomi*

Adolf Bender,
217—219 Milwaukee Avenue.
196—198 N. Halsted Str., nahe Milwaukee Avenue.
—Store und Office Fixtures.—
Wegen zu großen Lagers aller Sorten Store Fixtures, als Grocery, Delikatessen, Millinery, Bäckerei und Meat Markets, verkaufe dieselben jetzt zu dem spottbilligen Preise von 50c am Dollar. Ehe Ihr einkauft, sprecht bei mir vor und überzeugt Euch davon. Verkaufe auch auf Theilzahlung. 2jl,3mX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: Prächtiges neues Piano, billig, verlasse die Stadt. 1811 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Hochfeines Cabinet Grand Mahagoni Upright Piano, sogut wie neu; garantirt 10 Jahre; weniger als die Hälfte der Neukosten. 3434 Calumet Avenue. jodido

Zu verkaufen: Sohmer und Steck Piano, für Schulden genommen. $65 heute. 577 Orchard Str.

Stark's. — Keine Anzahlung — Stark's.
Bedingungen: $3, $4, $5 und $6 monatlich.
Zwei Upright Knabe Pianos, $155 und......$250
Hazelton Concert Grand........90
Hallet & Davis Upright........75
Kimball, fast neu, Upright........110
Fischer Upright, Cabinet Grand........125
Steinway Upright, gebraucht........145
Bauer, kleines Upright........75
25 Square Pianos: $10, $15, $18 und $25 das Stück.
P. A. Starck Piano Co., 204—206 Wabash Ave.
4aug,tX*

$110 kaufen fast neues Kimball Upright Piano; $85 kaufen kleines Upright Piano; $110 kaufen Emerson Upright; $145 kaufen Steinway Upright, fast neues Piano. Bedingungen: $3, $4, $5 und $6 monatlich. 157 West Madison Str. Abends offen. 4aug,tX*

$65 kaufen elegantes Upright Piano, baar oder Zeit. 629 Larrabee Str., nahe Center. saso

Konzertina, gebraucht, in gutem Zustande, billig zu verkaufen. 437 Milwaukee Ave., nahe Chicago. 5dj*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Außerordentlich feine Partie Möbel, Rugs, Messingbettstellen, Box-Springs, Dressers, Chiffoniers, Oelgemälde, Leder Bibliothekstühle und Schaukelstühle, solides Mahagoni-Pult, kostete $150; desgleichen hochfeines Mahagoni Upright Piano; diese Waaren sind die allerbesten; weniger wie drei Monate gebraucht; müssen sofort verkauft werden. Sprecht heute vor. 3434 Calumet Ave. jodido

Zu verkaufen: Billig wegen Abreise, eleganter Hausstand, stückweise oder insgesammt, Sideboard, Morrisstuhl, Dresser, Bett, Stühle, Küchen- und Waschgeschirr. 561 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Ice Box, Gasofen, Heizofen und Gas-Wasserheizer. 134 Fremont Str., 3. Flat. saso

Pferde, Hunde, Wagen, Vögel.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, ein Familien Surrey und Leder Top Buggy, sowie Runabout und Geschirr; habe Automobil, und deshalb keinen Gebrauch dafür. Nachzufragen: 3636 Prairie Avenue.

Muß verkaufen: 150 Pferde, Stuten aller Art, 900—1600 Pfd.; $20 das Stück und aufwärts. Levy, 15 Cornelia Str., nahe Milwaukee Ave. 13ag,1wX

Zu kaufen gesucht: Gesundes Pferd, fehlerlos, zum reiten und fahren. Stadt eingebrochen. Preisangabe. Adr.: O. 508 Abendpost. sasomo

Zu kaufen gesucht: 300 Kanarienvögel (Weibchen). Ray C. Williams, 580 Park Ave. frsaso

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rudolph Bollman bitte sofort vorzusprechen, sehr wichtig. 208 Nord Clark Straße.

Gesucht: Ein tüchtiger Dirigent für einen Gesangverein auf der Nordwestseite. Offerten unter A 129, Abendpost. saso

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shades and Mat Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. North 1637. 12jl—31ok,dosasodi

The Chicago Washing Machine, beste Waschmaschine der Welt. Zu haben bei L. Simon, 163 Willow Straße. saso

Bricklaying — Lernt Ziegelmauern in der Chicago School of Practical Bricklaying. Phone Sheridan 3833. 720 Catalpa Ave. 11ag,1mX

Nichts ist einfacher und leichter als Geld zu verdienen. Senden Sie mir Ihre Adresse, ich will Ihnen sagen wie. M. L. Branchle, 513 Delta Building, Los Angeles, Cal. 5ag,sonmi,3w

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
—an—
Ehrliche Arbeitsleute
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French, 3ja*X
95 Dearborn Str., Zimmer 45. Phone Zentral 5059.

—Gebrauchen Sie Geld?—
Anleihen auf Möbel und Pianos ohne zu entfernen zu den folgenden billigen monatlichen Raten, lange etablirt und reell. Zahlungen nach Wunsch.
$20 nur $1.00; $50 nur $1.75; $80 nur $2.50;
$30 nur $1.25; $60 nur $2.00; $90 nur $2.75;
$40 nur $1.50; $70 nur $2.25; $100 nur $3.00.
—Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.—
—Sprecht vor oder schreibt mir.—
Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. Oeffentlicher Notar. Tel. Main 4753. 27jn*X

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 La Salle Str. Nordseite-Office: 778 Lincoln Ave. Westseite-Office: 508 Blue Island Avenue. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mz*X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Deutsch-Englische Schule—
Wir garantiren ohne Ausnahme, Jedermann die englische Sprache, Lesen, Schreiben in 4 Monaten gründlich zu erlernen, daß Sie die ganze Umgangssprache perfekt beherrschen. Anfang 4 September Abends, 3mal wöchentlich. $3 monatlich. Adr.: A. 192 Abendpost. 12ag,X,1m

—Die englische Sprache—
Prof. John Siebe, erfolgreichster Spezialist und Experte der englischen und deutschen Sprache. Vereinfachtes System, nach einzig bestehender Original-Expreß-Methode. Jetzt beginnende Kurse und Ferienschule. Tags und Abends. Private School u. College, 368 Larrabee Str., nahe North Ave. Etablirt 1892. 2ag,dosaso,1m

Gründlicher Unterricht auf Piano, Violine, Zither, Mandoline, Guitarre. 765 Clybourn Avenue. 5ag,somifr,1m

Gründlicher Geigen-Unterricht. Arthur Hirsch, 164 North Ave. jl22,29,ag5,12,19,26

Brillen, Augengläser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brillen, Augengläser.—Untersuchung frei.—Künstliche Augen.—Etablirt 1868.—L. Manasse, Optiker, 88 Madison Straße. 13mz,1jX

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Flottgehende Carpet- und Rug-Weberei in einem Städtchen nahe Chicago. Billige Miethe, keine Ausgaben für Agenten, Kunden bringen die Orders und holen die Waare ab. Arbeit den ganzen Winter. Orders für zwei Monate an Hand. Seltene Gelegenheit für guten Weber. Familienverhältnisse halber gebe ich sehr billig ab, wenn sofort übernommen. Adr.: O. 518 Abendpost.

Zu verkaufen: Das weltbekannte State Line House Barroom mit zwei Lizensen, in Indiana und Illinois, Hotel mit Boardinghouse ist krankheitshalber billig zu verkaufen. Nachzufragen: Robert Werley, State Line House, Hammond, Ind. sodi

Leute mit kleinem Kapital können sich an einem gut bezahlenden Unternehmen betheiligen. Schreibt um kostenfreie Auskunft. Adr.: O. 509 Abendpost.

Zu verkaufen: Krankheitshalber, Candy-, Grocery- und Confectionery-Store, beim Schulhaus. Preis $375, Miethe $18. Adr.: H. 544 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Erster Klasse Grocery, macht gutes Geschäft, wegen Krankheit. 102 Roscoe Blvd. somodi

Muß verkaufen: Guter Platz, Cleaning, Dyeing und Repairing. 809 West 21. Str. somo

Zu verkaufen: Sofort, ein gutgehender Delikatessen- und Grocery-Store, alter Platz, Familien-Angelegenheiten halber. 313 Larrabee Str. saso

Zu verkaufen: Gute Bäckerei, nur Storetrade. 736 West 43. Straße. saso

Zu verkaufen: Delikatessen und Lunchroom; gute Nachbarschaft. 2355 Indiana Ave. saso

Zu verkaufen: Saloon im Basement Board of Trade Building, sofort zu verkaufen. Günstige Gelegenheit. Näheres im Platze. frsaso

Zu verkaufen: Feine Bäckerei; guter Platz. 3711 S. Halsted Str. midofrsason

Zu verkaufen: Saloon und Restaurant mit möblirten Zimmern, billig wegen Krankheit; auch Partner angenommen. 61 S. Desplaines Straße. 13ag,1mX

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Grocerygeschäft. Gute Nachbarschaft. Billig. Nebst Grundeigenthum. Adr.: H. 563 Abendpost. mison

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 708 Southport Ave., Ecke Nelson Str. Großer Laden und Basement; 4 Wohnzimmer hinten; alle Bequemlichkeiten; geeignet für Delikatessenladen. John P. Foerster & Co., 145 La Salle Str.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Hallenzimmer, mit Benutzung des Parlors, bei alter Dame, $2.50 die Woche. Nr. 5 Carl Str. nahe Lasalle und North Ave.

Zu vermiethen: Große elegant möblirte Zimmer, Heißwasser, Telephon etc., preiswerth. 2825 Michigan Avenue.

Verlangt: Zwei deutsche Roomers oder Boarders. 30 Gault Court, 3. Flat.

Zu vermiethen: Schöne helle möblirte Zimmer an Herren, auch Parlor mit Piano. 297 Ost Erie Str.

Zu vermiethen: Hübsches möblirtes Frontzimmer, passend für zwei. 580 Wells Str., Top Flat.

Verlangt: Boarders bei Deutsch-Ungarn. 10 N. Centre Ave. sasomo

Home Hotel, 87 Market Str., nahe Madison, Zimmer bei Tag oder Woche. Anständig. Oben. 18ag1wX

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Ehepaar mit 5-jährigem Kinde sucht Zimmer und Kost bei Privatfamilie oder alleinstehender Frau, wo keine anderen Roomers sind und Badegelegenheit ist. Entweder Nord- oder Westseite nahe Hochbahn. Adr.: O. 505 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Deutscher Mann sucht Zimmer mit oder ohne Board, bei deutschen Leuten oder Frau, nicht weit vom Union Depot oder 14. Straße. Bitte Briefe an M. Zöllner, 12 West Boston Ave.

Zu miethen gesucht: Wittwe sucht Zimmer bei Leuten, für welche sie als Theil der Rente nähen kann. Nordseite. Adr.: Druggist, 985 N. Halsted Str.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Erste Gold-Hypotheken auf Lake View bebautes Grundeigenthum zu den folgenden Beträgen:
$1500.00..........zu 5½%
$1000.00..........zu 5½%
$2000.00..........zu 5½%
$2800.00..........zu 5½%
$3000.00..........zu 5½%
$3500.00..........zu 5 %
$4000.00..........zu 5 %
Chicago Title and Trust Co. Garantie-Polizen mit jedem Darlehen, die diese Darlehen als erster Klasse Hypotheken garantiren. Ferner besorgen wir unsern Kunden alle Papiere einschließend Besitztitel. Schickt nach unserer Liste von Hypotheken.
Lake View Safety Deposit Vaults,
Telephon Lake View 1174. 1743 N. Clark Str.

Günstige Kapital-Anlage. Die Humboldt Brewing Co. Eureka, California, verkauft noch $5.00 Aktien direkt an das Publikum behufs Vergrößerung der gegenwärtigen Anlage, bestehend aus drei Brauereien und Eisfabrik. Brauereien an der Küste zahlen 20—30% Dividenden. Die San Francisco Brauereien müssen erst aufgebaut werden, während wir in kürzester Zeit im dortigen Markt sind. Genaue Auskunft durch den Vertreter und Direktor. 410 Garden City Block. 14ag,2wX

Zu leihen gesucht: $2000 auf mein modernes Brickhaus für 5 Jahre, 6 Prozent, keine Kommission. Adr. H. 545 Abendpost. ag13—19

Folgende erste Hypotheken zu verkaufen:
$3000 — 5 Jahre, 5½%, Eigenthumswerth $6500.
$2500 — 2 Jahre, 6 %, Eigenthumswerth $5300.
$2000 — 3 Jahre, 5½%, Eigenthumswerth $4500.
$ 850 — 3 Jahre, 6 %, Eigenthumswerth $1900.
Wir berechnen keine Kommission. 10ag,*X
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str.

Peter Van Vlissingen, 172 Washington Str., Ecke Fifth Ave., macht Darlehen auf bebautes Stadt-Grundeigenthum von $1500 bis $6000 zu 4½ und 5 Prozent. 4ag,*X

Zu verkaufen: Erste Hypotheken, 5 bis 6 Prozent, auf bebautem Chicagoer Grundeigenthum. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 24ap*X

Privat-Geld zu verleihen zu 4, 5 und 5½ Prozent Zinsen. Schreibt. Adr. J. 945 Abendpost. 3jl*X

E. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 6mi,1jX

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 3jn*X

Darlehen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; ½ der regulären Raten. — Henry & Robinson, 112 S. Clark Str., Zimmer 504. 22sep*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigsten Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, 83 und 85 Dearborn Straße. 22ap*X

Geschäftsleuten leihe ich alles Geld, was ein Haus kostet zu 6 Proz. Zinsen, Rückzahlungen monatlich. Wm. Ohlhaber, Architekt, 134 Park Str., nahe Milwaukee und North Ave. Schreibt oder kommt Vormittags. 3mai,dosondi*

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Alleinstehende Deutsche mit einigen hundert Dollars Ersparnissen, wünscht die Bekanntschaft eines Herrn im Alter zwischen 40—50 Jahren zu machen, zwecks Heirath; gemüthlicher Sachse oder Schlesier bevorzugt. Adr.: O. 506 Abendpost.

Heirathsgesuch: Gebildeter Mann mittleren Alters sucht die Bekanntschaft einer jungen Frau, zwecks Heirath. Adr.: O. 514 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein junger Mann, 26 Jahre alt, dem es leider an Damenbekanntschaft fehlt, sucht auf diesem Wege mit einer anständigen Dame im Alter bis zu 24 Jahren bekannt zu werden, zwecks Heirath. Adr.: O. 526 Abendpost.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Koessel (deutscher Arzt), Spezialist für Blut-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen- und Privat-Krankheiten. Für eine schnelle und gründliche Heilung versäume man nicht, sofort bei mir vorzusprechen. Behandlung diskret. Dr. Koessel, 191—193 Süd Clark Str., zwischen Monroe und Adams. Officestunden: 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 10—12 Uhr. 5jb*X

Wer an Wunden, Geschwülsten, Beulen od. dergleichen leidet und Operationen verhüten will, findet schnelle und direkte Heilung. Wendet Euch vertrauensvoll brieflich an Sebastian Heußner, 723 N. Halsted Straße. saso

Frau Zergler, 546 Washington Blvd., deutsch-ungarische, in Budapest-Universität geprüfte Hebamme. Langjährige Praxis. Ertheilt Rath und Hilfe. 19ag,1mX

Frauen können
die Hebammenkunst erlernen zu mäßigem Preise im
Chicago Institute of Midwifery,
912 Milwaukee Ave. Tel.: Monroe 94. 29jl,sondido,1m

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Kommt nach California. Hier wird der Landwirth wohlhabend. Zehn Acker fruchtbaren Landes genügend. Niedrigste Preise. Liberalste Bedingungen. Nähere Auskunft ertheilt Western Homeseekers Association, Los Angeles, California. 12ag,4son

Zu verkaufen: In Michigan, billig, 80 Acres Farmland, ganz oder getheilt, schön gelegen, Schule daneben. Auskunft ertheilt H. C. Franzen, Grand Haven, Mich. frsaso

Suchen Sie eine Farm in Wisconsin mit Gebäuden, Vieh und sämmtlichem Inventar? Ich habe sie auf leichte Zahlungen. Rehf, 119 La Salle Str. 17jl,didosaso*

Zu verkaufen: Ein viertel Section feines Weizenland, kultivirt, 7 Meilen vom Town, mit oder ohne 80 Stück Vieh. 60 Acres Weizen brachten während 3 Jahre über 30 Bushel, $15 per Acre. Ebenfalls eine Abtheilung von 160 Acres, theilweise kultivirt, $1000; unbegrenztes Weideland. Nehme Hälfte baar, Rest nach Eurem Belieben. J. C. Patterson, Julesburg, Colo. saso

Zu verkaufen: Billig, 5 Acker Gemüse- und Hühnerfarm, mit gutem Wohnhaus, Stallung und Wasser, an der Nordwestgrenze Chicagos, nur 20 Minuten von Straßenbahn, 7 Minuten vom North-Western Depot. Bester Platz, um ein gutes und unabhängiges Leben zu machen. Zu kaufen für $4500. Anzahlung nur $2500. Werth $6500. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 17jl*X

Nordseite.

Zu verkaufen: Bis zum 1. Oktober werden wir 10 neue moderne Cottages und Wohnhäuser fertig haben, 30 Fuß Lots, keine Spezialsteuern, bequem zur Dampf-, Hoch- und elektrischen Bahn, $3000 und aufwärts. 10 Proz. Cash. Seht diese, ehe Ihr anderswo kauft.
Conklin & Co., 1648 Lincoln Ave.

Zu kaufen gesucht: Zwei- und dreistöckige Wohn- und Geschäftshäuser von $2000 bis $25,000. Geo. J. Schmidt & Son, 79 Dearborn Str., Z. 440. Nordseite-Office: 222 Lincoln Avenue.

Zu verkaufen: Der größte Bargain, der je auf der Nordseite offerirt wurde, an Melrose Str., ein neues zweistöck. Framehaus, Brick- und Zement-Basement, 5 und 6 Zimmer Flat, alle modernen Verbesserungen, muß innerhalb 3 Tagen verkauft werden. $3800 kaufen es. Nachzufragen bei John Bobel, 797 Southport Ave., Ecke Belmont. saso

Zu verkaufen: Bargain, Geschäfts-Lot an Southport Ave., nahe Hochbahnstation, $1500; 50 Fuß nahe Addison Ave., halb verschenkt, $2250; Lot an Diversey, westlich von Racine Ave., $1100; Lot an Webster Ave., nahe Racine, $1100. Nachzufragen bei John Bobel, 797 Southport Ave., Ecke Belmont Avenue. saso

472 Wells Str., 25 bei 162, 4stöck. Brick, $6000. Mein Equity $1500.
474 Wells Str., 25 bei 162. Frame Gebäude, 4 Flats, $6000. Meine Equity $2700.
21 Mohawk Str. 25 bei 125, 2stöck. Brick Factory 25 bei 50. sasomodi
Schreibt oder sprecht vor 474 Wells Str. 1. Flat.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Geschäftshaus mit Saloon und Lizens in Lake View. Nachzufragen 901 Otto Str. saso

Zu kaufen gesucht: Gute 2- oder 3-stöckige Gebäude, Nordseite. 17ag,1wX
—Arthur Josetti, 220 Ost North Ave.—

Notiz an Grundeigenthümer.
Gesucht für 200 sofortige Käufer, 2 oder 3stöckige moderne Häuser in einer guten Gegend an der Nordseite, Lake View und Ravenswood, vor dem 1. September 1906. Antwortet sofort, wenn Ihr schnell verkaufen wollt.
August Torpe, 147 Ost North Ave.
Telephon: North 930. 15ag—30X

Nordwestseite.

Zu verkaufen:— — — — Eine große Lot—
—Umfassend über 40,000 Fuß—
Dies sind die größten Lots, die in Chicago offerirt werden auf leichte Bedingungen und zum Preise, den Ihr erschwingen könnt; keine Dampf- oder elektrische Bahn vor Eurer Thüre; 5c Fahrgeld.
Nur $75 Baar —
......Keine Zinsen......
—Preis $750.
Echter Besitztitel und alle Papiere frei.
Ihr könnt Gemüse, Blumen pflanzen, Kinder erziehen, oder Hühner, eine Kuh oder Pferd auf dieser Lot halten. Bedenkt nur! Mehr als 40,000 Fuß, fast 13 Stadt Lotten. Einige dieser Lotten sind nahe 48. Ave. gelegen. Bringt Eure Frau und Kinder irgend einen Nachmittag vor 5 Uhr, oder Sonntag den ganzen Tag. Nehmt Milwaukee Ave. Car bis Irving Park Blvd. und 48. Ave., lauft südlich an 48. Ave. (nur einige Minuten zu laufen) bis Addison Str. Seht unser Schild „$750“.
Wir haben einige zu billigerem Preise.
Verlaßt Euch auf Niemandes Wort. Seht selbst.
Frederick H. Bartlett & Co.,
2. Floor, 100 Washington Str.
dofrsaso

Zu verkaufen: 5-Zimmer moderne Cottage, 37½ Fuß Front, ein Bargain. Anzufragen 1749 Nord Christiana Ave.

Zu verkaufen: 7-Zimmer Cottage, alle moderne Verbesserungen, Heißwasserheizung, $2800; nahe Logan Square. 1745—47 N. Christiana Ave. 19ag,4feso

Zu verkaufen: Brickhaus, 5- und 6-Zimmer-Wohnungen mit Bad etc., an Homer Str., 2 Blocks von Logan Square Hochbahnstation. Blos $3600; nur $1100 Anzahlung nöthig.
Geo. J. Schmidt & Son, 79 Dearborn Str., und 222 Lincoln Avenue.

Habt Ihr Euer Geld sicher angelegt? Wenn nicht, legt es an in Grundeigenthum. Wir haben ein- und zweistöckige Häuser mit kleiner Anzahlung zu verkaufen. Beste Lage der Stadt. Zwei Straßenbahnen, Armitage und North Ave., Hochbahn nahe. Bobeng & Eckerly, 1547 Armitage Ave., Ecke 41. Court. 19ag,1wX

Zu verkaufen: 4630 Bishop Str., nur $1650. Gutes 6-Zimmer Frame-Gebäude mit gutem Stall, Lot 25x125. Seht Eigenthümer wegen dieses Bargains. P. J. Perkett, 807 N. Springfield Ave. 19ag,1wX

Zu verkaufen: 8-Zimmer und 6-Zimmer Brick-Cottage, nahe Division Str. und Humboldt Park. 81 Süd Clark Str., Zimmer 20.

$2300 kaufen ein zweistöckiges Framehaus, 2- und 4-Zimmer Flats und Basement, nahe Humboldt Park. 81 Süd Clark Str., Zimmer 20.

Zu verkaufen: Zweistöck. Haus, mit Basement, zwei Zimmer Boden und Store, Wagenschuppen, Stall usw., für $3200; $2000 Baar; rentirt sich für $6000; Nordwestseite. Adr.: A. 185, Abendpost. ag13,15,17,19,21,23

Zu verkaufen: Zweistöckiges Haus mit Basement, 2 Zimmer Garret und Store, Wagenschuppen, Stall etc.. für $3200. $2000 baar. Rentirt sich für $6000, Nordwestseite. Julius H. Ernst, 1678 N. California Ave., Phone 1766 Humboldt. 13ag,eod,6t

Zu verkaufen: Feines 6 Zimmer-Haus. Nordwestseite. $2.250. Leichte Bedingungen. Antworten in englisch. Adr.: A 162, Abendpost. saso

Zu verkaufen: Zweistöck. Steinfront 6 Zimmer-Flatgebäude, modern, Logan Square, großer Bargain. Navratel, 521 W. North Ave. saso

Seht hier! — Dreistöck. Brickhaus, neu und modern, Lot 30 bei 130 Fuß, nahe Humboldt Park, nur $6300. Tausche. Navratel, 521 West North Ave. saso

Südwestseite.

Sofort zu verkaufen: Gut gebaute Cottage mit 2 Lots, für $2050. 6922 Honore Str. bidoson

Vorstädte.

$4000 — Seht nur diesen großen Bargain — 2 Flatgebäude, Ecke eines Boulevards, 100 bei 121 Grund — in Harlem, nahe Desplaines Ave. Nachzufragen beim Eigenthümer, 846 Washington Blvd., Chicago. saso

Dampfer-Linien.

Goodrich Dampfer.
$1.00 nach Milwaukee, 9.30 Vorm. u. 9.00 Abends täglich und 2:00 Nachm. Samstag. $1.50 nach Grand Haven und Muskegon, $2.00 nach Grand Rapids, 7:45 Abends täglich. Nach Kewaunee, Sturgeon Bay und Menominee, Mittwoch u. Samstag 8:00 Abds. und Dienstag Nachm. 2:00. Dock am Fuß von Michigan Ave. Phone Central 76. jn26—ag30X

Barry Line Dampfer. 8 Uhr Abends täglich nach Racine und Milwaukee. Fahrpreis 75c, Rundfahrt $1.25. Stadt Ticket-Office 218 S. Clark Str., Dock Ostende Michigan Str. Phone Central 1749. 1mai*X

Manitou Steamship Company.— Der Dampfer Manitou nach Frankfort, Charlevoix, Harbor Springs, Petoskey und Mackinac Island, mit Anschluß für Detroit, Buffalo, Duluth etc.; Montags 11.30 Vorm.; Mittwochs, 2 Nachm.; Freitags, 6.30 Abends. Der feinste Dienst auf den großen Seen. Office und Docks Rush und N. Water Str. Tel. Cent. 1487, City Ticket-Office, 101 Adams Str. jn27,didoson—1sept

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Robt. Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten. Erfindungen vervollkommnet. Kapitalisten eventuell besorgt. Patentliteratur frei. Sprecht vor im Schiller Bldg. 22fb,dosondi*

Patente—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Speziell: Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 161 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Market 1131. Haupt-Office: Washington, D. C. 2mai,mifrson

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
95 Washington Str., erster Flur; deutscher Anwalt und Notar, praktizirt in allen Gerichten. Sprechstunden täglich von 9 bis 5. Sonntags 10 bis 12. 3ap*X

Erster Klasse Anwalt. Kein Schwindler. Konsultation frei. Zimmer 419, Nr. 260 Clark Straße. 22jn,dosondi,12m

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Wechselräthsel (2289).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

In der Großstadt wogt es mit „b",
Auf üppigem Felde da wogt's mit „b".

Räthsel (2290).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Die ersten zwei Zeichen
Gebieten dir Schweigen.
Die nächsten zwei:
Das ist ein Schrei.
Die letzten drei sind halbes Weinen;
Das Ganze thust Du wohl,
Wenn Wunder dir erscheinen.

Gleichklang (2291).

Von Otto W. Richter, Chicago.

Die Kugel trifft ihr Ziel durch mich,
Wenn nur der Schütze recht;
Bin auch im Leben wonniglich,
Wenn nur der Mensch nicht schlecht.
Die Jugend ist mir zugethan
Beim Spiel in frischer Luft;
Ich ende mit dem Greise dann
Senkt man ihn in die Gruft.

Silbenversteckräthsel (2292).

Revierförster, Mutwille, Vicekönig, Scheintod, Unvernunft, Lieder, Abendbrot, Modenarr, Breitengrad.

Es ist ein bekanntes Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach in obigen Wörtern versteckt sind ohne Rücksicht auf deren Silbentrennung.

Königszug (2293).

Von Mathias Straka, Chicago.

den	sten	frem	gen	sor	gen	rech	es
schwer	in	ta	de	an	ten	wenn	die
flech	ten	gen	de	sor	gen	voll	wer
zu	kranz	sor	gen	rer	sor	ich	set
frem	dern	den	leid	selbst	mein	glück	li
dem	werth	hin	zu	zu	frei	doch	cher
recht	der	sor	min	tra	Glück	gen	wer
zu	un	gen	dern	gen.	lich	heißt	sor

Der König geht immer nur einen Schritt von Feld zu Feld und darf sich nach allen Richtungen, auch in den Diagonalen, bewegen.

Bilderräthsel (2294).

Von B. Greenewald, Chicago.

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. **Scherzräthsel.**

Was Briefe befördert, was Segel trägt,
Und wem man dient oft unüberlegt,
Nimm jedes halb. Das Ganze ich wette,
Hat Dir schon gedient bei der Toilette.

2. **Gleichung.**

$$a - (b - c) + d = x.$$

a schmadhafter Fisch.
b Zeit der Entbehrung.
c Theil des Baumes.
d Stadt in Griechenland.
x großes europäisches Gebirge.

3. **Räthsel.**

Eingeschickt von Frau Anna Wilde, Chicago.

Du wünschtest mich gestern,
Du wünschest mich heut,
Und immer von Neuem
Dein Wünschen sich neut.

Ich bringe dir Wonne,
Auch bring' ich dir Leid,
Denn unter der Sonne
Gibt's nimmer nur Freud'.

Doch einst kommt die Stunde,
Wo nimmer mich willst —
Die Welt geht die Runde,
Jed' Herz wird gestillt.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (2283).

Tod.
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Kapselräthsel (2284).

Drachen, Rache.
Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Gleichklang (2285).

Taube.
Richtig gelöst von 55 Einsendern.

Kreuzräthsel (2286).

1—er; 2—dicht; 3—ung; 4—forsch; 5—zähl; 6—find.
Richtig gelöst von 26 Einsendern.

Rösselsprung (2287).

Willst Du Dir ein hübsch Leben zimmern,
Mußt Dich um's Vergangene nicht bekümmern;
Das Wenigste muß Dich verdrießen,
Mußt stets die Gegenwart genießen,
Besonders keinen Menschen hassen
Und das Uebrige Gott überlassen.
Johann Wolfgang von Goethe.
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Bilderräthsel (2288).

Gardedragoner.
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Stets.
2. Gleichklang. — Messe.
3. Zifferräthsel. —Alwine, Leine, Wien, Jll, na, e.

Richtige Lösungen sandten ein:

Lola Monte (5 Preisaufgaben—3 Nebenräthsel); M. Baustian, Davenport, Ja. (3—3); Otto W. Richter (5—3); Henry Langfeldt (3—1); A. Triphahn (6—3); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (5—3); Frau H. Fröhlich (6—3); G. Bieleck (3—0); C. E. Winckler (6—3); F. H. Roeßler (5—3); Frau A. E. (5—3); Frau M. Thara (5—3); Frau R. Ziegenhagen (4—3); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); C. W. Schwarz, Genoa, Jll. (3—1); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—3); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (3—2); Frau F. Zielke (6—2); Frau Käthe Weigand (4—3); Adam Mörl (4—2); Rosa Krupkin (1—1); Clara Oboler (1—1); Michael Schmitt (5—3); Frau Anna Huber (5—2).

H. Zimmermann (6—3); Emil Rogge (4—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); Chas. Herbertz (6—3); H. Griebel, Des Plaines, Jll. (6—3); Frau Rosa Schlogl (6—3); Frau Emmy G. Pleßner (5—2); Frau Johanna Grote (2—0); Frau Anna Wilde (2—1); Frau Louise Pinger (6—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—0); O. Kuehn (5—2); Frau Auguste Spoerer (4—0); F. A. Frintner (4—2); V. Hennig (3—0); Frau Marie Sieberer (5—2); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (4—2); M. Kettering (6—3); Max Egger (5—3); Peter Herres (6—3); Frau Agnes Groß (5—1); Franz A. Müller (4—2); Frl. Alma Brehme (5—3); Rudolf Schweitzer (5—3); Robert Rehfuß, Davenport, Ja. (4—3); Frau Anna Walter (4—2).

Frau Mesch (3—3); Frau Anna Fraunhofer (5—3); Frau Helene Keyl (6—2); Frl. Elisabeth Ertl (3—3); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (5—3); C. Wenzel (3—0); Mathias Straka (5—3).

Prämien gewannen:

Räthsel (2283). — Loose 1—52. Frau Anna Walter, 2093 N. Paulina Str., Chicago; Loos Nr. 47.

Kapselräthsel (2284). — Loose 1—50. H. Zimmermann, 197 Fremont Str., Chicago; Loos Nr. 23.

Gleichklang (2285). — Loose 1—55. Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll.; Loos Nr. 6.

Kreuzräthsel (2286). — Loose 1—26. Robert Rehfuß, 1229 Hamilton Str., Davenport, Ja.; Loos Nr. 22.

Rösselsprung (2287). — Loose 1—40. Frau Käthe Weigand, 385 W. Wellington Str., Chicago; Loos Nr. 14.

Bilderräthsel (2288). — Loose 1—40. Frau Louise Pinger, 1822 Washington Blvd., Chicago; Loos Nr. 23.

Räthsel-Briefkasten.

O. Kühn; Frau Marie Sieberer; Otto W. Richter; Frau Anna Wilde; Henry Langfeldt; Lola Monte; Ludwig Otto; Georgine Otto. — Dank für die neuen Aufgaben.

Lokalbericht.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 18. August 1906.

2405 Anton Bader
2411 Aslau Abraham
2417 Bauer Willibald
2419 Barenbiem Mr.
2420 Baum D
2423 Becker Henry
2425 Behrens Henry
2428 Berger R
2429 Berkowitz M
2430 Benjamin O
2431 Besser Samuel
2434 Biffind T
2438 Biegler J B
2439 Bies Michal
2445 Boberg Carl
2448 Bohle Jakobine
2449 Borcharding G
2455 Brost Mariana
2462 Buchholtz Gustav
2465 Burr J
2491 Cohen M
2492 Cohen Mr.
2493 Corn A
2494 Cohen Urie
2501 Dachs Anna
2503 Daniel Joel
2505 Deutsch Josef
2507 Degler William
2509 Dinman Mr.
2511 Dinbuch Josie
2512 Dietz Adam
2514 Dorfman L
2517 Dombek Alexander
2519 Drabek Johann
2528 Eckert Georg
2529 Eisenberg Mr.
2530 Einhorn S
2532 Epstein H
2533 Epstein Sam
2534 Erdmann Janos
2538 Fainschtein Jacob
2546 Feith Herm. Dr.
2548 Ffint H
2549 Finkel Mr.
2551 Fischer A
2555 Floeter Joseph
2556 Flak Franz
2557 Fole Aron
2560 Froböß Hugo
2566 Freimuth Franziska
2567 Friedl Sam
2570 Galter Rubin
2571 Gaska Augostyn
2582 Gierek Jan
2583 Gitscha Klara
2589 Gleicher Mayer
2591 Goettiche L
2592 Gotfryd Franciszec
2595 Goldmann E
2596 Goldenberg Harris
2597 Goldstein D
2598 Gottschalk Johann
2601 Goldenberg R
2602 Goldenberg Mendel
2605 Grafner Anton
2606 Graff Zezilia
2613 Grobman M.
2614 Großman B
2615 Groth Lina (2)
2616 Gruber Kristiny
2620 Gutzeit Rudolf
2625 Hackmann Mr.
2626 Halb Anna
2627 Halper Leopold
2628 Hanus Katy
2631 Hermann Josef
2632 Herr Hugo
2633 Herter Adolf
2641 Hübler A
2654 Jangel August
2677 Kaiser Sam
2678 Kahn M
2680 Kaufmann Maria
2681 Kaufmann J
2683 Kargmann Jos.
2684 Kaplan Mr.
2697 Kelmann Matyas
2702 Kilz Kristian
2705 Kienaß August
2708 Klein S
2709 Klein T
2710 Klaß Jakob
2712 Kloder George
2713 Klenk Charles
2716 Kling Karl
2718 Kleinwächter Klara
2719 Kleiren Leo
2722 Knechtle Paul
2731 Köpfer Edward
2734 Kochmann Mr.
2737 Kappel Johann
2738 Korbel Merie
2747 Koll Israel
2760 Kraun Willi
2764 Krup David
2765 Krebs Willi
2766 Kruse Ferd.
2768 Krause Jan
2772 Kraemer G.
2774 Kummer Johann
2775 Kubisch Joseph
2777 Kubatz Ida
2778 Kuhn Anton
2800 Lang Arnold
2801 Landsteiner Stefan
2802 Lang Henry
2805 Lamberg L
2806 Landsteiner Steve
2807 Lach Barbara
2820 Liedtke Johann
2821 Linz Anna
2829 Lorens Max
2832 Lunak Rudolf
2841 Macha Anna
2843 Maak Edward
2846 Magenheimer M
2848 Marst Johann
2859 Matz G
2860 Matz Sacke
2861 Matusen Alex
2869 Meden Jozef
2870 Mergen Elizabeth
2871 Melicher Rosza
2879 Miller B
2886 Moldin Chas.
2888 Muller Edmund
2891 Munz Phillip
2892 Muller Charles
2893 Muller Johann
2899 Nissenfels Miß
2901 Nowak Jan
2902 Norloff Mr.
2928 Pauli John
2936 Petter Lorenz
2941 Pendersen Alma
2946 Plaus Emil
2951 Popser Jacob
2955 Pohl Gust
2974 Rakemann George
2976 Raiff E
2977 Ratner B
2988 Reinle Paul
2991 Rieß Magdalena
2992 Rosen S
2996 Ropf Jozef
2998 Rosenberg Henry
2999 Roiska D
3002 Rodler Peter
3003 Rosenmeier Rudolf
3004 Rohlstein A
3014 Salsmann Charlotte
3015 Salamon S
3020 Sauer Michael
3022 Sandersen B
3026 Schab Kathie
3028 Schick Frederick
3029 Schlegel Szanz
3030 Schlacht H.
3032 Schlim George
3033 Schimmel W B
3034 Schmolka Sofie
3035 Schneider John
3036 Schull B
3037 Schwartz E M
3038 Schwachhofer A
3039 Seegal B
3046 Senbuer Mrs.
3047 Sey Elmer
3048 Settik W
3049 Schore Henry
3051 Schwartz Mr.
3052 Sievers William
3053 Simmenek G
3054 Simon Therese
3055 Silbermann Joseph
3056 Siebken Bertha
3057 Simo Bertha
3059 Siska Anna
3060 Sikora Adalbert
3063 Sirvetz Meyer
3070 Sneller Frank
3080 Stampf Johann
3081 Staib Christ
3083 Stanuch Franz
3088 Stellmach Franz
3091 Stanks Adam
3094 Steinke Emilie
3096 Stolze J Miß
3097 Stoll Adam
3100 Sutter Henri
3104 Svartz Aneta
3123 Termann A
3124 Tempel Andreas
3125 Thill August
3126 Tibus Antonie
3132 Tolzer Katharina
3133 Torsten Mary
3135 Tringler Josef
3137 Trenker Josef
3138 Turner Mary
3139 Tureich Nik
3142 Ulmann James
3144 Ureché George
3147 Vaust Mary
3151 Von Langsdorf Ida
3152 Von Reding Hans
3153 Vogeler Geo.
3158 Waechter Jacques
3159 Wallies Minna
3160 Walleich Anna
3161 Waldvogel Harry
3163 Wauerhof Max
3165 Wasserman L
3166 Weber Wm
3169 Weiß Henry
3171 Weiß Samuel
3175 Wesa August
3177 Winter Josef
3179 Willke Jan
3180 Wielgus W
3184 Witimberg Mr.
3185 Wien M
3191 Woner A S
3203 Zill Genge
3205 Zoepfel Oscar
3206 Zollner Rudolph
3208 Zuckerman Mandel

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

1922 North Leavitt Str., 1½stöck. Frame Cottage. A. Schaack. $1500.
5409 Washington Boulevard, 2-stöck. Frame Flats. Hy. Larson. $2500.
483 Hermitage Ave., 3-stöck. Brick Flats. A. Johnson. $13,000.
5432 Gage Court, 2-stöck. Brick Flats. Jean Anderson. $6,000.
7828 Sherman Ave., 1½stöck. Frame Cottage. S. M. Elv. $2500.
6441—43—45 Halsted Str. Vier 2-stöck. Brick Flats. H. S. Saxe. $18,000.
5324 Wood Str., 2-stöck. Frame Flats. James Schimandl. $2200.
926 West Diversey Ave., 2-stöck. Brick Flats. H. S. Mathison. $500.
1144 West 50. Ave., 2-stöck. Brick Flats. B. Little. $8000.
1235 N 41. Court, 2½stöck. Frame Flats. J. Johnson. $4000.

Marktbericht.

Chicago, den 18. August 1906.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 70¾—71¼c; Nr. 3, roth, 70—70¾c; Nr. 2, hart, 70—70¼c; Nr. 3, hart, 69—69¾c.

Mais, Nr. 2, 48¼—48½c; Nr. 2, weiß, 51½c; Nr. 2, gelb, 50—50½c; Nr. 3. 48—48½c; Nr. 3, weiß, 50½—51c; Nr. 3, gelb, 50c; Nr. 4, 47½c.

Hafer, 2, neu, 29c; Nr. 2, weiß, neu, 29¾—31c; Nr. 3, neu, 28—28½c; Nr. 3, weiß, 28½—29½c; Nr. 4, weiß, neu, 27½—28½c; Standard, neu, 29¾—31c.

Mehl. Winter-Patents, $3.70—$3.80 das Faß; „Straights", $3.50—$3.60; Minnesota Hard Patent, Straight, Export Bags, $3.15—$3.25; besondere Marken, $4.60—$4.70.

Heu (Verkauf auf den Geleisen).—Bestes Timothy, $15.00—$16.00; Nr. 1, $13.00—$14.00; Nr. 2, $12.00—$13.00; Nr. 3, $9.50—$11.00; bestes Prairie, $11.50—$12.00; ditto, Nr. 1, $9.00—$11.00; Nr. 2, $8.50—$9.50; Nr. 3, $7.00—$8.00; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, September, 70¼c; Dezember, 73¼c; Mai, 77¼—77⅜c.

Mais, September, 48c; Dezember, 44c; Mai, 44¾c.

Hafer, September, 29¾c; Dezember, 30⅞c; Mai, 32⅞—33c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 370,000, von Mais auf 14,500 Bushels. Verschickt von hier wurden 238,068 Bushels Weizen und 191,566 Bushels Mais.

Provisionen.

Schmalz, September, $8.65; Oktober, $8.70—$8.72½; November, $8.55.

Gepökeltes Schweinefleisch, September, $17.00; Januar, $13.30.

Rippchen, September, $8.87½—$8.90; Oktober, $8.70; Januar, $7.12½.

Oel.

Prima, weiß, 150	$ 0.09¾
Perfektion	0.10½
Headlight, 150	0.11½
Naphta	0.13
Gasolin	0.16
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.34
do., gereinigt, per 5 Faß	0.35
Terpentin	0.66

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $5.75—$6.75 per 100 Pfund; gewöhnliche bis mittlere Sorten, $3.80—$4.00; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.75—$5.55; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$6.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.25—$7.00; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $2.25—$4.50.

Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.25—$6.40 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte Fleischwaare, $6.25—$6.40; gewöhnliche bis schwere Schlachthauswaare, $5.70—$6.00; schwere gemischte Waare, $6.10—$6.20; leichte, gemischte Waare, $6.10—$6.35.

Schafe. Beste schwere Hammel, per 100 Pfund. $4.75—$6.30; gute bis ausgesuchte Schafe, $4.50—$5.00; gute bis ausgesuchte „Yearlings". $5.50 $6.00; „Native Lambs", $6.25—$8.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 56,834 Rinder, 5749 Kälber, 97,082 Schweine und 89,701 Schafe. Von hier verschickt wurden: 19,988 Rinder, 262 Kälber, 19,494 Schweine und 33,451 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, per Pfund	$	0.23½
Nr. 1, per Pfund	0.20	—0.21
Nr. 2, per Pfund	0.19	—0.19½
„Cooleys", per Pfund		0.20
Nr. 1, per Pfund		0.18
Packwaare, frisch, per Pfund		0.16
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.11	—0.12
„Daisies", das Pfund		0.12½
„Young America", das Pfund	0.12½	—0.12¾
Schweizer, Drum, das Pfund	0.13½	—0.14
Limburger, das Pfund		0.09¼
Brick, das Pfund	0.11	—0.11¼
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.14	—0.16
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten eingeschlossen)		0.16
Prima, 60 Prozent frisch		0.18
Extra für den Stadtverkauf verpackt		0.20½

Geflügel, Fische, Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.11
„Springs", das Pfund	0.12	—0.13
Hähne, das Pfund		0.07
Truthühner, per Pfund		0.13
Gänse, das Dutzend	4.00	—6.00
Enten, das Pfund		0.10
Geflügel (Kühlspeicher)—		
Hühner, das Pfund	0.11	—0.11½
„Springs", das Pfund	0.12	—0.13
Truthühner, das Pfund		0.12½
Enten, das Pfund	0.10	—0.12
Fische—		
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund		0.10
Schwarzer Barsch, per Pfund		0.18
Weißer Barsch, per Pfund		0.10
Pickerel, per Pfund		0.10
Hechte, per Pfund		0.14
Karpfen, per Pfund	0.03½	—0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund	0.06	—0.07
Lachs, per Pfund		0.12½
Schellfisch, per Pfund		0.06
Halibut, per Pfund		0.07½
Flundern, per Pfund		0.06
Aale, per Pfund		0.11
Hering, per Pfund		0.04
Trout, Nr. 1, per Pfund		0.10
Mackerel, per Pfund		0.25
Hummer (gekocht), per Pfund		0.32
Kälber (geschlachtet)—		
50— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05½	—0.06½
60— 75 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06½	—0.07½
85—110 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08	—0.09
150—175 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05	—0.06

Frische Früchte, Gemüse.

Neue Aepfel, per Faß	$1.25	—2.50
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	6.00	—6.50
Orangen, Kalifornia, per Kiste	4.75	—5.50
Bananen, Jumbo, das Bund	1.65	—1.85
Ananas, kubanische, per Kiste	2.25	—3.00
Melonen, Gems, die Kiste	1.00	—5.50
Wassermelonen, Carladung	100.00	—150.00
Pflaumen, 24 Quarts	0.50	—0.75
Pfirsiche, Michigan, 1-5 Bushel	0.10	—0.25
Weintrauben, 8 Körbe	1.75	—2.00
Birnen, per Bushel	0.50	—1.00
Blaubeeren, 16 Quarts	2.25	—2.50
Himbeeren, rothe 24 Quarts	1.50	—1.75
Brombeeren, 24 Quarts	1.50	—1.75
Kraut, per Kiste	0.50	—0.75
Kopfsalat, per Kübel	0.30	—0.40
Blattsalat, per Kiste		0.25
Sellerie, per Kiste	0.15	—0.30
Tomaten, per Kiste	0.05	—0.20
Blumenkohl, per Kiste	0.10	—1.00
Rothe Rüben, per Faß	0.75	—1.00
Mohrrüben, hiesige, 100 Bündchen		1.00
Rettige, hiesige, per 100 Bündchen	1.00	—1.25
Gurken, das Dutzend	0.15	—0.25
Zwiebeln, per Sack	1.00	—1.40
Spinat, per Kübel	0.50	—0.60
Rüben, per Sack	0.40	—0.60
Süßkorn, per Sack	0.25	—0.45
Bohnen—		
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, per Sack	0.65	—0.75
Trockene Bohnen, auserlesen	1.50	—1.53
Rothe Nierenbohnen	2.00	—2.90
Limabohnen, kalifornische, 100 Pf.	5.12½	—5.25
Kartoffeln, neue, in Car-Ladungen, per Bushel	0.47	—0.50
Süßkartoffeln, das Faß		4.00

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Kuff, John, 55 J.; 299 W. Ohio Str.
Wendelstein, Lester, 25 J.; 3346 Forest Ave.
Rennwald, Henry H., 59 J.; 4560 Princeton Avenue.
Rackow, Harry F. A., 18 J.; 4460 Princeton Avenue.
Schmidt, Christine, 77 J.; 553 West Foster Avenue.
Kresge, Esther L., 3 M.; 4448 Sidney Ave.
Hulsebus, Bernard, 49 J.; 1514 N. Albany Avenue.
Schermer, Charles, 54 J.; 2128 W. 25. Str.
Tobias, Annette, 23 J.; 136 Huron Str.
Wink, Hermann J., 33 J.; 148 48. Ave.
Levy, Rachael, 46 J.; 498 N. Hoyne Ave.
Mitz, Joseph, 71 J.; 68 Greenwich Str.
Duckstein, Herbert, 18 J.; 204 N. Marshfield Avenue.
Melzer, Julius, 26 J.; 1007 West 18. Place.
Peters, Charles, 27 J.; 580 Sedgwick Str.
Duntemann, Mary, 57 J.; 632 Hirsch Str.
Kummerow, Frank, 5 M.; 673 N. Lincoln Ave.
Baumann, Eva, 3 J.; 100 Howe Str.
Walrath, Clair, 22 J.; 2125 Congreß Str.
Jacobs, Frank, 45 J.; 8750 Erie Ave.
Stegner, Anton, 11 M.; 9524 Avenue N.
Hembel, Fred, 28 J.; 249 Fletcher Str.
Lehmann, Mathilda, 63 J.; 1111 Hayes Str.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Joseph Makutos, Julyanna Ognoti, 36, 30.
Elias Erickson, Augusta Bengstrom, 42, 25.
Anson Woods, Genieveva O'Ryan, 22, 20.
Benjamin T. Haywood, Margaret A. Careron 31, 33.
Lawrence Mahon, Ellen Katz, 38, 40.
Hyman Milman, Bessie Samuelson, 23, 19.
Theodor Hoppe, Lillie Pottoska, 29, 21.
Luigi Tomaso, Filomena Capua, 24, 19.
Raffone Rosano, Rosina Lacote, 30, 21.
Edward F. Fula, Clara Hajdak, 22, 21.
Archibald McGregor, Lilian Grab, 30, 25.
Frank Labuda, Anna Albrieth, 23, 21.
Adam Badin, Maria Buzik, 35, 25.
William Henry Patclo, Bessie T. Batch, 28, 21.
John Fritz, Julia Hatwig, 30, 26.
Eric Gengisson, Sigrid Lindberg, 27, 23.
Renat Wall, Alma Frederickson, 34, 24.
Jacob Greenberg, Annie Goldman, 22, 19.
Claude Wolfe, Gertrude J. Hughes, 24, 22.
August J. Holmberg, Jennie Flood, 21, 18.
Gilbert Ewart, Tina Wood, 19, 17.
Edward Reinhardt, Emily Foreman, 23, 22.
Bertolan Ruszual, Anna Spilla, 22, 19.
William Carneron, Edith M. Jung, 27, 24.
Charles Carlzow, Leonarie Beting, 23, 19.
Karl Matzrobsko, Karoline Tomovic, 21, 21.
Herman Olopsen, Amalie Stromberg, 27, 27.
Carl Klusman, Lulu Ella Leighton, 33, 29.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Joseph Pinkas, Josefa Mezak, 25, 18.
Gustav Fankedins, Anna Schrimpl, 23, 23.
Antoni Wilkonz, Maryanna Musielak, 25, 19.
Ernest Hupe, Katie Knierim, 25, 22.
Magnur Leith, Jeminer Annal, 28, 20.
Robert Lundgren, Selma Johnson, 27, 21.
Dietrick Ehler Meyer, Martha Marie Niele, 30, 22.
George Gottlob Hof, Elizabeth Walsh, 26, 22.
Morris L. Polokoff, Beckie Hoffman, 25, 20.
Johan Johnson, Mathilda Larson, 34, 30.
John Noog, Anna Cerrak, 35, 22.
Rudolph Mezon, Mathilda Semlav, 28, 18.
Charles C. Moody, Victoria Barton, 25, 25.
Leo J. Keena, Eleonor A. Clarke, 28, 27.
Ernest C. Krouse, Laura Jung, 30, 20.
Frank Szczypkowski, Henrietta Staub, 31, 24.
James Wilsh, Annie Mary Bartgren, 21, 19.
Max Bode, Margaret Marta, 24, 21.
John Reis, Dora Smetana, 34, 29.
Theophile Bracke, Mary Van Imerseel, 22, 18.
Gorben Hoelstra, Marie Emigenburg, 21, 19.
John Northland, Mary Wiqren, 23, 27.
Frank Kaderabek, Anna Hajlova, 38, 37.
Guiseppe Scalzitti, Hefina Michlara, 21, 22.
Edward B. Schofield, Eva M. Lyn, 21, 22.
Jcaob Paley, Lillian Sevin, 22, 18.
Fransizek Sora, Annie Jezino, 28, 18.
Mathias Conrad, Millie Stone, 29, 24.
Thomas J. Moran, Mary T. Quinn, 34, 25.
Jesse Knight, Hazel Kaisen, 22, 18.
Harry Edw. Merriam, Edna Hubbard, 22, 21.
Joseph Witek, Tekla Porzynczei 25, 18.
Josef Splichal, Anna Kopecki, 26, 21.
Harry E. Parr, Gene M. Katto, 28, 26.
Ignac Milazus, Maryanna Ludykatle, 23, 23.
Timothy Binn, Katie Lyden, 35, 25.
George Archam, Anna Littran, 25, 24.
Frank Gornial, Frances Przymuszala, 2, 18.
Edw. Jos. Stambach, Lillian Mary Stewart, 32, 29.
Charles Gold, Jennie Ziegler, 53, 48.
Matteo Congelese, Rosalia Anato, 21, 23.
Alfred G. Roussin, Edmee Chartrund, 24, 22.
son, 27, 25.
Eddy Casson Stockdale, Clara Marie Jackson, 27, 25.
Peter [illegible], Ethel Saperstein, 21, 21.
Carl Oscar Swanson, Ellen Johnson, 37, 24.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

Gesuch von H. B. Franklin & Co. und Anderen um Bankerotterklärung von Harry R. Eagle & Co. Eingeklagte Verbindlichkeiten $742. Bestände nicht angegeben.

Etwas für Sprachgrübler.

In der Kölnischen Zeitung lesen wir Folgendes:

Die Vorspiegelung falscher Thatsachen macht nicht nur in ihrer Verbindung mit Betrug den Gerichten häufig zu schaffen, sondern hat als Ausdruck auch Sprachgrübler wiederholt beschäftigt. Diese verurtheilten die Redeweise oft ebenso streng, wie die Richter die Sache, konnten aber zum Glück keine Gefängnißstrafe darauf setzen. Eine einschneidende Zerlegung versucht eine Zuschrift, der wir gern die erbetene Aufnahme gewähren, weil sie uns die Handhabe zu einem andern Versuch bietet, den Streit zu erledigen. Der verehrte Einsender sieht in dem Ausdruck „einen Nonsens und ein Monstrum", dem er in folgender Weise die Schärfe des Sezirmessers anlegen möchte: „In einem Spiegel sehen wir unser eigenes oder das Bild beliebig anderer Gegenstände, wenn die reflektirten Lichtstrahlen derselben unser Auge treffen. Also nur ein Bild sehen wir, nicht das Original, und sind uns wohl bewußt, daß uns der Spiegel täuscht. Diese Täuschung erkennt z. B. ein Hund oder eine Katze nicht, wenn wir sie vor den Spiegel stellen, denn sonst würden sie sich nicht so unruhig gebärden und auf den vermeintlichen, hinter dem Spiegelglas befindlichen Nebenbuhler mit Wuth losschießen. Aber nicht allein in einem Spiegel, sondern auch in einer wohlgesetzten Rede können wir Gegenstände oder Dinge sehen, und zwar um so deutlicher und lebhafter, je lebendiger und schöner die Rede ist. Die Rede ist also auch ein Spiegel, und zwar unter Umständen sogar ein gefährlicher, weil wir sehr oft nicht in der Lage sind, die Angaben des Redners zu prüfen. Deswegen können wir auch von einer Vorspiegelung reden. Da wir nun gesehen haben, daß das Spiegeln oder Vorspiegeln den Begriff des Unechten, des Scheins oder des Falschen in sich schließt, so ist es zu viel gesagt oder ein Pleonasmus, wenn wir von Vorspiegelung falscher Thatsachen reden; denn der Begriff der Falschheit oder des Scheins ist alsdann doppelt zum Ausdruck gebracht. Gibt es sodann überhaupt falsche Thatsachen?

Wenn wir von einer Thatsache sprechen, so haben wir stets die Vorstellung, daß es sich hier um etwas Wirkliches handelt, um eine Sache, die gethan worden bezw. geschehen ist, also besteht oder bestanden hat. Eine falsche Thatsache kann es mithin ebenso wenig geben, wie eine falsche oder lügnerische Wahrheit, weil alsdann Schein und Wirklichkeit, zwei sich widersprechende Begriffe, zu einem zusammengezogen werden." Der Ausdruck, den diese Zuschrift so scharf verurtheilt, hat doch einen sehr beachtenswerthen Boden unter sich, nämlich das deutsche Strafgesetzbuch, dessen Paragraph 263 in den Begriff des Betrugs den „durch Vorspiegelung falscher oder durch Entstellung oder Unterdrückung wahrer Thatsachen" erregten Irrthum umschließt. Zwar schützt der amtliche Fundort nicht vor sprachlicher Kritik; aber er besagt doch, daß zugleich mit dem Inhalt die für ein Gesetz so überaus wichtige Form einer gründlichen Durchsiebung unterzogen worden ist. Wie uns scheint, haben die sprachlichen Berufungsfälle auch hier nicht gefehlt. Fassen wir zunächst die falschen Thatsachen ins Auge. Von einer falschen Wahrheit spricht man allerdings nicht; die Sprache hat die Ausdrücke falsch und wahr zu stark als Gegensätze gestempelt. Aber man spricht von falschen Diamanten, und die werden uns vielleicht auf den richtigen Weg führen. Sie beweisen sofort, daß falsch in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird. Meist wird es allerdings auf Sachen angewandt, die demselben Gattungsbegriff angehören wie die echte; falsches Gewicht, Spiel, Zeugniß bleiben Gewicht, Spiel und Zeugniß, obgleich sie gefälscht, betrügerisch, erlogen sind; dasselbe gilt von falschen Münzen und Anklagen oder, wie bei Lessing, von falschen Ringen. Sodann aber wird das Wort auch bei solchen Sachen gebraucht, die nicht unter denselben Begriff fallen wie die echte. Ein falscher Messias ist überhaupt kein Messias, sondern ein Mensch, der sich für einen Messias ausgibt; der falsche Waldemar hieß gar nicht Waldemar, sondern Jakob Rehbock oder nach anderen Forschern Mähnicke; und so sind auch die erwähnten falschen Diamanten gar keine Diamanten, sondern Steine ganz anderer Art oder nur Glaskristalle, die für Diamanten ausgegeben werden. In diesem Sinne darf man auch die falsche Thatsache auffassen: eine Behauptung, die als Thatsache ausgegeben wird, ohne eine zu sein. Es lag nahe, zu der nachgewiesenen oder wirklichen Thatsache den Gegensatz der erdichteten oder falschen Thatsache auszuprägen; so sind in Paragraph 263 die wahren und die falschen Thatsachen einander gegenübergestellt, wie anderswo echte und falsche Diamanten.

Wir kommen nun zur Vorspiegelung. Auf der Photographie können wir das Bild eines Abwesenden sehen, im Spiegel nur das Bild eines Anwesenden. Richtiger aber, wir sehen den Anwesenden selbst, nur nicht in der Richtung der kürzesten Verbindung, in der geraden Sehlinie, sondern in einer Winkellinie. Der Hund töuscht sich vor dem Spiegel nur so lange, als er nicht hinter das Geheimniß der zurückgeworfenen Strahlen gekommen ist, genau wie der kleine Mensch, der auch die Besonderheit des Spiegels erst allmählich kennen lernt. Das Wort vorspiegeln ist auch nicht ausschließlich im Sinne der Täuschung gebraucht worden. Der Versuch, durch genaue Beschreibung die eigene Persönlichkeit, den eigenen Werth einem andern klar zu machen, wird von Herder als das Bestreben „sich ihm vorzustellen, sich ihm vorzuspiegeln" bezeichnet. Die Treue des Spiegels ist es, die hier vorschwebt; wie das Auge als Spiegel der Seele sprüchwörtlich geworden ist. Später hat der in der Sprache oft hervortretende pessimistische Zug die üble Bedeutung in das Wort gebracht, wonach das, was der Spiegel zeigt, als ein Trug angesehen wird. In dieser Anwendung des Wortes ist eigentlich eine Lücke; man würde vollständiger sagen: die Sache ist lediglich vorgespiegelt, d. i. sie ist nicht wirklich. Das Strafgesetzbuch ergänzt im Grunde nur diese Lücke, wenn auch in anderer Weise, indem es die nicht vorhandene, lediglich vorgespiegelte Sache als falsch bezeichnet. Die Ausdrucksweise des Paragraphen 263 erscheint aber umso mehr gerechtfertigt, weil die Worte „Vorspiegelung falscher oder Entstellung wahrer Thatsachen" sehr zweckmäßig den Gegensatz verdeutlichen. Auf anderswo vorgeschlagene Aenderungen gehen wir deshalb nicht ein, weil jede Aenderung nach unserer Auffassung überflüssig ist. Wollte man hier anfangen zu „berichtigen", man käme nicht sobald zum Ende. Zunächst müßte man die unwahren Thatsachen der Paragraphen 187 und 189 beim Kragen fassen, sogar die verbreitete Thatsache der Paragraphen 190 und 192 insofern, als sie dem Wahrheitsbeweise ausgesetzt ist; denn wird die Behauptung als falsch dargethan, so war von Anfang an keine „Thatsache" vorhanden. Dann die erdichtete Thatsache des Paragraphen 131; die erdichteten Schulden des Paragraphen 281, denn was erdichtet ist, kann kein Schuldverhältniß begründen. Die erdichteten Forderungen des Paragraphen 283 wären freilich geschützt, denn bloß fordern kann jemand soviel und solange er will, nur braucht sich der andere nicht darum zu kümmern. Aber die Zerstörung würde sich noch viel weiter erstrecken. Falsche Urkunden hätten keine sprachliche Grundlage; denn wenn sie falsch sind, sind sie ein werthloses Stück Papier, womit sich nichts beurkunden läßt. Sogar falsches Geld wäre nicht nur rechtlich, sondern auch sprachlich falsch; denn eine Münze, die nicht echt ist, hat keine Geltung, ist kein Geld. Wenn mir jemand einen falschen Hundertmarkschein gibt, hat er mir noch lange kein Geld gegeben, und doch nennt man einen solchen Schein falsches Papiergeld.

Es wäre eitle Mühe, gegen solche allgemein gebräuchlichen Ausdrücke anzukämpfen. Was schleppt die Sprache — eine jede Sprache — alles mit sich! Trotz Kopernikus lassen wohl alle Völker die Sonne noch immer aufgehen, statt die Erde oder vielmehr unsern jeweiligen Erdenpunkt in das Licht der Sonne treten zu lassen. Den Sonnenuntergang nennt der Neugrieche einfach die Herrschaft. Zuerst hieß es: die Sonne hat geherrscht, d. i. sie ist untergegangen; diese offenbar poetische Ausdrucksweise drang ins Volk, nutzte sich ab, und aus der verständlichen Vergangenheit entwickelte sich die widersinnige Gegenwart: die Sonne herrscht, mit der Bedeutung: sie geht unter. Als wolle man aus dem Ausdruck: „er hat gelebt = er ist gestorben" die Gegenwart bilden: „er lebt = er stirbt". Den Sonnenuntergang nannte man nun ganz folgerichtig und geläufig „wassilewna", d. i. Herrschaft. Die heutigen „Männer von Athen" wundern sich gewiß, wenn ein Fremder sich darüber wundert. Die Römer aber sagten fast gespensterhaft: der Erdkreis wurde durch den todten Zäsar erschreckt, womit ausgedrückt wurde: durch Zäsars Tod. Herrscher in der Sprache ist der Gebrauch. Wo seine berechtigten Grenzen sind, ist oft schwer zu erkennen; daher die Unzahl von Streitfragen. Was man von offenbaren Auswüchsen noch ohne Verlust zurückschneiden kann, das möge dem Messer verfallen; der Ausdruck „Vorspiegelung falscher Thatsachen" scheint uns nicht in dieses Gebiet zu gehören. Auch in der Sprache darf man sich die Lebensregel merken, die Hebbel dem König Kandaules in den Mund legt:

. . . Man soll nicht immer fragen:
Was ist ein Ding? Zuweilen auch:
was gilt's?

Jeder, der eine Hypothek von der Milwaukee Ave. State Bank (Stenslands) gekauft hat, kann etwas zu seinem Vortheil erfahren, falls er an A 138 Abendpost schreibt.

dofsfason

Vom „heiligen Bureaukratius".

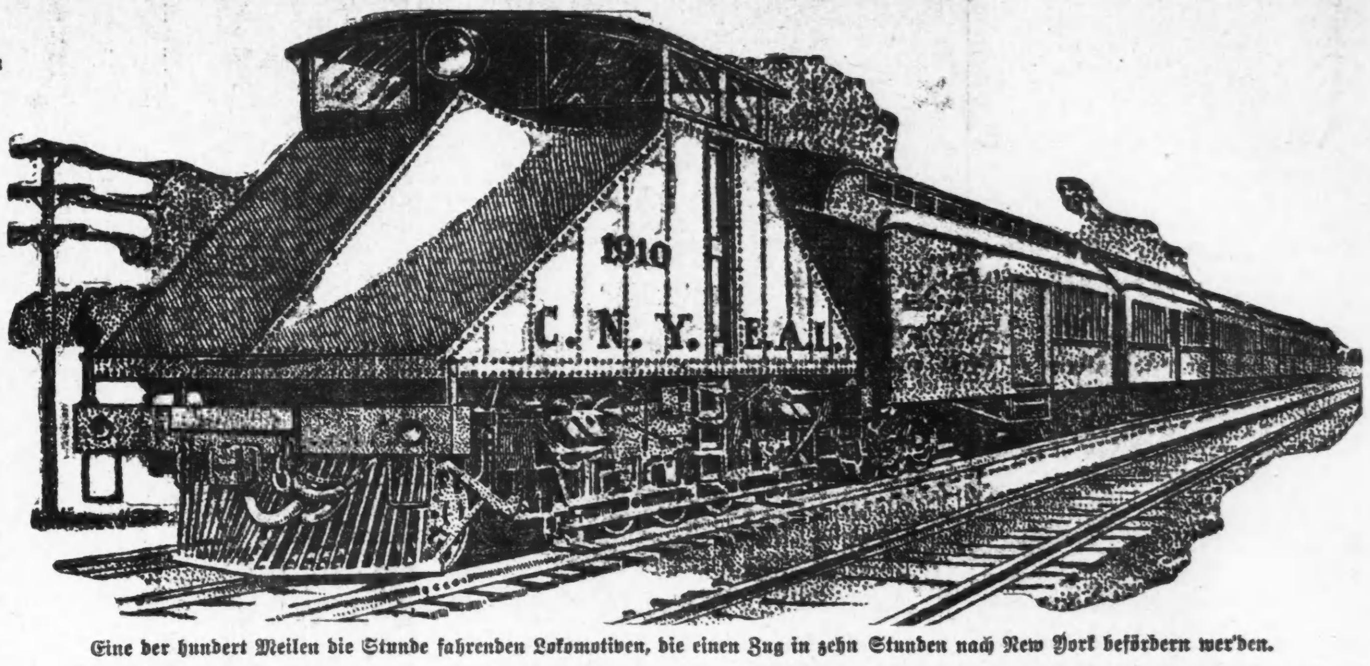
Schwäbische Blätter berichten vom „heiligen Bureaukratius" ein neues Stückchen: Die Stadt Memmlingen erhebt von einigen umliegenden Gemeinden je eine Umlage von — 1 Reichspfennig. Die Erhebung dieser Umlage kostet jedesmal mehrere Botengänge und jeder Gemeinde 20 Pfg. Zustellungsgebühr. Nun soll eine Kommission eingesetzt werden, die mit den Gemeinden in „Unterhandlungen" treten soll zur Hinterlegung eines „Kapitals" von 25 Pfg. Dies Kapital soll mit 4 Prozent verzinst und so die Umlage gedeckt werden. Hoffentlich führen diese „Unterhandlungen" nun auch zu einem Ziel.

— In Dingen, die wir nicht kennen, sind wir oft auf das Urtheil jener angewiesen, — die sie auch nicht kennen.

Chicago nach New York in 10 Stunden—Fahrgeld $10

Neue direkte elektrische Bahn versetzt die Verkehrs-Welt in Aufregung.

Die Route ist 160 Meilen kürzer als die kürzeste—Fahrt 10 Stunden schneller als die schnellste—Fahrgeld $10 billiger als das billigste.



Eine der hundert Meilen die Stunde fahrenden Lokomotiven, die einen Zug in zehn Stunden nach New York befördern wer'den.

Das lang erwartete Projekt einer direkten elektrischen Stammlinie-Eisenbahn zwischen Chicago und NewYork ist zu einer Wirklichkeit geworden durch die Chicago-New York Electric Air-Line Eisenbahn. Vermessungen werden gemacht, Wegerechte erlangt und die ersten Vorarbeiten sind jetzt im Gange. Erfahrene Eisenbahnleute können es kaum glauben, wenn sie von dem Riesenunternehmen lesen, und die Leiter der bestehenden Dampfeisenbahnen sind sprachlos.

Man kann sich mit einem Blick auf die Karte nicht erklären, warum die bestehenden Eisenbahnen ihre Bestimmungsorte auf Zickzackwegen erreichen, die garnicht die Aehnlichkeit einer direkten Linie haben. Der kürzeste Weg von Chicago nach New York über irgend eine der jetzigen Dampflinien ist 912 Meilen lang, während die Route der neuen elektrischen Linie nur 750 Meilen beträgt, eine Verkürzung der Entfernung um 160 Meilen. Ueber diesen direkten Weg, ohne Kurven oder bedeutende Hindernisse, um die Geschwindigkeit zu vermindern, werden riesige elektrische Maschinen einen palastartigen Zug mit einer Geschwindigkeit von 75 Meilen die Stunde ziehen, und erreichen New York nach 10 Stunden Fahrt.

Die wohlbekannte Aurora, Elgin & Chicago Electrische Bahn hat bewiesen, daß diese Schnelligkeit nicht nur möglich, sondern auch praktisch ist. Dampfeisenbahnen können die Geschwindigkeit auf lange Strecken nicht aufrechterhalten und für den Personenverkehr ist die elektrische Kraft das Beste.

Die durch die elektrische Linie herborgebrachten industriellen Aenderungen werden ganz bedeutende sein. Es steht außer Frage, daß die stündlichen Personenzüge vom ersten Tage ihres Betriebes mit Passagieren überfüllt sein werden. Das Publikum zieht elektrisches Fahren vor nicht allein wegen der Billigkeit und Schnelligkeit, sondern auch wegen der Abwesenheit von Staub, Asche und sonstiger Unreinheit. Sogar die Vorstadt-Bahnen zeigen, daß das Publikum die elektrische den Dampfbahnen vorzieht und ihre Konkurrenz hat den Eisenbahnbetrieb bedeutend beeinflußt.

Der Grund dafür, daß diese große elektrische Hauptlinie nicht schon vor langem gebaut wurde, liegt darin, daß erst jetzt der Passagierdienst eine solch schnelle Beförderung nöthig hat.

Alle Eisenbahnleute wußten ganz gut, daß es eine direkte Route gibt, die jede Zeit ausgemessen und angelegt werden konnte, doch waren sie mit den existirenden Zuständen zufrieden. Erst heute hat sich eine Gruppe von Leuten zusammen gethan, unbeeinflußt von sonstigen Interessen, blos dem Fortschritt dienend, um dieses größte Eisenbahnunternehmen, welches die Welt kennt, in Gang zu bringen.

Dieses ungeheure elektrische Unternehmen, welches jetzt die ganze elektrische Welt und die klügsten Eisenbahngrößen in Erstaunen versetzt, ist das Resultat veränderter Conditionen. Der Verkehr zwischen New York und Chicago ist zweifellos der größte in der Welt; die direkte Strecke bietet keinerlei große Konstruktions-Schwierigkeiten, keine größeren als 1-prozentige Steigungen und dennoch hat keiner der großen Dampfeisenbahn-Millionäre die geringsten Gedanken eine neue Bahn über die direkte Linie zu bauen. Als die bestehenden Dampf-Eisenbahnen gebaut wurden, war man überzeugt, daß diese einzig Frachtfahrer seien.

Man glaubte, Fracht sei das Einzige, worin das Geld lag, und hatte keine Gedanken über die speziellen Erfordernisse für den Passagierverkehr. Mit diesen Ideen wurden die Bahnen dort durchgeführt, wo sie Fracht erlangen konnten, liefen durch lange Thäler nach einer Stadt, durch Schluchten, um eine Kurve herum und über Berge bis zur nächsten und so fort; keine Berechnung der Entfernung, keine Anlage einer direkten Linie. Alles ging gut, bis die Konkurrenten das Frachtgeschäft durch Halsabschneiden herabsetzten und die Passagiere, hunderte von Meilen von ihrer Route abgebracht, dem Gestanke der Viehwagen preisgegeben, begannen auf Besserung zu dringen. Dann wurde es anders, und das Wunder des elektrischen Transportes machte den Traum von gestern zur Wirklichkeit, daß die alten Dampfeisenbahnen, denen es finanziell unmöglich war die krummen Strecken umzubauen, mit marktschreierischer Flickarbeit begannen. Einzelne Tunnels, Millionen von Dollars kostend, wurden durch Berge gebohrt, und viele Millionen wurden ausgegeben in dem Versuch, die vielen Biegungen zu beseitigen. Statistiker haben ausgerechnet, daß die Pennsylvania Eisenbahn beinahe denselben Betrag wie die ursprünglichen Baukosten für Flickarbeiten ausgegeben hat, doch wer die Bahnkarte betrachtet, sieht daß sie noch heute voller Krümmungen ist. Die Baltimore & Ohio Bahn ist noch schlimmer.

Die Chicago-New York Electric Air Line R. R. wird von der geraden Linie nicht im Entferntesten abgehen, ausgenommen am südlichen Ende des Michigan Sees und in sehr wenigen Fällen in New Jersey und Pennsylvanien. Ihr Weg verkürzt die Entfernung um 160 Meilen, und auf diesem langen, thatsächlich von Biegungen freien Bett werden ungeheure elektrische Maschinen, wie die nebenstehend abgebildete, palastartige Züge ziehen, 75 Meilen die Stunde zurücklegend und jede Stunde abfahrend. Der billigste Fahrpreis zwischen Chicago und New York wird $10 betragen, und dieser erstaunlich niedrige Preis wird durch die große Ersparniß durch Elektrizität, durch die geringere zu durchfahrende Entfernung und die niedrigeren Baukosten ermöglicht. Krafthäuser werden in Zwischenräumen von 50 Meilen über die ganze Strecke angelegt, geben 5000 Pferdekräfte über die 3. Schiene auf 25 Meilen nach jeder Seite, und nutzen die Kraft Tag und Nacht aus. Die Eisenbahn wird im Anfang für den Passagierdienst errichtet, doch wird später auch Fracht befördert werden. 4 Schienenwege sind vorgesehen, zwei für den Personen- und 2 für den Frachtverkehr.

Die Chicago-New York Air Line R. R. ist organisirt und eingetragen unter den Gesetzen des Staates Maine. Die Beamten sind:

Alexander C. Miller............Präsident.
Früher Präsident Aurora Trust & Savings Bank, Aurora, Ill.

Theron M. Bates..Sekr. u. Schatzmeister.
Früher Gen. Supt. Chicago & Alton R. R.
Corporation Trust Co., Transfer Agents.

Die Aurora-Bahn zeigt, was schnelle elektrische Beförderung zu erreichen vermag.

Die Aurora, Elgin & Chicago-Bahn hat einer staunenden Welt die schier unbenkbaren Möglichkeiten elektrischer Bahnverbindung auf große Entfernungen gezeigt. Die Geschichte dieses einzig dastehenden Unternehmens liest sich wie der Zukunftstraum eines phantasiebegabten Geistes. Erfolg ist von Anfang an sein Begleiter gewesen. Die Unternehmer sind mit einem Schlage wohlhabend geworden dank ihrem Wagemuth, der sich nicht durch die Bedenken der Fachleute abschrecken ließ.

Auf dieser 75 Meilen langen Strecke fahren Züge mit einer Geschwindigkeit von neunzig Meilen die Stunde. Die weiblichen Passagiere der elektrischen Züge schwenken ihre Taschentücher als Abschiedsgruß, wenn sie an Zügen der parallel laufenden Bahnen, die sich in derselben Richtung in voller Fahrt befinden, vorübersausen.

Der Bahnbau begegnete auf allen Seiten Spötteleien und Bedenken, als er unternommen wurde. Nur die Unternehmer glaubten an den Erfolg. Die Herren von den beiden Dampfbahnen schüttelten die Köpfe. Die elektrische Bahn würde vergeblich auf Kundschaft warten, meinten sie, denn kein Mensch würde sich den Zügen, die mit einer solch rasenden Geschwindigkeit dahineilten, anvertrauen. Ihre Prophezeiung trat nicht ein. Wir sehen nun mit eigenen Augen, daß der Erfolg diesem Unternehmen, über das die Ungläubigen lachten, nicht versagt ist. Jeder Zug ist bis auf die letzte Bank besetzt, und jeder Zug besteht aus soviel Waggons, wie die fahrplanmäßige Geschwindigkeit zuläßt. Es fehlen auch nicht Speisewaggons und sonstiger Komfort. Obgleich die Bahn schon fünf Jahre im Betrieb ist, so hat sich doch noch kein Unfall ereignet.

Die Aurora-Bahn kann sich eines nie dagewesenen Erfolges rühmen. Sie hat ihre Eigenthümer, die vorher theilweise nur wenig begütert waren, zu steinreichen Leuten gemacht. Ihre Erwerbsfähigkeit ist derart, daß sie Interessen im Betrag von mehr als zehn Millionen Dollars auf Sicherheiten leisten kann. Was diese Bahn geleistet hat, wird ebenfalls, aber in viel größerem Maßstab, von der geplanten elektrischen Chicago-New York-Bahn erreicht werden.

Die Annehmlichkeiten und der Genuß des „Elektrisch-Reisens", in Verbindung mit dessen Raschheit, werden alle Durchschnittsmenschen veranlassen, solche Reisen möglichst oft zu machen. Die Fahrgäste werden nicht durch Rauch und glimmende Schlacken belästigt, noch auch verpestet der Gestank von Viehzügen die Luft; man wird nicht von einer Seite zur anderen geschleudert, nicht durch gefährliche Kurven in Angst versetzt. Es gibt auf Linien, wo eine sehr hohe Fahrgeschwindigkeit aufrecht erhalten werden muß, so gut wie keine Kurven, und darf keine geben, denn sehr rasch fahren läßt es sich nur auf geraden Strecken.

Wo immer elektrische Bahnen dieser Art gebaut worden sind, da haben sie ganz neue Bedingungen hervorgerufen, einen Personenverkehr ganz eigener Art gewissermaßen erst geschaffen und gute Einkünfte abgeworfen, wo auch erfahrene Leute das kaum für möglich gehalten haben würden. Im Falle der Aurora, Elgin & Chicago Bahn, der einzigen elektrischen Bahn mit Schnellbetrieb, die schon längere Zeit besteht, gibt es zwei Dampfbahnen, die mit der elektrischen parallel laufen, dennoch hat die elektrische Bahn einen riesigen Kreis von ständigen Fahrgästen erlangt, und zwar ohne daß der Verkehr auf den Vorstadtzügen der beiden Dampfbahnen merklich abgenommen hätte. Die elektrische Bahn macht eben das Reisen zu einer Annehmlichkeit und veranlaßt deshalb auch solche Leute zu häufigen Reisen, die sonst selten oder nie zu reisen pflegten.

Weshalb Personenverkehr sich besser rentirt, als Frachtverkehr.

Es ist eine weitverbreitete, aber ganz absurde Annahme, daß keine Dampfbahn nennenswerthe Gewinne aus dem Personenverkehr auf ihren Linien zieht. Die neue elektrische Linie Chicago-New York wird sehr bald zeigen wie irrig dieser Eindruck ist, indem sie größere Erträge bei ausschließlichem Personen-Transport abwirft, als sich mittels des Güter-Transports würden erzielen lassen. Der Grund, weshalb der Personen-Transport sich für die großen Stammlinien der Dampfbahnen nicht rentirt, ist einfach darin zu suchen, daß beim Bau und der Equipirung dieser Bahnen auf den Personen-Transport nicht in genügender Weise Rücksicht genommen worden ist; der Gütertransport war die Hauptsache, und auf ihn wurde deshalb auch hauptsächlich Gewicht gelegt, darauf die ganze Anlage zugeschnitten, und so kam es dann, daß die beiden Verkehrs-Klassen nicht harmonisch zu einander stimmen wollten. Wenn heute ein „Blitzzug" auf einer Dampfbahn eine außergewöhnlich rasche Fahrt machen soll, so ist hierzu erforderlich, daß alle Frachtzüge auf einer Strecke von hundert Meilen auf Seitengeleise geschoben und vorsichtig außerhalb der Gefahrzone gehalten werden müssen, bis der Eilzug vorüber ist. Das bedingt natürlich Verluste, unberechenbare Verluste, die jeden Gewinn „auffressen", der andernfalls sicher erzielt werden würde.

Außerdem, die Dampfbahnen, welche in erster, sowie in letzter Linie und vor Allem Frachtbahnen sind, müssen ihre Geleise dorthin legen, wo die Fracht zu holen ist, ganz gleich, mit welchen Schlangenwindungen sie dabei vom geraden Wege zwischen zwei gegebenen Hauptpunkten abzuweichen haben. Es müssen darum aber auch die Fahrgäste unnöthig weit herum kutschirt werden, und zwar in Kurven, über Schluchten und Berge, die besondere Fahrgeschwindigkeit ganz ausschließen. Die einfache Thatsache ist also die, daß der Personen-Transport sich bezahlt, und zwar gut bezahlt, wenn man auch nie ein Pfund Fracht befördert, vorausgesetzt nämlich, daß die Route eine direkte ist, und daß man, um Eilzüge laufen lassen zu können, nicht ungezählte lange Frachtzüge, zum Theil mit Frachtgütern beladen, die dem Verderben ausgesetzt sind, auf der Strecke halten lassen muß.

Wenn ein Fabrikant unter den gegenwärtigen Verhältnissen Fracht verschickt, so mag sie, je nachdem die zum „Pool" gehörige Bahn Anspruch auf Antheil am Güterverkehr hat, lange oder kurze Zeit unterwegs sein. Und die meisten Bahnen gehören dem großen Fracht-Pool oder Trust an. Das Geschäft wird unter sie nach einem bestimmten Abkommen vertheilt. Wenn eine Ladung Fracht von New York beispielsweise auf der Erie-Bahn nach Chicago versandt wird, so kann Niemand sagen, über wie viele andere Bahnen sie befördert werden, oder wenn sie ankommen wird. Ein Passagier will nun, wenn er nach einem bestimmten Orte will, direkt fahren, und dabei muß er auf den gegenwärtig bestehenden Bahnen an vielen Güter-, Viehtransport- und anderen Frachtwagen vorbei.

Was wird es daher für ein Segen sein, wenn die neue Chicago-New York Electric Air Line ihre reinen, prächtigen Züge zwischen Chicago und New York fahren läßt, mit einer Geschwindigkeit von 75 Meilen die Stunde, manche ohne unterwegs überhaupt anzuhalten. Wenn jemals Fracht befördert werden sollte, so wird das auf ganz besonderen Geleisen geschehen, für welche reichlich Raum vorgesehen worden ist. Die Bahn wird durch die dichtbevölkertsten Theile des Landes führen, und der Hauptverkehr, Personen und Fracht, von Cleveland, Toledo, Detroit, Philadelphia und anderen großen Städten wird schließlich über diese Bahn erfolgen. Der „20th Century Flyer" der New Yorker Zentralbahn hat den Beweis erbracht, daß genügend Leute Willens sind, 50 Prozent mehr zu bezahlen, um nur diesen Zug benützen zu können. Wie wird erst der Andrang zu einer Bahn sein, welche den Passagier für $10 von Chicago nach New York befördert, also zu etwa der Hälfte des gegenwärtig geforderten Preises. Es ist ohne Frage, daß die Chicago-New York Electric Railroad der reichste und mächtigste Geschäfts-Faktor im Lande werden und die Grundlage zu einer Neuordnung der industriellen Verhältnisse und unserer wirthschaftlichen Wohlfahrt sein wird. Wenn diese große elektrische Bahn erst in vollem Betrieb ist, dann kann der kleine Versender seine Fracht auf der Grundlage völliger Gleichstellung mit dem großen Versender verschicken.

Wunderbar ebener Weg.

Es ist beinahe unglaublich, daß eine so tadellose, natürliche Route für eine Eisenbahn als wie sie von der neuen Chicago-New York elektrischen Bahn vermessen wurde, diese vielen Jahre hindurch unbenutzt gelegen hat, ohne daß eine Eisenbahn darauf gebaut wurde. Auf eine Strecke von 150 Meilen in Ohio beträgt der Fall nur 2 Fuß auf die Meile. Von Chicago bis zur pennsylvanischen Grenze beträgt der Fall nicht über 16 Fuß der Meile. Und auf der ganzen Strecke von Chicago nach New York, 750 Meilen, beträgt der Fall nirgends über 1 Prozent. Kein Zweifel, wer sich die Karte ansieht und die schlangenartigen Linien der jetzigen Bahnen betrachtet, wird sich wundern, weshalb sie je so im Zickzack gebaut wurden, aber es wird einem klar, wenn man bedenkt, daß viele der Städte, von welchen diese Bahnen ihren Unterhalt ziehen, an den großen Flüssen gelegen sind, die damals die einzigen Beförderungsmittel waren.

Keine der großen Bahnen wurde mit der Absicht gebaut, einen direkten Durchgangs-Passagierverkehr zwischen Osten und Westen zu schaffen, sondern einfach als Nebenlinien für den Lokalverkehr von diesen Flußstädten mit ihrer verlockenden Fracht. Dadurch kam es, daß die Routen aller bestehenden Bahnen so krumm und winklig gehen, und die Passagiere werden an vielen unnöthigen Punkten vorbeigeführt. Man muß auch bedenken, daß erst in den letzten 25 Jahren der Passagier-Verkehr solchen riesigen Umfang angenommen hat. Als die Dampfbahnen gebaut wurden, kamen die Passagiere wenig in Betracht, und die Fracht war die Hauptsache; heute, mit der Zunahme des nationalen Wohlstandes und des dadurch ermöglichten luxuriösen Reisens, bietet der Passagierverkehr verlockende Aussichten von Profit für jede neue Bahn, die so ausgestattet ist, daß sie den Reisenden nach dem Endpunkt seiner Reise auf einer direkten schnellen Linie bringt und sich nicht mit Frachtzügen auf denselben Geleisen befaßt.

Passagier-Verkehr mit seinen fortwährenden Anforderungen an erhöhte Schnelligkeit hat die Chicago New York Electric Air Line Eisenbahn ins Leben gerufen, auch Fracht soll nicht bei Seite geschoben werden. Dieselbe soll schließlich auf besonderen Frachtgeleisen befördert werden, ganz unabhängig von dem Passagier-Dienst, gerade wie zwei nebeneinander herlaufende Bahnen. Es ist nur natürlich, daß Frachtversender bald auf den Gedanken kommen werden, daß eine direkte, schnelle Verbindung ebenso gut für Fracht wie für Passagiere ist, und dies wird natürlich zum Bau von Nebenlinien nach mehr als zwanzig Städten mit über je 100,000 Einwohnern führen und das Frachtgeschäft für über neun Millionen Menschen besorgen. Die Hauptlinie geht so nahe an mehreren großen Städten wie Cleveland, Toledo etc. vorbei, und andere sind nicht weiter entfernt, daß 50 Meilen Nebenlinien sie mit der Hauptlinie verbinden werden, und die Fracht wird um mehrere Stunden schneller nach New York oder Chicago gebracht, als es jetzt möglich ist. Das steht den heutigen Dampfbahnen bevor. Die Pläne für die neue elektrische Linie sehen genug Raum vor um das Frachtgeschäft zu bewältigen, wenn die Zeit dafür da ist.

Das ist der Eisenbahnstand von heute: hier ist eine direkte Route von Chicago nach NewYork, die größten Endpunkte der Welt. Sie ist beinahe so eben wie ein Billardtisch über die Hälfte ihrer Länge, und die ganze Distanz von 750 Meilen bietet nicht eine Meile auf der die Steigung oder der Fall über 53 Fuß zur Meile beträgt. Wie sonderbar, daß keine der großen Bahnen sich dieses äußerst werthvolle Eigenthum gesichert hat. Die Thatsache ist die, daß Leute, die keine praktischen Eisenbahner waren, das Geld lieferten um den Anfang zu machen, und es bedarf natürlich wirklicher Ingenieure, um eine Route auszulegen. Nach vieler Mühe wurde die Kombination von Geschäftsleuten (spätere große Frachtversender) auf der einen Seite und die gegenwärtigen Leiter einiger der größten Bahnen in den Ver. Staaten auf der anderen Seite zusammengebracht, um dieses riesigste Unternehmen des Jahrhunderts zu ermöglichen. Diese Leute haben den Anfang gemacht, aber es bedarf der gewöhnlichen Bürger, das Projekt auszuführen. Es ist die Absicht, daß diese große elektrische Bahn das Eigenthum des allgemeinen Publikums werden soll.

Natürlich wird durch die Stimmen der Bürger die Bahn in den Stand gesetzt, das nöthige Land zu kondemniren, denn das Gesetz sagt, daß die Wohlfahrt des Ganzen den Interessen des Einzelnen vorangeht, weil nur dadurch der Bau der Eisenbahnen möglich wird. Durch dieses Staatsgesetz kann eine Bahn irgend ein Stück Land für ihren Gebrauch zu einem anständigen Preise erwerben. Eine Eisenbahn ist für das ganze Volk, nicht für einige Wenige, und keine Intrigue, Habsucht oder Selbstsucht vermag den Bau aufzuhalten.

Die neue Bahn findet nur wenig Hindernisse.

Die Geschichte der meisten Eisenbahnen liest sich wie ein politisches Melodrama. Bestechungen und Korruption von Staats- und Bundes-Behörden wurden für ebenso nothwendig gehalten als die Schienenlegung. Industrien wurden vernichtet, Kohlenminen mit hineingezogen und das Wegerecht oft mit desperaten Mitteln erlangt.

Keine solchen Kämpfe sind bei dem Bau der Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn nöthig. Die meisten großen Städte werden von dem Wegerecht nicht berührt, liegen aber sehr nahe bei. Dies gibt dem Projekt alle Vortheile und überhebt es aller Nachtheile der Dampfbahnen. Die Linie ist in den meisten Fällen gerade nahe genug, daß eine Nebenlinie von ein paar Meilen sie für alle praktischen Zwecke in die Stadt zieht, während sie weit genug entfernt ist, um politischer und ähnlicher Schwierigkeiten überhoben zu sein. Nie wurde eine Bahn gebaut, die so wenige Hemmnisse zu überwinden hatte.

Die neue geschützte dritte Schiene.

Das obere Bild zeigt die umgekehrte und geschützte dritte Schiene, wie die Company sie eingeführt hat. Sie bietet den größten Schutz gegen zufällige Berührung von Menschen oder Thieren, und absoluten Schutz gegen Wetter-Unbilden und Lecken des Stromes. Es gibt keinen Kraftverlust, und der volle Strom wird den Motoren übermittelt.

Ueberall an der ganzen Linie heißen Fabrikanten und andere Kraftverbraucher sie willkommen wegen des niedrigen Preises, zu welchem die neue Bahn ihre überschüssige Kraft zu liefern vermag. Tausende von Häusern werden mit Elektrizität aus derselben Quelle erleuchtet werden, ein Vorzug, der der Bahn Freunde zuführen wird von einem Ende bis zum anderen.

Die Aufgabe der Kreuzungen zur ebenen Erde ist nicht nur gelöst, sondern beseitigt. Die Chicago-New York Electric Air Line Bahn ist das erste Beispiel in der Geschichte der Eisenbahnen, welche keine andere Bahn, Weg oder Straße zu ebener Erde kreuzt. Die neue Bahn geht entweder über oder unter solchen Hemmnissen, ein Vorzug, der Zeit erspart, die von den heutigen Bahnen bei dem langsamen Fahren an Kreuzungen verloren wird, und die elektrische Bahn in den Stand setzt, ihre wunderbare Schnelligkeit unvermindert beizubehalten.

Die Chicago-New York Electric Air Line Bahn zählt zu ihren Beamten den Mann, der jeden Fuß Grund für die Aurora, Elgin und Chicago Bahn erworben hat und einer derjenigen war, die den großen Erfolg der Bahn ermöglichten. Eine Anzahl ihrer Beamten waren aktiv im Dienst der Burlington-Bahn, zwei davon im Betriebs-Departement. Es ist eine wohlbekannte Thatsache, daß die Burlington-Bahn mehr erfolgreiche Eisenbahn-Fachleute hervorgebracht hat als irgend eine andere Bahn im Lande, und der Erfolg der neuen elektrischen Bahn wird in bedeutender Weise von diesen Fachleuten gesichert.

Die elektrische Bahn wird viele große Vermögen aufbauen.

Die Zeit ist gekommen, daß das Publikum die Eisenbahnen eignet, und es wird sie eignen.

Die Chicago-New York Electric Air Line Bahn ist der große Keil. Wenn die Bahn fertig ist, kann der Farmer sein Getreide anschauen mit der Gewißheit, daß wenn die Ernte kommt, der größte Theil seines Verdienstes nicht in die Taschen einer gierigen Bahn in Gestalt von hohen Frachtgebühren fließen wird. Der Fabrikant und kleine Versender wird seine Waaren ebenso schnell befördert sehen, als wie die anderen Versender. Der kleine Versender wird nicht mehr die faule Ausrede hören, „keine Waggons", während die Erzeugnisse seines großen Konkurrenten durch Einfluß und Pull reichliche Waggons finden. Aber das Beste von allem, der kleine Aktieninhaber, und es gibt keinen Grund, warum Ihr es nicht sein solltet, besitzt eine Anlage, die ihn finanziell unabhängig macht. Die Umstände, welche den Erwerb von Amerikas größten Vermögen möglich machten, sind weit größer als zu den Zeiten der alten Eisenbahnen.

Die alten Dampfbahnen, überladen mit Schulden, überkapitalisirt und ausgenützt bis auf's Aeußerste in ihrem Kampfe, Dividenden zu bezahlen auf Sicherheiten, denen falsche Werthe gegenüberstehen, sind nicht in der Lage, eine durchgehende elektrische Bahn zu bauen, wie es die Chicago-New York Electric Air Line-Bahn sein wird. Es bedarf neuen Blutes, neuen Muthes dies zu vollbringen und die Ueberzeugung, daß das Unternehmen so groß und solide ist, daß die nöthigen hundertundfünfzig Millionen Dollars aufzubringen sind.

Die Profite, die diese große elektrische Bahn ihren Aktien-Inhabern verdienen wird, entziehen sich fast der Berechnung, während die natürliche Werthserhöhung der Aktie wegen ihrer riesigen Dividenden-Einnahme höchst wahrscheinlich so sein wird, daß eine Anlage zu $100 zu dem herabgesetzten Preise, zu welchem die ersten Aktien offerirt wird, am Ende von nur ein paar Jahren einen Marktwerth von zwei tausend Dollars besitzen und ein jährliches Einkommen von zwei hundert Dollars bieten würde. Wenn dies der Fall ist und es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, so hat ein Mann, der $500 anlegt, ein jährliches Einkommen von $1000. Natürlich ist der Anfang die einzige Zeit zu welcher solche riesige Profite erzielt werden können. Nachdem die erste Bahnstrecke gebaut ist und das Publikum sie in vollem Betrieb sieht, die Profite und das Geldmachen sieht, dann ist wenig Aussicht, daß solche Offerten wie die jetzigen gemacht werden.

Wie wir sagten, nichts vermag den Bau der Bahn aufzuhalten. Natürlich, wenn die Projektoren gezwungen wären, den Bau ohne Hilfe einer öffentlichen Subskription zu bauen, so würde es natürlich viel länger dauern als sonst, und da die Bahn tausende und tausende von Dollars mehr jeden Tag den sie früher fertig wird verdienen wird, so ist es geplant, sie zu einer Bahn des Publikums in jedem Sinne zu machen.

Die Bahn wird zweifellos beginnen, ein Jahr von heute Geld zu verdienen und zwar sobald der erste Abschnitt von einhundert Meilen von hier nach Goshen, Ind., fertig ist. Diese Strecke fährt durch Ländereien, die ganz besonders geeignet sind, den Verkehr zu heben. Sie führt durch Whiting, Hammond, Tolleston, Hobart, Chesterton, Gary, New Carlisle, La Porte, South Bend, Elkhart, Goshen und viele andere Ortschaften mit einer Bevölkerung von 190,000.

Es ist berechnet, daß ein elektrischer Bahndienst durch eine Region dieser Art eine Brutto-Einnahme von $10 bis $17.50 per Kopf der Bevölkerung ergibt. Sogar zu der niedrigsten Berechnung von $10 per Kopf würde sich eine Brutto-Einnahme von einer Million neunhunderttausend Dollars ergeben. Unsere Betriebskosten werden 50 Prozent der Brutto-Einnahmen nicht überschreiten, so daß eine Netto-Einnahme von neunhundertundfünfzig tausend Dollars ($950,000) übrig bleibt auf einerBahnstrecke, die nur hundert Meilen lang ist. Dies würde die Bahn in den Stand setzen, 18 Prozent Dividenden auf das angelegte Kapital zu bezahlen. Diese Zahlen sind natürlich überraschend aber beruhen auf Thatsachen und die Erfahrung von anderen elektrischen Bahnen.

Es ist statistisch erwiesen, daß die Betriebskosten der Aurora-Bahn nur 50 Prozent der Brutto-Einnahmen waren..

Sowie eine solche Abrechnung thatsächlich vorliegt, werden die Aktien natürlich in die Höhe gehen, der zweite Abschnitt wird äußerst schnell gebaut aus den großen Funds, die aus den Aktien-Verkäufen erzielt werden, und die Fertigstellung der Linie von Chicago nach New York wird schnell folgen. Das Kapital dieser Gesellschaft wird Dividenden bringen, sobald der erste Abschnitt von 100 Meilen fertig ist und wie wir gezeigt haben, werden die Dividenden, nach dem jetzigen Preise der Aktien berechnet, 13 Prozent des angelegten Geldes betragen. Die neue elektrische Bahn mit ihrer 750 Meilen Strecke wird fünfundachtzig Dampfbahnen kreuzen, die meisten davon laufen direkt von Norden nach dem Süden. Jede einzelne davon wird der elektrischen Bahn Verkehr zuführen, denn die Versender werden ihren Vortheil bald darin sehen, die elektrische Bahn zu benutzen. Der lokale Passagier-Verkehr wird sich unter diesen Umständen schnell einstellen und sofortigeEinnahmen liefern, wodurch Dividenden gesichert werden lange ehe die Bahn bis New York fertig ist, und die Frachteinnahmen aus diesem zugeführten Verkehr werden schließlich enorm sein.

Neue elektrische Linie offerirt den kleinen Geldanlegern eine ungewöhnliche Gelegenheit.

In dem Plane, diese Bahn hauptsächlich mit den Ersparnissen kleiner Kapitalisten — des Volkes — zu bauen, ist jede Sicherheitsmaßregel für ihre Anlage erwogen worden. Alle Schlupflöcher, die früher Eisenbahn-Anlagen riskant gemacht haben, außer für Leute von ungewöhnlicher Sachkenntniß, sind beseitigt, und die ganze Sache ist so vereinfacht, daß Jeder sehen kann, daß es die beste, sicherste und vielversprechendste Anlage ist, die dem Publikum je geboten wurde. Wir haben bereits nachgewiesen, warum es besser ist wenn dem Publikum die Bahn gehört, jetzt wollen wir noch beweisen, weshalb nicht das geringste Risiko damit verbunden ist, Aktien in der Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn zu kaufen, entweder als Anlage oder mit der Hoffnung, ein Vermögen sehr schnell zu erwerben durch die große Werthsteigerung sobald die Bahn im Betrieb ist.

Die Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn wird ungefähr hundertundfünfzig Millionen Dollars zum Bauen kosten. Das Geld soll aufgebracht werden durch den Verkauf von Stammaktien, die einzige Art Sicherheit die ausgegeben wird. Die alte Methode, das Eigenthum mit Bonds zu belasten bis zum Zusammenbrechen wird nicht befolgt werden. Nicht ein Dollar in Bonds, Vorzugs-Aktien oder Sicherheiten irgendwelcher Art werden diesen Stamm-Aktien voranstehen. Jeder Mann oder Frau, die einen Dollar in Aktien der Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn besitzt, steht mit Allen auf gleicher Basis. Der volle Preiswerth dieser Aktien beträgt $100, voll einbezahlt und steuerfrei, aber wie in allen großartigen Unternehmungen werden die ersten Aktien zu einem großen Opfer angeboten, um die Bahn schnell so weit zu bringen, daß sie Geld verdient. Ein Theil der $100 Aktien der Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn wird daher zu $25 per Aktie offerirt. Die Aktien, die zu diesem niedrigem Preis gekauft werden, sind, wenn die Bahn fertig ist, nicht nur ihren vollen Preis, sondern viele Mal den Preis werth.

Aktien einer gewissen Bank in New York, mit einem Pari-Werth von $100, sind nicht für weniger als $3000 zu haben. Die Aktien der Great Northern Eisenbahn von $100 Pariwerth werden im offenen Markt für $283 verkauft. Solcher Fälle gibt es viele, aber keiner von ihnen wird je ein solches überraschendes Steigen aufweisen als wie die Aktien der neuen Elektrischen Bahn zeigen werden. Mancher Clerk, Grocer, Plumber, Zimmermann oder sonstige Leute von beschränkten Mitteln, die die Einsicht besitzen, die wunderbare Möglichkeit dieser Anlage zu begreifen und zu jetzigen Preisen kaufen, werden zu den reichen Leuten innerhalb fünf Jahren gehören. Auch nur ein paar hundert Dollars, zu dem Preise angelegt, zu welchem die Aktien heute verkauft werden, werden mit beinahe absoluter Sicherheit in fünf Jahren ein Einkommen daraus ziehen, daß der Besitzer, so lange er lebt, keinen Tag Arbeit mehr zu thun braucht.

Der Werth der Aktien beträgt das Doppelte, und es ist einfach unmöglich ihn zu beringern, da er die folgende Klausel enthält:

> Dieser Schein wird nach allen Strecken der Bahn als Fahrgeld angenommen bis zu dem Nennwerth der Aktien, deren Besitz er bescheinigt, und zu den laufenden Raten.

Das heißt, daß, wieviel oder wie wenig auch die Aktien im Markt werth sein mögen, der Inhaber einen der in zehn Stunden nach New York eilenden Züge besteigen und seinen oder eines Freundes Fahrpreis bis zum Betrage von $100 mit diesem Aktienschein bezahlen kann, der gegenwärtig nur $25 kostet. Man sieht, was für eine vortheilhafte Geldanlage dieses Unternehmen bietet. Nichts kann seinen Werth verringern oder auch nur gefährden. Mit dem Augenblick, da die Bahn in Betrieb gestellt wird, haben die Aktien den Werth baaren Geldes, und zwar den vierfachen, wenn sie jetzt gekauft werden. Es wird keine Schwierigkeiten machen, die Aktien in wirkliches Geld umzusetzen, denn jeder Billetmakler wird dazu für eine kleine Gebühr bereit sein, ja, schon heute über ein Jahr, wenn erst die ersten hundert Meilen der Bahn in Betrieb sind.

Das Einkommen der Bahn wird alle Erwartungen übertreffen.

Die neue elektrische Bahn wird eine ungeheure Kundschaft anziehen, nicht nur wegen ihrer schnellen Beförderung und ihres Komforts, sondern hauptsächlich wegen des geringen Fahrpreises von $10, der ungefähr die Hälfte von den jetzigen Preisen der Dampfbahnen bildet. Kommt nun noch die Schnelligkeit von zehn Stunden hinzu, so wird jedem einleuchten, daß die alten Bahngesellschaften einen großen Theil ihres Verkehrs, wenn nicht den größten, an die elektrische Bahn werden abgeben müssen. Aber nicht nur das, sondern es wird ein wahres Reisefieber solche Leute ergreifen, die bisher wegen Geldmangels in ihren vier Wänden bleiben mußten.

Die Chicago-New York Elektrische Bahn wird das wohlhabendste und am reichsten bevölkerte Gebiet des Landes durchkreuzen, ein Gebiet, dessen Getriebe den Eindruck einer Riesenwerkstatt macht. Dem Tag der Uebergabe der Bahn wird ein begeistertes Publikum mit Spannung entgegensehen, und der Strom des Goldes, der in die Taschen der glücklichen Aktieninhaber fließt, wird eine Umwälzung der Vermögensverhältnisse zur Folge haben. Handwerker und kleine Kaufleute, die in kluger Voraussicht ihre Ersparnisse in dem Unternehmen anlegten, werden über Nacht vermögend geworden sein.

Das Gebiet, welches die Bahn berühren wird, hat eine Bevölkerung von 8,600,000 Seelen, die sich bis zur Vollendung der Bahn um eine weitere Million vermehrt haben wird. Das bedeutet 12,000 Seelen auf jede Meile der Bahnstrecke. Mindestens ein Drittel der Bewohner dieses Landes werden die Bahn benutzen, so daß nach den Berechnungen unserer Fachmänner die jährlichen Einnahmen sich auf mindestens $32,000,000 belaufen werden. Eine Anschauung von dem ungeheuren Verkehr zwischen Chicago und New York gewinnt man, wenn man erfährt, daß auf den verschiedenen Bahnen täglich achtundsechzig Schnellzüge den Verkehr vermitteln, von denen manche jährlich eine Einnahme von mehr als einundeinhalb Millionen Dollars abwerfen.

Der elektrischen Bahn wird, weil ihre Züge die Fahrt in der Hälfte der Zeit zurücklegen werden, ohne Zweifel die Brief- und Packetpost-Beförderung zugesprochen werden, was eine weitere Einnahme von Millionen bedeutet.

Dieser Voranschlag der Erwerbsfähigkeit der neuen Bahn ist keineswegs übertrieben. Ein solches Riesenunternehmen zieht immer eine Umwälzung der industriellen und ökonomischen Verhältnisse nach sich, und eben deswegen ist es nicht ausgeschlossen, daß unsere Zahlen, die eben aus gegenwärtigen Verhältnissen geschöpft werden, weit zu niedrig gegriffen sind. Es gibt unten in Texas eine kleine elektrische Bahn, die mehr als hundert Prozent Dividenden abwirft. Da herrschen außergewöhnliche Umstände, aber auch bei dem Unternehmen der Chicago-New York elektrischen Bahn reden außergewöhnliche Umstände mit.

Die Kapitalanlage in Eisenbahnunternehmen ist sicherer als die Anlage in irgend einem anderen Geschäft. Die Eisenbahn ist nicht durch Feuer, Erdbeben oder sonstige Naturgewalten gefährdet, auf jeden Fall nicht derart, daß ihre Existenz dadurch vernichtet werden könnte. Sie erstreckt sich auf ein solch ungeheures Gebiet, daß nur ein Theil ihres Eigenthums, und damit nur ein Theil des Kapitals, beschädigt werden kann. Trustfonds, die gewiß sicher angelegt werden müssen, werden gewöhnlich in Eisenbahnsicherheiten untergebracht. Der Gesammtwerth der von den Eisenbahnen des Landes ausgestellten Sicherheiten ist $14,000,000,000, ein Achtel des gesammten Werthbestandes der Vereinigten Staaten.

Jetzt ist die Zeit, Euer Geld anzulegen. Nie wieder werden die Preise so niedrig sein.

Eisenbahn-Vermögen sind die größten Vermögen auf Erden. Die Männer, welche ungezählte Millionen durch Kapitalanlagen in Bahnen verdienten, haben nicht Jeden erst gefragt, ob die Anlage gut oder sicher sei. Es waren Männer, welche für die Tadler taub blieben und die Unternehmen unparteiisch untersuchten daraufhin, ob sie sich lohnen würden. Sie stützten sich auf ihr eigenes Urtheil und auf ihren eigenen Verstand. Indem wir Ihnen sagen, daß die Aktien der Chicago-New York Electric Air Line-Bahn nicht nur die beste, sicherste und klügste Anlage für alle Ihre Ersparnisse sind, sondern daß Sie, wenn Sie jetzt zum niedrigen Preise von $25 für jede Hundertdollar-Aktie kaufen, infolge des Steigens der Aktien ein wohlhabender Mann werden, wünschen wir nur, daß Sie Ihrem eigenen Urtheil folgen und sich von den Thatsachen überzeugen, daß wir die Wahrheit sprechen.

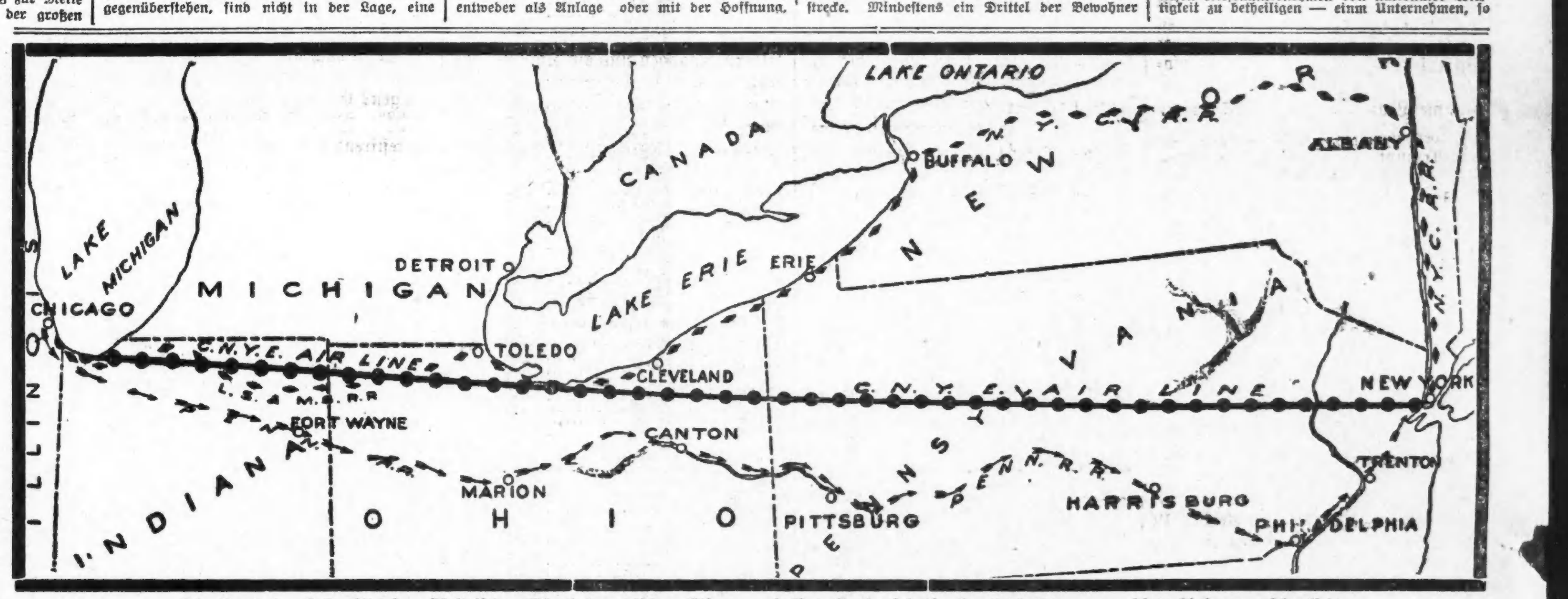
Es ist ein Vorschlag, bei dem jedes Risiko ausgeschlossen ist. Jeder Mann und jede Frau kann sehen, ganz einerlei, ob die Bahn gewinnbringend sein wird oder nicht, daß auf den Antheilscheinen erklärt ist, daß diese als Fahrscheine auf der Bahn Geltung haben werden. Und Fahrscheine besitzen den Werth von baarem Geld. Aber das ist nur ein kleiner Theil des Werthes dieser Aktien. Die Bahn wird ohne Frage gebaut werden und riesige Dividenden abwerfen, wie wir gesagt haben. Das Steigen der Aktien im Werthe ist so sicher, wie der Aufgang der Sonne, und der Mann ist glücklich, dessen Weitsicht und Urtheilsvermögen ihn in den Stand setzt, den Unterschied zwischen einer sicheren und vernünftigen Anlage, wie es dieses große elektrische Bahnunternehmen ist, und den vielen Wildkatzen-Minen-, Oelbrunnen-, Gummiplantagen- und anderen Gründungen zu erkennen, welche die Kapitalisten mißtrauisch gemacht haben. Niemand kann, wenn er ehrlich ist, sagen, ob eine Mine ertragsfähig sein wird oder nicht. Niemand kann das Risiko klimatischer Verhältnisse oder der Erlangung von Arbeitern, Dinge, die für den Ertrag von Gummiplantagen ausschlaggebend sind, vorhersagen. Niemand kann die Menge Oel vorhersagen, die aus einer Quelle geschöpft werden kann. Wie verschieden ist hingegen ein Bahnunternehmen, wie solide die Grundlage ihrer Erträge. Die Aktien der Chicago-New York Electric Air Line Railroad bieten die großartigste Gelegenheit, welche das Publikum jemals hatte, sich an einem geschäftlichen Riesenunternehmen von nationaler Wichtigkeit zu betheiligen — einm Unternehmen, so riesig und mit solchen Schutzwehren zur Sicherstellung der Leute, welche es gebaut haben, umgeben, daß kein Bond und keine Hypothek sicherer sein kann. Kein geschäftliches Unternehmen irgendwelcher Art wird daran denken, eine derartige Gelegenheit zu bieten, um mit sehr kleinen Anlagen große Vermögen aufzubauen, wie es mit den Aktien der Chicago-New York Electric Air Line Railroad geschieht.

Eine Bahnanlage ist etwas durchaus greifbares; die Geleise, das Rollmaterial, die Riesenlokomotiven, die palastartigen Bahnhöfe sind Dinge, die man sehen kann. Eine Bahnanlage steht zum Gelde im gleichen Verhältniß, wie Mehl zum Brote, beide sind Stapelartikel. Das größte Geschäft der Welt ist heutigen Tages das Eisenbahngeschäft, und hiermit haben mehr Millionäre angefangen, als mit sonst etwas.

Leser, wir haben versucht, Ihnen zu zeigen, daß Sie jetzt die Gelegenheit haben, einen Grund zum Reichthum zu schaffen. Ob Sie viel oder wenig Geld haben, sagen wir Ihnen doch freimüthig und offen, daß Sie, wenn Sie klug sind, jeden Dollar, den Sie besitzen, in Aktien der Chicago-New York Electric Air Line Railroad Co. anlegen werden. Lassen Sie sich nicht durch Zweifel abschrecken, sondern studiren Sie nur einfach die Thatsachen, wie wir sie Ihnen geschildert haben, und dann lassen Sie sich von Ihrem Verstand und eigenen Urtheil leiten.

Jeder Mann und jede Frau, welche Aktien der Chicago-New York Electric Air Line Railroad zu dem Preise von $25 kaufen, wozu wir sie jetzt ausbieten, wird aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach über dreißig Prozent Dividenden bekommen oder die Aktien bald zu über $300 das Stück verkaufen können. Heute kostet jede nur $25.

Es werden sehr wenige Aktien zu diesem Preise ausgeboten werden. Kommen Sie nach unserer Geschäftsstelle, wenn es Ihnen möglich ist, wir werden Ihnen alle Einzelheiten erklären. Falls Sie nicht kommen können, so füllen Sie untenstehenden Koupon aus und schicken Sie ihn an uns mit Geld in eingeschriebenem Brief, oder mit Post- oder mit Expreß-Money-Order" für die Zahl der Antheilscheine, welche Sie wünschen. Theilweise Zahlungen können nach der Rate von zehn Prozent Anzahlung und zehn Prozent jeden Monat gemacht werden, bis die Aktien bezahlt sind.



Die Route der Zehn-Stunden Elektrischen Eisenbahn zwischen Chicago und New York wird hier durch die schwere punktirte Linie veranschaulicht.

Offen Samstags bis 4 Uhr Nachmittags.

Aus der Chicagoer Sonntagpost, 19. August 1906.

KOUPON.

Frederick H. Wood,
Finanz-Agent Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn,
Zimmer 544, 545, 546 Monadnock Bldg., Chicago, Ill.

Einliegend finden Sie..................als..................(man sage ob volle oder Theil-Zahlung) für..................Aktien der Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn.

Name..................

Adresse..................

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 19. August 1906.

(Für die „Sonntagpost“.)

Verschämte und Unverschämte.

Skizze von Albert Weiße.

Unlängst wurde auf der Westseite eine Versammlung aus einer ganz eigenthümlichen Ursache abgehalten. Vertreter der polnischen und russischen Juden aus dem Ghetto, der italienischen, griechischen und anderer Kolonien, der Tenementbevölkerung, kurz der ganzen misera plebs, waren zusammengekommen, um Protest gegen eine Invasion Forschungsreisender und anderer Eindringlinge in ihr Gebiet zu erheben und gleichzeitig um über Mittel und Wege zu berathschlagen, sich die lästigen Besucher und Ausforscher vom Leibe zu halten. — Die Welt schreitet in ihrem Wissensdrange beständig vor; die eine Hälfte der Menschheit, die sich früher nicht darum kümmerte, wie die andere lebte, will dieses heute sehr genau wissen. Der Millionär, der Austern ißt und Champagner trinkt, interessirt sich in den jetzigen Zeitläuften sehr dafür, was auf den Tisch des armen Schluckers kommt. Nach einem opulenten Mahl bei Rektor läßt er sich von seinem Chauffeur im Automobil nach der De Koven Straße fahren und überfällt eine arme Dagofamilie beim Abendbrot. Er konstatirt, daß die Italiener Vermicelli, Molasses, Weißbrot und ein, dem Thee ähnliches, dünnes Getränk als Nachtmahl zu sich nehmen, und fährt, befriedigt über die Erweiterung seines Wissens, nach seinem Klub.

Die, dem Zweikinder-System huldigende, vornehme Dame, die in dem Feuilleton ihres Modejournals von dem fabelhaften Kinderreichthum des Volkes Israel gelesen, fühlt das Bedürfniß, sich im Ghetto zu überzeugen, ob der Schreiber des Artikels nicht übertrieben hat.—Sie findet in einzelnen Familien zehn, zwölf, ja vierzehn Kinder, und die ganze Gesellschaft, Vater, Mutter und Nachkommenschaft in zwei oder drei dumpfen Löchern hausend. Shocking! Wie bedauert sie die, so wenig von der neuzeitlichen Kultur beleckten Mütter, die den aufdringlichen Storch nicht nach seinen ersten beiden Visiten zu scheuchen verstehen.—Im Interesse der Wissenschaft durchstreift der Soziologe den Tenementhausdistrikt und ärgert die Leute durch seine ebenso eingehenden wie indiskreten Fragen; der Blaustrumpf, der durch Schilderungen aus dem dunkelsten Chicago sich einen Namen in der literarischen Welt machen will, folgt mit der Lorgnette auf der gerümpften, spitzen Nase ihm auf dem Fuße—und hinter Beiden schleicht der Temperenzfanatiker, um unter der „Hefe des Volkes“ Opfer des Suffs und Belastungsmaterial gegen den Teufel Alkohol zu suchen. — Kein Wunder, daß den armen Leuten schließlich die Geduld ausging, und daß sie in jener zu Anfang erwähnten Versammlung sich auf ein Radikalmittel, diese lästigen Besucher loszuwerden, einigten: Sie beschlossen nämlich, ihrerseits Abordnungen in die Villen und Paläste der Reichen zu schicken, denn was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig.—Hat die Mrs. Palmer so großes Interesse, zu wissen, wie der Lumpensammler Itzig Schmuhl in seiner Schanz' im Ghetto lebt, Gott's Wunder! — warum soll der Itzig Schmuhl sich auch nicht dafür interessiren, wie es im Palast der Mrs. Palmer im Millionärsviertel zugeht? Und wenn die vornehmen Ladies die Waschfrau O'Flannigan aufsuchen und die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen, daß das, um die Waschbütte kriechende Baby der dreizehnte Sprößling der Familie ist, warum soll die Mrs. O'Flannigan den Besuch nicht erwidern und nach dem Grunde fragen, weshalb die feinen Damen gar keine, oder bloß ein, aber niemals mehr als zwei Kinder haben?—

Diese Forschungsreisen der unteren Hunderttausend in das soziale Gebiet der oberen Vierhundert sollen so lange fortgesetzt werden, bis der neugierige Reichthum seine vorwitzigen Fühlhörner einzieht. Ferner wurde beschlossen, allen Reportern, Blaustrümpfen, Soziologen, Temperenzspitzeln etc. die Nase so voll zu lügen, daß ihnen Riechen, Sehen, Hören, hauptsächlich aber die Lust zum Wiederkommen vergeht; auch sollen an allen Häusern Schilder angebracht werden mit der Inschrift: „Bettler, Hausirer und Musikanten sind uns stets willkommen; allen Herumschnüfflern aber ist der Eintritt auf's Strengste verboten!“—Hoffentlich wird das helfen und der Rath, den uns das Sprichwort: „Jeder feg' vor seiner Thür!“ ertheilt, besser befolgt werden, als bisher.—

„Wie unvernünftig!“ höre ich diesen oder jenen Leser ausrufen.—„Wie sehr gegen ihr eigenes Interesse handeln die armen Leute, wenn sie sich gegen ihre besser situirten Mitbürger und Diejenigen, die ihre Nothlage der Welt bekannt machen wollen, abschließen!—Weit aufreißen sollte der Itzig Schmuhl seine Thür' und die Mrs. Palmer mit aller Gewalt in's Haus ziehen und ihr zeigen, in was für einem Schlamassel er sitzt mit seiner ganzen Muschpoke; und andere arme Familien sollten die Reporter und die Soziologen mit Freuden begrüßen und ihnen den ganzen Jammer ihrer erbärmlichen Existenz in den düstersten Farben schildern; kurz, die Armuth sollte ihre Blöße nicht zu verdecken suchen, sondern sie in ihrer vollen Nacktheit der Welt zeigen! Dann müßte der Reichthum der Armuth helfen. Nur ohne Sorgen!—Die unverschämte Armuth hat noch niemals ihre Nothlage unter dem Scheffel verborgen;—sie hat sie ausgestellt, daß sie von den Leuten gesehen werde, sie hat darauf gepocht und Hilfe gefordert; und wenn sie auch nicht immer willige Herzen, so hat sie doch oft Ohren gefunden, die ihr Wehegeschrei gehört haben. Und diese Ohren haben an Köpfen von Leuten gesessen, die mit derselben Unverschämtheit ihnen Hilfe haben angedeihen lassen, wie sie solche gefordert,—denn diese haben der Noth gesteuert nicht aus Mitgefühl mit ihren Mitmenschen, sondern um ihrer selbst willen, nämlich auf daß sie als Wohlthäter und gute Menschen gepriesen werden; sie haben Champagner getrunken und das Tanzbein geschwungen; sie haben Süßholz geraspelt und „blinde Kuh“ gespielt, um ihrer Vergnügungssucht zu fröhnen und sich den Anschein zu geben, als brächten sie damit große Opfer im Interesse der Armuth; sie haben nicht bloß ihre linke Hand, sondern auch die „Gesellschaftsreporter“ wissen lassen, wie viel ihre rechte zur Steuerung der Noth beigetragen hat. Dadurch, daß sie die Trompeter vor sich hergehen und blasen ließen, wenn sie Almosen vertheilten, erstickten sie das letzte Bischen Rest von Schamgefühl in den Almosenempfängern und forderten sie gerabezu auf, in ihrem unverschämten Bettel fortzufahren.—

Glücklicherweise sind aber diese unverschämten Armen, die an die Thüren der Reichen pochen, selbst wenn sie nur vorübergehend in Noth gerathen sind, die Ausnahme. Die meisten in Noth Gerathenen versuchen, sich aus eigener Kraft aus dem Elend herauszuarbeiten und erleiden lieber Noth, als sich vor ihren Mitmenschen zu erniedrigen und sie um Hilfe anzugehen. — Diese bescheidenen, „verschämten Armen“ finden ihr Gegenstück in den Wohlthätern, die das Gute um seiner selbst willen thun, und die wahre Nächstenliebe im Stillen üben. Von ihnen erfährt die Welt wenig. Sie warten mit ihrer Hilfe nicht, bis die Zeitungen ein großes Geschrei über die harte Noth der Zeit unter den Armen anstimmen und in täglichen fettgedruckten Berichten die Namen der wohlthätigen Menschen veröffentlichen, die zum „Reliefsfonds“ so und so viele Dollars beigetragen; sie jagen ihren Pastor nicht mit dem Klingelbeutel in der Gemeinde umher, nachdem sie eine Subskriptionsliste aufgemacht und ihren Namen als ersten mit einem namhaftesten Betrage darauf gesetzt haben; — auch küssen sie oder lassen sie sich nicht küssen für eine Zehndollar-Bill auf dem Logenbazaar —diese Art des Wohlthuens ist ihnen in der Seele zuwider; sie schämen sich der reichen Leute, die die Noth ihrer armen Menschen zum Deckmantel benutzen, unter dem sie ihre Vergnügungssucht und ihren Ehrgeiz befriedigen. Diese—ich möchte sie im Gegensatz zu den unverschämten „die verschämten Wohlthäter“ nennen — handeln wie der barmherzige Samariter. Der Priester und der Levite ließen den unter die Räuber Gefallenen und halbtodt Geschlagenen liegen und zogen ihres Weges.—Warum sollten sie sich seiner erbarmen? Es war ja Niemand da, der sah und es weiter berichten konnte, wenn sie sich um den Unglücklichen bemühten. Der Samariter aber erbarmte sich seiner — ihm war das Bewußtsein, Gutes zu thun, Lohnes genug. Doch diese stillen Wohlthäter thun mehr, als der gute Mann im biblischen Gleichniß. Sie warten nicht, bis sie zufällig auf ihrem Wege auf einen, ihrer Hilfe Bedürftigen stoßen. Sie suchen die Sträucher und Büsche ab, ob nicht ein Verwundeter darunter liegt, dessen leises Stöhnen auf der geräuschvollen Landstraße nicht vernommen werden kann. Sie haben keinen Verein gegründet und ihm einen pompösen Namen beigelegt — sie brauchen kein Aushängeschild für ihre segensreiche Thätigkeit—Sie arbeiten für Gotteslohn!—

* * *

„Entschuldigen Sie, mein Herr, daß ich bei Ihnen eindringe. Ich will mich erkundigen, wo ich in diesem Hause eine gewisse Madame D'Armant finden kann!“

Ich war nicht im Stande, der ältlichen Dame, der man trotz ihrer einfachen Kleidung ansehen konnte, daß sie nicht in die Tenementhausatmosphäre gehörte, die gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Ich bat sie daher, Platz zu nehmen, bis ich die nöthige Erkundigung beim Janitor eingezogen hätte.

„Madame D'Armant wohnt im Zimmer 512 ganz oben im fünften Stock!“ rapportirte ich.

„Das ist ziemlich hoch hinauf!“ erwiderte sie lächelnd, „aber es wird schon gehen.—Madame D'Armant ist jedenfalls viel älter, als ich, und muß des Tages über sicherlich viele Male die Stiegen hinauf- und herunterklettern, warum sollte ich es nicht einmal fertig bekommen?“

„Darf ich Sie hinaufführen? Im fünften Stockwerk ist es Mangels eines Oberlichts sehr dunkel, und es dürfte Ihnen schwer fallen, die rechte Nummer zu finden!“

Zögernd nahm die Dame mein Anerbieten an. „Gewöhnlich besuche ich meine....meine....Freunde allein,“ meinte sie, „indessen will ich Sie nicht durch Abweisung der mir angebotenen Begleitung kränken; doch rechne ich auf Ihre Diskretion!“

„Selbstverständlich!“

Ich wußte jetzt, daß ich es mit einer der edlen Frauen zu thun hatte, die von Jericho nach Jerusalem oder richtiger vom Drexel Boulevard oder sonst einem fashionablen Viertel nach der Westseite ziehen, um die Büsche und Sträucher des Tenementbezirks abzusuchen und daselbst, wo es Noth thut, ihre Samariterdienste zu verrichten.

Ich nannte, mich ihr vorstellend, meinen Namen.

Sie schien einen Augenblick in Verlegenheit zu sein.

„Sie erlassen mir wohl die Erwiderung dieser Höflichkeitsform!“ meinte sie; „es scheint zwar unbescheiden, indessen....“

Durch eine respektvolle Verbeugung überhob ich sie einer weiteren Erklärung.

Wir stiegen die knarrenden Stiegen hinauf.

Ganz am Ende des dunklen Korridors im fünften Stockwerk fand ich die Nummer 512.

Die Dame klopfte an die Thür.—

„Entrez!“

Wir treten ein.—Ich hatte die Absicht gehabt, mich sofort zurückzuziehen, sobald ich meine Begleiterin an ihren Bestimmungsort gebracht hätte —sie aber machte mir ein Zeichen, zu bleiben. Und ich blieb gerne, denn die Greisin, der unser Besuch galt, begrüßte uns in außerordentlich liebenswürdiger Weise. Sie reichte uns Beiden die Hand und brachte die einzigen zwei Stühle, die im Zimmer waren, uns zum Sitzen nöthigend.

„Ich bedaure, meine Herrschaften, daß ich Ihnen keinen Wein anbieten kann!“ sagte sie in gebrochenem Englisch.

Armuth, Alter und Sorgen konnten der Höflichkeit, mit der uns die alte Französin begrüßte, keinen Abbruch thun.—Das kleine Zimmer war makellos in seiner Reinheit. Die weißgetünchten Wände waren mit Heiligenbildern behangen und ein Licht — das einzige im Zimmer—brannte vor einem Kruzifix. Die dürftige Ausstattung des Raumes wurde durch seine gerabezu anheimelnde Sauberkeit mehr als aufgehoben.—Die alte Frau hatte ein vielfach geflicktes, aber nichtsdestoweniger sauberes Kattunkleid an und statt einer Haube ein Taschentuch von blendender Weiße um ihre Silberlocken geschlungen. Sie trippelte geschäftig im Zimmer umher, bald ein Rouleau aufziehend, bald eine Nippesfigur zurechtstellend. Sie war offenbar in Verlegenheit, in welche Form sie die Frage nach dem Zweck unseres Besuches kleiden sollte, ohne die ihr angeborene Höflichkeit zu verletzen — und auch meiner Begleiterin schien es schwer zu fallen, diesem lieben, alten Frauchen mitzutheilen, daß sie von ihrer elenden Lage gehört habe und gekommen sei, sich persönlich davon zu überzeugen — um dann ihre milde Hand aufzuthun und ihr ein Almosen zu geben....

Endlich sagte sie: „Ich habe gehört, daß Ihr Mann nicht bei Ihnen ist?“

Der Gefragten stieg das Blut in die Wangen.—

„Sie haben recht gehört, Madame! —In den vierzig Jahren unserer Ehe ist es das erste Mal, daß mein François abwesend ist — aber es ist nicht seine Schuld; die Gendarmen haben ihn geholt und nach der Polizeistation eskortirt,“ setzte sie leise hinzu.

Die Dame nahm die beiden Hände der alten Französin in die ihren und zog sie näher an sich.

„Wenn ich Sie jetzt bitte,“ sagte sie in freundlichstem Tone, „mir Alles über den Arrest Ihres Mannes und was damit zusammenhängt, zu erzählen, so müssen Sie nicht glauben, daß mein Beweggrund müßige Neugierde ist;—herzliches Mitgefühl mit meinen Mitmenschen treibt mich dazu, zu erforschen, wie sie in's Unglück gerathen sind, damit ich sie trösten und, soweit es in meinen Kräften steht, ihnen helfen kann. Nehmen Sie diesen Stuhl“—(ich war aufgestanden, um mich zu entfernen, da ich nicht durch meine Gegenwart lästig fallen wollte), „und schütten Sie mir Ihr Herz aus!“

„Bleiben Sie, mein Herr!“ rief die Alte. „Bleiben Sie — Sie möchten glauben, daß mein François ein böser Mann ist....o, nein, er ist ein Patriot und ein treuer Sohn des schönen Frankreichs....und ich bin stolz auf ihn....aber sein Patriotismus ist sein Unglück geworden....“

Ich nöthigte sie in den, von mir aufgegebenen Stuhl, und sie begann ihre Erzählung mit der Entschuldigung, daß sie sehr schlecht englisch spräche— und in der That währe ohne Kenntniß des Französischen mir und der Samariterin Vieles in ihrem französisch-englischen Kauderwelsch unverständlich geblieben. Leider bin ich nicht im Stande, das Pikante in dem wunderbaren Gemisch der beiden Sprachen im Deutschen nachzuahmen; ich muß mich daher bescheiden, ihre falsche und doch so anheimelnde Ausdrucksweise durch den nüchternen Erzählerton abzuläffen.—

Sie berichtete zunächst von ihrem Vorleben. — François war im alten Vaterlande Graveur gewesen;—durch die glänzenden Schilderungen von dem Wunderlande Amerika hatten sie sich verleiten lassen, noch im vorgerückten Alter ihr kleines Häuschen in der Vorstadt von Paris zu verkaufen, um die Mittel zu haben, nach hier auszuwandern......Oh! wenn sie es doch nicht gethan, das schöne Frankreich nicht verlassen hätten. Als der letzte Sou ausgegeben war, hatte François endlich Arbeit in seinem Geschäft gefunden, aber sie schon nach einem Jahre wieder niederlegen müssen. Seine Augen waren krank geworden, und der Arzt hatte erklärt, daß er, wenn er auch nur noch eine kurze Zeit weiter arbeite, würde blind werden. „Oh! das war ein großes Unglück!“ rief sie aus, „und ich habe geweint Tag und Nacht....und gebetet hab' ich zur heiligen Jungfrau, daß sie uns helfen möchte aus unserer Noth!—Und sie hat geholfen. — Sie hat dem François einen guten Gedanken eingegeben. — Alles hatten wir schon in's Leihhaus gebracht; bloß von einem Stock mit einem goldenen Knopf hatte sich der François bisher nicht trennen können—der stammte noch von seinem Großvater, dem Maire von Dieleville, her....Eines Morgens hat sich aber der François mit dem Stock fortgeschlichen — und ihn in einem Pfandhaus gegen eine Violine ausgetauscht!—Damit ist er in die Höfe gegangen und hat für die armen Leute Musik gemacht! Oh, er ist sehr musikalisch, das heißt bloß nach dem Gehör kann er spielen, die Noten hat er nicht studirt;—und die Kinder haben ihm Pennies gebracht und getanzt.—

„Bei solchem armseligen Verdienste haben Sie und der Monsieur d'Armant doch wohl recht oft Hunger und Kälte leiden müssen?“ unterbrach die Dame in mitfühlendem Tone die Erzählerin.

„O, nein, nicht oft! Nun, wenn der François die Gicht gehabt hat...... aber, dann sind wir doch nicht verzagt, er hat die Musik gespielt—und das wärmt das Herz auf und vertreibt den Hunger; und wenn er dann ein bischen besser geworden, hat er sich auf mich gestützt und wir sind zusammengegangen, bis er ganz gesund geworden ist. —Aber jetzt—jetzt, da ihn die Gendarmen in das Prison gebracht haben, ist es schlimm....sehr schlimm....“

„Er ist doch nicht in ernstlichen Trubel gerathen und hat etwas Böses begangen? Er ist doch kein Trinker, oder doch?“ Die alte Französin hob wie protestirend ihre Hände in die Höhe.

„O, nein, nein, Madame!—Nur am 14. Juli, dem großen Freiheitstage des schönen Frankreichs, trinkt er sich, was wir einen „petit jag“ nennen, an —und dazu hat er doch das Recht als Patriot und Franzose! Nicht wahr?“

Ich hatte nie zuvor dieses Slangwort für besonders komisch gehalten, bis ich es jetzt von den Lippen dieses alten Frauchens hörte, und ihr Stolz über die Art und Weise, wie ihr François den nationalen Feiertag feierte, war nicht weniger amüsant.

„Also die Verhaftung Ihres Mannes hängt mit seiner Feier des glorreichen Vierzehnten zusammen?“ fragte meine Begleiterin, kaum im Stande, sich eines Lächelns zu erwehren.

„Ja, Madame — es war so. Mein François saß am Morgen des großen Tages am Fenster und sah betrübt auf die Straße hinunter—und sein Herz war traurig. Er hatte am Tage vorher nichts verdient und keinen Sou in der Tasche! — Da kam ein Italiener mit solch' einem Klavier, das auf Rädern läuft, angefahren....plötzlich drangen die Töne der Marseillaise zu uns herauf!—

François riß das Fenster auf und schrie: „Vive la France! Salut à ma patrie!“

Dann setzte er sich wieder—und ich sah, wie ein paar große Thränen seine Wangen herunterliefen....

Ich ging an die Kommode und nahm den Dollar, den ich mir heimlich gespart, heraus. Ich wollte Wolle dafür kaufen—für Strümpfe zu seinem Geburtstag!—Aber lieber kalte Füße im Winter, als ein kaltes Herz für's Vaterland am großen Vierzehnten, dachte ich.

Ich drückte ihm den Dollar in die Hand......„Trink,“ sagte ich, „trink auf das Wohl von La belle France!“

Die Erinnerung an diese patriotische That hatte die bleichen, abgehärmten Züge ihres Gesichts mit einem Freudenschein überzogen. —

„Und dann hat Ihr Mann wohl zu viel getrunken?“

„O, nein, nein,“ protestirte die Patriotin mit komischem Ernste, „nur ein ganz klein wenig über genug, so daß er mehr Gefühl in die Musik legen konnte.—An diesem Tage spielt er nur die Marseillaise und dazu gehört Gefühl, viel Gefühl!—Auch geht er nicht auf die Höfe, damit die kleinen Kinder tanzen—das wäre eine Profanation. Er spielt in den Trinkstuben das Lied, um die Männer für die Freiheit zu begeistern....aber er hat diesmal schlechten Dank geerntet von einem Prussien, der ein Kafé im nächsten Block hat. Er ist einer von den Vandalen, die in dem großen Unglücksjahre unser schönes Vaterland verwüstet und Frauen und Kinder abgeschlachtet haben, und haßt die grande nation wie der große Räuberhauptmann Bismarck sie gehaßt hatte. Wie mein François in das Kafé kommt und die Musik spielt, schreit der Wirth gleich wie besessen: „Heraus mit Dir, Du froschfressender Franzos!“ — Aber François hat in dem Krieg gedient als Franktireur und hat keine Furcht; er spielt weiter und, um den Prussien recht zu ärgern, singt er auch noch den Text zu der Musik!— Da schlägt der grobe Mensch mit dem Billardstock dem François über den Kopf und wirft ihn hinaus....

Doch François stellt sich vor die Thür und spielt weiter, bis der Prussien wüthend herausstürmt, um den François nochmals zu schlagen...... Aber mein Mann schreit: „Aux armes!“ und versetzt dem Prussien einen Schlag mit der Geige in's Gesicht, daß sie in tausend Stücke geht....und die Leute schreien: „Mord!“ Dann kommen die Gendarmen und eskortiren ihn nach der Polizeistation! Aber hat er nicht Recht gehabt, mein François? Darf ein Patriot am Tage der Erstürmung von der Bastille nicht das große Freiheitslied spielen?“ schloß sie ihre Erzählung. Vor Erregung war sie von ihrem Stuhle aufgesprungen— das Feuer der Begeisterung funkelte aus den alten, eingefallenen Augen, und sie begann in ihrem übersprudelnden Patriotismus die erste Strophe der Marseillaise zu singen: Allons, enfants de la patrie....

Aber sehr bald trat die Reaktion ein; sie ließ sich auf den Stuhl fallen und begann bitterlich zu weinen. „Oh! das Unglück, das große Unglück!“ jammerte sie, „mein François im Prison und die Geige zerbrochen......„Was soll er ohne Geige anfangen, wenn sie ihn herauslassen?“—

Meine Begleiterin beugte sich zu ihr nieder und küßte sie auf die Stirn.

„Meine liebe Freundin,“ sagte sie mit von Rührung zitternder Stimme; „beten Sie heute Nacht zur heiligen Jungfrau! — Ich bin gewiß, daß sie Ihnen aus Ihrer Bedrängniß helfen wird!“—

Dann erhob sie sich, und wir gingen mit einem dankbar erwiderten Abschiedsgruß aus dem Zimmer und die knarrenden Stiegen hinunter.—

„Haben Sie schon gehört?“ fragte mich an einem der folgenden Tage meine Frau Bösewetter. „Der alte Franzos, den sie wegen Schlägerei eingesponnen haben, ist wieder heraus und macht die Umgegend mit seinem Gekratze unsicher!....aber wie er zu dem Geld gekommen ist, sich eine hagelnagelneue, theure Figoline zu kaufen— das ist mir doch die schönste Rarität.“

Ende.

Plaudereien aus einem Berliner Modesalon.

Von E. Lichtenauer.

Wir saßen uns gegenüber, meine Freundin und ich, und plauderten von den alten vergangenen und dann von den neuen Zeiten. Wir hatten vor Jahr und Tag an dem Stadttheater einer kleinen Provinzstadt zusammen gemimt, jetzt war ich Besitzerin eines Modesalons für Damenhüte. Der Berufswechsel, den ich vorgenommen, schien nicht recht ihren Beifall zu finden.

Sie rümpfte das kecke Soubrettennäschen. „Einen Beruf aufgeben, der so viel Anregung und Abwechselung gewährt wie der unsere, und dafür einen wählen, dem das alles mangelt! Immer nur Hüte arbeiten, Hüte verkaufen — pah, das wäre mir viel zu langweilig!“

Ich mußte lächeln. Ein Beruf, dem die Abwechselung mangelt, die Anregung — Laienurtheil! Und ich ersuchte meine Freundin, als einzige Antwort, die ich ihr zu geben hatte, doch mal einen Nachmittag in meinem Geschäftssalon zuzubringen. Wir befanden uns in der Zeit der haute saison, die Gelegenheit, einen Einblick in das Getriebe eines Modesalons zu thun, war somit die günstigste. Meine Freundin, die just „nichts Besseres vorhatte“, versprach mir, noch am selben Tag zu kommen.

Es ist gegen drei Uhr Nachmittags — wir haben uns plaudernd in einer Ecke des großen Salons niedergelassen, und ich beeile mich, noch hastig eine Tasse Mokka zu schlürfen, den ich uns habe serviren lassen, da klingelt es auch schon.

„Fräulein zu Hause?“ An der Stimme erkenne ich sofort die Besucherin. „Eine höchst angenehme Introduktion“, kann ich meiner Freundin gerade noch zuflüstern, da rauscht es auch schon in den Salon. Eine anmuthige Blondine, nicht mehr ganz jung, aber sehr pikant, in jenem Alter, in dem die verheiratheten Frauen am verführerischten sind.

„Fräulein, ach, liebes Fräulein,“ ruft sie mir entgegen, nachdem sie noch kaum über die Schwelle getreten, „ich habe einen Hut gesehen, einen Hut! — Den Hut muß ich haben!“ Und nun beginnt die höchst wortreiche und detaillirte Beschreibung eines Hutes, aus der ich aber nur so viel entnehmen kann, daß der Hut von lila Farbe und rothe Rosengarnirung hat. Die Beschreibung der Form und sonstige Detaillirung verliert sich in jene unklaren Begriffe, die ich von meiner Kundschaft her im allgemeinen gewöhnt bin.

„Wo haben Sie den Hut gesehen?“ frage ich nun kurz, um der Sache näher zu kommen.

„Bei Altmann stand er, am linken Fenster, oben rechts.“ Ich verspreche, mir den Hut noch heute anzusehen und ihn dann möglichst getreu, soweit es geht, zu kopiren.

„Ja, aber möglichst getreu! Der Hut war entzückend!“

Und dann rauscht die kleine Frau wieder hinaus, nachdem sie mir noch huldvoll zugelächelt.

„Das ist der zehnte Hut, den diese Frau in der Saison bestellt,“ erkläre ich meiner Freundin, wieder mich zu ihr gesellend, „sie hat eine wahre Hutpassion.“

„Ist sie denn so reich, um sich das leisten zu können?“

„Eigentlich nein!“

„Ja aber — wie steht's denn mit der Bezahlung?“ Meine Freundin sieht mich beinahe ängstlich an.

Ich erkläre. Die Leutchen stehen sich ganz gut. Immerhin, die Frau braucht etwas zu reichlich. Der Gemahl soll es nicht wissen. Da muß ich oft auf meine Bezahlung warten, und die Rechnungen, die der Herr Gemahl erhält, müssen stets anders ausgestellt werden, niedriger bemessen. Das Fehlende wird dann vom Wirthschaftsgeld heimlich abgeknapst und ergänzt. —

„Also mitschuldig am Betrug gegen den Mann!“ lacht meine Freundin mich an.

Ich zucke mit den Achseln. „Das kommt häufig vor, wenn man ein Geschäft mit Damen“ —

Die Rede wird mir im Munde abgeschnitten, denn soeben werden zwei neue Kundinnen in den Salon gelassen.

Es sind Mutter und Tochter. Die Mutter, eine Offizierswittwe, sehr einfach und distinguirt von Ansehen, die Tochter auffallend durch ihre rothblonde Schönheit, der die Kunst nur leider schon in ihrer Wirksamkeit nachgeholfen; im übrigen eine halbe Kollegin von mir: sie ist Opernsängerin.

Die Damen begrüßen mich lebhaft und mit einem Wortschwall, bei dem sie viel von ihrer Distinktion verlieren. Dann kommen sie heraus mit dem, was sie zu mir führt. Sie wollen einen Hut für die Tochter, einen Hut, der ein Gedicht sein, der Furore machen soll! Einen Hut, der groß, auffallend, verwegen, einen Hut, wie er im Variété gebraucht wird, im Karbarett. Und nun kommt es heraus, das Wichtigste, was sie so erregt. Lola geht zum Brettl über, Lola wird Variétésängerin.

Ich sehe die Damen überrascht an. Vom Hoftheater zum Brettl — die Entfernung erscheint mir sehr groß. Aber sie ist es wohl nicht so sehr, wenigstens nicht für Lola.

Das hübsche Mädchen steht just vor dem Spiegel und liebäugelt mit ihrem Spiegelbild. Die Melodie eines leichten Gassenhauers, den sie wohl schon für ihren neuen Beruf gelernt, kommt trällernd dabei über ihre rothen Lippen. Haltung und Lächeln sind ziemlich frei. Jetzt gewahrt sie meinen musternden Blick — sie schlägt eine Pirouette mit dem Fuß, daß das Gewand auffliegt und beiseite wirbelt u. dreht sich dabei auf dem Absatz des Stiefelchens nach uns herum. „Eh bien, bin ich nicht schick?“ liegt es dabei in ihrem fragenden Blick.

„Ah, Lola hat Talent, großes Talent“, versichert freudestrahlend die eitelste aller Mütter. „Nur noch ein bischen freier muß sie werden, mehr aus sich herausgehen lernen — dann wird es sich schon machen!“

Dann wird es sich schon machen! Mit innerlichem Bedauern sehe ich Mutter und Tochter an.

Als ich sie das erstemal sah, erschienen sie mir beide wie Damen der besten Gesellschaft. Das Bild verbaßte nach und nach. Und heute? —

Mein Geschäftsinteresse verbietet mir indessen, merken zu lassen, was ich denke, und so entlasse ich denn die Damen, nachdem wir das Nöthigste noch besprochen, so zuvorkommend, wie ich sie empfangen. Dann erkläre ich meiner Freundin, was zu erklären ist.

„Ja, ja,“ meint sie kopfschüttelnd, „das alte Lied! Wenn bei der Bühne der Erfolg ausbleibt, muß das Brettl herhalten, und dann sind sie meistens bald unten durch.“ —

Ein schlankes, einfach gekleidetes Fräulein wird jetzt eingelassen. Den Kopf trägt es ein wenig im Nacken, und der Gruß ist bei aller Freundlichkeit doch ein wenig gemessen — Beamtentöchterlein. Das Fräulein probirt einen Hut auf, der bestellt worden. Er ist von ursolidestem Genre, solid und unauffällig wie die ganze Person selbst, der er bestimmt ist. Ich frage so nebenbei, was die Mama macht, die das Fräulein sonst stets zu begleiten pflegt. Das Fräulein erröthet und beeilt sich zu versichern, daß Mama krank ist, denn sonst würde sie „selbstredend nicht allein kommen“. Dann entfernt sich das solide Fräulein wieder, nachdem es noch einige Abänderungen betreffs einer seiner Meinung nach noch immer zu kühn aufstrebenden Schleife getroffen.

„Die entgleist freilich nicht“, meinte meine Freundin lächelnd, nachdem die Thür hinter der Abgehenden ins Schloß gefallen.

Jetzt erscheint ein Ehepaar auf der Bildfläche, ein Turteltäubchenpaar, dem man die Flitterwochen noch anzusehen vermeint, trotzdem es schon über Jahr und Tag verheirathet ist. Er kommt zu jeder Hutprobe mit, die seine Frau abhält. Sie ist ein patentes, hübsches Frauchen, für das es ein Vergnügen zu arbeiten ist. Harmonisch und abgerundet, ohne jede auffällige, extravagante Note; wie die ganze Erscheinung sich gibt, müssen auch die Hüte gehalten sein. Ich habe Glück, das bestellte Modell paßt wie geschaffen für den anmuthigen Kopf. Aber der Gatte ist kritisch! Das kleine Frauchen muß sich erst von der linken, dann von der rechten Seite ihrem Gemahl repräsentiren, dann zur Thür hereinkommen mit dem neuen Gebäude auf dem Kopfe, damit der Eindruck in der Perspektive geprüft werde, und hernach noch rund um sich selbst drehen. Und erst nachdem diese Generalprobe zur allerhöchsten Zufriedenheit ausgefallen, wird der Hut abgenommen.

„Uff“ — stöhnt meine Freundin, als wir wieder für einen Augenblick allein, „das könnte mir passen! Wenn auch noch Männer sich einmischen“ —

Ich muß lächeln. „Das erlebe ich sehr oft. Und es ist mir immer ganz interessant, bei dieser Gelegenheit auch den männlichen Geschmack zu ergründen!“

„Geht er mehr auf das Solide oder mehr auf das Auffällige?“

„Wenn es sich bei der Geschmacksfrage um das handelt, was die eigenen Frauen tragen sollen, fast immer auf den soliden Genre.“

Ein Bote kommt und bringt einen Karton. „Von Frau von Mandten,“ Ich öffne den Karton.

Da schimmert's uns entgegen, eine prächtige Farbenharmonie! Es ist eine Taille von lila und gelb changirendem Moirée antique, mit echten Brüsseler Spitzen garnirt und Zobelverbrämung. Die hängenden faltigen Aermel von lila und gelbem Chiffon sind mit Silberblumen geziert. Das Kostüm, zu dem das kleine Meisterwerk gehört, ist zuerst am Hof zur Cour getragen worden, jetzt für profanere Zwecke bestimmt, soll ich einen Hut dazu anfertigen.

Wir betrachten das Wunderwerk interessirt, unsere Phantasie ergänzt das Fehlende, und ein Bild des Glanzes und des Luxus steigt vor uns auf, in dessen Rahmen sich die Trägerin dieser Toilette bewegt.

„Ja, diese vornehmen Damen,“ meint seufzend meine kleine Freundin von der Kunst, „wer es auch so gut haben könnte wie sie, so im Reichthum und Glanz!“ — Und das allzeit so lustige Soubrettengesichtchen sieht ordentlich trübselig drein.“

„Tröste dich“, sage ich, „und sieh nicht immer nach den Höhen des Lebens!“

Und wie zur Illustration, daß die Welt aus Gegensätzen zusammengestellt und dem Licht gegenüber der Schatten nicht mangelt, wird jetzt ein Trauerhut bei mir bestellt. Ich kenne die Bestellerin und weiß, wem die Trauer gilt. Einem Gatten, der nichts taugte, aber doch der Ernährer der großen Familie war. Mit der Trauer kommt auch die Sorge ins Haus, und den bestellten Hut soll ich „billig, recht billig gestalten“.

Und nun wechseln die Bilder kaleidoskopartig. Da kommt eine Frau, sie hat acht Wochen im Krankenhaus gelegen. Eben heraus und wieder genesen, sucht sie sich eine neue Kopfbedeckung aus, unter der sie des wiedergewonnen Lebens sich freuen will. Dabei muß ich die ganze Krankheitsgeschichte über mich ergehen lassen und lerne noch so nebenbei von den inneren Einrichtungen des Krankenhauses kennen. Zwei Damen meiner Kundschaft, die eben aus Nizza zurückgekommen, finden sich wieder ein. Sie bringen mir Hüte zum Restauriren und Geschenke mit und erzählen, zwischen Thür und Angel, noch von den Herrlichkeiten des südlichen Landes, von der Automobilplage und dem Luxus, der da unten getrieben wird. Ein Herr erscheint auf der Bildfläche, elegant, zugespitzte Lackstiefel tragend, den Zylinder in der Hand und den goldenen Kneifer auf der Nase. Er ist augenscheinlich etwas genirt, da er mehrere Damen vorfindet. Ich errathe seine Verlegenheit, und diplomatisch wird er in eine etwas gesonderte Ecke des Salons dirigirt. Da läßt er seine Bestellung vom Stapel. Einen aparten Hut für eine Dame will er ausgeführt haben, aber nach Zeichnung, von ihm selbst entworfen. Berlin hat keinen Geschmack, in Paris nur kann man Hüte sehen, die etwas sagen.

Ein Seitenblick von mir streift den Besteller — ein verlebtes Gesicht! Dann mustere ich die Zeichnung. Ich weiß genug. Der Hut ist für eine Demimondedame, die Nachtlokale frequentirt!

Und dann folgen sich hintereinander einige unbedeutende Typen. Zu guter Letzt aber — ich bin schon ganz erschöpft — noch eine Persönlichkeit von Bedeutung. Eine Malerin und anerkannte Künstlerin. Sie ist die halbe Stadt schon abgerannt, um einen Hut zu finden, der ihr zusagt. Jetzt kommt sie wieder zu mir. Ich soll ihr helfen, soll einen Hut zurecht machen, der das Wesentliche ihrer Persönlichkeit zum Ausdruck bringt, einen Hut mit einer ganz und gar individuellen Rolle.

Der Auftrag ist ehrenvoll, die Ausführung schwierig. Und ich bin sehr abgespannt. Ich bitte die Auftraggeberin daher, ein anderes Mal wiederzukommen, daß wir das Werk zusammen in Frische berathen und ausprobiren.

Sie geht, und wir sind wieder allein, meine Freundin und ich. Ich sinke erschöpft in den nächststehenden Sessel. „Nun, ist mein Metier langweilig und ohne Anregung?“

Meine Freundin von der Kunst schüttelt mit dem Kopf. Sie hat einen etwas anderen Begriff bekommen.

Auf Sandberghof.

Roman von Charlotte Niese.

(2. Fortsetzung.)

Glasogs erstes Glasauge ging bald bei einer Prügelei zwischen deutsch und dänisch gesinnten darauf, und das nun angeschaffte lag in seiner obersten Kommodenschieblade, um nur bei feierlichen Gelegenheiten getragen zu werden. Der Beiname aber blieb ihm, und er war stolz darauf, wie auf einen Orden.

So war es also gewissermaßen eine Kränkung für ihn, von Bothilde standhaft mit Herr Muhl angeredet zu werden, aber ihr gegenüber machte er niemals eine Bemerkung.

Die Zwei vertrugen sich gut und lebten gemächlich nebeneinander her. Aus der jungen Köchin Bothilde wurde allmählich eine ältere Haushälterin und ein Faktotum der Etatsräthin, während Glasog seinen Stand nicht veränderte. Er war halb Diener, halb Kutscher und Gärtner und half überall dort, wo Hilfe nöthig nöthig war.

Selbstverständlich fand er sich unentbehrlich und trug, seitdem Gottfried Wilder Hardesvogt geworden war, ein so würdevolles Wesen zur Schau, daß mancher Tagelöhner in Rangelrup mehr Angst vor ihm hatte, als vor der Obrigkeit selbst.

Behaglich aß er jetzt seine Buchweizengrütze, trank ein Glas Dünnbier dazu und horchte auf das, was Bothilde sagte.

„Nu ja, bei uns is das immer sparsam hergegangen, und bei die Krags nich, darum haben wir auch was, und Frau Kammerjunkerin hat ein Wagen, daß sich Gott erbarm."

Glasog trank langsam an seinem Bierglas.

„Bothilde, das is Freundschaft!" sagte er feierlich. „Frau Etatsräthin is nu mal so. Wen sie leiden mag, den mag sie leiden, und wen sie nich leiden mag —" er vollendete den Satz nicht und trank sein Glas aus.

Bothilde schenkte ihm wieder ein.

„Ja, Herr Muhl, alle Menschen kann man nicht lieben." — — — —

Im Wohnzimmer ging die Etatsräthin langsam auf und nieder. Eben hatte sie mit ihrem Sohn zu Abend gegessen; nun hatte sich Gottfried in sein Arbeitszimmer zurückgezogen. Seitdem er Hardesvogt geworden war, hatte er viel zu thun, und sein Landbesitz sollte doch auch noch bewirthschaftet werden. Außerdem gehörte er nicht zu den Menschen, denen die Arbeit leicht wurde. Aber es war gut, daß er die Thätigkeit hatte.

Die Etatsräthin blieb stehen und blickte auf den Nähtisch, aus dem sie Frau Krag die fünfzig dänischen Thaler gegeben hatte. Aber sie dachte kaum mehr an das Geld. Ulrike war einmal wie sie war, und sie hatte ihr immer geholfen; das gehörte einmal zur Jugendfreundschaft, zu der Erinnerung an alte glückliche Zeiten. Und wenn Ulrike Krag auch manchmal spitze und unzufriedene Reden führte und von Dingen sprach, an die die Etatsräthin nicht denken mochte, so gehörte sie dennoch zu den wenigen Menschen, mit denen die alte Frau von früheren Tagen sprechen konnte. Frühere Tage. Die Etatsräthin wiederholte das Wort und setzte sich vor ihren alten Nähtisch. Vor ihm hatte sie gesessen, als sie den Brief des Auskultators Wilder an ihren Vater gelesen hatte, der in wohlgesetzten Worten um ihre Hand anhielt; mit den Rollen und Döschen dieses Nähtisches hatten Gottfried Wilders kleine Hände zuerst gespielt, und an diesem Tische hatte die Etatsräthin wieder gesessen, als sie den Brief ihres Sohnes erhielt, in dem er seine Heirath mit einem fremden Mädchen vom Rheine her anzeigte. Einem Mädchen, das er auf einer Reise kennen lernte und die er so liebte, daß er sie gleich heirathen mußte.

Ja, wenn so ein altes Hausgeräth seinen Mund aufthun und reden könnte! Unwillkürlich strich die Etatsräthin über seine spiegelblanke Fläche und freute sich, daß er so schweigend vor ihr stand. Schweigend wie damals, als sie dem Auskultator Wilder am liebsten „Nein" auf seine Frage geantwortet hätte und doch nicht zu thun wagte. Denn den kleinen schüchternen Theologen, der manchmal mit dem alten Pastoren bei ihrem Vater zum Thee eingeladen wurde, konnte sie schon aus dem Grunde nicht heirathen, weil er sie nicht darum gefragt hatte.

Also sie heirathete den Auskultator und wurde eine Beamtenfrau, die mit Ruhe und Umsicht ihrem Mann zur Seite stand, bis er als Etatsrath seinen Abschied nahm, um Sandberghof, seinen Familienbesitz, zu bewirthschaften. Aber gerade, als sie die irdische Ruhe freute, kam die ewige.

Die Etatsräthin seufzte kurz auf; dann strich sie wieder über den kleinen Tisch. Wie lange schon hatte sie als Wittwe vor ihm gesessen und gesonnen! Gottfried war ihr einziges Kind geblieben, und als Gottfried groß wurde, freute sie sich auf die Tochter, die er ihr bringen würde. Sie wußte von manchem jungen Mädchen, daß sie gern an ihr Herz genommen hätte; aber Gottfried fand keine gut genug. Er war gegen andere junge Leute, immer freundlich, fröhlich; aber er schien mit einem eigenthümlichen Blick nach etwas Besonderem zu suchen, als könnte er es nicht finden, immer nur auf Sandberghof zu sein und in seiner Umgebung auszuruhen.

Deshalb hatte ihn seine Mutter auch auf auswärtigen Universitäten studieren lassen, und als er sein juristisches Examen gemacht hatte, in die Welt da hinaus geschickt. In Schleswig-Holstein herrschten keine erquicklichen Verhältnisse. Dumpf gährte Unzufriedenheit der Deutschen, und die Dänen fühlten sich auch in ihrer Unterdrückerrolle nicht behaglich.

Also war es gut für Gottfried Wilder, wenn er draußen blieb. Dort, wo es schön war und lachend, wo fröhliche Menschen lebten und wo Niemand von der Politik sprach. Die Etatsräthin war noch in guten Jahren, sie konnte Sandberghof wohl verwalten.

Und da brachte ihr Gottfried eines Tages eine Frau. Ein kleines, zartes Ding mit überirdisch großen Augen und einem wunderlichen Ausdruck darin, demselben, den die Mutter bei Gottfried kannte: dem der Sehnsucht nach etwas anderem.

Aber hier war sie nicht gerührt. Mühsam nur hatte sie die große Enttäuschung über Gottfrieds Heirath niedergekämpft; mit schlecht verhehlter Abneigung empfing sie die Schwiegertochter und sah mit zuckendem Herzen wie Gottfried diese kleine Puppe liebte und auf Händen trug.

Er sehnte sich nicht mehr. Er war glücklich und zufrieden, freute sich über Sandberghof, über die alte, gute Gegend, über das warme Nest, das er seiner geliebten Frau bereiten konnte.

Damals wollte die Etatsräthin Sandberghof verlassen und in die Stadt ziehen. Mit ihrem altväterischen Hausrath, mit dem Nähtisch, mit allem, was ihr gehörte, und auch mit ihrem zuckenden Herzen.

Aber die kleine Frau war leidend, als sie nach Sandberghof kam, und sie konnte den Haushalt nicht übernehmen. Als dann ein Knabe geboren wurde, der gleich nach der Geburt wieder starb, durfte die Etatsräthin ihre Kinder nicht verlassen.

Dann zog das Jahr 1864 über Land. In einer Februarnacht kamen die Oesterreicher nach Rangelrup; die Bauern verjagten den dänischen Pastor und den dänischen Hardesvogt.

Für Pastor Brolund kam Pastor Kleinert, der bei Bau schwer verwundet worden war und noch immer eine dänische Kugel im Leibe trug, und für den dänischen Hardesvogt holten sich die Bauern Gottfried Wilder aus dem Bette. Er hatte ja studirt, und Jedermann mochte ihn gern. Das war Grund genug, ihm dieses Amt zu geben und auch Grund genug für die damalige Regierung, ihn zu bestätigen.

Er selbst war damals noch so sorglos und froh, daß er jedes Amt übernommen hätte. Denn seine Dorothee war gerade wieder gesund geworden und scherzte mit den österreichischen Offizieren, die auf Sandberghof einquartirt waren. Sie war wirklich sehr anmuthig und reizend. Die Etatsräthin, die Kopf und Hände voll zu thun hatte, bemerkte es nur flüchtig; aber sie bemerkte es doch.

Um den Hausstand kümmerte sich Dorothee gar nicht. Nur um ihren Mann und um einen jungen Offizier, der sich den Fuß gebrochen hatte und nun ganz lange auf Sandberghof bleiben mußte. Er war ein netter, kleiner Mensch; bescheiden und einsilbig; Niemand merkte viel von ihm. Gottfried Wilder beachtete ihn gar nicht. Er hatte jetzt viel zu thun, nicht allein im Kriegsjahr, sondern auch in dem folgenden, als alle Verhältnisse neu geordnet wurden. Und hatte er einmal eine freie Stunde, dann war er mit Dorothee zusammen und freute sich wie ein Kind an dem Töchterchen, das bald nach dem Kriegsjahr anlangte und Dodo genannt wurde.

Zur Taufe kam der kleine Oesterreicher wieder, dessen Regiment jetzt in Holstein stand. Er hatte das Soldatenleben satt, wollte seinen Abschied nehmen und sich in Schleswig-Holstein ankaufen. Gottfried bat ihn dringend, so oft wie er wollte nach Sandberghof zu kommen. Er selbst hatte eine Menge von Geschäften, und Dorothee und seine Mutter gingen sich aus dem Wege. Seine kleine Frau war einsam, und ihre Augen wurden traurig. — —

Die Etatsräthin saß noch immer vor ihrem Nähtisch; nun erhob sie sich und ging mit schnellen kleinen Schritten im Zimmer auf und ab.

Weshalb dachte sie an diese alten Geschichten? An Dorothee, die immer stiller und blasser geworden war, an den kleinen Oesterreicher, der nach einigen Besuchen niemals wiedergekommen war und der dann bei Königgrätz schwer verwundet wurde? Am 3. Juli war die Nachricht gekommen, und sie hatte sie Dorothee aus der Zeitung vorgelesen.

Die junge Frau hatte mit Dodo auf dem Schooß vor ihr gesessen und kein Wort gesagt. Kein Wort, hatte nachher über das Wetter gesprochen und ob bald das Essen und wann Gottfried wohl nach Haus käme. Es war wie sonst gewesen; erst nach Monaten war es der Etatsräthin vorgekommen, als lachte Dorothee niemals mehr. Und in Gottfrieds Gesicht trat ein unruhig-fragender Ausdruck, als wunderte er sich über etwas und wüßte doch nicht, was es war.

Immer von neuem wollte die Etatsräthin Sandberghof verlassen und das Ehepaar allein zu lassen; aber sie konnte es nicht. Sie wurden beide plötzlich unglücklich, und die einst so fröhlichen Menschen gingen in düsterem Schweigen umeinander herum. Dorothee wurde immer krank. Als dann die kleine Tina geboren war, hoffte der Arzt, sie würde wieder gesund werden. Sie versprach es ihm mit freundlichem Lächeln, gegen ihren Mann. Aber dann kam ein Tag, an dem sie nicht wiederkehrte. Ein fremder Hausirer erzählte, daß er sie eine Stunde weit in die Heide gehen gesehen; nach seiner Beschreibung glaubte man wenigstens, daß sie es gewesen sein müsse.

Es war auch wohl so, denn Gottfried Wilder fand auf seinem Schreibtisch einen Brief von ihr; aber was darin stand, wußte Niemand; auch nicht seine Mutter. Frau Dorothee wurde wochenlang gesucht. Auf der Heide, im Moor, in den großen Gewässern. Aber ihre Spur wurde niemals wiedergefunden, und aus dem sorglos-fröhlichen Gottfried war ein stiller, müder Mann geworden.

Jetzt machte die Etatsräthin eine hastige Bewegung. Es verlohnte nicht, an die alten Geschichten zu denken; aber wenn Ulrike Krag kam mit ihren zwinkernden Augen von Heide und Moor sprach, dann war es, als huschten aus Heide und Moor die Geister der Vergangenheit, als flüsterten sie mit ihr und fragten sie, ob sie auch ihre Schuldigkeit gethan.

Die Menschen in Rangelrup und Umgegend waren sehr rücksichtsvoll gewesen. In den Spinnstuben und am Brunnen hatten sich die Mägde und Knechte allerhand über die kleine, dunkeläugige Frau zugeflüstert, die einen anderen geliebt hätte als ihren Mann und deshalb in die Weite gegangen war; aber die mit Wilders befreundet oder nur bekannt waren, schwiegen über die Sache. Für sie war Frau Dorothee Wilder gestorben, und da sie nicht aus Schleswig-Holstein, sondern irgendwo her aus der weiten Welt kam, so konnte Jedermann aus diesem Vorfall die Lehre ziehen, daß es nicht gut war, sein Weib in der Fremde zu suchen.

Jetzt öffnete sich die Wohnzimmerthür, und Bothilde trat ein.

„Frau Etatsräthin, wollen wir nicht zu Bett gehen?"

Denn sie versah auch die Dienste einer Kammerjungfer bei der alten Dame. Die betrachtete sie mit einem ernsten Blick.

„Bothilde," sagte sie, „es gibt eigentlich nur Trauriges im Leben."

„Ja, Frau Etatsräthin, das ist wahr; aber zu Bett gehen muß man darum doch."

Die alte Frau seufzte.

„Frau Kammerjunkerin hat sich einen Papageien gekauft, Bothilde. Sie hat immer Geld."

„Sie verdient es leicht, Frau Etatsräthin, und dann ist sie auch eine Laurentius! Denen juckt der Thaler in der Tasche. Eigentlich darf man ihnen nichts geben."

Das Letzte sagte Bothilde in einem etwas vorwurfsvollen Ton, und die Etatsräthin lächelte.

„Lassen Sie nur, Bothilde; sie ist doch einmal meine Freundin, und seinen Freunden muß man helfen."

„Das hat mein Vater auch gethan, Frau Etatsräthin, und dabei ist er bankerott geworden."

Frau Wilder machte eine schnelle Handbewegung. Sie sprach mit Bothilde über viele ihrer Angelegenheiten; aber sie hatte es nicht gern, wenn diese auch ihrerseits Geschichten erzählte. „Nun wollen wir zu Bett gehen," sagte sie.

3.

Daß sich Kläre von Hagenthal gleich dem Riekchen Kleinert anfreundete, war sehr merkwürdig und kam auch nur daher, weil die Eisenbahnfahrt so langweilig war und weil beide jungen Mädchen nach Rangelrup reisten. Kläre, um die Töchter des Hardesvogts Wilder zu unterrichten, und Riekchen, um vorläufig bei ihrem Onkel, dem Pastor, einen Unterschlupf zu finden.

Denn ihr Vater, der Kaufmann in Elmshorn, war vor einem halben Jahr gestorben und hatte nur Schulden hinterlassen. Außerdem noch einen Sohn, der Schullehrer war, und Riekchen, die, wie sie ernsthaft und betrübt versicherte, nichts gelernt hatte und nichts konnte als ein wenig kochen und schneidern. „Das ist schrecklich wenig, Fräulein von Hagenthal," sagte sie mit ihrer leisen, weichen Stimme, „und ich bin Onkel Kleinert furchtbar dankbar. Und Tante Bettina auch, denn sie haben geschrieben, ich sollte nur kommen und mich vorläufig um nichts quälen, sie wollten für alles sorgen. Ist das nicht gut von ihnen? Wo ich doch ganz genau weiß, daß Onkel Kleinert noch viele Schulden auszubezahlen hat. Von damals her, als die Dänen böse auf ihn waren und ihm keine Anstellung geben wollten, denn er hatte bei Bau gekämpft, war verwundet worden und reiste hinterher in der Welt herum, um sein Brot zu verdienen. Und das wurde ihm sehr schwer. Weil er doch den Säbelhieb über den Kopf bekommen hatte, der ihn lange besinnungslos und nachher schwach und vergeßlich machte. Mein Vater hat oft davon erzählt, und auch davon, wie Tante Bettina ihn doch heirathete, obgleich er nichts hatte und sie auch nicht. Aber sie wollte immer bei ihm sein, ihn pflegen und trösten können. So sind sie denn zusammen in der Welt herumgezogen und haben viel Mühsal getragen, bis das Jahr 1864 kam und Onkel Kleinert doch noch Pastor wurde."

Langsam schlenderte der Personenzug durch die schleswigsche Heide. Mit ihren verwehten kleinen Bahnstationen, den schief gewachsenen Bäumen und dem weiten grauen Himmel darüber. Es war heute ein windiger, trüber Frühlingstag, und wenn der Zug einmal wieder hielt, dann pfiff der Sturm schneidend um die Bahnwagen, und die noch nicht belaubten Baume bogen ihre Zweige auf und nieder.

Kläre von Hagenthal horchte auf den Wind und dann auf Riekchens Stimme. Im ganzen haßte sie es, Reisebekanntschaften zu machen, und sie wußte nicht genau, wie es gekommen war, daß sie und Riekchen sich gleich ihre Namen und das Ziel ihrer Reise gesagt hatten. Aber es war geschehen, und wenn sie in Riekchens freundliches Gesicht und in ihre blauen Augen mit dem Kinderausdruck sah, dann vergaß sie immer wieder ihre Absicht, als königlich preußische Oberleutnantstochter recht stramm und kalt aufzutreten. Denn Kläre von Hagenthal kam aus altem Soldatenblut und war, wie es sich gehörte, stolz darauf. So stolz, daß sie trotzig in die weite Welt ging, um ihr eigenes Brot zu verdienen. Zu Haus war es nicht ganz reichlich. Zwei Brüder standen im Heer und brauchten Zuschuß; eine jüngere Schwester sollte noch etwas lernen; der Vater war eben pensionirt und die Mutter viel leidend. Also war es ganz selbstverständlich, daß Kläre ihr Examen bestanden und schon seit zwei Jahren an einer Töchterschule in Berlin, wohin jetzt auch ihre Eltern gezogen waren, unterrichtet hatte. Aber ihr Gehalt war nicht sehr reichlich, und die Existenz im elterlichen Hause kostete Vater und Mutter Geld.

Als aber der Hardesvogt Wilder in einer Berliner Zeitung für seine zwei Töchter eine Erzieherin bei freier Station und sehr ansehnlichem Gehalt suchte, da gehörte Kläre zu den zahlreichen Bewerberinnen um diese Stellung. Weshalb auf sie die Wahl des Hardesvogts fiel, ahnte sie nicht; aber ihr hatte er geschrieben und sie gebeten, in sein Haus zu kommen. Nun also lag der Abschied von Eltern und Geschwistern hinter ihr, nun reiste sie in die Provinz, die ihr Vater mit hatte erobern helfen, und jetzt, wo die graue Heide sie umspann, wo der Zug so langsam fuhr und der Wind um die Wagen heulte, jetzt war es ihr ein Trost, Riekchen Kleinert getroffen zu haben und mit ihr plaudern zu dürfen.

„Nun sind wir gleich in Haftede," plauderte Riekchen weiter. „Dort steigen wir in den Wochenwagen, und dann fahren wir noch ganze zwei Stunden nach Rangelrup. Onkel Kleinert hat mir alles genau geschrieben. Er glaubt immer, daß man sich leicht verirrt, und ich würde es sicherlich auch thun. Aber Sie, Fräulein von Hagenthal, Sie finden sich gewiß überall zurecht!"

Bewundernd sahen Riekchens Kinderaugen in Kläres feingeschnittenes Gesicht und glitten an ihrer einfach und geschmackvoll gekleideten Erscheinung herunter.

Kläre versuchte zu lächeln und gab eine gleichmüthige Antwort. Aber wie dann der Zug hielt und ein unbeholfener Omnibus sie und ihre Reisegefährtin aufnahm, da klopfte ihr Herz, und mit zitternden Lippen gedachte sie der Heimath, die hinter ihr lag, und der kalten Fremde, die sich öde vor ihr öffnete. Sie und Riekchen waren nicht mehr allein. Zwei dicke Männer stiegen zu ihnen in den Marterkasten, denen mehrere Frauen folgten. Sie hatten alle viel Gepäck und sahen sich freundlich an; gerade so, als gönne Niemand dem anderen einen Platz. Als daher zuletzt noch ein jugendlicher Herr von feinem Aeußeren den Wagen besteigen wollte, wurde er unsanft hinausgewiesen.

„Hier ist kein Platz mehr; Sie müssen beim Kutscher sitzen!"

„Ist dieser Platz auch besetzt!" Der Ankömmling blickte mit einem etwas spöttischen Lächeln auf eine Reisetasche, die den Platz eines Menschen ausfüllte. Jedoch Niemand rührte sich, sie wegzunehmen; es war gerade, als hätten sich alle Anwesenden das Wort gegeben, diesem letzten Passagier keinen Sitz einzuräumen.

Da bog Riekchen Kleinert sich vor. „Darf ich die Reisetasche unter die Bank schieben? Der Herr muß dort sitzen." Sie sprach mit ihrer leisen, freundlichen Stimme, und ihre Augen lächelten.

Ein dicker Pferdehändler schob schweigend den Sack unter die Bank, und der junge Herr setzte sich jetzt Kläre und Riekchen gegenüber.

„Vielen Dank!" sagte er mit einer Verbeugung, und das junge Mädchen sah ihn mit ihren klaren Augen an.

„Es ist nichts zu danken!" erwiderte sie, und dann wandte sie den Blick ab, und ihrem Gesicht sah man an, daß sie nicht mehr an den Mann dachte, dem sie einen Platz verschafft hatte. Es wurde dämmerig im Wagen; die Menschen erkannten sich kaum, und alle athmeten auf, als die große schwerfällige Maschine vor Gustav Ebsens Gasthaus in Rangelrup hielt, als eine Laterne vor'm Wagen hin- und hergeschwenkt wurde, und als allmählich einer nach dem anderen ausstieg.

Der Wind wehte noch immer, und die Luft war klar und kalt geworden. Als Riekchen Kleinert aus dem Wagen stieg und sich suchend umblickte, berührte eine Hand ihren Arm.

„Noch einmal vielen Dank!" sagte eine leise Stimme.

Sie konnte nicht antworten; der Reisegefährte war in der Dunkelheit verschwunden, und eine andere Stimme rief ihren Namen. Das war Pastor Kleinert, der gekommen war, um seine Nichte abzuholen; und auch Glasog stand in der besten Livree am Wagenschlag und fragte nach Fräulein von Hagenthal. Er hatte sogar sein Glasauge eingesetzt, obgleich Niemand darauf achtete; und Gustav Ebsen, der Wirth, Krämer und Bäcker des Dorfes in einer Person, blinzelte wohlgefällig, als er die beiden jungen Damen sah.

„So'n Zuwachs ist angenehm!" sagte er halblaut zum Wilder'schen Diener. Denn er wußte natürlich gleich, daß das eine junge Mädchen die Nichte vom Pastor, die andere die Erzieherin beim Hardesvogt sei.

Glasog richtete sich in die Höhe.

„Was unsre is, die is kein Zuwachs, Gustav, die is 'ne Guwirnante."

Und ernsthaft belud er sich mit Kläres Gepäck und zeigte ihr, wo der Wagen stand.

Das war nun alles schon eine Woche her, und wenn Kläre Hagenthal an dem Fenster ihres Giebelzimmers stand und nach dem Kirchthurm von Rangelrup oder in den weiten Himmel sah, der sich hinter dem Dorf schier unermeßlich ausstreckte, dann war es ihr manchmal, als hätte sie schon jahrelang an diesem Fenster gestanden und nach dem Walde hinübergeblickt, der jetzt einen zarten grünen Schleier anlegte. Nicht etwa, daß die Zeit bleierne Füße hatte und daß sie nur mühsam ihr Tagewerk bewältigte; ganz im Gegentheil, die Stunden flogen dahin. Aber sie konnte sich kaum mehr denken, nicht schon lange in diesem behaglichen Hause gelebt und seine schweren Eichentreppen auf und nieder gewandert zu sein.

Wenn die Wilders einmal einen fremden Menschen bei sich aufnahmen, dann war er gleich bei ihnen zu Hause. So wenigstens kam es Kläre vor; und nachdem sie in der ersten Nacht bittere Heimwehthränen vergossen und sich nach allem gesehnt hatte, nach dem sie sonst niemals Sehnsucht empfand, ließ sie sich jetzt von dem behaglichen Gefühl umspinnen, gern gesehen und zugleich nützlich zu sein.

Denn die beiden kleinen Mädchen brauchten wirklich Unterricht und eine feste Leitung. Sie waren unerzogen, wild und hatten von den meisten nothwendigen Kenntnissen keine Ahnung. Aber sie waren wiederum gutherzig und liebten Kläre bald in ihrer Weise.

„Du darfst uns nur nicht so viel lernen lassen," sagte Dodo ihr am ersten Tage des Unterrichts. „Wenn wir gelehrt werden, dann kriegen wir keinen Mann. Glasog sagt es."

„Aber Lesen und Schreiben muß man immer können!" entgegnete Kläre lachend.

„Lesen und Schreiben!" Dodo wiederholte die Worte und sah die junge Lehrerin nachdenklich an. „Glasog sagt, Lesen und Schreiben kann Unglück bringen."

Tina, die jüngere Schwester, plapperte alles nach, was die ältere sagte. Sie war ein sehr zartes Kind, mit großen, dunkeln Augen, die sich leicht mit Thränen füllen konnten.

Jetzt weinte sie auch ein wenig.

„Unglücklich will ich nicht sein, Tante Kläre. Lieber will ich nichts lernen und mir ein Kameel kaufen."

Der Hardesvogt lachte, als Kläre ihm diese Unterhaltung berichtete.

„Mit meinen kleinen Mädchen müssen Sie Geduld haben, Fräulein von Hagenthal. Sie sind durch Glasog und Bothilde großgezogen, und beide haben wohl nicht viel Respekt vor den Wissenschaften. Ein Kameel ist auch ein nettes Thier: vielleicht wären wir alle wohl aufgehoben, wenn unser Lebenszweck darin bestände, mit einem Kameel am Halfterband in der Welt umher zu ziehen."

Wenn Gottfried Wilder so etwas sagte, konnte er ein halb trauriges, halb spöttisches Gesicht dazu machen, und Kläre sah ihn etwas befremdet an. Er war ganz anders, wie die jungen schneidigen Leutnants, mit denen sie früher viel verkehrt hatte, und auch anders, wie die Professoren und Lehrer, mit denen ihr Beruf sie jetzt zusammengeführt hatte. Er hatte eine feine Ritterlichkeit, die sie sehr angenehm berührte; aber wenn er noch so artig mit ihr sprach, ihr von den Verhältnissen des Landes und von der Gegend berichtete, so kam es dem jungen Mädchen doch vor, als wären seine Gedanken nicht bei der Sache, als weilten sie in weiter Ferne. Und wie die Menschen nun einmal sind, so kehrten ihre Gedanken gerade deswegen sehr oft zu dem gütigen Hausherrn zurück, der, wenn er sich sehen ließ, immer ein freundliches Wort für seine Umgebung hatte und niemals verstimmt oder übler Laune zu sein schien.

Kläre Hagenthal hatte mit achtzehn Jahren ein Herzenserlebniß gehabt, wie es nur bevorzugten Mädchen in Militärkreisen erspart bleibt. Sie hatte einen Leutnant geliebt und er sie; und sie hatten sich des leidigen Geldes wegen doch nicht heirathen können.

Jetzt war er mit einem wohlhabenden Mädchen vermählt, und Kläre hatte sich vorgenommen, zu arbeiten und niemals wieder zu lieben.

Beinahe hatte sie Oskar Leimitz auch schon vergessen. Jetzt, hier auf Sandberghof, begann sie wieder an ihn zu denken, aber nur in leisem Staunen, daß sie seinetwegen hatte Thränen vergießen können.

Auch mit der Etatsräthin kam sie gut aus. Die alte Dame freute sich über junge Gesichter, und als sie sich durch eine lange und etwas umständliche Unterhaltung vergewissert hatte, daß Kläre nicht allein eine Dame war, sondern auch gute und vernünftige Ansichten hatte, da behandelte sie sie wie ihre Tochter, und der Rittmeister, Onkel Ferdinand, der schon sehr bald wieder zum Nachmittagsthee kam, machte ihr, seiner Ansicht nach, ein feuriges Compliment.

„Wirklich, mein Fräulein, Sie sind so nett, Sie könnten eine Schleswig-Holsteinerin vom reinsten Wasser sein!"

Kläre hatte dem alten Herrn den Thee gebracht und, nach seiner Anweisung, tüchtig Rum hineingegossen.

Nun warf sie den Kopf in den Nacken.

„Ich bin eine Preußin, und die Preußen haben Schleswig-Holstein erobert."

„Na, na," er hob den Finger. „Man nicht so übermüthig, kleine Dame. Da ging Macht vor Recht, und der Augustenburger Herzog war doch unser angestammter Herr!"

Kläre sah ihn überrascht an. Von Politik wußte sie nicht allzuviel; was ihr König erobert hatte, das mußte ihm auch gehören.

„Vom Augustenburger Herzog weiß ich nichts, Herr Rittmeister."

„Kann ich mir denken, liebes Fräulein. Wer aus Berlin kommt, der weiß meistens nicht viel. Aber wenn Sie mich mal in meinem Heidehaus besuchen wollen, dann zeige ich Ihnen sein Bild und erzähle Ihnen etwas von Schleswig-Holstein. Dann werden Sie selbst einsehen, daß es besser ist, ein Schleswig-Holsteiner zu sein, als so ein böser, eroberungslustiger Preuße, der alles haben will."

„Lieber Onkel," sagt der Hardesvogt lachend, „Du wirst unser nettes Fräulein von Hagenthal doch nicht in ihren heiligsten Gefühlen beleidigen wollen."

Onkel Ferdinand machte ein erstauntes Gesicht.

„Wie werde ich denn? Ich sage nur, was ich denke, und nach meiner Ansicht sind die Preußen Räuber. Fräulein von Hagenthal aber ist der schlimmste Räuber von allen, denn seitdem sie hier ist, ist mir gleich mein Herz abhanden gekommen."

Er machte eine galante kleine Verbeugung, zwinkerte dabei mit den Augen und zog ein so verschmitztes Gesicht, daß Kläre in ein helles Gelächter ausbrach. Aber die Etatsräthin schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Man muß auch nicht im Scherz Grobheiten sagen, lieber Ferdinand. Die Politik bei uns hat so viel Trauriges hervorgebracht, daß wir uns freuen sollten, wenn Jemand einmal nichts von Politik versteht, wie unsere liebe Kläre!"

Und die alte Dame legte schützend ihre feine welke Hand auf Klärens Schulter, so daß diese fast erstaunt wurde. Denn sie fühlte sich stark genug, auch mit den politischen Erinnerungen und Ansichten fertig zu werden, die hier von allen Seiten auf sie eindrangen.

Wenn es auch nur Glasog war, der ihr an einem der ersten Tage den Weg nach dem Wald und von dort nach der Heide zeigte und dabei von Achtundvierzig und Neunundvierzig, von seinem Glasauge und von dem dänischen Kriegsschiff „Christian VIII." erzählte, das er hatte in die Luft fliegen sehen.

„Fräulein, da hätten Sie bei sein sollen", schloß er seinen Bericht. „Sowas belebt man nicht leicht wieder, und Sie sind ja woll von die Soldatens. Ja, die Soldatens sind die besten, und darum halt ich auch so viel von Pastor Kleinert, weil daß er auch ein Soldat gewesen is. Und eine Kugel hat er auch noch in's Bein, was sozusagen ein Andenken is. Ein Andenken an allens, was früher gewesen is und nu nich wieder kommt. Ich mein, all der Begeisterung, und daß man gern for sein Vaterland sterben mocht und all sowas. Und wenn es nich unbescheiden is, Fräulein, so wollt ich man bitten, daß Dodo und Tina auch ein büschen von Schleswig-Holstein zu wissen kriegen, und von Achtundvierzig und Neunundvierzig, und wie es zugeht, daß ich ein Glasaug hab und Pastor Kleinert ümmer so hinken thut. Wo allens besser zu wissen is, als ganz gewöhnliches Schreiben und Lesen."

Glasog empfand Wohlgefallen an Kläre, und Bothilde war auch freundlich, wenn auch nicht so mittheilsam wie Herr Muhl.

Eigentlich waren alle Menschen hier in ihrer Weise gut. Etwas schwerfällig und nicht gearde so höflich wie Kläre es von Altpreußen her gewohnt war. Aber sie war verständig genug, nicht mehr zu beanspruchen, als ihr gegeben werden konnte, und als eines Nachmittags Pastor Kleinert mit seiner Nichte Riekchen der Etatsräthin einen Besuch machte, da betrachtete sie sich den geistlichen Herrn von Rangelrup mit großer Aufmerksamkeit. Es war ein großer, etwas vornüber geneigter Mann mit einem schmalen, häßlichen Gesicht und einer schlecht gearbeiteten, schiefsitzenden Perücke. Aber er hatte sehr klare, hellbraune Augen, die sich wohlwollend auf Kläre richteten.

„Sie sind meiner Nichte eine so freundliche Reisegefährtin gewesen. Hoffentlich besuchen Sie uns bald?" fragte Pastor Kleinert mit einer sehr angenehmen Stimme.

Kläre erwiderte etwas Artiges und begab sich dann daran, den Thee für die Gäste zu bereiten; eine Beschäftigung, die sie vom ersten Tage hier übernommen hatte und bei der ihr Bothilde zur Hand ging. Riekchen stellte sich neben sie und sah sich aufmerksam in dem behaglich eingerichteten Wohnzimmer um.

„Wie hübsch ist es hier, Fräulein von Hagenthal, und welch' schöne Bilder hängen an den Wänden! In solchem schönen Landhaus bin ich noch niemals gewesen!"

„Magst Du es hier bei uns leiden?" fragte Dodo, die plötzlich hinter dem Theetisch auftauchte und Riekchen neugierig betrachtete. „Du bist auch bei Wilders auf Sandberghof," setzte sie stolz hinzu. „Mein Großvater war Etatsrath, und wenn Papa bloß Hardesvogt ist, so kommt es daher, weil er keine Luft hatte, etwas anderes zu werden. Glasog sagt es auch."

Dies war meistens Dodos Schlußsatz, und nun ließ Riekchen sich berichten, wer Glasog war, und als sie hörte, weshalb er so hieß, wußte sie von einer Frau, die auch nur ein Auge gehabt hatte; ebenso, wie sie auch schon ein Kamel gesehen hatte und einen Affen. Denn diese Sehenswürdigkeiten spukten noch immer in den Köpfen der kleinen Mädchen, und eigentlich hatten sie noch jeden Tag Sehnsucht nach ihnen.

Aber Riekchen Kleinert fand gleichfalls Gnade vor ihren Augen. Sie führten sie im Hause umher, zeigten ihr alle Zimmer, und dann mußte sie in die Ställe, die Schweine betrachten und die kleinen Kälber, die nur mit Milch aufgezogen wurden.

Riekchen verstand es, mit Kindern umzugehen. Sie lachte über ihre Geschichten und erzählte selbst einige drollige Erlebnisse aus ihrer Kindheit. Lauter harmlose Geschichtchen, in denen Hunde und Katzen eine Hauptrolle spielten, aber Kläre, die schweigend die kleine Gesellschaft begleitete, beneidete sie doch ein wenig. Denn obgleich sie sehr gut mit Dodo und Tina fertig werden konnte und beide Kinder anfingen, sehr nett bei ihr zu lernen, steckte doch vielleicht zu viel Kommandogeist in ihr, so daß sie es nicht verstand, nach den Schulstunden die Lehrerin auszuziehen und mit den Kindern ein Kind zu sein. So wie Riekchen, die in diesem Augenblick, wo sie einem Kalb den Milcheimer hinhielt, ganz gewiß nicht daran dachte, daß sie schon neunzehn Jahre alt war und eigentlich kein Kind mehr sein durfte.

Aber jedermann hatte eben seine Art, und Kläre empfand, daß sie auf Riekchen Kleinert dennoch niemals eifersüchtig sein konnte. Im Grunde genommen, war die wirklich noch ein Kind und würde es vielleicht immer bleiben.

Unterdessen saß die Etatsräthin im Wohnzimmer mit Pastor Kleinert. Der Hardesvogt war nicht zu Hause; aber Onkel Ferdinand kam zum Thee und freute sich, den Kampfgenossen zu finden.

Er sprach gleich von seinen eigenen Angelegenheiten und berichtete, daß der junge Herr von Helmkron, der Erbe des Heidehauses und der Ländereien, schon bei ihm gewesen sei und ihm angeboten hätte, vorläufig im Hause wohnen zu bleiben.

„Es scheint ein netter kleiner Mensch zu sein, obgleich er ein dänischer Leutnant gewesen ist," schloß er seine Erzählung. „Vorläufig will er in Rangelrup bei Gustav Ebsen wohnen. Dieser Kerl hat für alles Platz; auch für einen Dänen. Und Du, mein lieber Kleinert, mußt dieses neue Gemeindemitglied warm halten. Der kann Dir noch einmal neue Kirchenfenster oder eine Kanzel schenken. Denn sein Erbtheil ist höchst anständig geworden."

Und der Rittmeister zwinkerte mit den Augen und wirbelte seinen weißen Schnurrbart.

Pastor Kleinert schob nachdenklich seine Perücke hin und her, wie es seine Gewohnheit war, wenn er nicht wußte, was er sagen sollte; aber die Etatsräthin richtete sich steif auf und preßte die Lippen zusammen.

Obgleich sie eine gute Frau war, konnte sie sich doch nicht entschließen, sehr liebenswürdig gegen Pastor Kleinert zu sein. Nach ihrer Ansicht war es verkehrt gewesen, den Pastor Brolund wegzujagen, und gegen seinen Nachfolger hatte sie ein ganz begreifliches Vorurtheil. Im Stillen hatte sie manche dänische Sympathien, und die Pastorin war außerdem eine Kielerin. Auf die Kielerinnen war die alte Frau Wilder nicht gut zu sprechen, seitdem sie nach dem Tode ihres Mannes entdeckt hatte, daß er als Student mit einer Kielerin verlobt gewesen war. Die Sache war ja lange vergangen, und die Etatsräthin sagte sich selbst, daß es thöricht sei, noch an diese alte Geschichte zu denken; aber die Kielerinnen konnte sie nun einmal doch nicht leiden. „Man muß nicht immer gleich an irgend einen Vortheil denken, den man von wildfremden Menschen haben könnte, lieber Ferdinand," sagte sie jetzt etwas gemessen. „Auch die Pastoren sollten es nicht thun; selbst wenn sie ihrer Kirche etwas verschaffen wollen."

„Soweit bin ich auch hoffentlich noch nicht gekommen," erwiderte Pastor Kleinert mit einem leisen Lächeln, das sein häßliches Gesicht sehr anziehend machte; aber die Etatsräthin verspürte keine Lust, auf seinen Einwurf zu hören.

„So war Pastor Brolund ebenfalls nicht. Außerdem sprach er niemals von Politik, was gleichfalls angenehm berührte."

Die Etatsräthin irrte sich. Pastor Brolund war einer der dänischen Pastoren gewesen, die gerade durch ihren Fanatismus der eigenen Sache sehr geschadet hatten. Der Rittmeister lachte deshalb auch zornig auf.

„Liebe Juliane, Du irrst Dich wieder einmal gründlich. Wäre Pastor Brolund nicht ein verrückter Däne gewesen, noch heute stände er auf der Rangelruper Kanzel. Denn wir Schleswig-Holsteiner sind ein höllisch langmüthiges Volk. Aber er hat sich selbst den Strick gedreht, und der Kampfgenosse Kleinert ist besser als dieser Inseldanske, der uns unsere Sprache rauben wollte. Nicht wahr, Kleinert?"

Er schlug dem Pastor auf's Knie und lächelte ihm wohlwollend zu. Der aber schüttelte leise den Kopf.

„Ich kann es der Frau Etatsräthin nicht verdenken, wenn sie den alten Verhältnissen noch ein wenig nachtrauert. Bei solchen Veränderungen, wie unser Land sie erlebt hat, wird manchmal mit einem sehr scharfen Messer geschnitten. Und alle Wunden heilen nicht gleich."

Frau Wilders Ausdruck wurde freundlicher.

„Sie haben ganz recht, Pastor Kleinert, und Ihnen gegenüber wollte ich auch nichts Unfreundliches sagen. Ich kann nur jetzt nicht alles vorzüglich finden."

„Nächstens kommt auch mein Adjunkt," berichtete Pastor Kleinert, und Frau Wilder machte große Augen.

„Sie erhalten schon eine Hilfe? Pastor Brolund —"

„Pastor Brolund hatte in meinen Jahren sicher noch keine Hilfe nöthig, Frau Etatsräthin. Aber ich bin vor der Zeit ein wenig morsch geworden. Ungestraft schleppt man seit 48 keine Kugel mit sich herum. Da ist es denn gut, daß mir das Konsistorium einen Rangelruper zur Hilfe schickt. David Rissom, den Sohn des früheren Hardesvogt von hier."

„David Rissom!" Die Etatsräthin wiederholte den Namen. „Also Rissoms Sohn ist in preußische Dienste getreten? Ich dachte, er würde es nicht vergessen, daß sein Vater gleichfalls von hier weggejagt ist."

„Er ist doch ein geborener Schleswig-Holsteiner und hat auf deutschen Universitäten studirt. Sein Vater ist in Hamburg gestorben, und in Dänemark haben sie genug dänische Theologen. An den Schleswig-Holsteinern liegt ihnen nichts. Sie gehören doch auch hierher."

(Fortsetzung folgt.)

Naturkunde und Technik.

Die Sinne der Insekten.

Die Sinneswahrnehmungen der Thiere lassen sich nur auf einem Umwege erforschen. Die anatomische Beschaffenheit der menschlichen Sinneswerkzeuge und der physiologische Vorgang, der sich in ihnen abspielen muß, damit eine Sinneswahrnehmung zustande komme, ist der Maßstab für das, was wir von den Leistungen der thierischen Sinnesorgane zu erwarten berechtigt sind. Soweit die Thiere unter ähnlichen Bedingungen leben wie die Menschen, entwickeln sich auch die anatomisch-physiologischen Grundlagen ihrer Sinneswahrnehmungen in ähnlicher Weise. Ein niederer Entwickelungsvorgang eines Organs berechtigt zu der Vermuthung unvollkommener Leistungen.

In einem Vortrag im „Quekett Mikroskopal Club" setzte Lewis seine Auffassung über den Vorgang des Hörens und Sehens beim Menschen auseinander, um dann einen Vergleich mit dem Thiere zu ziehen. Nach der Ansicht dieses Gelehrten versetzen gewisse Bewegungsvorgänge, die sich in der Außenwelt abspielen, und die wie als Schall oder Licht bezeichnen, bestimmte Theile des Ohres und Auges in Mitschwingungen und leiten den physiologischen Vorgang des Sehens oder Hörens ein. Es liegt nahe, anzunehmen, daß die Sinnesorgane der Insekten z. B. auf Reize anzusprechen imstande sind, die beim Menschen nicht mehr wirksam werden. Die wesentlichen Theile des menschlichen Auges, die Hornhaut, die Linse, die Netzhaut, der Sehnerv und die für Sinneseindrücke empfänglichen Nervenzellen sind auch bei den Insekten nachweisbar und zahlreiche Beobachtungen machen es wahrscheinlich, daß die Wahrnehmungsfähigkeit des Insektenauges sehr groß und den Lebensbedingungen des betreffenden Thieres angepaßt ist. Die Insekten haben zweifellos auch Gehörorgane, doch ist ihre Beschaffenheit eine sehr voneinander abweichende. Viele haben mehrere Augen, andere scheinen mehrere Ohren zu haben. Zu letzteren gehören die Gradflügler, doch wechselt die Zahl und Lage der Gehörorgane in den verschiedenen Familien. Bei einigen Familien finden sich zwei auf der Vorderseite jedes Beines, bei anderen nur zwei auf dem Rücken, auch gibt es zusammengesetzte Gehörorgane, die zweifach vertreten auf dem Schwanze sitzen. Außer dem Gesichts- und Gehörsinn verfügen die Insekten auch über Geruch-, Geschmack- und Tastsinn. Die Wahrnehmung von Richtungen soll einigen Thieren durch einen besonderen Sinn vermittelt werden, der dem Menschen angeblich fehlt.

Der Mensch und der Luftdruck.

Wenn das Barometer steigt, fühlen sich die meisten Menschen, soweit sie darauf zu achten Zeit haben oder nicht durch andere Verdrießlichkeiten gestört werden, vergnügter als bei niedrigem Luftdruck. Diese Wirkung freilich hängt wohl nur damit zusammen, daß bei hohem Barometerstande die Laune des Wetters und damit die eigene besser wird. Um den Einfluß hohen Luftdrucks auf den Menschen festzustellen, muß man schon zu anderen Mitteln greifen. Manche Arbeiten können gegenwärtig kaum anders, als unter einem künstlich gesteigerten Luftdruck geschehen. Dazu gehören namentlich die Arbeiten unter Wasser. Es hat sich gezeigt, daß ein Taucher in einer Tiefe von 30—40 Metern unter der Wasseroberfläche bei einem Druck von drei Atmosphären schon eine erhebliche Lebensgefahr läuft. Taucherarbeiten werden bei uns im Allgemeinen bis zu einer Grenze von höchstens 35 Metern ausgeführt, während die muthigsten Perlen- und Schwammfischer im Mittelmeer, am Persischen Meerbusen oder an den indischen Küsten sich wohl bis gegen 45 Meter tief hinunterwagen, wobei dann freilich auch häufig Unfälle vorkommen. Vielleicht spielt beim Ertragen hohen Drucks auch eine besondere Begabung mit, denn der berühmte Taucher Lambert, der einmal aus einer Tiefe von fast 50 Metern eine Summe von 2 Millionen Mark gerettet hat, blieb bei jedem Abstieg etwa 20 Minuten unten. Das letztemal erhielt er allerdings eine dauernde Schädigung seiner Gesundheit, insofern, als er für sein ganzes späteres Leben die Fähigkeit verlor, seinen Harn zu halten. Noch eine bewunderungswürdige Leistung vollbrachte Lambert, indem er durch einen Schacht in den Severn-Tunnel hinabstieg, dort in völliger Dunkelheit eine Strecke von fast 500 Metern im Wasser zurücklegte und die offen gelassenen Fluththore schloß, sodaß eine weitere Ueberschwemmung verhindert wurde. Die größte Tiefe, die jemals ein Taucher erreicht hat, betrug 64 Meter, aber der Mann starb auch, weil er zu rasch wieder an die Oberfläche gekommen war. — Die Hauptsache in der Vermeidung gesundheitlicher Schädigungen durch Luftdruckswechsel besteht darin, daß diese Wechsel allmählich geschehen. Zwei englische Forscher, Hill und Greenwood, haben nun vor der Royal Institution neue Experimente über die Wirkung hohen Luftdrucks auf den Menschen beschrieben. Sie benutzten einen großen Stahlzylinder, der mit einem Bett, elektrischem Licht, Glocke und Telegraph versehen war und genügende Größe besaß, um einem Menschen zum Aufenthalt zu dienen. Der Luftdruck innerhalb des Zylinders konnte mittels einer Pumpe innerhalb 40 Minuten auf 6 Atmosphären gesteigert werden. Der Luftverschlechterung war durch eine Ventilation vorgebeugt. Es ergab sich, daß unter solchen Umständen ein Mensch einen Druck von sieben Atmosphären ohne nachtheiligen Folgen aushalten kann, vorausgesetzt, daß das Nachlassen des Druckes allmählich geschieht und der Blutkreislauf durch gewisse gymnastische Uebungen, wie Bewegung der Muskeln und Gelenke und häufige Aenderungen der Körperstellung, unterstützt wird. Die Gefahr eines schnellen Nachlassens des Luftdruckes beruht darauf, daß bei hohem Druck ungewöhnliche Mengen von Stickstoff aufgelöst werden und das Gas dann, wenn der Luftdruck zu schnell nachläßt, als Blasen in den feinen Gefäßen und Räumen des Gewebes zurückbleibt, wo es dann leicht eine Verstopfung des Blutumlaufs veranlassen kann. Die unangenehmen Empfindungen des Menschen, der einem künstlich gesteigerten Luftdruck ausgesetzt ist, bestehen in zunehmender Taubheit und einem unerträglichen Unbehagen in den Ohren. Außerdem werden die Lippen unempfindlich, und es tritt auch eine merkliche Veränderung der Stimme ein.

Diebe.

Von Paul de Garros. Autorisirte Uebersetzung von Gertrud von Jagow.

Es war an einem der letzten Tage des Monats Mai im Jahre 189., ungefähr fünf Uhr Nachmittags. Zozo und ich gingen die Rue de la Pepiniere hinauf, um zur Schule St. Sigisbert zurückzukehren.

Zozo hieß eigentlich Mativet. Wir hatten ihm den Spitznamen Zozo gegeben, ich weiß selbst nicht weshalb, vielleicht weil er der drolligste Typus war, der je die Bänke der Schule gedrückt hatte. Ich muß nämlich hinzufügen, daß, wenn wir geneigt waren, an jenem Abend nach St. Sigisbert zurückzukehren, dies ganz einfach in unserer Eigenschaft als Schüler geschah: wir bereiteten uns dort auf das Examen für Saint-Cyr vor. Wenn wir uns um diese Stunde in den Straßen herumtrieben, so kam das daher, daß wir nicht etwa eine regelrechte Erlaubniß dazu eingeholt, sondern, unserer Laune folgend, das Hasenpanier ergriffen hatten.

Wir wandelten also ruhigen Schrittes unserem Gefängniß zu, als wir beim Ueberschreiten des Platzes gegenüber den ersten Häusern der Leopoldstraße eine Ansammlung bemerkten, in deren Mitte eine Frau lebhaft gestikulirte, indem sie „Diebe! Diebe!" schrie.

Sofort wurde unsere Neugierde geweckt, und ohne an die Stunde der Rückkehr zur Schule zu denken, liefen wir hin und kamen gerade recht, um die Frau das schreckliche Drama erzählen zu hören.

Diese Frau war Köchin bei Monsier D...., Miether der dritten Etage von Nr. 3B in der Leopoldstraße, und sie war soeben das Opfer eines außerordentlichen, schauerlichen Abenteuers geworden .... O, sie war noch gut davongekommen!

Während sie in der Küche damit beschäftigt war, eine Aufwartefrau zu bezahlen, die sie für einige Stunden für das Großreinmachen genommen hatte, hörte sie Geräusch im Eßzimmer. Das konnte weder der Herr sein, der auf Reisen war, noch die Hausfrau, die soeben mit einer Freundin fortgegangen war, noch ein anderer Dienstbote, denn sie war in diesem Augenblicke allein. Es war also sicher jemand, der sich in böser Absicht hineingeschlichen hatte. Sie ließ die Aufwartefrau stehen und eilte muthig in den Raum, wo sie das Geräusch gehört hatte. Unglücklicherweise war es schon zu spät, als sie das Eßzimmer betrat: die Einbrecher waren nicht mehr da — aber leider war es unmöglich zu leugnen, daß sie da gewesen waren — — ein Kredenztisch, der die Nische zwischen dem Kamin und der Eingangsthür schmückte, war verschwunden. Ha! Kann man sich solche Kühnheit vorstellen? Banditen, die sich am hellen, lichten Tage bei ehrlichen Leuten einschleichen und die die Frechheit haben, Möbel fortzuholen! Nach einigen Sekunden der Bestürzung hatte sie sich schnell gefaßt, und ihr Verdacht stand sofort fest. Natürlich! Diese Aufwartefrau, die sie kaum kannte, und die sie zum ersten Male beschäftigte, gehörte einer Bande an, die sich gebildet hatte, um die Häuser zu plündern, und hatte sie durch ihr Schwatzen nur in der Küche zurückgehalten, um den anderen, ihren Komplizen, Zeit zu lassen, ganz nach Wunsch zu wählen. Sie war sofort in die Küche zurückgelaufen: die Aufwartefrau war verschwunden — es gab folglich keinen Zweifel mehr — die Spitzbübin war, nachdem sie ihre Rolle ausgespielt hatte, über die Dienstbotentreppe verduftet, während die anderen mit ihrer Beute ruhig die Haupttreppe hinabgingen, wie ehrliche Arbeiter, die ein Möbel zur Reparatur fortholen.

Nachdem die Köchin ihre Erzählung beendet hatte, schloß sie mit den Worten: „Ich war dermaßen entsetzt, daß ich kein anderes Mittel fand, um die Einbrecher zu fangen, als das Stadtviertel zu alarmiren. Ich bin zuerst die Treppe hinuntergerannt, immer vier Stufen auf einmal nehmend, ich bin in alle Richtungen gelaufen, — — aber ich habe meine Diebe nicht wiedergefunden." „Gewiß," bestätigte ein Zuschauer, „wenn man kein gutes Gewissen hat, denkt man nur daran zu entweichen."

„Der Streich war gut vorbereitet, alle Vorsichtsmaßregeln hatte man getroffen," fügte ein ernster Mann hinzu.

„Man sieht, daß sie geübt sind," bemerkte ein anderer.

„Das ist vielleicht die Bande von Kirchendieben, die vor einigen Wochen so viel von sich reden gemacht hat!"

Jeder gab seine Meinung zum besten, aber niemand rührte sich. Zozo rief mit entschlossener Miene:

„Ja, Kinder, jetzt handelt es sich nicht darum, zu schwatzen, sondern schleunigst einen Entschluß zu fassen. Die Einbrecher können nicht weit sein — vielleicht haben sie nicht einmal Zeit gehabt zu entfliehen und sind noch im Hause versteckt, im Keller, auf dem Dach, auf dem Boden — lauft doch schnell und holt Schutzleute — während dieser Zeit werden mein Freund und ich hier Wache halten."

Die Köchin dankte für unsere großmüthige Vermittlung und wollte sich gerade aufs Polizeibureau begeben, als zwei Schutzleute an der Ecke des Platzes auftauchten.

Man machte ihnen Zeichen, heranzukommen, erklärte ihnen die ganze Geschichte, und während einer der Wächter des Gesetzes auf dem Trottoir stehen blieb, um niemand eintreten noch herausgehen zu lassen, drang der andere in das Haus ein. Die Köchin ging ihm voran, und wir beide folgten ihm. Wir begannen damit, den Keller zu untersuchen. Nichts. Wir stiegen in den Giebel. Nichts. Der Schutzmann stieg sogar durch ein Dachfenster aufs Dach, ging um die Schornsteine herum und stellte die Unmöglichkeit fest, auf die Nachbardächer zu springen. Nichts und immer wieder nichts!

„Sie haben geträumt," sagte er beim Heruntersteigen zur Köchin, „hier sind nicht mehr Diebe als in meinem Auge."

„Was? Geträumt?" protestirte die brave Frau. „Und der Kredenztisch, den sie gestohlen haben? Habe ich das vielleicht auch geträumt?"

„Gut, wir werden jetzt die Wohnung durchsuchen, und Sie werden uns Ihre Erklärungen an Ort und Stelle geben."

Wir traten ein. Der Salon, die Schlafzimmer, die Toilettenzimmer und alles andere wurde nacheinander besucht, aber umsonst. Endlich kamen wir ins Eßzimmer.

„Nun also," sagte der Schutzmann. „Sie behaupten, daß man hier ein Möbel fortgenommen hat. Was fehlt denn?"

„Der Kredenztisch, der da stand, zwischen Thür und Kamin."

„Der Kredenztisch — der Kredenztisch, ja aber, da ist er ja in der anderen Nische. Ist er das nicht?"

Die Köchin dreht sich hastig um, und die Arme fielen ihr schlaff herunter vor Staunen.

„Ja, wahrhaftig, da ist er," stammelte sie betroffen. „Aber ganz gleich," fuhr sie nach einem Augenblick fort, „man hat ihn von der Stelle gerückt. — Das können nur Einbrecher gethan haben. — Sie sind gestört worden, als sie ihn fortbringen wollten, und haben ihn im Stiche gelassen."

Es herrschte ein peinliches Schweigen. Der Schutzmann drehte sich den Schnurrbart als Zeichen des Nachdenkens.

„Na, sagen Sie mal, meine Liebe, sollten Sie nicht an Halluzinationen leiden?"

Die Köchin wiederholte entsetzt: „Halluzinationen? Ich?" Sie wollte gerade von neuem mit ihren Erklärungen anfangen, als Schritte im Korridor sie unterbrachen. Gleich darauf erschien eine alte Dame auf der Schwelle. Sie schien sich gar nicht mehr auszukennen und konnte erst nach einigen Sekunden sagen:

„Wollen Sie mir erklären, Pauline, was dieser Lärm, diese Menschenansammlung hier vor dem Hause bedeutet, und was diese Fremden hier bei mir thun?"

„Madame," rief Pauline, „diese Herren sind Vorübergehende, die es gut meinen und die sich bereit erklärt haben, den Schutzleuten behilflich zu sein, die Diebe einzufangen — denn hier hat sich ein Drama abgespielt — ein fürchterliches Drama — ohne mein Dazwischentreten hätten die Einbrecher sicherlich die Wohnung ausgeräumt — sie hätten Möbel fortgebracht, wenn sie die Zeit gehabt hätten, den Kredenztisch zum Beispiel, aber da sie gestört wurden, haben sie ihn nur an eine andere Stelle gerückt. Ah, Madame, es ist unerhört, solche Frechheit!"

Nach einem Augenblicke der Bestürzung hatte die alte Dame sich gefaßt, und mit einemmal sahen wir sie in ein tolles, unwiderstehliches Lachen ausbrechen. Dann, als sie sich beruhigt hatte, rief sie aus:

„Aber, meine liebe Pauline, das bin ich ja gewesen, die den Kredenztisch an einen andern Platz gestellt hat, vor zwei Stunden — ich wollte sehen, ob er in der Nische da besser aussähe!"

Kaiser Nikolaus I. in Potsdam.

Ein in Wiesbaden lebender alter Militär, der in den Jahren 1851—53 beim 1. Garderegiment zu Fuß in Potsdam gedient hat, theilt uns einige Episoden aus seiner Soldatenzeit mit, die im Hinblick auf das kürzlich umlaufende Gerücht von einer militärischen Intervention Deutschlands in Rußland interessiren werden. Das erste der Geschichtchen handelt von einer Art Gegenstück zu dieser angeblichen Aktion Deutschlands. Kaiser Nikolaus I. von Rußland, so erzählt der Herr Einsender, besuchte während meiner Dienstzeit wiederholt seinen Schwager, König Friedrich Wilhelm IV. in Potsdam, bei welcher Gelegenheit dann jedesmal Paraden im Lustgarten zu Potsdam oder ein Exerziren auf dem Bornstädter Felde abgehalten wurden. Ich erinnere mich noch, wie eines Tages, nachdem die Truppen im Lustgarten zur Parade aufgestellt waren, Nikolaus I. mit seinem Stabe aus dem Potsdamer Stadtschlosse heraustrat, den König herzlich begrüßte und dabei folgende Worte äußerte:

„Fritz! Wäre es Dir 1848 nicht gelungen, die aufständischen Demokraten niederzuschlagen, dann wäre ich mit meiner ganzen Armee Dir zu Hilfe gekommen."

Diese Worte liefen damals unter den Truppen der Garnison von Mund zu Mund, auch bei denjenigen, die sie nicht genau gehört hatten. Bei Gelegenheit einer Uebung auf dem Bornstädter Felde hatte der König das Kommando des ersten Garderegiments zu Fuß übernommen, um es als Chef dem Kaiser vorzustellen. Hierbei war die Instruktion ertheilt worden, daß, wenn der russische Kaiser den Grenadieren oder Füsilieren guten Morgen böte, zu antworten sei: „Guten Morgen, Kaiserliche Majestät!" Das klappte denn auch bei den beiden Grenadier-Bataillonen ganz vorzüglich, als aber der Kaiser bald darauf vor der Front des in Parade aufgestellten Füsilier-Bataillons erschien und in dumpfem Baßtone den Soldaten die Worte zurief: „Guten Morgen, Kameraden!", erfolgte keine Antwort, weil man ihn nicht verstanden, sondern nach der Instruktion die Anrede „Guten Morgen, Füsiliere!" erwartet hatte. Nikolaus stutzte erst, ritt dann vom Bataillon ab, ritt darauf wieder Schritt vor Schritt wiederum auf die Füsiliere zu und grüßte mit lauter Stimme abermals: „Guten Morgen, Kameraden!" Da der Gruß jetzt verstanden wurde, kam auch die Antwort: „Guten Morgen, Kaiserliche Majestät!" Hierauf bemerkte der Kaiser: „Nun, warum erst jetzt?" Wie man später erfuhr, soll die Anrede mit „Kameraden" deshalb gewählt worden sein, weil die Füsiliere 1848 in Berlin gegen die Demokraten tüchtig gekämpft hatten. Das Auftreten des Kaisers in der Garnison Potsdam war jedesmal so ungenirt, als wenn er Befehlshaber der preußischen Armee gewesen wäre."

— Auch zu Washingtons Zeiten soll es schon „Grafters" gegeben haben. Wohl möglich. Aber damals gab es doch noch einige Leute in hohen Stellungen und großen Geschäften, die sich nicht ausschließlich dem „Graft" widmeten. Und darin liegt der Unterschied.

— Herrn Maxim Gorki gefällt unser Land nicht. Die Sache scheint einigermaßen auf Gegenseitigkeit zu beruhen.

— Wenn die russische Revolution und der Thaw-Fall erst erledigt sind, wird man die Tagesblätter gar nicht mehr wieder erkennen.

Strümpfe Main Floor

Schlichtgraue und einfachweiße Damenstrümpfe, allover weiße Spitzen, full fashioned, hohe spliced Fersen und Zehen, — speziell für diesen Verkauf, nur, Paar 35c

Navy und lohfarbige Spitzen Lisle-Halbstrümpfe f. Männer, den ganzen Sommer für 50c verkauft. Voll regul. gemacht, weiße Fersen u. Zehen, Pr. 35c; — 3 Paar für $1

Weiße oder schwarze Spitzen Lisle Kinderstrümpfe, feine ausländ. Strümpfe, doppelte Fersen u. Zehen, für 35c verkauft, Pr. 27c

ESTABLISHED BY E. J. LEHMANN, 1875.

The Fair

STATE, ADAMS AND DEARBORN. TEL.: EXCHANGE 3. MAIL ORDERS FILLED.

Diamanten Main Flor

10 Prozent Rabatt-Verkauf.

Montag und Dienstag gewähren wir 10 Prozent Rabatt an unserem ganzen Lager von echten Diamanten besetzten Schmucksachen, für Männer und Damen.

Da die Herbstpreise 10 Prozent höher sein werden, ersparen wir Euch durch diese Offerte in Wirklichkeit 20 Prozent.

Nichts wird reservirt. Jedes Stück von echten Diamatnten-Schmucksachen eingeschlossen.

Räumungs-Verkauf Suits und Waists

Eine der neuen Herbst-Facons, die wir jetzt zeigen.

Schluß-Räumung von 15.00 seidenen und Lingerie Shirtwaist-Kleidern, 7.95 — Diese Sammlung besteht nur aus den besten Erzeugnissen der Saison; prachtvoll in mehreren hübschen Entwürfen garnirt; einige sind leicht durch das Befassen beschmutzt. Trefft die Auswahl von sämmtlichen zu dieser großen Herabsetzung, 7.95

75.00 franz. Voile Eton Suits, jetzt 25.00—Ungeheure Herabsetzung für unsere feinsten Voile geschneiderten Eton Suits, prachtvoll mit Braid, Folds und Knöpfen besetzte, modisch plaited u. gored Skirts, mit extra seidenen Drops, jetzt $25

Schluß-Räumung von unseren einzelnen und angebrochenen Partien von Eton und Box Jackets für Damen, für 3.95. Die Stoffe bestehen aus leichten Broadcloths, englischen Mischungen und feiner Tafeta Seide. Die Trimmings sind in mehreren hübschen Mustern, Frühere Preise so hoch wie $15. Auswahl Montag, 3.95

Wir bringen morgen mehrere Hundert Waschkleider für Mädchen zum Verkauf, für den frühen Schulgebrauch. Die Partien werden jede Mutter in Bezug auf Farbe und Trimmings interessiren, da die gewünschten Sorten hier sind in vielen hübschen Entwürfen, 1.95 Kleider herabgesetzt für diesen Verkauf auf 1.00

10.00 modische Skirts, von feinem Panama Cloth, schwarz oder farbig, Panel plaited oder gored Facons, mit Straps oder Folds versehen, 10.00 Werthe, morgen für 5.00

Elegante Spitzen oder Stickerei besetzte feine Lawn Shirt Waists, am Rücken zuzuknöpfen, Front mit voller Büste und hübschen Ellbogen-Aermeln. Die 2.50 Sorte — für die schnelle Räumung, Montag für 1.35

Geschneiderte Shirt Waists für Damen, tucked, in mehreren hundert hübschen Effekten gemacht, offener Rücken oder Front, kurze Aermel, von sehr feinem sheer Lawn gemacht, 1.50 Werthe, für 75c

Kehraus von feinen Waschstoffen

Rester-Verkauf hochfeiner Waschstoffe

Ohne Rücksicht auf Kostenpreis oder Werth, müssen sämmtlich schnell verkauft werden. Viele feine Stücke von Seide gestreiftem Batiste, schlichtem Seide Warp Batiste, seidenen Organdies, natürlich leinenem Batiste, franz. Dimities, Novelty franz. Lawns, Chambrays u. s. w. — die best verkäuflichen Stoffe dieser Saison, Längen von 2 bis 15 Yards, für 15c, 25c und 35c verkauft— Montag, die Yard für 5c, 7c, 9c

50c schlicht seidene Warp Chambrays, importirte 33zöllige Stoffe — in hellblau und den natürlichen Pongee Schattirungen, für 19c

50c mercerized Taffetas, Shepherd Checks, in schwarz und weiß, und in Jasper grau — absolut echtfarbig, 19c

Farbige Indian Head Suiting, in dem modernen dunklen und hellen Alice Blau, jetzt verkauft für 12½c

Seidene Organdies. Eure Auswahl von der importirten 35c Qualität, feine Blumen-Muster, für 15c

Fancy gemusterter weißer Madras mit farbigen bestickten Punkten usw. Hübsche Shirtwaist-Stoffe, 35c Werth, die Yard 15c

Franz. Flannelettes — 1,000 Stücke Novelty, persische Muster—für Waists, Kimonos und Wrappers—auch in schwarz und grauen, schwarz und weißen u. marineblauen Polka Dots — absolut echtfarbig, — Eure Auswahl, die Yard, 10c

Importirter farbiger Madras u. Panamas, 35c bis 50c Qualitäten, 33 Zoll breit. Dieselbe Qualität, die Ihr in $2.50 Hemden findet, 15c

Mercerized franz. Poplins, — weißer Grund, mit großen schwarzen Polka Dots—neuester Waist- und Suit-Stoff, 21c

Novelty Pariser Challies, 30 Zoll breit, Muster, wie Ihr sie in den 75c reinwollenen Qualitäten findet, 7½c

Kleiderstoffe

Novelty seidene u. Wolle Plaid, 40 Zoll breit — in neuen Herbst-Mustern— Montag, die Yard für 39c

Graue Panama Suitings, reine Wolle, dunkel- und hellfarbig, 46 Zoll breit, — 85c Werth, Montag, für 49c

Neue französ. Prunella Suitings— feine, moderne, importirte Stoffe, in allen neuen Schattirungen, 44 Zoll breit — für nur 98c

Schwarze Seide Warp Crepe de Parre und Seide Warp Eoliennes, 42zöllig, importirt, schwarz, 1.25 Werth, 79c

Schwarze reinwollene Panama Suitings — franz. Nuns Veilings, reinwollene Henriettas, Serges und Cheviots — die Yd. für 49c

Muster-Möbel 5. Floor

Müssen Platz machen für neue Waaren—überladen mit Mustern— einige in gutem Zustande—andere etwas beschmutzt—alle zu 25% ab

Muster Parlor-Tische ¼ ab

2.00 Parlor-Tische, Eichen, 1.50.
1.65 Parlor-Tische, Mahagany-Politur, 1.24.
2.40 Parlor-Tische, Mahagany-Politur, 1.80.
2.75 Parlor-Tische, Eichen, 2.07.
3.00 Parlor-Tische, Eichen, 2.25.
4.50 Parlor-Tische, Eichen, 3.38.
Und 30 andere Muster zur Auswahl, zu einer Herabsetzung von 25 Prozent.

Muster eiserne Bettstellen ¼ ab

Vernis Martin und weißer Enamel Finish, 25 Prozent ab von den regulären Preisen.

10.85 massiv eiserne Betten, 8.15.
11.65 massiv eiserne Betten, 8.74.
12.75 massiv eiserne Betten, 9.57.
1.50 eiserne Betten, 1.14.
2.50 eiserne Betten, 1.88.

40 andere hübsche Muster zu einem Rabatt von 25 Proz. von den regulären Preisen.

Muster-Couches ¼ ab

16.50 Couches, echtes Leder, 12.38.
12.45 Couches, echtes Leder, 9.34.
10.85 Couches, echtes Leder, 8.14.
21.85 Couches, echtes Leder, 16.39.
32.35 Couches, echtes Leder, 24.26.
Viele andere zu 25 Proz. Rabatt.

Lawn Stühle und Schaukelstühle ¼ ab

50 hübsche Designs in Crex Prairie Gras Stühlen u. Schaukelstühlen. Die substantiellsten und bequemsten Stühle die je gemacht wurden, 25 Prozent Rabatt von den reg. Preisen, nur für Montag.

Groceries

Das stetige Anwachsen der Verkäufe und die immer weitere Ausdehnung des Kundenkreises bestätigen unsere Behauptung, daß dies Chicagos bester Markt für Provisionen ist.

Telephonirt Eure Bestellungen nach Central 17 oder Private Exchange 3.

Anschreibe-Kontos, Zahlungen monatlich, mit verantwortlichen Leuten eröffnet.

5 Pfund granulirter Zucker frei mit einem 3-Pfund-Sack Old Dutch Java und Mocha Kaffee morgen für 1.00

Vanilla-Extrakt, Dr. Price's, 2-Unzen-Flasche 32c
Marmalade, Hartley's, — Jar, Montag, 5c
Jelly Zucker, Dr. Price's, Packet zu 12c
Root Beer, Hires' präparirtes, Flasche........ 12c
Quaker Oats, 2-Pf. Packet, 8c
Import. Macaroni, Packet 9c
Macaroni, 10-Pfd. Box Bulk, Box 45c
Jell-O, alle Flavors, Pack. 8c
Gelatine, Star Brand 7c
Soda, Arm & Hamler, Pf. 5c
Reis, fancy weiß, brok., Pf. 4c
Gewürze, ganz gemischt, per Pfd. 15c
Lachs, 1-Pfd. hohe Büchse, Chinook, für 14c
Imp. Sardinen, Büchse 5c
Domestic Sardinen, Büchse 3c
Senf-Sardinen, Büchse 6c
Catsup, Monarch—Pintflasche, Montag zu 15c
Vanilla Wafers, Pfd. 17c
Soda Crackers, Pfd.-Pack. 6c

Uneeda Biscuit, Packet 3c
Wheat Krisp, Breakfast Food, Packet, 12c
Crackers, Oatmeal oder Graham, Packet 6c
Zucker, fein. granul., 25-Pfd. Sack für 1.19
Mehl, ¼-Brl. Sack Minnesota Superlative, 98c
Butter, — Mungers feinste Creamery, Pfd. 23c
Käse, Wisc. Cream, per Pfund 9c
Käse, feiner Brick, per Pfund 8c
Handkäse, per Dutzend 15c
Aepfel, feine Eßäpfel, Peck, Montag, zu 22c
Aepfel, gute Kochäpfel, das Peck zu 17c
Tomatoes, Acme Korb 6c
Feines Salz, 10-Pf. Sack 4c
Fels Naphtha Seife, per Stück, 3½c
Oval Fairy Seife, Stück, 3c
American Family Seife, per Stück 3½c
Chicago Family Seife, per Stück, 2½c

Gold Dust, 4-Pfd.-Packet 14c
Sapolio, Morgans, Stück 6c
Thee, unser regul. 50c Old Fashion Japan 25c
Thee, feine Probe. Pfd., 15c

Provisionen

Shield Lard — 10-Pfund-Eimer, 97c
Cal. Schinken, zug. cur. Pf. 9c
Schinken, Nr. 1 Sugar cured, gar. so gut wie jeder, Pfd. 12c
Shield Speck, Pf. 14c
Pickled Salz Pork, Sugar cured, Pfd. 11c

Hiesiges frisches Fleisch

Sirloin Steak, Pfd. 14c
Round Steak, Pfd. 10c
Porterhouse Steak, per Pfund 16c
Prima Pot Roast, Pfd. 7c
Lamb Chops, feines Tenderloin od. Rib, Pf. 15c
Pork Tenderloin — frisch, per Pfund, 18c
Santa Claus Seife, per Stück, 2½c

Hausausstattungs-Artikel 6. Floor

J. J. Vollraths berühmte Einmachkessel, innen weiß, außen blau emaillirt, zu speziell reduzirten Preisen am Montag:
2 Qt. Größe, 23c
4 Qt. Größe, 39c
6 Qt. Größe, 45c
8 Qt. Größe, 59c
10 Qt. Größe, 65c
12 Qt. Größe, 69c
14 Qt. Größe, 83c
16 Qt. Größe, 89c

Yukon Eisschrank, mit Mineralwolle gefüllt, Hartholz, fein polirt, lirt, Patent Trap, doppelte Thüren mit Abtheil, 50 Zoll hoch, 40 Zoll lang, 25 Zoll breit, hält 190 Pfund Eis, herabgesetzt von $16.75 auf nur 13.95

Gasofen. — Unser Zwei-Brenner Imperial, in doppeltem Brenner, extra breite Platte, die allerbeste Sorte, zu nur 2.69

Unser neuer Grasschneider, die gute Sorte, alle Theile garantirt, Speziell am Montag zu nur 1.95

Eiscream Freezer, der echte Lightning, gefriert den Rahm in drei Minuten, 4 Qrt.-Größe zu...... 1.79

Bohns berühmter Patent Syphon System weiß emaillirter Eisschrank, gemacht aus solidem Eichenholz, Piano-Politur, positiv geruchlos, hält 90 Pfund Eis, zu nur 21.95

Gartenschlauch, 50 Fuß, gute Qualität, ⅜zöllig, fertig zum Gebrauch, 2.25

Rahm od. Eierschlager, geaichtes Glas, 19c

Limonade-Schüttler, schwer verzinnt — speziell Montag nur 9c

Echte Henis Fruchtpresse, zum Stoßen und Sieben von Obst und Gemüsen. Für Montag zu 8c

Shirtwaist- oder Aermel-Bügeleisen, hochfein nickelplattirt, verstellb. Griff, 25c

Eis-Shave, polirter Stahl, 9c

Eiscream-Maß, schweres verzinntes Blech, alle Größen, 9c

Eis-Pick, Nadelspitze, 8c

Zitronen-Quetscher, Hartholz, Porzellan-Bowle, morgen zu nur 10c

Kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch, Wasserbruch, und zwar nachhaltig

Kein Schneiden oder Schmerzen.

Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- und Nierenkrankheiten leidet.

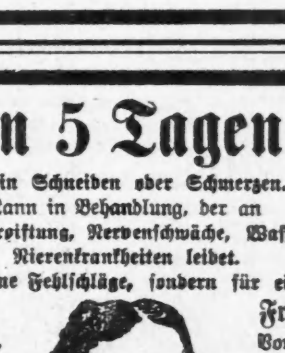
Bezahlt für keine Fehlschläge, sondern für eine Heilung.

Lungen.

Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt durch Einathmung von Oxygen-Gas.

Privat-Krankheiten der Männer heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.

Rath und Untersuchung frei!



Spezialist in Männer- und Frauen-Krankheiten.

Frauen-Krankheiten, Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Ich heile Euch nachhaltig.

Es wird deutsch gesprochen.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt,
247 W. Madison Str., Ecke Sangamon Str., Chicago.
Sprechstunden: 8 Vorm. bis 9 Abends. Sonntags, 9 Vorm. bis 7 Uhr Abends.

wifson.

Finanzielles.

Kapital.......$2,000,000
Ueberschuß.......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital..........$500,000
Ueberschuß..........$500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft
Konto's mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

GREENEBAUM SONS
Bank
83 und 85 Dearborn Str.

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum und zum Bauen.
Zu verkaufen sicherste erste Hypotheken und prima Werthpapiere.
Wechsel u. Kreditbriefe nach allen Welttheilen ausgestellt u. zahlbar.
Erbschafts- u. Testaments-Angelegenheiten prompt geregelt und eingezogen in allen europäischen Staaten.
Kollektionen und Geldwechsel besorgt.
Internationale Auskunftstelle.

KRAUSE SAVINGS BANK,
997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str.
Allgemeines Bank-Geschäft.
3% Zinsen werden bezahlt auf Spargelder. — Wechsel und Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern. — Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zum niedrigsten Zinsfuß. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig.
Sicherheitsgewölbe-Boxes $3.00 per Jahr.
Prompte Aufmerksamkeit wird geschenkt. — Offen Abends bis 9 Uhr an Montag und Samstag.

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionsfachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

Tel. North 1325. Etablirt 1884.
GEO. A. KYLE,
Schindel-Dach-Kontraktor.
Keine rothe Zederschindeln, mit Kupfer- und galvanisirten Nägeln. Strikt bochfeine Arbeit.
80 HUDSON AVE.

North Chicago Roofing Co.,
Dachdecker,
128 und 130 Ost North Ave.
Etablirt 1868. Telephon North 570.
Dächer ausgebessert. „Prepared Roofing" zum Bedecken von Schindeldächern.

Radikalkur
der
Nervenschwäche.
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken-, Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magenbrüchen, Stuhlverstopfung, Blähsucht, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig die unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt werden und Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.
Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Auflage 1906), welches von jedem jungen Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der
Privat-Klinik, 181 E. Ave.,
New York, N. Y.

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, so gebrauchet unser sicheres, erprobtes Heilmittel, welches niemals fehlschlägt ... Preis $1.00 per Flasche ... Doktor Lustig's ... Deutsche Apotheke, 441 Clark Straße, Chicago, Jll.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen ... Nur drei Dollars per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags; Sonntags von 10 bis 12 Uhr Vormittags.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Hat's gut gemeint. — Wie Stadtkämmerer McGann die städtischen „Tagelöhner" zu trösten versucht hat. — Was er dabei nicht gesagt, und inwiefern er sich geirrt hat. — Eine schwierige Rechtsfrage. — Aus der Rechnungskammer des Hundstags-Statistikers.

Stadtkämmerer McGann ist als amtlicher Hüter des Stadt-Schatzes— der Stadt-Schatzmeister hat nur die Einkünfte in Empfang zu nehmen und gegen Anweisungen wieder auszuzahlen — pflichtgemäß darauf bedacht, die städtischen Drachmen und Zechinen möglichst lange beisammen zu halten und zweifelhafte Anschläge darauf abzuwehren. Als neulich die Frage aufgeworfen wurde, ob es nicht angebracht sein würde, ebenso gut wie den Bureauangestellten der Stadt auch den städtischen Handwerkern und Erdarbeitern den halbfreien Samstag zuzugestehen, und zwar mit voller Bezahlung, da war Herr McGann derjenige, welcher die Ausführbarkeit dieses Vorschlages für ausgeschlossen erklärte. Die Geldmittel der Stadt, meinte er, seien so beschränkt, daß nicht die Rede davon sein könne (noch) größere Summen aus der Stadtkasse für ungethane Arbeit herzugeben.

Aber Herr McGann ist kein Unmensch. Gold und Silber hat er nicht genügend zur Verfügung, was er aber hat, das gibt er gerne her; er hat „Taffy", und das ist bekanntlich Brei „für um's Maul zu schmieren."

Anläßlich der Bekanntmachung eines vom Zensusamte in Washington zusammengestellten Berichtes über städtische Verwaltungskosten in den Ver. Staaten stellte Herr McGann mit Genugthuung, und doch auch wieder mit stillem Bedauern fest, daß in keiner anderen Stadt des Landes für öffentliche Zwecke verhältnißmäßig so wenig Geld ausgegeben wird, wie hier bei uns. Wohlfeiler als jeder anderen Großstadt des Landes käme der Stadt Chicago ihre Polizei und ihre Feuerwehr zu stehen, und nirgends sonst werde die Beseitigung der Abfälle und die Reinigung der Straßen so billig besorgt wie hier. Herr McGann war ehrlich genug, zuzugestehen, daß diese erfreulichen Finanzumstände hauptsächlich dadurch bedingt werden, daß die Stadt nur über ein verhältnißmäßig geringes Einkommen verfüge und nicht die Befugniß hat, Darlehen aufzunehmen, malen sie bereits so viel Pumpe angelegt hat, wie unter ihrer Hausordnung, dem sog. Freibrief, statthaft und zulässig sind. Nicht zu erwähnen hat Herr McGann für nöthig befunden, daß für das verhältnißmäßig wenige Geld von den betreffenden Verwaltungs-Abtheilungen der Stadt keineswegs unverhältnißmäßig viel geleistet wird. Daß unser wohlfeiler Polizeidienst — von seiner Vertheuerung durch die kürzlich erfolgte Vermehrung der Mannschaft hatte man bei der Zusammenstellung des Berichtes im Zensusamte noch keine Kenntniß — ganz unzulänglich gewesen ist, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Ueber die zu geringe Leistungsfähigkeit unserer Feuerwehr wird seitens der Versicherungs-Gesellschaften seit Jahren nicht ganz mit Unrecht Klage geführt. Was die Beseitigung der Abfälle anbetrifft, so wird diese in vielen Stadttheilen während des Sommers ungenügend besorgt und während der Wintermonate fast ganz unterlassen; auch besteht sie großentheils darin, daß die Abfälle nach Lehmgruben oder tief gelegenen Plätzen gekarrt werden, wo sie dann die Umgebung verpesten. (Für die Benutzung der betr. Liegenschaften für Ablagerungszwecke zahlt unsere sparsame Stadtverwaltung Pacht; von Rechtswegen sollte sie sich für die Auffüllungsarbeit bezahlen lassen, denn ist die Auffüllung besorgt, so läßt der Grundbesitzer die Geschichte planiren, und sobald die Entstehungsgeschichte des „Grund und Bodens" vergessen ist — was überaus rasch geschieht — werden Baugründe daraus). — Die Straßenreinigung Chicagos mag verhältnißmäßig billig sein. Staat läßt sich aber damit kaum machen. Im Geschäftsviertel der unteren Stadt, wo die Aufwendungen aus der Stadtkasse für diesen Zweck recht beträchtliche sind, werden kaum weniger beträchtliche Zuschüsse von Privatleuten geliefert, und die Stadtverwaltung hat sich das denkbar größte Armuthszeugniß ausgestellt, indem sie die Kontrole über die Arbeiten dafür an die fraglichen Privatleute abtrat.— Im Uebrigen hängt der Zustand unserer Straßen weit weniger von der städtischen Straßenreinigung ab, als von den Witterungs-Verhältnissen.

Herr McGann hat sich, wie gesagt, diese Erläuterungen gespart; er hat statt dessen den bescheidenen Tagelöhnern ein Loblied gesungen, welche wahres Heldenthum bekunden, indem sie, für wenig Geld, mit stetigem Fleiß die mancherlei Erdarbeiten besorgen, von denen für den Gesundheitszustand einer Stadt so viel abhängt. — Nun hat ja Herr McGann unfraglich so Recht mit seinen Ausführungen. Die fraglichen Erdarbeiten sind nothwendig und nützlich, und das Gemeinwesen schuldet den Leuten, welche sie verrichten, weit mehr Anerkennung und Dank als ihnen zutheil wird. Aber — von den Abfallfahrern und Straßenkehrern abgesehen, die es mit ihrer Arbeit beiläufig ungeheuer gemüthlich nehmen, änzstlich darauf bedacht sind, sich nicht nur kein Bein auszureißen, sondern auch jede Ueberanstrengung zu vermeiden, werden doch die fraglichen Arbeiten nur zum geringsten Theil und in seltenen Ausnahmefällen von städtischen Arbeitern besorgt. Die Graben der Abzugskanäle, der Wasserwerks-Tunnels usw. stehen zumeist im Dienst von Kontraktoren, und es ist aus den Verhandlungen, die kürzlich vor dem Cullerton'schen Untersuchungs-Ausschusse geführt worden sind, keineswegs hervorgegangen, daß die Stadtverwaltung sich diesen Unternehmern gegenüber so sparsam zeigen zu müssen geglaubt hat, wie Herr McGann den Arbeitern gegenüber im Interesse der öffentlichen Kasse sein zu müssen behauptet. Das, wenn auch unbewußte Heldenthum des Mannes mit der Hacke in Ehren, und „olli Achtung" dafür, daß Herr McGann sich bemüßigt fühlt, es gewissermaßen amtlich festzustellen und anzuerkennen, aber ungereimt ist es, daß der Stadtkämmerer die Geldnoth der Stadt in eine Tugend ihrer Verwaltung umzudichten versucht, und daß er städtischen Angestellten, denen man eine besondere Vergünstigung nicht gewähren kann oder will, als Entschädigung dafür einen Lorbeerkranz zuschustern will, der Lohnarbeitern von Privatunternehmern zukommt, und zwar von Privatunternehmern, die aus ihrer Geschäftsverbindung mit der Stadt große Geldvortheile ziehen.

* * *

Eine knifflige Rechtsfrage dürfte Korporationsanwalt Lewis zu beantworten haben, falls Kämmerer McGann sich Anfangs nächsten Monats an ihn um ein Gutachten wenden sollte, ob dem Polizisten Edward Bigman sein voller Monatssold ausgezahlt werden soll. Bigman ist nämlich am Tage der Primärwahl zu ernstem Leibesschaden gekommen und hat infolge dessen den Dienst längere Zeit versäumen müssen. Es fragt sich nun: Hat Bigman im Dienst oder außerdienstlich Schaden genommen? — Die Sache ist nämlich die: Der genannte Ordnungshüter stand am Abend des genannten Tages in seinem Wachbezirk an der Ecke von 26. Straße und 40. Avenue, als eine Tallyho-Kutsche angerasselt kam, die mit Politikanten bepackt war, unter denen sich auch nähere Bekannte, Freunde und Gönner Bigmans befanden, der nicht unterließ, vor der Gesellschaft hochachtungsvoll zu salutiren. Einer von der Kumpanei entdeckte nun in der Nähe eine Wirthschaft und ließ halten, da er's für angebracht hielt, daß man wieder einmal eine Stärkung zu sich nehme, denn wie schon der Gouverneur von North Carolina zu dem von South Carolina zu bemerken Gelegenheit genommen hat, die Zeit zwischen Trinken ist gar lang. — Während man auf dem Wagen noch über die Zweckmäßigkeit eines Einfalles gerade in die betr. Kneipe debattirte, trat Bigman an die Kutsche heran, und einer von den Volsmännern auf dem Dachsitz der Kutsche reichte ihm von da aus die Hand. Dabei zeigte sich aber der Edle gar zu herablassend. Er purzelte töpflings auf Bigman hinunter. Dabei hat er sich weiter nicht weh gethan, Bigman brach aber unter der Wucht des Fallenden zusammen und schlug mit dem Hinterkopfe so heftig auf den Gossenrand der Straße auf, daß er das Bewußtsein verlor. Er hatte ein tüchtiges Loch im Kopfe davongetragen und war auch innerlich stark außer Ordnung gebracht worden, so daß man ihn per Ambulanz nach seiner Wohnung schaffen mußte.—Nun fragt es sich, hat es zu den dienstlichen Obliegenheiten Bigmans gehört, den Politikanten Honneur zu machen und sich auf den Austausch von Händebrücken mit ihnen einzulassen? — Es ist anzunehmen, daß der Korporationsanwalt, ehe er sein Gutachten über den schwierigen Fall abgiebt, sich eingehend erkundigen wird, von welcher Partei, bezw. von welcher Parteischattirung Bigmans politische Freunde waren. Darauf dürfte es bei der Begutachtung des Falles sehr ankommen. Hat Bigman seine Verletzungen im Dienst erlitten, so bekommt er auch für die Tage seiner Dienstunfähigkeit Gehalt; wo nicht, nicht. — — —

Der Hundstags-Statistiker läßt nochmals von sich hören:

„Falls alle Katzen der Vereinigten Staaten zu einer Katze vereinigt würden, und diese Universalkatze machte dann einen Buckel, so würde dieser 9,516,120 Fuß lang und 2,379,030 Fuß breit sein, oder 1255 161/379 Mal so lang und 2798 73/85 Mal so breit wie die Roebling Brücke über den East River. Finge diese Katze ernstlich zu kratzen an, so würde sie in acht Tagen 4 Stunden und 15 Minuten einen der Meereshöhe entsprechenden Panamakanal herauskratzen; stieße die Katze auf eine zweite Katze von gleicher Größe und ließe sie sich mit dieser in einen Zweikampf ein, so würden dabei Haare genug fliegen, so daß daraus ein 7 1/19 Zoll dicker Teppich für ganz Breathitt County, Ky., gemacht werden könnte."

„Falls die Pferde, wie die Krebse, rückwärts gingen, so würde das in Chicago monatlich $97,123,511 Schaden infolge von Zusammenstößen verursachen."

„Wären die im Jahre 1905 im Staate New Hampshire gefertigten Schuhe sämmtlich das Eigenthum eines einzigen Mannes und wollte dieser sie alle austragen (das Paar in 92 Tagen), so würde er 2,803,212 Jahre und 6 Monate alt werden, ehe er sich nach einem weiteren Paar Schuhe umzuthun brauchte; die Zahl seiner Jahre würde dann um 112,245 größer sein, als die der Dollars, die in den industriellen Unternehmungen von Keene, N. H., angelegt sind. —ss.

Das Wunder.

Von Zoe.

Mitten im Vortrag, als er eins der schwierigsten Experimente machte, hatte man ihm das Telegramm gebracht.

Es enthielt nur vier Worte, und er steckte es scheinbar gleichgiltig ein, um die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer abzulenken.

Doch es schob sich eine gewisse Hast in seine Bewegungen.... er verschüttete einen Tropfen Quecksilber.... er sprach undeutlich, wiederholte, verbesserte sich.... man war das an ihm nicht gewohnt.

Dann und wann blickte er durchs Fenster auf die grünen Alleen hinüber. Als habe sich ein Nebel über die Welt gebreitet, so wollte es ihm scheinen, und aus dem Nebel tauchten überall die Worte, die seine Seele bedrückten: Das Kind ist krank!

„Vielleicht nur unbedenklich", tröstete er sich. „Du darfst nicht immer das Schlimmste befürchten. — — — Du mußt deine nervöse Angst bekämpfen." — — —

Er machte sich thatsächlich Vorwürfe.

Aber die Beklemmung wollte nicht weichen. Endlos erschien ihm die Zeit bis zum Abgang des Stralsunder Zuges, eine Ewigkeit dünkte ihn die kleine Reise — — — und er ist ganz erschöpft, als er zu später Abendstunde ins Forsthaus tritt.

„Mein Junge?" preßt er nur mühsam hervor.

Man versucht, ihn zu beruhigen. Nach den ersten Symptomen habe man eine Kinderkrankheit vermuthet, erst als das Fieber zunahm, sei der Arzt gerufen worden, der eine Vergiftung feststellte. Ob das Kind etwas Schädliches genossen, ob es mit gifthaltigen Pflanzen gespielt, ließe sich nicht feststellen. Noch sei das Fieber im Steigen, aber nach Mitternacht werde es zurückgehen.

Professor Römer hört kaum das Ende des Satzes.

Er hat schon die Thür in der Hand, um über das schwach beleuchtete Treppchen emporzusteigen.

Ein Bild drängt sich aus der Erinnerung hervor und nimmt ihn so gefangen, daß er sich der Gegenwart entrückt fühlt. Am Krankenbett seines jungen Weibes sieht er sich, wenige Stunden, nachdem sie ihm den Knaben geboren. Er kämpft und ringt mit ihr, sie in seinen Armen zu halten, aus denen sie sich im Fieberwahn zu befreien sucht.... allmählich zwingt er sie, ihr Kopf sinkt an seine Schulter.... fest an ihn geschmiegt, schlummert sie hinüber.

Das ist die Katastrophe, die ihn vorzeitig alt und ernst gemacht hat. Froh ist er seitdem nicht mehr geworden, aber still zufrieden — er hat ja das Kind!

Im Krankenzimmer hält Försters Marie beim kleinen Heini Wache. Sie räumt den Platz am Bettchen, und als der Professor sich mit verhaltenem Athem über sein Kind beugt, geht ein lähmender Schrecken durch seinen Körper. Ein schwüler Hauch steigt aus den zerwühlten Kissen empor, glühend ist der Athem, der stoßweise zwischen den Lippen hervordringt, konvulsivisch das Zucken.

„Das sind die Höchstgrade des Fiebers", erkennt er sofort. „Wann kommt der Arzt wieder?"

„Ganz früh am Morgen."

Behutsam nimmt er das Kind in seine Arme, während Marie die nassen Tücher ausbreitet. Es öffnet nicht die Augen, als man es darin einhüllt, nur ein ächzender Laut wird hörbar.... die Hände krampfen sich.... der Athem rasselt.

Er schickt das weinende Mädchen hinaus.

Denn eine fürchterliche Ahnung sagt ihm, daß er in dieser Nacht von seinem Kinde Abschied nehmen muß.

Du glaubtest, du seist mit deinem Schicksal quitt, weil es dir einen theuren Menschen entrissen! O nein, es hat noch stärkere Wurfgeschosse, es gibt und trifft immer ins Herz.

Während er die heiße Kinderhand hält und liebkost, schweifen seine müden Blicke durch das Halbdunkel. Drüben steht Heinis Schaukelpferdchen, der Sattel hängt schief, als sei der kleine Reiter soeben herausgeglitten. — Dort hebt sich ein weißer Gegenstand aus der Finsterniß. Es ist ein Strohhut mit blauem Bande. Wie verzaubert blickt er nach der Stelle, wo das Hütchen hängt. Strahlt nicht ein süßes Kindergesicht darunter hervor, wo das Hütchen hängt? Steht da nicht sein Junge und breitet die Arme aus?

Der Schmerz überwältigt ihn, und wie ein gefällter Baum wirft er sich über das Bett des Knaben, um leise zu bitten und zu betteln: „Geh nicht von mir, mein Einziges, mein Geliebtes!"

Minuten reihen sich an Minuten.

Keine Uhr tickt, keine Fliege summt, nur der Athem des Kindes rasselt wie ein Räderwerk.

Er überlegt.... der Arzt wohnt zwei Stunden weit in der nächsten Stadt.... der Förster hat nicht mal ein Fuhrwerk.... man müßte im Schlosse alles mobil machen.... und ehe der Wagen mit dem Arzt zurück sein kann.... ist.... vielleicht — sein umflorter Blick irrt zu dem Kinde.

„Es wird sterben, ohne daß du ihm Hilfe bringen kannst. Diese härteste aller Strafen trifft dich. Vielleicht — weil du den menschlichen Geist zu sehr gepriesen — weil du der Wissenschaft ein zu hohes Loblied gesungen.

Hier läßt dich alles im Stich. Nur ein Wunder"....

Ein Wunder.

Ja — wenn er an Wunder glauben könnte!

So stumm und hoffnungsarm saß er neben seinem sterbenden Weibe und berechnete mit mathematischer Genauigkeit, wann der Puls aussetzen muß. Niemals hatte er Trost im Gebet gesucht.

Ein Freidenker wie er!

Der alles leugnete!

Der im Weltall kein göttliches Element sah, sondern nur das Zusammenwirken verschiedener Stoffe.

Der keine höhere Autorität kannte als die menschliche Vernunft.

Er war kein Spötter und hatte die Religion nie profanirt, aber er war daran vorübergegangen wie an einem langweiligen Kapitel.

Seine Göttin hieß Philosophie.

Und doch — — hatte es Stunden gegeben, wo sie ihn nicht ganz befriedigte.

Wiederum hat er das Kind in nasse Tücher gepackt, und während er es behutsam niederlegt, schlägt es die Augen auf mit der stummen Bitte: Laß mich ruhen! Schwer sinkt das Köpfchen in die Kissen, er streicht das feuchte Haar aus der Stirn und drückt unzählige, scheue Küsse auf die hämmernden Schläfen.

Dann schleicht er sich wie ein Gefolterter hinaus. Er kann nicht länger mit anhören, wie die Zähne knirschend aufeinander beißen.... nicht länger sehen, wie das Händchen haltlos über die Decke gleitet....

Die kleine Marie kommt aus den Hofgebäuden, sie hat so wenig geschlafen wie er selbst, die blonden Zöpfe hängen ihr wirr im Nacken. Als der Professor sie bittet, bei dem Kinde zu bleiben, stellt sie hastig ihre Geräthschaften hin und eilt hinauf.

Er nimmt den Weg durch das Hinterland, über die Wiesen, die noch unter grauen Schleiern ruhen, während es dort über dem Walde schon röthlich schimmert.

Er stürmt vorwärts, um den Gespenstern zu entfliehen. Doch sie hängen sich an ihn, jagen ihm nach und huschen bald rechts, bald links über seinen Weg. Allmählich werden seine Schritte langsamer, denn es geht hügelan — — — und jetzt taucht der erste Sonnenstrahl in die Lichtung.

O diese Kirchenstille! Diese wunderbare Weihe, die über der Erde liegt! Ihm ist, als fielen seine Sorgen von ihm ab. „Frieden!" flüstert er, sich erschöpft an einen Baum lehnend.

Da regt sich die alte Opposition: Wer kann dir Frieden geben, wenn du ihn nicht in dir selbst findest?

Aber er wehrt mit leisem Kopfschütteln: „Nicht wir. Ueber uns ist eine Macht!"

Und seine Lippen suchen ein Wort und sprechen es beklommen — zögernd aus: „Gott! — Du bist! Wenn der Verstand dich auch leugnen will.... das Herz fühlt dich."

Das Eis ist gebrochen. Nun löst sich der starre Schmerz in Wehmuth. Er faltet die Hände, wie er es als Knabe gethan, und — betet. Es sind immer dieselben, sich heftig überstürzenden Worte: „Rette mein Kind! Du kannst es.... Deine Macht ist unendlich! Rette mein Kind!"

.... Die blonde Marie steht vor der Gartenthür und winkt mit beiden Armen. Jetzt nimmt sie auch den Schürzenzipfel zu Hilfe. Professor Römer ist noch zu weit, um ihre stummen Zeichen zu verstehen, er schreitet kräftig zu, doch als er nahe genug ist, um sie anrufen zu können, ist sie ins Haus geeilt.

Er folgt ihr über das knarrende Treppchen und schlüpft durch die angelehnte Thür des Krankenzimmers.

Bei dem leisen Geräusch wendet Heini den Kopf herum.

Sein Gesicht ist bleich. Die schwere Nacht hatte tiefe Schatten zurückgelassen, aber jetzt hellen sich die Züge zu einem Lächeln auf.

Der Professor wagt nicht näher zu treten. Ist das ein Trugbild seiner überreizten Nerven — das Kind, das er an der Schwelle des Todes zurückließ? ....

Die Lippen suchen wieder ein Wort, und sie bringen es zitternd, jubelnd heraus: „Gott! Gott!"

Da streckt sich ihm das magere weiße Händchen entgegen. Nun ist es gewiß kein Trugbild. „Du erkennst mich, mein geliebter Junge," flüstert er, von Freude berauscht, „dein Köpfchen thut nicht mehr weh? Dir ist nicht mehr heiß?"

Ein mattes Kopfschütteln. „Nicht mehr weh. Nicht mehr heiß."

Vater und Arzt wechseln einen erstaunten Blick.

„Der Fall ist nicht vereinzelt", erklärt der letztere. „Wo das Fieber in Geschwindigkeit kommt, pflegt es auch in demselben Tempo abzuziehen, sobald die Ursache beseitigt ist. Allerdings war die Krankheit weit vorgeschritten, als man mich rief; das Leben des Kindes hing an einem Fädchen, und ich weiß nicht, welchem Zufall wir seine Rettung verdanken."

„Nicht Zufall," entgegnet der Professor leise, „ich glaube an einen Gott."

Glücklich schmiegt sich das Kind in den Arm des Vaters, der es voll Liebe an sich preßt. Sein Blick schweift durchs Fenster und entdeckt jenen schmalen Waldweg, auf dem er vor wenigen Stunden wie ein Verzweifelter hinstürmte.

Ein langes vergessenes schönes Wort aus längst vergessenen schönen Geschichten fällt ihm dabei ein: „Dein Glaube hat dir geholfen!"

Unverfroren.

Beinahe unglaublich klingt die Schilderung eines Gaunerstreichs, die sich im Wiener Fremdenblatt findet. Aus einem verschlossenen Bureau hat ein Schwindler eine werthvolle Schreibmaschine entwandt und für 120 Kronen an einen Trödler verkauft. Der Dieb hatte sich kurz vor der Ausführung des Diebstahls in das Haus geschlichen, in dem sich die Bureaus befinden und von der Thür des leeren Zimmers den Schlüssel abgezogen. Eine Aktentasche in der Hand, hatte er dann einen Dienstmann aufgesucht. Er ging mit dem Dienstmann nochmals in das Haus und schloß mit dem mitgenommenen Schlüssel das Bureauzimmer auf, so daß der Dienstmann glauben mußte, der Mann gehöre zum Hause. Er gab ihm den Auftrag, die Schreibmaschine mitzunehmen. Der Dienstmann that wie ihm geheißen und schritt hinter dem Mann die Treppe hinab und an dem Diener des Bureaus zum Hause hinaus. Nun ging der Fremde zum Versatzamt, doch da dieses schon geschlossen war, suchte er einen Trödler auf, dem er die Schreibmaschine zum Kauf anbot. Der Trödler trug Bedenken und wollte, um nicht Unannehmlichkeiten zu haben, sicher gehen, daß der Mann die Maschine ehrlich erworben habe. Es wurde ein Preis von 120 Kronen vereinbart und der Verkäufer erbot sich, den Trödler, dem er auch eine Legitimation zeigte, selbst ins Bureau zu führen und ihm dort eine Bestätigung über den erfolgten Verkauf auszustellen. Und thatsächlich hatte der Dieb die Kühnheit, ein drittes Mal in das Bureau zu gehen. Er nahm dort einen Bogen Kanzleipapier und den Bureaustempel und bescheinigte dem Trödler, daß er ihm die Maschine verkauft. Er unterschrieb und stempelte die Bestätigung und ging dann mit dem Trödler weg.

— Kaiser Wilhelm sagt, Journalisten hätten kein Examen zu machen. Und doch sei das Examen gewesen, das so manchen jungen Mann zum Journalismus übertreten ließ.

Finanzielles.

Ein Rekord von 50 Jahren umsichtigen und konservativen Bankbetriebs verdient Vertrauen der Spargeld-Einleger.

Die Merchants' Loan and Trust Company wurde in 1857 etablirt und ist die älteste Bank in Chicago.

Die Merchants' Loan and Trust Company besitzt ein Kapital und einen Ueberschuß von $6,500,000. Ihr Wachsthum war stetig und nachhaltig. Die Depositen belaufen sich jetzt auf über $50,000,000.

Die Merchants' Loan and Trust Company hat sich ein großes Bankgeschäft aufgebaut und zwar durch das Vertrauen ihrer Depositoren und ihren konservativen und sicheren Bankbetrieb, wodurch sie im Stande war, jeder Bank-Kalamität, die in der Geschichte des Landes während der letzten 50 Jahre bekannt ist, mit Erfolg zu widerstehen.

Sie wetterte die Panik von 1859.
Den großen Bürgerkrieg von 1861—1865.
Das Chicagoer Feuer von 1871.
Die Panik von 1873.
Die Panik von 1893.

Die Merchants' Loan and Trust Company ersucht freundlichst um Sparkontos von Allen, die die Dienste einer sicheren Bank wünschen.

Nordwest-Ecke Adams und Clark Str., direkt gegenüber der neuen Postoffice. Bank-Eingang 135 Adams Str.

Spar-Einleger erhalten 3% Zinsen halbjährlich verrechnet. Einlagen von $1 oder mehr werden angenommen.

Sicherheitsgewölbe. Kästen $3 und aufwärts.

Lebenskraft bedeutet Erfolg.

Alle erfolgreichen Leute sind Männer mit ausgeprägter Lebenskraft. Der Mann mit starker wirklicher Manneskraft erzielt Erfolge unbewußt — Arbeit ist für ihn ein Vergnügen. Laßt Euch in Eurem Vorwärtskommen nicht hemmen durch Verlust von Energie — Vergeßlichkeit — Mangel an Selbstvertrauen — und dann zögert vor Allem nicht, Euren Fall einem anerkannten Spezialisten zu unterbreiten — Euer Zustand wird von Tag zu Tag schlimmer — Eure Aussicht auf Gesundwerden wird mit jedem Tage Verzögerung geringer.

Nächtliche Verluste — Schmerzen im Rücken — Heftiges Erröthen — Schüchternheit — Vergeßlichkeit — böse Träume — Nervenzerrüttung — Verfall der Kräfte sind die Vorläufer von Neurasthenie — verlorener Manneskraft — Impotenz.

Unsere originelle Behandlung für diese Krankheit und Blutvergiftung, Obstruktionen, Wasserbruch, Krampfaderbruch und ähnliche Uebel ist die erfolgreichste — beansprucht die kürzeste Zeit — heilt für immer und kostet das wenigste Geld von irgend einer der ärztlichen Profession bekannten Behandlung.

Sie ist in vielen Fällen, welche als hoffnungslos von anderen Praktikern aufgegeben waren, so erfolgreich gewesen, daß sie von verschiedenen prominenten Hospitälern und Sanitariums angenommen wurde und jetzt gebraucht wird. Wir sind von Gesundheits-Aemtern eingeladen, um über unsere Behandlung Vorlesungen zu halten — und wir sind des Erfolges mit derselben in allen Fällen so sicher, daß wir eine bedingungslose Garantie für eine schnelle und permanente Kur in jedem Falle, welchen wir übernehmen, geben.

Consultation und Rath frei.

NEW ERA Medical Institute
195 Wabash Ave., Ecke Adams Str.
Nehmt Elevator nach unserer Privat-Office auf dem 5. Floor.

Sprechstunden:
9 Uhr Vormittags bis 5:30 Nachmittags. — Dienstags und Freitags von 9 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends. — Samstags von 10 bis 12 Uhr. Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

Pastor Kneipp Natur-Heilanstalt.

Rheumatismus, chronische Krankheiten, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Blasen-, Geschlechts-Krankheiten, Magen-, Lungen-, Herz-, Nerven-, Leber-, Blut-, Männer- und Frauenkrankheiten, werden in kurzer Zeit ohne Medizin und ohne Operationen geheilt.

Kurirt und geheilt. [List of names and addresses of cured patients]

Ueber 1100 Leben gerettet haben.

Untersuchung frei — Consultation und Rath. Naturgemäße Kost — helle Zimmer — mäßige Preise.

DR. ROTHSCHILD, Direktor,
2011 Wabash Ave., Chicago, Ill.

Heilt Euch selbst
French Specific
... gegen alle unnatürlichen Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter ...

Damen: $500 Belohnung, falls „Safe Relief" Regulator versagt ... Private Medical Institute, Zimmer 805, 185 Dearborn Str., Chicago.

Gallenstein-Kur,
(Guarantied Calculus Cure),
garantirt geheilt ... Gallen-, Nieren- und Blasensteine ...

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(100 Meister Auf.)
"SUPERB"
... Telephon North 486.

SOVEREIGN
$5 SOVEREIGN BROS. $5
Etablirt in Chicago seit 30 Jahren.
Absolut das beste Zahngebiß in Chicago für
5 Dollar.
Alle Arbeit garantirt.
Beste Südwest-Ecke Arbeit
Washington und Clark Str.

Frauen-Kräuter-Thee
Stärkt, regulirt und beseitigt Schmerzen und Entzündungen, Uebelkeit und Magenleiden. Rath ...
Dr. B. CZARA.
279 West Adams Straße, Chicago, Jll.

Von Albert Weiße.

Charlie: Ihr seid eine schöne Gesellschaft! — Letzten Samstag kam wieder keine Skatpartie zusammen! — Ihr habt Beide, Du Lehmann, und Kulicke, wieder durch Abwesenheit geglänzt! Was war denn los mit Euch?

Kulicke: Der Lehmann hat mich am Donnerstag vorher solange getiehst, bis ich mit ihm auf das Pitnik von der Sozeitie für heidgeinik (hygienische) Lebensweise gegangen bin, und da haben wir Lots auf frischen Kukumber-Sallid gegessen und Weißbier getrunken....

Lehmann: Un' die Strafe for unsern Leichtsinn war 'ne fürchterliche.... Um die vulkanischen Ausbrüche in unsern Innern zu stoppen, haben wir den janzen Rest von die Medizinen, wo Kulickens Schwäjerin, die Apothekers-Wittwe, noch aus ihrem früheren Jeschäft übrig behalten hat, austrinken müssen!.... Brrrr!!!

Grieshuber: Der frische Gurkensalat spielt in den heutigen Zeitläuften die Rolle des Verführers, wie in den ersten Jahren nach Erschaffung der Welt der Paradies-Apfel. Wir sind ein naschhaftes Geschlecht und beim Anblick einer Schüssel Gurkensalat läuft uns das Wasser im Munde zusammen! — Wie oft habe ich dem für Uebertretungen so hart strafenden Genius der Verdauung Sühneopfer bringen müssen — bis ich jetzt endlich auf ein Mittel verfallen bin, durch das man dem Gurkensalat die Giftzähne ausziehen und ihn absolut unschädlich für unsere Gesundheit machen kann. Ich habe meiner Frau folgendes Rezept gegeben, nach dem sie strikt verfahren muß. — Kaufe die Gurken so grün, wie möglich; schäle sie recht dick ab und zerschneide sie in dünne Scheiben; lasse diese 48 Stunden in Salzwasser liegen, dann drücke sie tüchtig in einem rein leinenen Tuche aus; — lasse sie darauf wiederum 24 Stunden in starkem Essigwasser liegen und bestreue sie zollhoch mit Pfeffer. Jetzt ist es Zeit zu serviren... aber anstatt sie auf den Tisch zu bringen — gehe nach dem Aschkasten und wirf die ganze Profit Mahlzeit da hinein! Seitdem meine Frau diese Art der Behandlung von frischen Gurken von mir gelernt hat, ist noch keins unserer Familienmitglieder an der Kukumberitis, Cholera morbus oder infantium erkrankt.

Quabbe: Es ist wirklich zu bedauern, daß man in Anbetracht Ihres Verdienstes nicht Sie sondern den „Fisch-Murray" zum Ober-Nahrungsmittelinspektor gemacht hat.

Lehmann: Na, der Murray is ooch nich' von schlechte Eltern! Er is der jeschworene Feind von alle injemachte Früchte, un' wittert die verderblichsten Dodeskeime in die unschuldigsten Tomatokannen. Dausende davon hat er schon als unjenießbar kondensirt....

Quabbe: Sie meinen: „kondemnirt"

Lehmann: Saje ick ja; — kondensirt, un' wenn man Abends sich in die Nähe von die Müllablajerungsplätze verlooft, so jloobt man in die Zeit der spanischen Inquisition zu sind; — der janze Himmel strahlt von den Feuern der Scheiterhaufen wieder, womit zum jroßen Aerjer der injemachten Fruchthändler un zum jrößeren Ruhme unseres Jesundheitsamts die Murray'sche Jagdbeute verbrannt wird. — Ooch jejen die Fruchteis-Saloons zieht er zu Felde, denn die allerneueste Wissenschaft hat entdeckt, det et in den Eis von Eiswürmern wimmelt...! Dringen diese uff dem Weje des Ice-cream-Parlors in die menschliche Andromanie, so zerstören sie nich' bloß die Moral junger Mädchen, sondern sie bringen von wejen ihre jroße Jiftigkeit noch janz jesunde Jungens in ein vorzeitliches Jrab! —

Grieshuber: Die Nächsten, die sich dieser pflichteifrige Beamte auf's Korn genommen hat, sind die Käsehändler! — Der arme, seines Lebens in Amerika nie recht froh gewordene Limburger, der uns Deutschen bei jeder Gelegenheit von den Yankees als Beweis unserer Unkultur in die Zähne geworfen wird, kann sich dann getrost begraben lassen, denn einem Mann, wie Murray, der Eiswürmer im Eis aufstöbern kann, werden zollange Maden sicher nicht entgehen! —

Charlie: Wie sich ein Mensch ändern kann! — Als Fischinspektor galt Murray für das Prototyp eines faulen, dicken und dummen Krippenfressers der City Hall. Es ging von ihm die Sage, daß er während seines ganzen Amtstermins als Fischinspektor nie einen Fisch gesehen habe, es sei denn auf dem Freilunchtische eines Saloons. — „Faul, wie Murray!" — Das war das höchste Attribut der Faulheit, das sich ein städtischer Angestellter erwerben konnte, und nur einzelne von unseren Geheimpolizisten durften mit Recht darauf Anspruch machen. —

Quabbe: Ihr billiger Spott über unsere Polizei, ganz besonders die geheime, wird bald aufhören, meine Herren! — Collins hat die polizeiliche Spreu von dem Weizen geschieden, und das Detektiv-Departement hat einen Chef erhalten, der dafür bürgt, daß seine Untergebenen ihre Pflicht in vollstem Maße thun werden.

Grieshuber: Und diese Hoffnung ist eine begründete, glaube ich. Den Beweis, daß eine Wendung zum Bessern eingetreten ist, hat sie schon am letzten Mittwoch geliefert.... Am Mittwoch wurde vor der Hauptoffice der Geheimpolizei das Pferd und Buggy des Kapitäns Healy gestohlen. Früher hätte man die Sache als völlig belanglos angesehen und wäre, ruhig weiter pokernd, zur Tagesordnung übergegangen. — Am Mittwoch aber nahm die ganze Gesellschaft die Verfolgung des Diebes auf; — man kriegte ihn zwar nicht, auch nicht das Buggy; — aber den Gaul fanden sie... Er lief herrenlos in einer Alley umher! Na, zu viel darf man auf einmal nicht erwarten — aber es wird sich schon mit der Zeit machen; besonders wenn die Disziplinarbehörde gegen alle Dienstvernachlässigungen und Pflichtwidrigkeiten so energisch einschreitet, wie sie es in dem Falle jenes rüden Sergeanten gethan, der einen alten deutschen Gärtner ohne das Recht eines Schattens eingesperrt und auf die niederträchtigste Weise behandelt hat.

Kulicke: Wie ist der toffe Felloh denn gepunischt worden?

Grieshuber: O, ganz gehörig! — Die Disziplinarbehörde hat den Hilfspolizeichef Schuettler beauftragt, ihn gehörig zu verwurzen, und dieser hat den Sergeanten dann vor sich kommen lassen und ihm gesagt: „Aber, mein Lieber, so was schickt sich eigentlich doch nicht, und wenn Sie es wieder thun, dann gibt es Etwas ab!" —

Charlie: Der Goethe'sche Ausspruch: „Alle Schuld rächt sich auf Erden!" bewahrheitet sich wieder einmal so recht in diesen Tagen bei unserer Geheimpolizei. —

Kulicke: Wurden denn so viele gefeuert? —

Charlie: Das nicht gerade — aber sie ärgern sich, bandig, daß sie sich in ihrer vielen freien Zeit früher nicht ein Bischen auf's Spitzbubenfangen gelegt und einige Praxis darin erworben haben! Das „Clearinghaus" hat auf die Ergreifung des spitzbübischen Bankpräsidenten Stensland eine Belohnung von 5000 Dollars ausgesetzt, und nun müssen die Geheimpolizisten mit dem Fuchs, der das Klettern nicht gelernt hatte, sagen: „Die Weintrauben sind sauer!" —

Grieshuber: Ja, kein unbekanntes Land in der Welt, nicht einmal der Nordpol, wird heutzutage so eifrig gesucht, wie der Stensland und kein Fisch kommt jetzt so häufig in den Mund der Leute, wie der Hering. —

Alle: Au! Au! Au!

Kulicke: Was ist Eure Opinien über den Bänkrupt der Milwaukee'r Bank ännihau? —

Lehmann: Det will ick Dir uff eene janz orijinelle Weise verrathen! — Der jroße Wurstzippler des Westens is dod, un Jesus Sirach, der fruchtbarste Sprüchelieferant, ooch. — Um nu eenem langejefühlten und drinjenden Bedürfniß an jeistreiche Aff... Aff... Aff...

Quabbe: Sie meinen wahrscheinlich „Aphorismen" —

Lehmann: Sie nehmen mich det Wort von die Zunge... an jeistreiche Aff, Aff, na ja, abzuhelfen, habe ich diese, wie dafor jeschaffene Jelegenheit benutzt (zieht einen Zettel heraus und liest): — Und da sind sie: 1. Wo Aas is, sammeln sich die Jeier — und wo eine Bank kaput jeht, die Receivers und Leiers. 2. Bleibe im Lande und nähre dich redlich — hast du aber jestohlen, so schneide dich den Bart ab und wandere aus. — 3. Aerjert dich dein Jeld im Strumpe, so nimm et heraus un bring et uff eener Bank, denn et is nich so schmerzlich, wenn et der Deiwel uff een Mal holt, als wenn et Nickel for Nickel verplempert wird. —4. Ochsen und Schafe müssen zur Schlachtbank jeführt werden, wir jescheiten Menschen loofen aber selbst zur Bank, wo uns det Fell über die Ohren jezogen wird. — 5. Ein Bankbruch is for Manchem schmerzlicher, als ein Beinbruch. — 6. „Laß deine Hoffnung draußen!", steht über der Höllenthür jeschrieben. „Laß dein Jeld draußen!" sollte über jeder Bankthür stehen. — 7. Wer ein Bankbuch hat, braucht heutzutage for dem Spott nich' zu sorjen. — 8. Wie der Herr, so der Knecht — wie der Stensland, so der Hering. — 9. Man weiß wohl, von wannen der Wind kommt, aber nich' wohinnen ein verkrachter Bankier jehen duht. — 10. Viele Köche verderben den Brei, un' ville Receiver fressen det letzte Bisken vom verdorbenen Brei uff. — 11. Wer nich' liebt Pferd, Weib' und Jesang, der bleibt een Kassirer sein Leben lang. — 11. „Noch is Polen nich' verloren!" singen sie an der Dinner-Pail Avenue — „aber unser Jeld is futsch!" — 12. Zwanzig Prozent in die Tasche is besser, als hundert uff's Jerichte. — 13. Besser in der Bierbank, als in der Staatsbank. — 14. „Sucht die Frau!" sagen die Franzosen! „Sucht den Mann!" sagen jetzt die Polen! —

Charlie: Lehmann, das thut's! — Thut's vollständig, — denn in Deinen Gedankensplittern ist auch nicht ein Splitter von einem Gedanken drinn!

Lehmann: Danke for jütige Kritik. Uebrijens jloobe ick, det der Mister Stensland freiwillig zurückkommen, un' sich selbst die Polizei uffjeben wird. —

Charlie: Er wird sich hüten.

Lehmann: Na, wer weiß. Ein Mann, wo so lange Jahre von 'n Schwindel jelebt hat, muß doch det natürliche Bedürfniß haben, 'mal 'nen ehrlichen Jroschen zu verdienen! —

Charlie: In der Jail und im Zuchthaus verdient man nichts.

Lehmann: Det schonst, aber er kann sich doch vorher die 5000 Dahler auszahlen lassen, wo det Clearinghaus for demjenigten ausjesetzt hat, der ihm die Polizei ausliefert un' derjenigte, wo, wär' er in diesem Falle doch selbst! —

Charlie: Dummes Zeug! — Wer auskneift, der geht nicht freiwillig zurück, der muß unfreiwillig zurückgegangen werden! —

Grieshuber: Sag das nicht, Charlie! Ein Fall, der kürzlich hier in Chicago vorgekommen ist, widerspricht Deiner Behauptung! Ein Hochschulprofessor ist vor 31 Jahren seiner Frau entlaufen; Niemand hat etwas von ihm gehört. — Eines schönen Tages in voriger Woche taucht er in seinem Hause auf und sagt: „Mam, hier bin ich." —

Lehmann: Der Kerl ist rambösig! —

Grieshuber: Seh' ich gar nicht ein; — alte Liebe rostet nicht, und die Sehnsucht, die Augenweide seiner jungen Jahre wieder zu sehen, hat ihn zu ihr zurückgeführt. —

Lehmann: Det is schonst möglich! Aber rambösig is er derowejen doch! — Er hat ihr 5000 Dollars jegeben, dat se ihn nie un' nimmer nich' frajen soll, wie, wo, warum und wieso er so lang jeripwonwinkelt hat! — Jeder vernünftige Mensch muß sich doch sajen, dat det eene reine Unmöglichkeit for der Frau is — Wenn ick bloß mal 'n Paar Stunden über 'n Zappenstreich wegbleibe, fährt meine Olle uff mir los un frajt mir: „Wo hast Du, pflichtverjessener Jatte un' Rabenvater, Dir wieder die janze Zeit rumjetrieben?" —

Charlie: Du, Lehmann, damit die Mrs. Lehmann diese immerhin kitzliche Frage heute an Dich nicht stellt, schlage ich vor, Ihr fangt an, zu spielen.

Grieshuber: Ganz Deiner Meinung, lieber Charlie.... Bitte sei so gut und bring uns — die Karten.

Für die Küche.

Kohlrollen mit Tomatensauce. — Man löst von einigen Weißkohlköpfen die großen Blätter, brüht sie in Salzwasser, kühlt sie ab und stellt sie zurück. Auch werden 3 Unzen Reis gebrüht und mit kaltem Wasser überspült. Dann bereitet man eine gute Farce aus Fleischresten, wiegt abgebrühten Spinat fein, vermischt ihn nebst dem Reis, sowie sechs mittlere in Butter gedünstete, durchgeriebene Tomaten und 1 Tasse Erbsen mit der Fleischfarce und mischt unter sie zuletzt kräftige Bouillon, welche man aus Fleischextrakt bereitet, damit die Farce nicht zu fett ist. Man legt in der Mitte jedes Kohlblattes einen Eßlöffel von der Masse, schlägt die Seiten darüber und rollt sie so fest wie möglich auf. Nun legt man die Rollen in zerlassene Butter, in der man eine Zwiebel, drei Tomaten und Gewürz anbraten läßt, fügt Bouillon hinzu, dünstet die Rollen langsam 2 Stunden, gießt etwas Sahne hinzu und gibt sie über die Rollen.

Flammeri von Reis und rothem Wein. — Man brüht ½ Pfund Reis einige Mal in kochendem Wasser, läßt ihn einige Minuten darin aufkochen und dann durch den Durchschlag ablaufen; hierauf thut man ihn mit 1 Quart rothem Wein, einem halben Pfund Zucker, worauf eine Zitrone abgerieben, nebst einer Stange Zimmet in eine Kasserole und läßt ihn auf gelindem Feuer langsam ausquellen. Den Zimmet nimmt man heraus, gießt die Masse in eine porzellanene flache Schüssel, läßt sie erkalten, löst sie dann mit einem Messer, daß man sie leicht stürzen kann, und gibt sie auf die Anrichteschüssel. Hierzu servirt man geschmorte Kirschen oder Rahmschnee.

Tomaten-Mixed-Pickle. — Die Tomaten werden geschält und nicht allzu klein zerschnitten. Das gleiche Gewicht Blumenkohl wird in kleine Zweiglein geschnitten. Das halbe Gewicht Perlzwiebeln werden geschält. Alle drei werden separat in schwaches Sodawasser gestellt und 12 Stunden stehen gelassen. Dann wird das Salzwasser abgeseiht und jede Frucht wird separat in soviel Wasser wie nöthig, gekocht, 10—15 Minuten ist genügend. In das Wasser kommt auf jedes Quart ½ Theelöffel Ingwer. Nun werden alle drei wieder abgeseiht und dann lagenweise in einen Steintopf gepackt, erst die Zwiebeln, dann Tomaten, zuletzt Blumenkohl. Zwischen die Lagen wird folgendes Gemisch gestreut: 1 Theelöffel Puderzucker, ebensoviele Nelken, ebensoviel Zimmet, Allspice und Senfmehl; und wenn der Topf voll ist, wird kalter Essig übergegossen und in kühlem Platze aufbewahrt. Nach einer Woche wird der Essig vorsichtig abgegossen, so daß die Masse nicht durch einander kommt. Der Essig wird aufgekocht mit einem Eßlöffel Zucker und einer Prise aller obiger Gewürze mit Ausnahme von Pfeffer. Kochend wird der Essig übergegossen, aber erst nach dem Erkalten wird der Topf zugebunden.

Gurken-Kompott. — Die geschälten, entkernten jungen Gurken werden in feine Scheiben geschnitten und diese in guter, zerlassener Butter ziemlich weichgedünstet. Dann streut man etwas feines Mehl darüber, gießt ein wenig kochendes Wasser, ein Glas Weißwein und ein halbes Glas guten Weinessig daran, fügt etwas Salz und ein bis drei Nelken und ein Stück Zimmt dazu, läßt die Scheiben ganz weich dünsten, zieht das Kompott mit einem bis zwei Eigelb ab und streut, wenn man es liebt, etwas fein gehackte Petersilie darüber.

Gurken-Frikassee. — Die in Scheiben geschnittenen Gurken werden in etwas Essig nebst einer Prise Salz halbweich gekocht und auf einem Siebe abgetropft. Dann schwitzt man sie in etwas zerlassene Butter durch, streut einen Löffel feines Mehl darüber, füllt eine Schöpfkelle leichte Brühe dazu, gibt Salz und Pfeffer daran, läßt sie unter öfterem Schütteln der Kasserole ganz weich werden und zieht zuletzt das Frikassee mit zwei, in etwas frischer Sahne verquirlten Eidottern ab.

Gurkengemüse mit saurer Sahne. — Die in Scheiben oder Stücke zerschnittenen Gurken werden in zerlassener Butter nebst einer bis zwei feingehackten Zwiebeln weich gedämpft. Dann streut man Mehl darüber und gießt ungefähr 1 Pint dicke, saure Sahne hinzu, kocht die Gurken noch ein Weilchen damit durch und richtet sie zu Hammelbraten an. Sehr an Wohlgeschmack gewinnt dies Gemüse, wenn man außer der sauren Sahne noch einen bis zwei Löffel Hammelbratensauce hinzufügt.

Gurken-Sauce. — Für Hammel- und Rindfleisch eignet sich besonders auch eine wohlschmeckende Gurken-Sauce. Die eingesalzenen und abgetrockneten Gurkenstücke werden mit einem Glas Weißwein, einem Glas Weinessig und etwas Salz weich gedämpft und dann mit einer Obertasse brauner Koulis aufgekocht. Auf andere Weise macht man von Mehl und Butter eine hochbraune Einbrenne, verkocht diese mit Essig, Weißwein und Salz zu dickflüssiger Sauce und läßt die Gurkenstücke darin weich sieden.

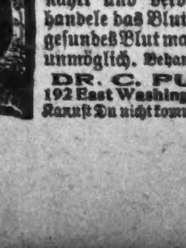
Bohnen-Salat. — Grüne Bohnen muß man abfädeln, nudlig schneiden, oder wenn sie klein sind, ganz lassen. Sie werden hierauf in siedendes Salzwasser gegeben, halbweich gekocht, in kaltes Wasser gegeben, abgeseiht und in die Gläser gefüllt. Dann übergießt man sie mit gewässertem, gekochtem, jedoch erkaltetem Essig, und übergießt diesen fingerhoch mit feinem Oel, worauf man die Gläser, die nicht voll gefüllt sein dürfen, an einem kühlen, luftigen Ort aufbewahrt.

Blumenkohl in Essig eingemacht. — Sehr schöner Blumenkohl wird in Sträußchen zerpflückt, auf eine Platte gelegt und mit Salz dick überstreut. So bleibt er drei Tage stehen und zieht Brühe. Man legt ihn dann in Steintöpfe ein, gießt kochendes Salzwasser darüber und läßt sie bis nächsten Tag stehen. Nun läßt man sie trocken ablaufen, indem man sie in ein Haarsieb schüttet und dann auf reines Tuch legt. Nun werden sie in Gläser eingelegt, man kocht Essig, läßt ihn abkühlen und schüttet ihn darüber bis zum Ueberlaufen. So werden sie dann zugeschraubt.

Bohnen in Essig. — Kleine, grüne, junge Bohnen ohne Kerne putzt man und läßt sie in Salzwasser stehen, dann hebt man sie heraus und legt sie auf ein Tuch, bis sie trocken sind. Nun nimmt man guten Weinessig, etwas harten Zucker (Zimmt, Nelken, Gewürz in einem Beutel), läßt alles gut kochen und verschäumt dieses, schüttet dann die trockenen Bohnen hinzu, läßt sie einige Male damit aufkochen und thut Alles gleich in ein Porzellangefäß. Den folgenden und den dritten Tag werden die Bohnen wieder aufgekocht, der Gewürzbeutel herausgenommen und die Bohnen in Gläser verwahrt. Nach dem Erkalten werden sie mit Pergamentpapier zugebunden.

Schwindsucht

behandele ich nach einer ganz neuen **wissenschaftlichen und erfolgreichen Methode.** Diese Krankheit wird durch einen besonderen Zustand des Blutes genährt und verbreitet. Ich behandele das Blut direkt, und ganz gesundes Blut macht Schwindsucht unmöglich. Behandlung $1 die Woche.



DR. C. PUSHECK,
192 East Washington St., Chicago.
Kannst Du nicht kommen, so schreibe mir.

Aml,bifrso*

Ein Selbstmörderfriedhof.

Es ist nur ein kleines Fleckchen Erde in Form eines Dreiecks, kaum fünfzehn Quadratmeter, die übrig blieben beim Parzelliren, als der Fiskus den Wald hatte schlagen lassen und das Land an Obstbauern verpachtete. Es reicht aber für den Bedarf des freundlichen Haveldorfes mit seinen fleißigen Bewohnern, denn zwölf Jahre ist es her, daß es zum Friedhof der Friedelosen eingerichtet wurde und kaum ein Dutzend Gräber sind seitdem entstanden. Sie sind schwer zu zählen, unförmliche Buckel bilden sie unter dem langhaarigen Grase, fahl und dürr zur Herbstzeit. Und im Dorfe wußte es auch niemand zu sagen, wie viele hier liegen, kein Mensch achtet darauf, wenn mal einer gefunden und eingescharrt wird.

Zwischen dem Grase glänzt es in allen Farben, roth und himmelblau und gelb, bunte Lappen sind es und Kinderspielzeug und zerbrochenes Geschirr, achtlos fortgeworfen wie das Leben der hier Schlafenden. Ein einziges Grab ist früher mal gepflegt worden, man hatte Efeu darauf gepflanzt, darum hat es seine Form einigermaßen bewahrt. Aber aus dem dunklen Gerank schießt auch schon das Unkraut, üppig, breitblättrig — Wucherblumen.

SIEGEL COOPER & CO
THE BIG STORE — Chicago's Economy Center

Der August-Möbel-Verkauf wird fortgesetzt mit Bargains, die Ihr nie vergessen werdet

Bei Einkäufen von vollständigen Hausausstattungen und größeren Neuanschaffungen können mit unserem Konto-Departement Arrangements wegen Theilzahlungen gemacht werden.

24.75 für $34.75 hochfeine ¼-gesägte Oak u. Wheath'd Oak Buffets, 40 w. Bild, handgeschnitzt. Buffet.

16.75 für hochfeine echte Quart. Oak Extension-Tisch, handgeschnitzte Klauenfüße, runde Pfeiler, hochfein polirt, bis 6 Fuß ausziehbar, wth. 22.75, f. **16.75**.
98c für 1.50 gewebte Draht Springs, alle Größen.

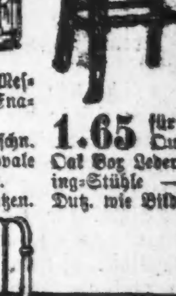
2.75 f. $4 hochfeine ¼-gesägt. Oak Diningstühle, geschnitzte Klauenfüße, echter Ledersitz, Piano-Politur.

16.75 f. Auswahl v. 100 hochfeinen Quart'd Oak, Piano Politur, franz. Muster Bevel Spiegel, volle Swell Front Dresser, wie Bild.

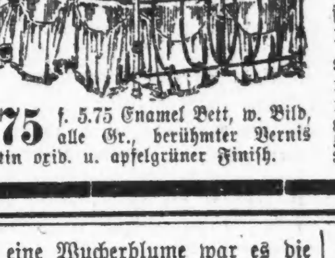
14.98 f. Auswahl v. 75 hochfeinen hübsche Front Piano, Politur Chiffoniers, werth 21.50 — für **14.98**.

16.75 für 24.75 massive 2zöll. Pfosten Colonial Messing Bett, 5-Ply Lacquer.
5.75 für 8.50 solide Ok Chiffoniers, 5 gr. Schubladen, fr. Bevel Spiegel, 18×33zöll. Platte, — nur 300.

10.98 f. 16.75 hochfeine ⅞ Messing Center Scroll Enamel Bett, 100 genau wie Bild.
9.75 für 12.98 solide Oak geschn. Standard Dresser, gr. ovale Finish Bevel Spiegel; gut gemacht.
5.50 f. 8.50 Stand'd Filz-Matratzen.

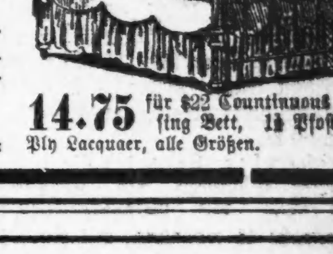


1.65 für 2.75 Quart'd Oak Box Leder Dining-Stühle — 100 Dutz. wie Bild.



3.75 f. 5.75 Enamel Bett, w. Bild, alle Gr., berühmter Vernis Martin oxid. u. apfelgrüner Finish.

8.75 für $13 Library-Tisch, hochfeines Quartered Oak, Piano-Politur, 28 bei 42, große Schublade.
1.98 f. Mahogany Finish Parlor-Tische.
24.75 f. hochfeine volle türkische echte Leder-Schaukelstühle, handgeschnitzte Klauenfüße. Werth $40.
1.65 f. 2.75 Quar. Oak Box Leder Diners.
98c für 1.50 gewebte Drahtsprings, alle Größ.
1.49 f. $2 Cotton Top Matratzen, alle Größen.
1.98 f. 2.50 ganz eis. Frame Drahtsprings.
8.75 für $14 gepolsterte Box Springs.
5.50 für unsere 8.50 Standard Filz-Matratze.
$10 für $16 reine Haar-Matratzen, alle Größen



14.75 für $22 Countinuous Messing Bett, 1½ Pfosten 3-Ply Lacquaer, alle Größen.

Und eine Wucherblume war es die hier liegt, gediehen im Sumpf der Großstadt. Sie hatte Verwandte im Dorf, die damals empört genug waren, als sie ihnen auch noch die Schande machte, ganz in ihrer Nähe den Tod zu suchen. Und weil sie sich schämten vor den Leuten, darum ließen sie das Grab bepflanzen, und alle Jahre am Todtensonntag legen sie einen Immortellenkranz darauf. Einen Namen hat das Grab ebensowenig wie die übrigen. Wozu auch? Es ist ja besser, wenn die, die hier begraben liegen, so schnell als möglich vergessen werden.

Die anderen waren sämmtlich Fremde, die hierher kamen, um im Tode Ruhe zu finden. Die Ruhe, die ihnen das Leben nicht gegeben hatte, Ruhe vor den Menschen, die sie quälten, Ruhe vor ihren eigenen Begierden, ihrem Gewissen.

Und Ruhe fanden sie hier. Es ist still ringsum. Nur der Herbstwind raschelt leise in den dürren Blättern der jungen Eichenbüsche, die nicht mit ausgerodet wurden oder sich selbst hierher pflanzten. Ein verirrtes Bienchen summt über dem Gestrüpp, hervorgelockt durch die paar Stunden Mittagssonne, und taumelt müde von einer Distel zur andern, die ihr den süßen Saft nicht mehr geben können, den sie sucht. Auch sie sind dürr und abgestorben.

Nur von dem nahen, immergrünen Kiefernwalde duftet es herüber, kräftig, lebensvoll, und die Baumwipfel grüßen leise neigend die Stätte.

Sahen sie doch einstmals, die hier schlafen, in ihren letzten qualvollen Lebensstunden, waren Zeugen des Kampfes zwischen Verzweiflung und wiedererwachender Liebe zum Leben, zwischen Todesfurcht und Lebensüberdruß. Und der Tod siegte, trug sie davon auf schwarzen Schwingen in ein unbekanntes Land.

Unbekannt für den, der im Kreise weinender Kinder ein langes, segensreiches Leben verlassen muß, unbekannt für den Selbstmörder, der es fortwirft, weil es werthlos geworden war, wie die Scherben der Dorfbewohner.

Hinter dem Walde liegt der See, der unergründlich tiefe, dessen stilles Wasser die Leichen so lange barg, bis sie unkenntlich waren. Der Petzien gibt so leicht nichts heraus, was in seinem Schlammgrund einmal versunken ist. Sie bauen jetzt eine Eisenbahn an seinem Ufer, nnd die Ingenieure mußten ihre ganze Kunst aufwenden und mehrmals zusehen wie ihr Werk wieder hinuntersank in die Tiefe, ehe es ihnen gelang, festen Grund zu finden. Wenn die Bahn erst fertig sein und in der Nähe des Petzien eine Haltestelle haben wird, dann wird das fauchende Zugungethüm die Ausflügler in großer Zahl ausspeien, dann wird es mit der Einsamkeit am See vorbei sein, und diejenigen, die den Tod suchen, werden ihren traurigen Plan nicht mehr so ungestört ausführen können.

„Es war vielleicht der einzige vernünftige Gedanke, den diese Leute hatten, daß sie ihrem Leben ein Ende machten", sagte eine alte Freundin in ihrer trockenen natürlichen Art, als ich sie in ihrer Wohnung dicht neben dem Selbstmörderfriedhof besuchte.

Unsere Lebens-Versicherungen
Besser wie je!
Garantie 420 Millionen Dollars.

Früher oder später kommt der Tag, an dem Sie Ihre liebe Familie verlassen müssen; nach dem Tode hat der Mensch keine Bedürfnisse mehr. Die täglichen Bedürfnisse Eurer lieben Hinterbliebenen sind jedoch dieselben. Mit einigen Cents jeden Tag gespart könnt Ihr Euch das schöne, erhabene Gefühl verschaffen, nach bestem Wissen und Willen für Eure Familie gesorgt zu haben.

$1000 Versicherung im Alter von 21 Jahren kostet Euch $11.78 per Jahr.
$1000 Versicherung im Alter von 20 Jahren kostet Euch $12.64 per Jahr.
$1000 Versicherung im Alter von 40 Jahren kostet Euch $14.11 per Jahr.
$1000 Versicherung im Alter von 50 Jahren kostet Euch $20.67 per Jahr.

Diese Versicherungen werden sofort beim Tode ausbezahlt; auch können Sie diese Versicherung in eine Sparversicherung umändern, die nach 15 oder 20 Jahren ausbezahlt wird.

Wegen näherer Information wenden Sie sich an den General-Agenten der Equitable Versicherungs-Gesellschaft.

Max Schuchardt, Mgr.
844 First National Bank Bldg., Chicago, Ill.

Bitte, schicken Sie mir genaue Information über Versicherung.

Ohne irgendwelche Verbindlichkeit.

Ich bin geboren am.......................19......
Mein Name ist..
Ich wohne...

Schicken Sie den Koupon baldigst!

aug11,sasomibw

Es ist das letzte Gehöft des Dorfes, auf dem sie wohnt, es gehört einem Obstzüchter. Danach kommt nur noch das kleine Hüttchen der tauben Lumpensammlerin, die dort mit ihren zwei Ziehhunden ganz allein haust, und dann der Wald, der schwarze, schweigende, der die weite Havelbucht, den Petzien umschließt.

Ich hockte bei ihr auf einem hundertjährigen Lehnstuhl neben dem warmen Ofen und zog die Füße in die Höhe, denn sie wischte gerade die Stube auf.

„Das sind gar nicht die schlimmsten, die hier liegen," fuhr sie fort. „So viele leben herrlich und in Freuden und verdienen es gar nicht. Und was haben die denn hier groß verbrochen, daß ihnen nicht mal ein anständiges Grab unter den anderen gegönnt wird? Auch im Leben war kein Platz für sie, sie sind Märtyrer der Gesellschaft, die sie zu dem gemacht hat, was sie geworden sind, Selbstmörder"

„Ist es Ihnen nicht zuweilen recht trübselig", fragte ich, „wenn wir Sommervögel alle fort sind, und Sie tagaus, tagein in der langen Wintereinsamkeit die Aussicht auf den kleinen Friedhof am Walde vor sich haben?"

„Weder trübselig noch unheimlich. Ich bin hier im Dorfe geboren und habe die sechzig Jahre meines Lebens hier zugebracht, ich fühle mich auch gar nicht einsam. Tagsüber besorge ich meine Wirthschaft und wenn es dunkelt, von fünf Uhr an spiele ich Klavier. Will ich noch Abwechselung haben, fahre ich nach Berlin und höre ein paar schöne Konzerte. Aber ich sage Ihnen, wenn ich mich da Abends in dem Menschengewühl nach Hause stoße und dränge, bei all dem tagehellen, elektrischen Licht, dann überkommt es mich plötzlich wie Sehnsucht nach dem menschenleeren Landwege, an dem ich hier draußen wohne, und nach dem Walde und nach der stillen Gesellschaft, die hier neben mir schläft, nach dem einsamen Selbstmörderfriedhof, über dem der Mond steht.

„Sport."

Von exzentrischen Sommervergnügungen berichtet A. B. de Guerville in seinem in englischer Sprache erschienenen Buche über „Das moderne Egypten". So hat z. B. eine junge, reiche Kalifornierin in Kairo als neuesten Sport im Gezireh-Hotel den Rutschsport über die große Hoteltreppe eingeführt. In der großen Halle, am Fuße der mächtigen Treppe rühmte ein junger, eben aus der Schweiz kommender Engländer die Freuden des Wintersports, besonders der Rutschschlittenfahrt. „O, das ist weiter nichts!" rief Miß B. aus. Sie winkte einem Araber und ließ sich ein Servierbrett bringen. Ein paar Minuten später saß sie auf diesem improvisirten Rutschschlitten und sauste pfeilschnell die Marmortreppe hinunter. Der Sport fand Beifall. Viele Abende lang konnte man Damen in Abendtoiletten vergnügt die Treppe hinunterrutschen sehen! In einem großen Hotel in Kairo, dessen Wirth ein Elsässer ist, verlangte eine Französin dringend eines Abends einen „Musketier", sie müsse Tag und Nacht in ihrem Zimmer einen „Musketier" haben. Der über die Sicherheit seines Hotels wachende Wirth verwies die Dame darauf, daß auch ohne solchen Angehörigen der bewaffneten Macht bei ihm die Sicherheitsvorrichtungen gut im Gange wären. Hierbei klärte sich das Mißverständniß auf. Die Dame wollte zum Schutze gegen die jetzt so störende Mückenplage, die Moskitos, einen „Moskitär", wie in Kairo die Schutznetze zur Sicherung gegen Sommer-Insekten genannt werden.

— In New Jersey ist ein Mädchen von einer Klapperschlange gebissen worden. In Kansas hätte ihr das kein Mensch geglaubt, außer dem Apotheker. Und der hätte es auch blos „dienstlich" geglaubt, aber persönlich seine eigene Ansicht über den Fall gehabt.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Geh. Rath Dr. Rötel, Direktor am hiesigen Friedrich Wilhelm-Gymnasium in der Kochstraße, ist an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben. — Eine ansehnliche Stiftung hat der verstorbene hiesige Rentier Karl Emil Richard Schmidt seiner Vaterstadt zugewendet. Er hat ihr die Hälfte seines Reinnachlasses, der vom Testamentsvollstrecker auf rund 258,000 Mark geschätzt wird, und außerdem 10,000 Mark für die Armen unserer Stadt vermacht. Die Hälfte des Reinnachlasses soll zum Bau eines Findelhauses oder zu ähnlichen Zwecken verwandt werden. — Dem praktischen Arzt Dr. Max Eisenberg, der bei dem Fürsten Bismarck in seinen letzten Lebensjahren vielfach thätig gewesen ist, ein langjähriger früherer Oberarzt der Charite, ist der Titel Professor verliehen worden. — Kommerzienrath Hermann Rinkel in Landeshut feierte unlängst sein 25jähriges Jubiläum als Chef der hiesigen alten Leinenfirma. Aus diesem Anlaß stiftete er für den Beamtenpensionsfonds 100,000 Mark und ein schön gelegenes Invalidenheim für seine Arbeiter. — In der Färberei von Arthur Geyer im Hause Fehrbellinerstraße 89 fand letztens eine Benzinexplosion statt. Bei derselben erhielten der Inhaber Geyer und der Arbeiter Max Mehlig schwere Brandwunden am Kopf, am Oberkörper und an den Händen. — Vor einiger Zeit wurde in der Stülerstraße die 23jährige Buchhalterin Emma Strenski von einem übermäßig schnell fahrenden Automobil niedergerissen und so schwer am Kopf verletzt, daß sie nach der Unfallstation in der Kronenstraße überführt werden mußte.

Steglitz. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in dem Betriebe der Neuen Photographischen Gesellschaft in der Siemensstraße hierselbst. Der 38jährige Heizer Karl Resch war mit der Beaufsichtigung eines Dampfkessels betraut worden, und als er die Feuerungsthür öffnete, schlugen ihm plötzlich glühende Kohlen und heiße Dämpfe entgegen. Resch wurde am ganzen Körper verbrüht.

Weissagk b. Luckau. Kürzlich brannte die Mahl-, Oel- und Schneidemühle des Mühlenbesitzers Ernst Krüger innerhalb 15 Jahren zum dritten Male nieder. Wohn- und Wirthschaftsgebäude konnten gerettet werden.

Weißensee. Letztens hatte das dreijährige Söhnchen des Küsters Verrin von der Bethanienkirche, Güblerstraße 45 wohnhaft, mit einem Zehnpfennigstück gespielt und dabei die Münze verschluckt. Der Kleine wurde nach dem Auguste Viktoria-Krankenhause gebracht, wo das Geldstück durch operativen Eingriff entfernt wurde.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Ein Unglücksfall ereignete sich vor kurzem in der Königstraße. Der Zigarrenhändler Marquardt stieg aus einem noch in Bewegung befindlichen Motorwagen der Straßenbahn nach der falschen Seite ab, kam dabei zu Fall und erlitt so schwere Verletzungen, daß er mit dem K[illegible]wagen nach dem städtischen Krankenhause gebracht werden mußte.

Allenstein. Sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte Landgerichtssekretär Altmann.

Goldap. An Stelle des nach Ragnit versetzten Kreisarztes Dr. Czygan ist Dr. med. Schüler zum Kreisarzt ernannt worden.

Gr.-Kuhren. Der im hohen Alter stehende Rentenempfänger Kämpf aus Wangnicken hat sich erhängt.

Ruß. Der Besitzer Michel Siemoneit aus Pokallna fiel beim Passiren des Stadtzogs-Flüßchens aus einem kleinen Kahn in's Wasser und ertrank.

Wehlau. Feuer brach unlängst in dem von Kaufmann Lindemann in der Krummen Grube No. 3 bewohnten, der Firma Heygster und Eschle in Königsberg gehörenden Hause aus und griff mit solcher Geschwindigkeit um sich, daß trotz sofortiger Hilfe das Dach und das erste Stockwerk des Hauses vollständig ausbrannten.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Den praktischen Aerzten Dr. Kohtz in Danzig, Dr. Barzewski in Thiergarth und Dr. Bajohr in Bischofswerder ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen worden.

Käsemark. Kürzlich feierte der Organist und Hauptlehrer Herr Kozer in Käsemark sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Konitz. Der Direktor des hiesigen Königlichen Gymnasiums, Herr Professor Dr. Emil Genniges, ist zum 1. Oktober d. J. nach Bonn versetzt worden.

Ohra. Dieser Tage wurde hier der in weiten Kreisen bekannte Rentier Herr Rewoldt auf dem St. Georgskirchhofe zur letzten Ruhe bestattet. — Kürzlich konnte eine am hiesigen Orte allseitig geachtete und beliebte Persönlichkeit, Herr Krutz, auf eine 25jährige Thätigkeit als Gärtner der ausgedehnten Garten- und Parkanlagen des Fräulein Hoene hierselbst zurückblicken.

Zeisgendorf. In der Sandgrube des Maurermeisters Kloschinski spielten vier Kinder, als plötzlich, anscheinend gelockert durch anhaltenden Regen, eine Wand der Grube zusammenstürzte und vier Kinder gänzlich verschüttete. Getödtet sind Alfons Brosa, 2½ Jahre alt, Marie Wetrowski, 2 Jahre alt und Rosalie Wosniak, 7 Jahre alt.

Provinz Pommern.

Stettin. In der Forst am Sandsee wurde die Leiche eines Mannes aufgefunden, der sich an einem Baume erhängt hatte. Der Selbstmörder ist als der seit einiger Zeit vermißte Arbeiter J. Koglin aus dem nahen Bredow festgestellt worden.

Greifenhagen. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich hier auf der Woltiner Chaussee in der Nähe der Ueberführungsbrücke der Eisenbahn. Ein vorübergeführtes ausschlagendes Pferd traf den Knaben August Mißling, Sohn des Eigenthümers August Mißling hier, so unglücklich an die Stirn, daß er sofort bewußtlos zusammenbrach und ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Stolp. Die Kaiserin hat dem Kinderfräulein Juliane Schulz das Goldene Kreuz in Anerkennung für vierzigjährige Dienste in der Familie des früheren Rittergutsbesitzers W. Brandenburg auf Bewersdorf im hiesigen Kreise verliehen.

Zabelsdorf. Der Gärtnereipächter Heinrich Welke von hier war seit einiger Zeit verschwunden. Man muthmaßte sofort, daß er sich das Leben genommen habe, weil er schon wiederholt Selbstmordversuche gemacht. Letztens bestätigte sich dann auch die Annahme. Welke wurde erhängt in der hiesigen Forst gefunden. Er litt seit längerer Zeit an Nervenschwäche und einem Rückenmarksleiden.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Verliehen wurde: Dem hiesigen Regierungsrath Karl Biedenweg und dem Handelsrichter Kaufmann Klaus Bolten zu Altona der Rothe Adlerorden IV. Klasse, dem Schiffsrheder und englischen Viceconsul August Sartori zu Kiel der Kronenorden IV. Klasse.

Brockstedt. Durch eine Feuersbrunst eingeäschert wurde das Hinnrich Hauschildsche Wohngewese hierselbst.

Flensburg. Die Feier der goldenen Hochzeit begingen kürzlich die im 75. bezw. 77. Lebensjahre stehenden Eheleute Jürgensen, Norderstraße 28. Den Jubilaren wurde die Ehejubiläumsmedaille überreicht.

Glashütte. Kürzlich hackte der zehnjährige Sohn des Arbeiters Finnen seinem zweijährigen Schwesterchen, das ihm beim Holzhacken behilflich sein wollte, vier Finger der rechten Hand ab.

Hagen. Hier verstarb im Alter von 79 Jahren Joachim Gloy, ein alter Achtundvierziger, der als Artillerist an den Kämpfen bei Idstedt und Fribericia theilgenommen hat.

Sonderburg. In dem nahen Haidberg wurde kürzlich die 19jährige Dienstmagd Anna Jaspersen ermordet aufgefunden. Der Thäter ist der Dienstknecht Peter Nellemann Knudsen, der an dem Mädchen ein Sittenverbrechen beging, ihm dann den Hals durchschnitt und der Unglücklichen drei Stiche in die Brust versetzte. Der Mörder ist flüchtig.

Thalingburen. Der frühere Schankwirth Joh. Peters hat sich in einem Waergraben ertränkt.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der Astronom und Meteorologe Dr. Gottfried Galle feierte das goldene Jubiläum als ordentlicher Professor an der hiesigen Universität. Der Senior der Universität steht im 94. Lebensjahre.

Falkenberg. Der zur Uebung eingezogene Rittergutsbesitzer, Hauptmann Raabe von hier, stürzte auf dem Lamsdorfer Truppenübungsplatz vom Pferde und wurde durch einen Hufschlag am Kopfe getroffen, so daß er sofort starb.

Großlagiewnik. Bei einem Gewitter, das sich über der hiesigen Gemeinde entlud, sind der frühere Gemeindevorsteher Kampa und dessen achtzehnjährige Tochter vom Blitz erschlagen worden. Frau Kampa erlitt Brandwunden an den Füßen. Die Familie stand am Fenster und sah dem Unwetter zu, als plötzlich ein sogenannter kalter Blitz ins Haus schlug.

Neisse. Bei einer Kahnfahrt mit drei anderen Kriegsschülern ertrank der Fähnrich Schmidt vom 139. Infanterie-Regiment.

Siemianowitz. Aus Anlaß seiner 50jährigen Thätigkeit bei der Vereinigten Königs- und Laurahütte wurde dem Aufseher Valentin Bytom das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Waldenburg. In einem unbeobachteten Augenblicke kletterte das 2 Jahre alte Kind der Springs'schen Eheleute auf das Fenster und stürzte vom dritten Stockwerk auf die Straße hinab. Es starb bald darauf.

Weißenberg. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde der Telegraphenarbeiter Alwin Schütz aus Kittlich von durchgehenden Pferden, die er aufhalten wollte, umgerissen und von dem beladenen Wagen überfahren. Er starb nach kurzer Zeit.

Provinz Posen.

Posen. Dem Gemeindevorsteher Johann Klebs zu Ebenfeld ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. — Der bei der Provinzialsteuerdirektion in Posen angestellte Oberregierungsrath Grieben ist in die Stelle eines Oberregierungsrathes bei der Provinzialsteuerdirektion in Berlin versetzt worden.

Argenau. Lehrer Woinke in Ostburg (früher Wonorze) ist nach 38jähriger segensreicher Thätigkeit in den Ruhestand getreten.

Crone. Das 1100 Morgen große Gut Neuhof, welches der Hausbesitzer Burzynski zu Gnesen für 360,000 Mark vor einigen Tagen gekauft hat, ist für 420,000 Mark an die Ansiedelungskommission verkauft worden.

Gonsawa. Hier brannte auf unaufgeklärte Weise dem Wirth Johann Wieczorek in Schelejewo sein ganzes Gehöft nebst Wohnhaus nieder.

Wreschen. Lehrer Koralewski von der hiesigen katholischen Schule beging die Feier seines 25jährigen Amtsjubiläums.

Zduny. Postvorsteher Grabe, der über dreißig Jahre das hiesige Postamt verwaltet hat, ist gestorben.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Einen schweren Unfall erlitt der in einer Neustädter Fabrik beschäftigte Schlosserlehrling Ernst Eichelmann. Als er ein Transmissionslager ölen wollte, wurde er von der Welle erfaßt und mehrere Male herumgeschleudert, so daß er außer schweren Verletzungen am Kopf einen Bruch des rechten Oberschenkels und Brüche beider Unterschenkel erlitt.

Bleckendorf. Vor Kurzem starb hier im Alter von 59 Jahren der Marinepfarrer a. D. Paul G. Heims, der sich als Marine- und Reiseschriftsteller einen gewissen Namen gemacht hatte.

Dabrun. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich kürzlich hier. In Abwesenheit der Eltern machten zwei Kinder des Mühlenbesitzers Hademesser in der Wohnung Feuer an. Dabei geriethen die Kleider des einen Kindes in Brand, so daß es schrecklich verbrannte. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod des unglücklichen Kindes feststellen.

Jessen. Kürzlich entstand in der unweit von hier gelegenen Jahn'schen Dampf-Ziegelei auf den Schweinitzer Weinbergen ein bedeutendes Schadenfeuer, das in einem Brennofen auskam und sowohl diesen wie mehrere Trockenschuppen in kurzer Zeit vernichtete. Nicht alle Gebäude waren gegen Feuersgefahr versichert.

Quedlinburg. Seinen 90. Geburtstag beging Bürgermeister a. D. Ferd. Müller. Nach seiner Pensionirung als Bürgermeister der Stadt Wettin a. S. nahm er seinen Wohnsitz in unserer Stadt.

Suderode. August Hohmann hierselbst feierte mit seiner Ehefrau die diamantene Hochzeit.

Provinz Hannover.

Hannover. Vor einiger Zeit wurde der Fahnenjunker Graf von Kielmansegg in seiner in der Ulanenstraße gelegenen Wohnung besinnungslos mit einer Schußwunde im Kopf aufgefunden. An dieser Verletzung ist er später im Lazareth, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, gestorben. Nach den sofort angestellten Ermittelungen hat der im Kreise seiner Bekannten besonders beliebt gewesene junge Mann sich die Verletzung in einem plötzlichen Anfalle geistiger Umnachtung, die möglicherweise die Folge eines überstandenen Nierenleidens ist, selbst beigebracht.

Badenstedt. Ein schwerer Unfall ereignete sich hier auf der Saline. Der Arbeiter Bath hatte das Unglück, in einen Kessel mit kochender Sole zu fallen. Er erlitt erhebliche Verletzungen durch Verbrühen und wurde mittels Fahrbahre ins Henriettenstift geschafft.

Estebrügge. Ein Feuer, dem fast zwei Menschenleben zum Opfer gefallen wären, äscherte das Quast'sche, von dem Arbeiter Rieck bewohnte Kötnerhaus in dem nahen Hohe vollständig ein.

Münder. Ein recht bedauerliches Unglück passirte der hier zur Kur weilenden Frau Rechnungsrath Schmidt aus Hannover. Letztens wollte die bereits 72jährige alte Dame mit ihrem 78jährigen Gatten durch die Wermuthstraße zum Mittagessen gehen. Zu eben dieser Zeit fuhr der etwa 10jährige Heinrich Klünder, Sohn des Schäfers Klünder hierselbst, mit einem Kinderwagen in vollem Galopp über die Straße und stieß die alte Dame mit dem Wagen derart an, daß dieselbe zu Falle kam und sich einen Bruch des Oberschenkels zuzog.

Wilhelmshaven. Das Fest der Silberhochzeit feierte kürzlich Heinrich Gathemann, Hilfsarbeiter beim Hafenbau. — Vor einiger Zeit wurde der Schreibersmaat Kuhling von der 2. Werftdivision im nahen Forst bei Upjever erschossen aufgefunden.

Provinz Westfalen.

Münster. Der a. o. Professor der klassischen Philologie an der hiesigen Universität, Dr. K. Hosius, hat einen Ruf als Professor nach Greifswald erhalten.

Bielefeld. Professor Dr. Wibrand, der bekannte Alterthumsforscher und Vorsitzende des Historischen Vereins für Minden-Ravensberg, der 31 Jahre dem hiesigen Gymnasium als Lehrer angehörte, ist plötzlich im Alter von 67 Jahren gestorben.

Dortmund. In Abwesenheit der Eheleute Springmeier brach in deren Wohnung, Amalienstraße 28, Feuer aus. Hinzukommende Leute öffneten gewaltsam die Thür und fanden die zweijährige Tochter der Eheleute verbrannt vor.

Gröblingen. Von der eigenen Dogge zerfleischt wurde das zweijährige Kind des Kötters und Tischlers Wienke hierselbst. Der Hund wurde von dem auf die Hilferufe seines Kindes herbeieilenden Vater sofort erschossen.

Herford. Hier brannte die Mühle und Mühlenbauanstalt von Bullermann an der Mindenerstraße ab. Das Feuer, das rasch um sich griff, soll durch Selbstentzündung von Benzin, welches zum Betriebe eines Motors Verwendung fand, entstanden sein.

Minden. Als eine Abtheilung Fahrtenschwimmer beim Schwimmen der 1. Compagnie des Hannover'schen Pionier-Bataillons No. 10 nach beendetem Schwimmen aus dem Wasser rückte, sank plötzlich der Pionier Brockmann, welcher als einer der letzten das Wasser verließ, unter. Der Unfall wurde sofort bemerkt, jedoch gelang es erst nach einiger Zeit, den Verunglückten zu bergen, obgleich von den Mannschaften des Rettungsdienstes und mehreren gewandten Schwimmern der Compagnie eifrigst getaucht wurde. Die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Rheinprovinz.

Köln. Aus Anlaß seines 80. Geburtstages ist Commerzienrath Sigmund Aschrott der Rothe Adlerorden III. Klasse mit der Schleife verliehen worden.

Bonn. Der Inhaber der weltbekannten Wirthschaft „Zum Hähnchen" hierselbst, Hofwirth Johann Rieck, ist vor Kurzem gestorben. In seinem Lokal verkehrten die meisten der in den letzten 30 Jahren hier immatrikulirt gewesenen Studenten, darunter der deutsche Kaiser, der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich, der Großherzog von Mecklenburg, der Herzog von Koburg und andere.

Duisburg. Die 34 Jahre alte Ehefrau Nischke versuchte einen Ofen mit Petroleum anzumachen. Von den zurückschlagenden Flammen wurden die Kleider der Unvorsichtigen erfaßt. Sie erlitt fürchterliche Brandwunden, denen sie alsbald erlag.

Düsseldorf. Die Brüder Adolf und Friedrich Deis geriethen letztens in einem Hause an der Ackerstraße wegen eines geringen Geldbetrages in Streit, in dessen Verlauf Friedrich Deis seinen Bruder durch einen Dolchstich in den Hals tödtete.

Sulzbach. In dem hiesigen Knappschaftslazarett starb der Fahrsteiger Reinshagen von hier, welcher vor einiger Zeit in der Grube durch herabfallende Kohlenstücke tödtlich verletzt worden war.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum konnte Schmied Heinrich Winzenborn hier kürzlich feiern. Seit Juni 1881 ist er in der Lokomotivfabrik von Henschel und Sohn thätig.

Altenstädt. Das zweijährige Söhnchen des Schuhmachers Valentin, der in Cassel beschäftigt ist, fiel in Abwesenheit seiner Eltern von der Treppe herab, so unglücklich auf die Schläfe, daß Gehirnblutung eintrat, die in kurzer Zeit den qualvollen Tod des Kindes herbeiführte.

Eschwege. Vermißt wird der Stadtarbeiter Albert Rathgeber von hier, der sich vor Kurzem aus seiner Wohnung entfernte. Da man seinen Rock an der Werra auf dem Hirtenrasen gefunden hat und Rathgeber sich demnächst vor der Strafkammer in Kassel in einem gegen ihn schwebenden Strafverfahren verantworten sollte, so wird angenommen, daß er den Tod im Wasser gesucht und gefunden hat.

Frommershausen. Beim Abbrechen eines alten Hauses stürzte der Zimmermann Reier von hier so unglücklich eine Stockwerkhöhe in die Tiefe, daß er einen Armbruch, Verletzungen am Kopfe und solche im Innern erlitt. Reier wurde durch die Sanitätskolonne in das Landkrankenhaus überführt.

Hünfeld. Ein Sohn des Dekonomen Müller schnitt sich beim Sägen an der Kreissäge eine Hand ab. Seine Ueberlieferung in das Landkrankenhaus Fulda erfolgte sofort.

Marburg. Der a. o. Professor für Kirchengeschichte an der hiesigen Universität, F. Wiegand, hat einen Ruf als o. Professor nach Greifswald erhalten und angenommen.

Niedergrenzebach. Der Arbeiter Johannes Schwalm von hier, welcher in der Sandgrube bei Treysa verunglückt war, ist bald darauf in der Klinik in Marburg seinen schweren Verletzungen erlegen.

Wiesbaden. An der Ecke Kaiser Friedrich-Ring und Luxemburgstraße wurde das 3jährige Kind des Streckenarbeiters Peter Mertz von einem Bierfuhrwerk der Kronenbrauerei überfahren und so schwer verletzt, daß es nach kurzer Zeit starb.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Vor Kurzem ist hier, noch im rüstigsten Mannesalter stehend, Senator Kaufmann Theodor Koehler gestorben.

Braunschweig. Kürzlich badete sich der 56 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Adolf Gude aus Meißen in der sog. Langentiefe der Oker zwischen Neustadtring und Oelper und ertrank dabei.

Dessau. Beim Baden in der Mulde ertrank der 16jährige Sekundaner Probst, der einzige Sohn seiner in dem nahen Oranienburg wohnenden Eltern.

Gera. Ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum feierten der Schlosser Paul Stabler und die Appreturarbeiterin Anna Lieder bei der Firma Morand & Co. Die Jubilare erhielten aus diesem Anlaß von ihren Arbeitgebern ein namhaftes Geldgeschenk.

Hateshausen. Durch ein mächtiges Schadenfeuer wurden hier die Scheune und Stallungen des Landwirthes Ernst Wille eingeäschert.

Liebenstein. In seinem Ladengeschäft stürzte der Schultheiß Fröhlich hier und erlitt einen Oberschenkelbruch. Leider stellte sich infolge der erlittenen Verletzungen eine so geringe Herzthätigkeit ein, daß Fröhlich nach kurzer Zeit verschied.

Pohlitz. Vor Kurzem brannte hier das große Schimmel'sche Gasthaus, das auch zugleich von vier Familien bewohnt wurde, nieder. Das Feuer soll in einer Ecke des großen Saales ausgekommen sein. Man vermuthet Brandstiftung.

Rositz. Hier wurde der dreijährige Sohn des Grubenaufsehers Breuer von einem zwölfjährigen Knaben, dem ein geladenes Gewehr in die Hände gefallen war, aus Unvorsichtigkeit erschossen.

Wolfenbüttel. Letztens starb unerwartet der hier seit 5 Jahren im Ruhestande lebende Kantor em. A. H. Theodore Löhmann. Segensreich hat er fast ein halbes Jahrhundert in dem Asseldörfchen Wittmar als Lehrer gewirkt.

Sachsen.

Dresden. Dieser Tage feierte Pfarrer Blanckmeister an der Trinitatiskirche sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Burgstädt. Der seit einiger Zeit vermißte Gastwirth Richter von hier ist in Schwanewitz bei Dahlen todt aufgefunden worden.

Ebersbrunn. Den Tod durch Erdrosseln hat das 2 Jahre alte Kind des Bergarbeiters Schürer hier gefunden. Es fiel vom Sofa und wurde mit dem Hals zwischen Tisch und Sofa eingeklemmt. Hilfe kam zu spät.

Görbersdorf. Kürzlich beging hier das Haubold'sche Ehepaar das goldene Ehejubiläum, umgeben von 8 Kindern, 33 Enkeln und 3 Urenkeln.

Kirchberg. Bei der Reparatur eines durch Blitz beschädigten Giebels an einem hiesigen Gute fiel der im 47. Lebensjahre stehende Bergarbeiter Gruner infolge Fehltritts so unglücklich vom Gerüst, daß er bald darauf an den erlittenen inneren Verletzungen starb.

Neustadt. Vor einiger Zeit feierte der Messerschmied Sachse sein 60jähriges und der Privatus Fischer sein 50jähriges Jubiläum als Mitglied der hiesigen Schützengesellschaft.

Oberlochmühle. Kürzlich vergnügten sich mehrere junge Leute im Walde mit Revolverschießen. Als ein Schuß versagte, legte der Holzdrechsler Harzer die Waffe auf den Bäckergesellen Martin an und drückte ab. Der Schuß ging los und traf Martin in den Unterleib.

Pirna. Dieser Tage konnte Stadtverordnetenvorsteher Kommerzienrath Gustav Haensel hierselbst das 25jährige Jubiläum als Stadtverordnetenvorsteher begehen.

Wurzen. Der König hat dem hiesigen Postsekretär Keßler das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens verliehen.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Adam Herdt, Prokurist der Firma Gebrüder Vierheller dahier, blickte unlängst, nachdem er vor 5 Jahren sein 25jähriges Jubiläum feiern durfte, unter voller Anerkennung seines Chefs und seiner Mitarbeiter auf eine 30jährige Thätigkeit in besagtem Hause zurück.

Gießen. Der a. o. Professor an der hiesigen Universität, Adolf Strack, Herausgeber der „Hessischen Blätter für Volkskunde", ist gestorben.

Groß-Gerau. Hier hat sich der Landwirth Stein, der Sohn des Beigeordneten, vergiftet, weil er glaubte, er müsse verhungern, da eine Mißernte bevorstehe. Stein war ein wohlhabender Landwirth.

Bayern.

München. Letztens versuchte ein Mann mit Namen Xaver Reiser in einem Milchgeschäft an der Kazmairstraße seine Geliebte durch vier Revolverschüsse zu tödten, verletzte sie jedoch nur leicht. Durch zwei Revolverschüsse tödtete er sich dann selbst. Die Rettungsgesellschaft leistete bei der Verletzten die erste Hilfe und verbrachte die Leiche Reiser's nach dem Friedhofe. — Der Prinzregent hat das Raubmörderehepaar Scheelhaas, das wegen Ermordung des Rentners Cramm zum Tode verurtheilt war, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Bayreuth. Kürzlich trugen im Festspielhause ein Theatermeister aus Meiningen und ein hiesiger Zimmermann, der auch den Namen Zimmermann führt, eine Leiter über die Bühne. Der Theatermeister stürzte über eine Kassette und riß Zimmermann mit sich. Während der Theatermeister bei dem Fall in die Tiefe mit dem Schrecken davon kam, erlitt Zimmermann einen Schädelbruch und war sofort todt.

Ebersbach. Hier fiel der zwei Jahre alte Knabe des Bahnarbeiters Nettl in einen offenen Oelbehälter und ertrank.

Gronsdorf. In einem Weiher zwischen Trudering und hier ist ein 10jähriger Knabe des hiesigen Oekonomen Schmidt ertrunken.

Reichertshofen. Vor Kurzem wurde hier der Gütler Joseph Kürzinger von Puch beim Versuch, die südliche Ueberfahrt trotz der geschlossenen Schranke zu überschreiten, von einem Schnellzuge überfahren und sofort getödtet.

Würzburg. Kürzlich ist während des Badens an unerlaubter Stelle bei der Luitpoldbrücke der verheirathete Güterfahrer Beh vor den Augen seiner Kameraden, die ihm nachgesprungen waren, in den Fluthen des Mains ertrunken.

Württemberg.

Stuttgart. Dieser Tage blickte der den vielen Besuchern des Landesgewerbemuseums als dienstfreundlicher und diensterfahrener Beamter wohlbekannte Oberinspektor Röhrig auf eine 50jährige Laufbahn im württembergischen Staatsdienst zurück, aus welchem Anlaß der Jubilar durch den König mit der bis jetzt nur in wenigen Exemplaren verliehenen Großen Medaille für allgemeinen Verdienst am Gewerbe und Handel ausgezeichnet wurde.

Blaubeuren. Der im hiesigen Werk der Ulmer Steinfabrik beschäftigte 18 Jahre alte Arbeiter Baier von Beiningen stürzte, als er von einem epileptischen Anfall betroffen wurde und sich in Sicherheit bringen wollte, in den Aachfluß und ertrank.

Biberach. Vor Kurzem stürzte der 65jährige Metzgermeister Grab in die im eigenen Hause eingemauerte Cisterne und konnte nur als Leiche an's Tageslicht gebracht werden.

Ehingen. Ein 2½jähriges Kind des Schweinehändlers Aug. Gaißmaier fiel in die durch die Stadt fließende, durchweg offene Schmiech und ertrank.

Eßlingen. Durch ein Bankett, verbunden mit einem Festconcert, beging letztens der Gesangverein Eintracht hier in Kugel's Saal die Jubelfeier seines 50jährigen Bestehens.

Haberschlacht. Der Metzger- und Ochsenwirth Joh. Sommer wurde von seinem Pferd an den Kopf geschlagen und erlitt eine Gehirnblutung, an deren Folgen er alsbald gestorben ist.

Kornwestheim. Vor Kurzem fiel in der Wirthschaft des Metzgers Lachenmaier der 64 Jahre alte pensionirte Weichenwärter Kocher so unglücklich die Kellertreppe hinab, daß er auf der Stelle todt war.

Tübingen. Die Ernennung des a. o. Professors für Kirchengeschichte an der evangelisch-theologischen Fakultät der hiesigen Universität, Dr. Theol. und Phil. K. Holl, zum o. Professor an der Berliner Universität ist erfolgt.

Ulm. Letztens stürzte der 52 Jahre alte Kirchendiener Wilh. Mahler bei der Münsterstiftungspflege beim Anstreichen der Küchenveranda aus dem dritten Stock herab und brach die Halswirbel. Er war sofort todt.

Baden.

Karlsruhe. Dieser Tage konnte der älteste aktive badische Feuerwehrmann, Ferdinand Maisch hier, das 50jährige Jubiläum seiner Zugehörigkeit zur Freiwilligen Feuerwehr begehen. Maisch ist zur Zeit Stabschirurg des hiesigen Feuerwehrkorps und seit 50 Jahren Chirurg der zweiten Compagnie der hiesigen Feuerwehr.

Beuren. Hier ereignete sich letztens ein bedauerlicher Unglücksfall. Der 31 Jahre alte, verheirathete Adolf Wielatt war mit Jauchefahren beschäftigt. In dem Augenblicke, als der Wagen über einen Markstein fuhr, wollte Wielatt den herabgefallenen Deckel des Jauchefasses anbringen, wurde aber vom Wagen geworfen und erlitt einen Schädelbruch.

Eppingen. Auf freiem Felde wurde die Frau des Maurers Jakob Grupp vom Blitz erschlagen.

Ettlingen. Sparkassenrechner Hack hat sich erschossen. Die Kasse ist amtlich geprüft und völlig in Ordnung befunden worden. Es verlautet, daß Familienverhältnisse das Motiv zu der That gewesen sind, die den stets freundlichen und angesehenen Mann in den Tod trieben. Hack war erst seit kurzer Zeit zum zweiten Male verheirathet.

Gutach. Der ledige, etwa 50 Jahre alte Christian Staiger von hier wurde von einem Schnellzug überfahren und getödtet.

Heidelberg. Vor Kurzem hat sich hier der 23jährige Taglöhner Julius Halter erschossen. Er sollte eine 14tägige Gefängnißstrafe wegen Sittlichkeitsvergehens antreten.

Ibach. Das Wohnhaus des Altbürgermeisters Joseph Braun wurde infolge Blitzschlages ein Raub der Flammen. Der Besitzer wurde betäubt vom Platze getragen.

Mannheim. Der verheirathete Spenglermeister Karl Imhof, wohnhaft Stockhornstraße 32, fiel bei Vornahme von Dachreparaturarbeiten vom Dache genannten Hauses drei Stockwerke tief herunter in den Hofraum und erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß der Tod alsbald eintrat.

Rheinpfalz.

Frankenthal. Eine Verzweiflungsthat wurde letztens von der 33 Jahre alten Ehefrau des in der Speyrerstraße dahier wohnenden Fabrikarbeiters Peter Findt verübt. Die Frau stürzte sich, nachdem sie ihr zwei Jahre altes Kind herabgeworfen hatte, aus dem Fenster ihrer im dritten Stockwerke gelegenen Wohnung. Während das Kind von einem vorübergehenden Arbeiter aufgefangen und anscheinend vor Schaden bewahrt wurde, trug die Frau derartig schwere Verletzungen davon, daß sie in das Spital verbracht werden mußte. Beide Beine sind gebrochen und der Unterkiefer gespalten worden. Die That ist auf eheliche Zerwürfnisse zurückzuführen.

Zweibrücken. Im Alter von 72 Jahren starb hier der bekannte Dialektdichter Karl Bruch, am bekanntesten durch seine Sammlung „Lustiges aus Zweibrücken".

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Professor Dr. Wollenberg in Tübingen hat einen Ruf an die hiesige Universität als Professor der Psychiatrie und Direktor des Psychiatrischen Instituts erhalten und angenommen.

Metz. Mit Schluß des Schuljahres wird der Direktor des hiesigen Lyzeums, Dr. Hermann, nach 26jähriger erfolgreicher Thätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand treten. Sein Nachfolger wird Direktor Eduard Becker von Altkirch, ein geborener Würzburger.

Mühlhausen. Im Alter von 100 Jahren und 3 Monaten ist hier die Wittwe Großjean gestorben. Sie war bis in die letzten Tage geistig und körperlich ziemlich rüstig und anläßlich ihres 100. Geburtstages viel gefeiert worden.

Mecklenburg.

Schwerin. Dem Divisionsprediger Floercke hierselbst wurde das Ritterkreuz vom Hausorden der Wendischen Krone verliehen.

Friedland. Dieser Tage feierte das Schlachtermeister August Krämer'sche Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit. Prädikant Kuhblank überbrachte im Auftrage des Großherzogs die Glückwünsche des Landesherrn und dessen Bild. Die Schlachterinnung gratulirte ihrem ältesten Mitgliede unter Ueberreichung eines Geschenks.

Oldenburg.

Oldenburg. Das Geschäftshaus der Köhne'schen Erben, Langestraße 23, ging für den Preis von 32,000 Mark in den Besitz des Kaufmanns J. E. Eilers über.

Bohlenberge. Erhängt hat sich der Arbeiter Eilers.

Delmenhorst. Der Brinkbesitzer B. H. Weete-Schönemoorheide verkaufte an Albert Kuhlmann-Hohenkamp ca. 6 Scheffelsaat Heideland, pro Scheffelsaat 265 Mark.

Freie Städte.

Hamburg. Dieser Tage feierte der Direktor des Wilhelm-Gymnasiums, Prof. Wegehaupt, das 25jährige Jubiläum als Gymnasialdirektor. — Weinberg, der Besitzer des Derby-Siegers, spendete 4000 Mark für die Armen unserer Stadt. —

Bremen. Das Fest der silbernen Hochzeit beging vor Kurzem der Bureauvorsteher Joh. Fernau mit seiner Gemahlin. — Die vor einiger Zeit in Neapel verstorbene Frau Generalkonsul Emma Aselmeyer, geb. Rothermund, hat hiesigen gemeinnützigen Instituten, Vereinen etc. 38,000 Mark vermacht.

Lübeck. Als der 11jährige Sohn des Arbeiters Techau und der 9jährige Sohn des Arbeiters Suurbier, beide in der Kerkringstraße wohnhaft, die Schule verließen und spielend den Lohmühlenkamp entlang gingen, fanden sie einen alten Regenschirm am Rande der Straße. Der kleine Techau hob ihn auf und spielte und neckte mit dem aufgespannten Schirm den kleineren Suurbier. Aus den Neckereien wurde schließlich Ernst, so daß eine kleine Prügelei daraus entstand. Techau wollte den ihn angreifenden Suurbier abwehren und schlug mit dem Regenschirm nach ihm. Dabei traf er ihn aber so unglücklich am Kopf, daß eine Stahlstange des Schirmgestells die in der Schläfengegend des kleinen Suurbier liegende Schlagader durchschlug und die Stahlstange in den Kopf des Kleinen eindrang. Der 9jährige Knabe war sofort todt.

Schweiz.

Chur. Nach langer Krankheit starb in Chur Prof. J. K. Muoth, ein vortrefflicher Historiker, etwa 64 Jahre alt.

Lutry. Kürzlich hat anläßlich eines Hausstreites eine dem Trunke ergebene Wäscherin, Frau Lale, ihren Ehemann, der Kaminfeger war, mit Axthieben auf den Kopf getödtet.

Plaffeyen. In der Bäckerei von Ried, einem Weiler unweit von hier, ist kürzlich ein Brand ausgebrochen. Durch heftigen Wind angefacht, theilten sich die Flammen sofort den anderen Gebäuden des Weilers mit und griffen alsbald auf die Häuser unseres Dorfes über, so daß in kurzer Zeit 42 Häuser dem Feuer zum Opfer fielen.

Schaffhausen. Der Regierungsrath überreichte seinem Mitgliede Dr. jur. Grieshaber, welcher dem Collegium seit 1866, d. h. seit Einführung der Volkswahl, angehört, zum Zeichen der Anerkennung und des Dankes für die geleisteten Dienste und die bewiesene Collegialität eine prachtvolle goldene Uhr mit entsprechender Widmung.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Kürzlich ist der 66jährige Private Adolf Heckler, Leopoldstadt, Scholzgasse No. 11 wohnhaft, von seinen beiden Söhnen Salomon und Meyer Heckler behufs Untersuchung seines Geisteszustandes zum Polizeicommissariat Leopoldstadt gebracht worden und nach der Untersuchung wurden die Söhne angewiesen, beim Vater bis zu seinem Transport zu bleiben und ihn zu überwachen. Doch die Söhne ersuchten dringendst, ihnen den Transport allein zu überlassen, da ja der Kranke harmlos sei und ihnen trotz seines Zustandes Zutrauen entgegenbringe. Als die Ambulanz der Freiwilligen Rettungsgesellschaft erschien, übernahmen zwei Sanitätsdiener den Kranken und führten ihn in Begleitung der beiden Söhne zum Ambulanzwagen auf die Straße. Als nun Heckler in's Coupé steigen sollte, zog er ein verborgen gehaltenes großes Taschenmesser hervor und führte einen Schnitt gegen den Hals. Er durchschnitt sich die Luftröhre und starb trotz sofortiger Hilfe nach wenigen Augenblicken.

Bozen. Auf der Ilmenspitz im Ultenthale stürzte Dr. Heinrich Lempel aus Königsberg (Preußen) ab, indem er auf einer vereisten Felsplatte ausglitt. Er wurde bedeutend verletzt, aber von seinen Begleitern gerettet.

Gösting. Letztens ging hier ein furchtbares Unwetter nieder, dem auch ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der Schaffer auf der Attems'schen Besitzung hierselbst, Franz Milo, wurde vom Blitz getroffen und war sofort todt. Milo hinterläßt eine Wittwe, die seit längerer Zeit krank ist, sowie vier unmündige Kinder.

Graz. Vor Kurzem ist der Professor der Chirurgie an der hiesigen Universität, Dr. Ludwig Ebner, ein hervorragender Operateur, in einem hiesigen Sanatorium plötzlich gestorben.

Innsbruck. Der Kaiser-Bergführer Kehrer stürzte am Kaisertörl beim Viehsuchen ab und blieb todt.

Wiener-Neustadt. Aus dem Neustädter Canal wurde von Passanten die Leiche eines Mannes gezogen, der auf Grund eines bei ihm vorgefundenen Abschiedsbriefes als der in Wien, 6. Bezirk, Müllergasse 8 wohnhafte Fritz Schafranek identifizirt wurde. Der Selbstmörder war Porzellanmaler und erst 20 Jahre alt; er scheint die That in einem Anfalle von Geistesstörung verübt zu haben.

Luxemburg.

Luxemburg. Die Schriftsetzer Ludwig Kauffeld, Franz Crendal und Antoine Frieres feierten dieser Tage ihr 50jähriges Jubiläum als Jünger Gutenberg's.

Differdingen. Herr Wachtmeister Hostert beging sein 50jähriges Dienstjubiläum, zu gleicher Zeit seinen Geburts- und Namenstag.

Die Mode.

Die Miederröcke erfreuen sich noch immer großer Beliebtheit. Allerdings werden sie nur selten aus Waschstoffen gearbeitet, sie würden auch durch die Behandlung beim Waschen und Plätten viel von ihrer ersten Form und dadurch an Sitz verlieren, und ein Miederrock ist überhaupt nur möglich bei tadellosem Sitz. Man sieht vielfach bunte, aber einfarbig gehaltene Miederröcke in Kaiserblau, Russischgrün, Bordeauxroth, Veilchenlila usw. mit dazu passenden schottisch karirten losen Seidenjäckchen,

1.
Kleid in Prinzeßform mit fünftheiligem, gereihtem Miederrock.

deren Grundton mit dem der Röcke übereinstimmt. Zu den Röcken, die mit Schulterbändern versehen sind, werden dann nur wenig garnirte weiße Mullblusen getragen, die unter den Seidenjäckchen (Boleros) nicht bauschen. Diese letzteren decken hinten die obere Kante des Mieders und schließen ziemlich fest an, vorn sind sie dagegen nur halbanschließend gearbeitet, zum Theil stehen sie auch ein wenig offen, so daß man die weiße Bluse sieht. Ringsum sind diese schottischen Seidenjäckchen mit einem handbreiten Seidenvolant garnirt, das an der oberen Kante mit einem Köpfchen aufgekräuselt und unten herum mit einer Franze aus seidenbesponnenen Bommeln oder Kugeln (Grelots) gerändert ist, die wieder einfarbig zu den Röcken passend gehalten ist, so daß auch dieser Anzug, obgleich er aus mehreren Materialien zusammengestellt ist, doch außerordentlich harmonisch wirkt, da auch die Hüte dazu passend mit Schleifen aus Liberty-Atlas, mit Straußenfedern oder mit Tüll-Torsaden in denselben Farben ausgeputzt sind. Die Aermel der Jäckchen bestehen entweder in einem reichen Bausch, der mit einer weiten, fallenden gekräuselten Manschette abgeschlossen wird, oder sie zeigen drei Stufen krauser, reicher, oben in das Aermelloch eingefügter Manschetten, die das Jäckchen eigentlich ein wenig den Eindruck eines Mantelets machen lassen. Beide Formen sind hübsch. Die Blusenärmel dürfen dazu auch nur halblang sein. Hoch hinaufreichende Handschuhe gehören natürlich zu dieser Tracht.

Im Seidengewebe ist eine sehr schöne neue Farbe erschienen — welkes Laub —, die aus einer Verbindung von kupferroth, dunkelolive und holzbraun erzielt ist. Der Ton ist wunderschön und ist auch außerordentlich kleidsam, da er mit keiner einzigen Teintfarbe kollidirt. Als Inkrustation verwandt sahen wir einen hübschen Besatz, den sich unsere geschickten Leserinnen, die Zeit für größere Handarbeiten haben, sehr gut selber anfertigen könnten, vielleicht zur Verwendung für den kommenden Winter oder für den nächsten Sommer. Für ein dunkleres Kleid würde er in schwarz, für ein helles in weiß sehr gut aussehen. Das Hauptelement sind handbreite Zacken aus Spitzen, die man aus irischer Häkelei, aus Klöppeltechnik oder aus einfacher feiner Motiv-Häkelei herstellen kann aus weißem Garn oder Zwirn, oder aus schwarzer Seide. In diese fortlaufenden Zacken sind Stoffdreiecke eingefügt, die entweder aus feinem weißen Leinen oder aus glänzender, schwarzer Taffetseide bestehen können. Jedes dieser Dreiecke ist mit einem kleinen Motiv in englischer Bindlochstickerei verziert. Die kleinen Dreiecke sind für sich auf allen Seiten gesäumt und dann erst mit überwendlichen Stichen in die Spitzenzacken eingefügt, so daß der fertige Besatz sehr haltbar ist, weshalb man ihn auch mehr als einmal verwenden kann, wenn man nicht das Unglück hat, ihn zu zerreißen, was ja an der Rockgarnitur leicht geschieht. Für Taille und Aermel werden natürlich entsprechende, etwas kleinere Besätze gearbeitet. Für einen farbig unterlegten Voileanzug, den man doch den ganzen Winter über für kleinere Geselligkeit tragen kann, ist dies eine sehr hübsche und feine Garnirung.

Auch an den Leinenkleidern werden sehr schöne soutachirte Besätze verwendet, die wir für unsere Leserinnen genauer beschreiben wollen, weil sie sich in verändertem Material auch zu Herbst- und Winterkleidern verwenden lassen und mit Hilfe der Nähmaschine schnell und leicht selber gearbeitet werden können. Auf einem gelben glänzenden Leinenkleide sehen wir den unteren Rockrand mit einem reichlich handbreiten Schrägstreifen aus auberginefarbigem, röthlichlila Leinen geringelt. Der Streifen an sich war mit schmalem, gelbbraunwollenem Soutache in reichen Mustern ausgenäht, ganz zur Farbe des Kleiderleinens passend. Am oberen und unteren Rande wird der fertiggestellte Streifen nahtbreit hinter der letzten Besatzlinie abgeschnitten, eingeschlagen dicht aufgeheftet und mit Seitenstichen in der Farbe des Streifens dicht aufgenäht. Außer dem unteren Randstreifen hatte das Modellkleid, dessen Rock Miederform zeigte, ein kleines rundes offenes Jäckchen mit Aermeln (Figaro), in das vorn eine gerundete Weste aus auberginefarbigem Leinen reich mit gelber Soutachirung verziert, eingesetzt war, und zwischen dem oberen großen Aermelbausch und der abschließenden Manschette war eine entsprechend ausgestaltete Blende angebracht.

3.
Elegantes Empirekleid mit Pelerinenkragen.

Noch eines anderen Materials müssen wir gedenken, das besonders für Garnirungszwecke an helleren, leichteren Kleidern von vorzüglichster Wirkung ist, wir meinen glatten Seidentüll, nicht den hauchfeinen Illusionstüll, der nur in Windungen, starken Rüschen, Kräuselungen und Bauschen zu verarbeiten ist, sondern stärkerfadigen, mittelgrob gelochten Seidentüll in weiß, schwarz oder sonst gerade erwünschten Tönen. Dieser Tüll wird in dichte Säume genäht zu Einsätzen, Passen, Aermeltheilen usw. verwendet, überall da, wo leicht durchsichtige Stücke am Platze sind. Derartige Stücke können auch noch mit einzelnen Formen feiner irischer Häkeltechnik besetzt werden, sowohl in weiß oder schwarz, was sehr schön aussieht. So können in dieser Weise sehr hübsche kleine Mantelets, Schulterkragen und Stolenkragen gearbeitet werden. In duftige Kleider aus Organdy, indischem Muslin usw. können in die Rocknähte spitze, keilförmige Verzierungen von diesem gefältelten Tüll eingesetzt werden. Die Randlinien sind dann mit flachliegenden daumenbreiten Spitzen verziert.

Aeußerst jugendlich ist die Form des im ersten Bilde dargestellten weißen, roth gemusterten Organdykleides, dessen etwa 4¾ Yards weiter, vorn links seitlich zu schließender, fünftheiliger Rock unten mit 1 Zoll breiten Säumen geziert ist. Oben fügt er sich, miederartig eingereiht, einer mit dem Futterrock verbundenen, vorn zu schließenden Futtertaille an. Auf dieser ruht das faltige, vorn unter einer Schnalle zusammengeraffte und mit schmaler Spitze begrenzte Bolerojäckchen. Um den Ausschnitt desselben legt sich ein mit Spitze gezierter und durch einen Knoten zusammengefaßter Schrägstreifen, der den links überzuhakenden Einsatz nebst Stehkragen aus Spitzenstoff sichtbar werden läßt. Aus letzterem sind auch die etwa 30 Zoll weiten Puffen der halblangen, mit vier kleinen Spitzenvolants abschließenden Aermel gefertigt. Unter den Spitzenvolants sind die Futterärmel mit glattem, darüber mit gefaltetem Stoff manschettenartig bekleidet. Erhöht wird der jugendliche Eindruck der Toilette noch durch einen der neuerdings so beliebten Weißstickereihüte mit farbiger Garnitur. Außer heller Pongeeseide bestand diese am Original noch aus hochrothen Kirschen und grünem Laubwerk, von dem ein dicker Büschel seitlich unter der hochgeschlagenen Krempe, ein kleinerer am Kopf angebracht war.

2.
Kleid in Prinzeßform mit breiter Spitzenpasse und Faltengürtel.

Eine sorgfältige Ausführung erfordert das zweite Kleid aus hellgrauem, feinem, in sich gestreiftem Wollenstoff. Der zwölftheilige, etwa 6 Yards weite Rock ist ringsum in nach oben verlängerte, vom Taillenabschluß aus 14 Zoll lang abgesteppte Tollfalten geordnet und fügt sich, zugleich mit einem Futterrock, der glatt mit Oberstoff bekleideten Taille an. Auf dieser hat man die Tollfalten zu befestigen, die im Taillenabschluß zum Hindurchleiten des faltigen, weißen Seidengürtels lose zu lassen sind. Den oberen Abschluß des hinten zu schließenden Kleides bildet eine mit weißer Seide unterlegte Spitzenpasse nebst Stehkragen. Eine nach dem Muster ausgeschnittene, jäckchenartige Garnitur aus Guipürestoff deckt den Ansatz der Passe, Bordüre umrandet die verbreiterten Achseln derselben und garnirt auch den Stehkragen. Die mit zwei Spitzenvolants abschließenden, etwa eine Yard weiten Bauschärmel sind mit Guipüremanschetten geziert.

Die letzte Toilette aus elfenbeinfarbenem Wollenbatist wirkt durch die reiche Spitzengarnitur äußerst duftig und graziös. Unter dem Pelerinenkragen ist das Kleid, mit einer kurzen, faltigen Bluse aus Seidengaze mit halblangen Aermeln aus dem gleichen Stoff gearbeitet. Den Rockansatz deckt eine Garnitur aus länglichen, etwa 7 Zoll großen Karofiguren, die aus Spachteleinsatz und kleinen, mit Lochstickerei verzierten Stofftheilen zusammengesetzt sind. Der viertheilige, mit leichtem Futter versehene Rock ist an den Seiten der Vorderbahn in nach unten ausspringende Falten geordnet und unter Kniehöhe mit Spachteleinsatz in Zackenform garnirt, der sich in der hinteren Mitte und vorn in senkrechter Richtung nach oben zieht. Größere Vierecke und glatter Einsatz decken unten den aufgesetzten, leicht gerundeten, vorn etwa 4 Zoll breiten, hinten breiter werdenden Rockvolant. In der vorderen Blusenmitte und an der linken Rockfalte befindet sich der Schluß des Kleides. Der Stehkragen aus Valenciennes- und Spachteleinsatz und die Aermelpuffen schließen mit leicht gereihter, an letzteren auch doppelt gesetzter Spitze ab. Der vorn nur unsichtbar durch Haken zu befestigende Pelerinenkragen ist mit Einsatz und Stickerei verziert und am Außenrand mit Spitze begrenzt, die sich auch an dem schmalen, ebenfalls mit Einsatz ausgestatteten Umlegekragen fortsetzt.

Verschnappt.

„. . . Ich war ja einverstanden, Herr Wirth, daß Ihr Sohn die Forellen für mich erst holt! Aber das dauert nun volle zwei Stunden — jetzt wird's mir zu dumm!"
„Hm . . . da werden s' ihn halt erwischt haben!"

Der Sepp als Millionär.

„Herrschaft, a' Millionär, wann i' wär', da fanget i' alle Tag' schon um drei Uhr früh zum Mittagessen an!"

— Erkannt. Herr: „Fräulein — meine Liebe zu Ihnen wird von Tag zu Tag stärker!" Reiche Erbin: „Sehen Sie, warum machen Sie auch tagtäglich mehr Schulden!"

Das Schrecklichste.

Dorfbader: An Zorn hab' k' auf den Hinterhuber, an Zorn — g'rad' rasiren könnt' i den Lumpen!

Ein Ehrenmann.

„Angeklagter, Sie sind zu zwei Monaten Gefängniß, 150 Mark Geldstrafe und dreijährigem Ehrverlust verurtheilt. Wollen Sie sich dabei beruhigen?"
„Könnte ich die Geschichte nicht vielleicht mit lebenslänglichem Ehrverlust abmachen?"

Das Einfachste.

„Leni, der Gast dort hinten kriegt an' Kaffee! . . . Aber laß' n nur zehn Minuten warten . . . er will an' frischgekochten!"

Kleiner Irrthum.

„Um Himmels willen, Maxl, was machst Du denn? — das ist ja Fleischextrakt in neuester Verpackung!"

— Abwechslung. Wahrsagerin: „Ihr Zukünftiger ist blond, stattlich und hat blaue Augen!" Fräulein: „Hm, also gerade das Gegentheil von meinem Gegenwärtigen!"

Nicht zu helfen.

Arzt: „Herr Baron sollten 'mal einen Wechsel in Ihren Lebensgewohnheiten eintreten lassen."
Baron (verschuldet): „Schon versucht, lieber Doktor, es pumpt mir keiner mehr!"

O diese Kinder!

Die kleine Trude will wieder einmal, allem Zureden zum Trotz, ihre Suppe nicht essen.
Mama: „Wie manches arme Kind wäre froh, wenn es nur die Hälfte hätte!"
Trudchen: „Ich auch, Mama!"

Der erkannte Zechpreller.

„He, Kellner, wo ist denn mein Hut hingekommen?"
„Ihr Hut? Weiß nicht, wo der ist! Wird sich wohl wiederfinden, wenn Sie bezahlt haben!"

— Immer zerstreut. Dienstmädchen: (ruft): Her Professor, Her: Professor, der Storch ist gekommen! Professor: Was will er?

Herr Bierdimpfl in der Gemäldegalerie.

„Bitt schön, Herr Galeriediener, gibt's da net auch a' Bild, wo ma' an' rechten Durscht drauf kriegt?"

— Verbissen. Frau Meier (zu ihrem Chambregarnisten): Herr Ziesecke, seh'n Se doch bloß, da drüben uff'n Dache haben sich zwei Störche einjenistet! Ziesecke: Meinetwegen! Ich bin Junggeselle.

Bewunderung.

Soldat (zur Köchin): „Jette, wenn Du so hoheitsvoll dastehst, in der einen Hand die Gabel, in der anderen den Kalbskopf — was wäre da gegen Dich eine Königin!"

Verrathen.

Mutter: „. . . Was? Der Assessor hat Dich geküßt? . . . Hoffentlich hast Du ihn gehörig zurechtgewiesen!?"
Tochter: „Gewiß — jedesmal!"

Im Luftkurort.

„. . . Sagen Sie mir, von was leben denn eigentlich hier die Leute?"
„No, von was werden s' denn leben? . . Von der Luft!"

Aus der Sommerfrische.

Tourist: „Ich hab' ja 'ne furchtbar große Waschschüssel in meinem Zimmer!"
Wirth: „Ja, bei Ihna komm'n aa die Leut' aus der ganzen Etag' zusamm'."

Ein musikalischer Schneider.

„Aus diesen musikalischen Fragmenten soll ich wieder einen tragbaren Frack zusammenkünsteln?! — Entschuldigen Sie, Herr Notenmayer, so viel Compositionstalent hätte nicht einmal Richard Wagner besessen!"

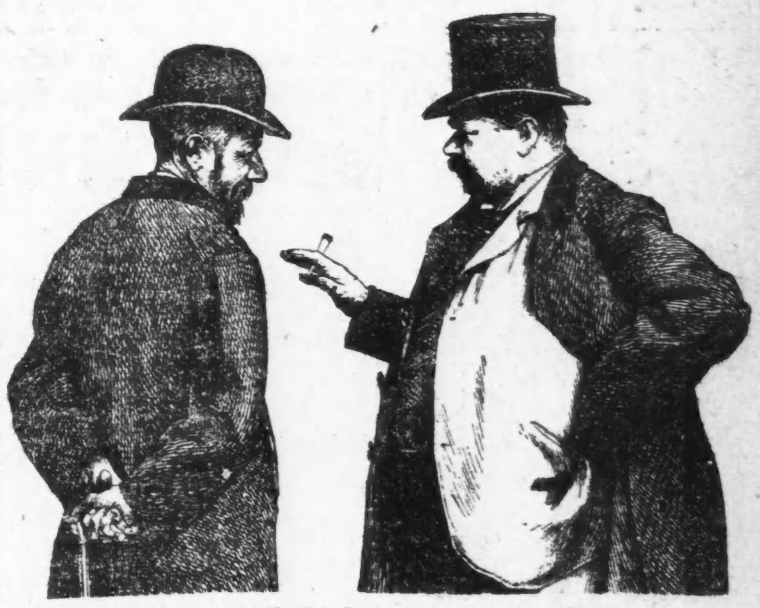
— Schüchtern. Herr: Wie können Sie sich unterstehen, in das Zimmer zu treten, ohne vorher anzuklopfen! Bettler: Entschuldigen Sie, ich habe mich nicht getraut.

— Eintrittspreis 50 Pfennig. Kritiker: Sie scheinen ja mit Ihrem Bilde einen großen Erfolg zu haben. Maler: Wieso? Kritiker: Nun, es ist ja allein schon den Eintrittspreis werth!

— Verbessert. Frau: Sei doch nicht immer so ungehalten, wenn ich etwas einkaufe; wir müssen doch standesgemäß leben! Gatte: Jawohl, vor allen Dingen aber ver-standesgemäß!

— Die Juristin. A.: Was macht denn deine Braut? Freut sie sich denn schon recht auf die Ehe? B.: O, die bereitet sich tüchtig vor,... so oft ich hinkomme, studirt sie das — Eherecht!

Sein Stolz.



„Denk Dir nur, der Mensch sagt zu mir, er schenke mir meine Schuld — — "
„Nun, sei froh!"
„Na, den hab' ich nicht schlecht angefahren, zahlen werd' ich ihn ja wahrscheinlich nie, aber schenken laß' ich mir von dem noch lange nichts!"

— Aus der Schule. Lehrer: „Zweitausend Mark bringen in zwei Jahren achtzig Mark Zinsen. Moritz, wie findest Du den Prozentsatz?" — Moritz: „Viel zu niedrig, Herr Lehrer!"

— Eine Grenze. „Ich bin nur neugierig, wann Fräulein Immerjung, die Naive unseres Theaters, endlich ihr 25jähriges Künstler-Jubiläum feiern wird!" — „Nun, für so naiv dürfen Sie sie nicht halten!"

— Ein Glückspilz. Gläubiger: Sie sagten mir doch, Sie hätten 3000 Mark in der Lotterie gewonnen, und nun sind es nur 300? Schuldner: Ja, das Glück machte mich schwindeln!

— Normal. Hausfrau (zu dem stellesuchenden Dienstmädchen): Weshalb sind Sie denn von Ihrer vorigen Herrschaft so plötzlich wieder entlassen worden? — „Plötzlich? O bitte, ich bin zwei Tage dagewesen!"

Luxus.

„Und welchen Beruf haben Sie eigentlich, Herr von Strizzan?"
„Ach, meine Gnädigste, aus „Beruf" mach' ich mir nichts — sowas nimmt doch nur überflüssigerweise Zeit weg."

— Kaltblütig. „Was thaten Sie nun, Herr Leutnant, als der Löwe zum Sprung ansetzte?" — „Schnell Momentaufnahme gemacht und dann niedergeschossen!"

— Gerechte Entrüstung. „Unverschämter Kerl, der Meier. Hat er mir da vor vier Wochen mit hundert Mark aus einer augenblicklichen Verlegenheit geholfen, heute red't er schon vom Wiedergeben!"

— Der Rentier. Herr Müller: Und was hat Ihr zukünftiger Schwiegersohn für einen Beruf? Herr von Protz: Den, meine Tochter glücklich zu machen.

— Vorbereitungen. Dienstmädchen (geheimnißvoll, zur Kollegin): Du, ich glaube, unser gnädiges Fräulein wird sich heute verloben... ich habe den Geldschrank putzen müssen!

Selbsteinschätzung.

„. . . Nu, gut, ich nehm' Sie als Kammerdiener! Sie müssen aber vor die Leut' immer so machen, als hätten Se vor mir e' Riesenrespekt!"

— Zugänglich. Frau (im Wirthshaus): Jeden Abend dieses stumpfsinnige Biertrinken; hast Du eigentlich gar keinen Sinn für etwas Höheres? Mann: Wir können uns ja 'mal die Speisekarte geben lassen!

— Auf dem Sterbebette. Ein stark Verschuldeter liegt auf dem Sterbebette. „Ach," seufzte er, „könnte ich doch nur noch so lange leben, bis ich meine Schulden bezahlt habe!" — „Herr," versetzte der Arzt, „wollen Sie denn ewig leben?"

— In der neuen Wohnung. Miether: Hören Sie 'mal, Herr Wirth, bei mir gibt es ja so viel Wanzen —? Wirth: Habe ich Sie nicht gleich gefragt, ob Ihnen die Tapeten nicht etwas zu lebhaft seien?

— Ein praktischer Vater. Vater (zu seinem Sohne, einem jungen Mediziner): „Wenn Du schon werden willst Spezialist, so werd doch lieber Zahn- als Ohrenarzt; Zähne hat der Mensch zweiunddreißig und Ohren nur zwei!"

„Ein Laden für Jedermann"

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Räumung von Damen-Sommer-Unterzeug

Hillman's—Main Floor.

Muster-Partien von schönem Sommer-Unterzeug für Damen verursachten riesige Verkäufe während der ganzen letzten Woche. Jetzt kommt der Kehraus. Nie werdet Ihr solche Werthe wieder finden.

Feine Swiß gerippte Kleidungsstücke für Damen, Muster, die wir die ganze Woche für 23c verkauften. Elegante Auswahl schlichter und fancy Spitzen Yoked Kleidungsstücke; um den ganzen Einkauf aufzuräumen, ist der Preis noch niedriger angesetzt, alle Kleidungsstücke 2 f. 25c, Stück **13c**

Strümpfe—Beinahe jede Frau kauft Standard schwarze Maco baumwoll. Strümpfe zu 25c. Morgen offeriren wir dieselben Strumpfwaaren, voll Fashioned, echtschwarz, Standard 25c Werth, für nur einen Tag unter dem Kostenpreis — Montag 3 Paar für 50c — per Paar, **17c**

Muster-Unterzeug f. Damen—Leibchen, Beinkleider u. Union Suits—6,000 fließgefütterte Garments, schwere und leichte, die Union Suits kosten 50c und 75c. Die Leibchen u. Beinkleider werden verkauft f. 50c. Sie kommen in weiß, Natural, grau u. Ecru und sind Seide Taped und besetzt. Reisende-Muster, wth. 50c u. 75c, jedes Garment Montag zu **33c**

Kauft jetzt Winter-Unterzeug—Tausende thun dies jeden Sommer und sparen von 50c bis $1 an jedem Stück. Reisende-Muster von woll. Unterzeug, feines reinwoll. u. fließgefüttertes; Farben lohfarb, Natural grau, blau, Kameelshaar u. Scarlet. Morgen reicht Euer Geld hier doppelt und dreifach so weit, denn wir offeriren $1 u. 1.50 Kleidungsstücke zu **59c**

Männer-, Damen- und Kinder-Strümpfe. Schwarze baumwoll. u. lohfarb. baumw. Männer-Socken, schwarze u. fancyfarbige Damen-Strümpfe mit kleinen Mustern, schlichte schwarzgerippte baumw. Mädchen- und Knaben-Strümpfe. Ein Bargain-Einkauf v. 3000 Dtz. 12½c Strümpfe ermöglicht diesen Verkauf. So lange sie vorhalten Montag, per Paar zu **6½c**

Chicago's unverkennbarer Führer in neuen Herbst-Suits—Erste Ausstellung morgen von

„Suits, welche $10 kosten"

Der Suit, welcher $10 und die Hälfte mehr werth ist, liefert die allerbesten Gründe für seine allgemeine Beliebtheit. Er stammt aus der Werkstätte eines Fabrikanten, wo „billige" Suits unbekannt sind, eines Fabrikanten, welcher in Bezug auf das Passen und die Arbeit unter den Fabrikanten von hochfeinen Suits an der Spitze steht.

Die Stoffe, welche dazu verwendet wurden, sind die neuen grauen Mischungen und fancy Hairline genoppten Cheviots in Schwarz, Braun und Blau. Wenn Ihr diese Stoffe überhaupt anderswo finden könnt, so sind sie nur in Suits verwendet, welche wenigstens zu dem doppelten Preise offerirt werden, als unsere gegenwärtige Offerte sie Euch bietet.

Die nebenstehende Abbildung, nach dem Leben gezeichnet in unserer Suit-Abtheilung, zeigt den 24zölligen halb-anschließenden Coat, mit Satin Besatz gefüttert, mit aus demselben Stoff überzogenen Knöpfen besetzt, die Coat Aermel mit Cuffs, doppelbrüstige Front, Männer-Rock-Lapel und Kragen. Der Skirt ist vorn und hinten plaited und kilted an den Seiten. **$10**

Dieser Suit zu $10

Unser Vor-Verkauf von Herbst-Skirts hat die ganze Stadt in Aufregung versetzt. Hier sind weitere von jenen Werthen, welche während der ganzen Woche ein großes Gedränge herbeigeführt haben.

Neue Herbst-Skirts zu **2.95**. In Plaids, karrirt, grau und gemischt in mehreren neuen Modellen—ein $5-Werth, **2.95**

Neue Herbst-Skirts zu **4.95**. 20 Muster zur Auswahl in Panama-Cloth, engl. Mischungen, schott. Plaids, Novelty import. Plaids und Checks, thatsächlich alle korrekten Gewebe in allen Farben der nächsten Saison, werth bis $12 — Auswahl, **4.95**

Neue Herbst-Skirts zu **3.95**. 10 der neuen Facons zur Auswahl in fancy Mischungen, neuen Plaids, fancy Panama Cloth; ferner schlichtfarbige und Broadcloth — 7.50 Werthe — Auswahl, **3.95**

Neue Herbst-Skirts zu **3.45**. Mehrere verschiedene neue Herbst-Facons in schwarzem Panama Cloth, schlichtes, Broadcloth, Homespun und f'cy Mischungen in allen neuen Farben, werth bis zu $6.50 — Montag zu **3.45**

Ende der Saison-Ansammlungen von Lawn und Percale Shirtwaist-Suits, 15 Facons zur Auswahl, in Lawn, farbig. Percales, weiß mit Figuren; ferner farb. Chambray, theilweise garnirt mit Spitzen und Embroidery. Diese Suits sind alle neu und rein — so lange sie reichen, die Auswahl zu nur **90c**

Eine $1 Waist Spezialität, die unübertroffen dasteht—Zwei elegante Facons in feinem weißem Lawn, eine davon mit Square Yoke, drei Reihen feiner Val. Einsätze, verbunden mit zwei Reihen von Einsätzen vom Yoke herunter, Einsätzen um den Kragen und Cuffs, tucked und „buttoned" Rücken. Die andere Facon hat 6 Reihen Tucks an jeder Seite, fancy gestickte Panel Front, 6 Tucks in der Mitte des Panels, ebenfalls mit tucked und „buttoned" Rücken. Ellbogen-Aermel, fancy Kragen und Cuffs, tucked und mit Spitzen besetzt. — Spezieller Preis für Montag, **$1**

Uebersehet nicht diese wunderbaren Bargains in garantirten Rustling Taffeta Seide Unterröcken

Zu **3.35** —Unterröcke, werth $4.50. | Zu **3.75** —Unterröcke, werth $4.95. | Zu **4.65** —Unterröcke, werth $5.00. | Zu **5.00** —Unterröcke, werth $7.50.

Mit Lude und Haupter.

Humoreske von Adolf Thiele.

Manchen Leuten scheint sehr viel daran zu liegen, bestohlen zu werden. Ehe sie in die Sommerfrische gehen, ziehen sie die Vorhänge zu und nehmen die Blumenstücke von den Fenstern und dem Balkon. Diejenigen Staatsbürger nun, die mit scharfen Blicken umherspähen und außer glühendem Eisen und Mühlsteinen nicht gern etwas liegen lassen, wissen dann sofort: Die sind verreist! Sinnreiche Werkzeuge wie Haupter (Dietriche), scharfe Messer zum Ausschneiden der Thürfüllungen, ein kräftiger Lude (Brecheisen) leisten dann schätzenswerthe Dienste im Interesse einer gleichmäßigen Vertheilung des Eigenthums.

Der Rentier Wohlgemut hätte, obwohl er auf obige Art die Spitzbuben eingeladen, indessen doch ein erstauntes Gesicht gemacht, hätte er zusehen können, wie in seiner im Vororte gar nicht einsam gelegenen Villa zu abendlicher Stunde einige Schränker (Einbrecher) alles durchwühlten.

„Det haste fein ausjeblindet, Jule," sagte der eine, während sie einmal ausschnauften, „det Fenster, wo wir so leichte hereinkonnten, hatte ja auf deinem Plane ein Kreuz."

„Unverantwortlicher Leichtsinn von dem Wohljemut!" erwiderte der Angeredete. „Keene Daumschrauben an de Rollfenstern, keine Ketten an de Thüren. Seinen Alarmapparat haben wir ja natürlich fix ausbaldowert un todtjemacht."

„Wenn nur det Dienstmächen nich heemkommt un Radau macht!" meinte Aute (August).

„Na, da kennste Pfloderer- (Barbier-) Karle schlecht!" wandte Ede ein. „Der hat seine Sache studirt, der macht den neuen Schatz besser, wie jeder andere. 's is en schmissicher (flotter, schlanker) Kerl, wir hab'n ihn ooch jepuppt (neu gekleidet), der wird die schon festhalten uf'm Tanzboden. En juter Ringler (Tänzer) is er ooch, un wenn sie erst 'nen kleenen Käfer sitzen hat, kommt die nich so balde heem. Un dann darf se nischt weißkriejen, alles mach'n wir schöne in Ordnung!"

Nun ging es an eine große eiserne Kassette, in der seine Papiere aufzubewahren Herr Wohlgemut unvorsichtig genug war. Einiges Zureden des Lude, und die Kassette öffnete sich den Beschauern.

„Det hier sind Industrieaktien," erklärte der erfahrene Ede, „da sin de Staatspapiere. Wat, Rumänier hat der ooch? Hätte ick nich jedacht."

„Da, de Polize jejen Einbruchdiebstahl," sagte Jule, indem er ein Papier entfaltete. „Wenn er die vorzeigt, kriegt er allens ersetzt. Nehmen wir ooch mit."

„J nich doch," erwiderte Ed, „leg' die nur wieder retour; wir wollen den Mann doch nich schädigen. Morjen früh verschärft (verkauft) also Klamotten-Robert de Papiere!"

Nun hatten Herrn Wohlgemuts stille Theilhaber ohne Baareinlage alles, was sie haben wollten. Die heilige Ordnung, die segensreiche Himmelsgöttin, zog bald wieder ein; man kletterte zum Parterrefenster hinaus und übergab die Papiere sowie die übrigen kleinen Werthsachen, in deren Auswahl man sich weise Beschränkung auferlegt hatte, einem feingekleideten Herrn, dem Klamotten-Robert, der Schmiere gestanden hatte und nun aus einem Winkel des Vorgärtchens einen Handkoffer hervorzog.

„Aber verschärfen," sagte ihm Ede noch, „nich etwa lombardiren!"

Und nun ging's weiter in ein nahes Wäldchen. Hier bedienten sich die Herren einiger in einem Busche verborgener Flaschen mit starkem kalten Kaffee und zündeten sich Zigarren an.

„Det hält munter," lobte Ede, „jetzt nur keenen Alkohol! Da jibt's manchmal so dumme Kerle — man muß sich schämen, sie Kollegen zu nennen — die saufen in den Wohnungen, wat se finden, un det lähmt denn de Berufsfreudigkeit."

„Ne, immer uf Stand halten!" stimmte Jule zu. „In Wien hab'n se vor 'n paar Jahren 'nmal en janzet Haus jestohlen, abgerissen un fortjefahren; ick habe det in de Zeitung jelesen."

Es war etwa drei Uhr Morgens; die Herren Schränker waren infolge ihrer Erfrischungen munter wie die Stieglitze, als vor einer einsamen Villa des Vororts ganz draußen ein mittelgroßer Möbelwagen hielt. Die Hausthür wurde mit dem Haupter geöffnet, und einige Männer, in denen man mit Vergnügen unsere leegen (schlauen) Fichtegänger (Nachtdiebe) erkennt, trugen die Möbel heraus, Stück für Stück.

„Der Dabe (Narr) hat sein Haus janz unbewacht jelassen!" tadelte Aute.

„Zum Glück is er nicht schneeweiß (reich)," erwiderte Ede. „Wenn seine Mebeln zu feine wär'n, könnte uns dat det Geschäft verderb'n."

Abwechselnd ruhte stets einer der berufseifrigen Männer aus und beobachtete genau die Ecke der nächsten Straße.

Plötzlich hörte er dort ein leises Miauen, und eiligst sprang er mit einem noch leiseren „Pst, pst" auf die anderen zu. Diese setzten dann schnell den Schrank, den sie gerade angefaßt hatten, auf die Erde.

„Oha, der Nachtrath kommt!" flüsterte Ede. „Na, der jeht nich bis hier 'raus, det hab'n wir nu jenügend ausjeblindet, aber betuch (still) müssen wir doch sind!"

Alle lauschten, bis ein leises rasselndes Geräusch anzeigte, daß der Wächter der Nacht wieder abgetrottet sei.

„Na, nu hab'n wir ja wohl allens druff!" sagte Jule, als sie das letzte Möbelstück aufgeladen hatten.

Einem Bäckerjungen, der gerade vorüberging, kauften die arbeitsfreudigen Männer dann frische Brötchen ab.

„Nanu!" sagte die Küchenfee aus der nächstliegenden Villa, die aus dem Hause herauskam, als der pfeifende Junge seine Brötchens ablieferte. „Nanu, was is denn da los, ziehen denn Brückners?"

„Det wissen Sie noch nich, schönes Kind?" sagte Aute höflich. „Un dabei wohnen Sie dichte in de Nachbarschaft! Herr Brückner hat doch das Haus verkooft un zieht nach Leipzig!"

„Ne, so wat!" flüsterte die Küchenfee und verschwand wieder im Hause.

„Na, nu man los!" sagte Jule, indem er Zügel und Peitsche nahm.

„Erst müßt ihr en bisken schieben!" befahl Ede, der als angesehener Diffler (durchtriebener Dieb) die Führung hatte. „Mit dem eenen ranzigen Trappert (Pferd) wird's überhaupt en bisken mies (dumm)!"

Die Männer schoben nun tüchtig, und schnell war das Fuhrwerk auf der Landstraße draußen. So ging's flott dahin. „En scheener Morjen!" sagte Aute, indem er mit Wohlgefallen nach der aufgehenden Sonne blickte. Nach einigen Stunden sah man in der Ferne einen kleinen Marktflecken.

„Un nu adje, Kinder!" rief Ede. „Jetzt kommt's schwerste, da müßt ihr nu hübsch in der Nähe bleiben und spannen (aufpassen)!"

„Und immer Unzelmann machen (sich dumm stellen)!" sagte Aute mit einem gewissen Stolze.

„Un wenn ihr wat merkt, dat et fengerig wird," mahnte Ede, „dann steht ihr gleich (benachrichtigt uns heimlich)!"

„Na freilich!" erwiderte Aute. „Und wenn et schief jehen sollte, denn kommen wir en bisken perkoch (mit Gewalt); ihr sollt nicht verschütt jehn (verhaftet werden)."

Ede, der in gut bürgerlicher Tracht gekleidet war, ging jetzt mit dem als Fuhrmann maskirten Jule neben dem Wagen her, während die anderen beiden etwas zurückblieben. Im Flecken angekommen, flüsterte Jule: „En bisken Angst habe ick doch vor de Polente (Polizei)!"

„Stuß!" erwiderte Ede, der sich jetzt in seiner ganzen Größe zeigte. „Jetzt thun wir platt (vertraut), damit kommen wir am weitesten. Und wenn allet schief jeht, na denn wer'n wir schnell alle (entfliehen wir)."

Ede ließ nun den Wagen, an dem man das Schild eines Transportgeschäfts aus der Stadt angebracht hatte, vor das Rathhaus fahren und fragte nach dem Bürgermeister.

„Ick habe da Mebeln jeerbt," sagte er diesem, „und die möchte ick jerne versteijern lassen. Da drin in der Stadt kriegt man ja nischt dafür, aber hier wird schon wat rauskommen."

Der Bürgermeister sah sich die Erbstücke des treuherzigen Mannes an und gab die Erlaubniß zur Auktion um so lieber, als seiner Gattin einige von den Möbeln gefielen. Bald darauf machte sich denn auch der Amtsdiener mit der Klingel auf und kündigte im Flecken an, daß Möbel im Gasthause zum „Löwen" versteigert werden sollten. Aute und Strickler- (Seiler-) Karle bewegten sich unterdessen unauffällig in der Volksmenge, um auszubaldowern, ob es fengerig werde.

Bereits am Nachmittage wurden die Sachen, allerdings ziemlich billig, verkauft; da es unsere Freunde so abgepaßt hatten, daß gerade Markttag war, so boten auch Landleute mit.

„Ick bin immer noch zufrieden," sagte Ede zum Bürgermeister, „in der Stadt hätte ick nich de Hälfte jekriegt!"

Der Fuhrmann war längst mit seinem Wagen zurückgekehrt, und Ede verabschiedete sich mit einem Händedrucke vom Bürgermeister.

Als einer der Landwirthe, der ein Eckschränkchen in der Auktion erstanden hatte, Abends heimkam, begegnete er dem Ehepaar Brückner, das in seinem Dorfe bei Verwandten zu Besuch war.

Man kam auf den Kauf zu sprechen, und Frau Brückner rief ihrem Gatten zu: „Sieh nur, das Schränkchen ist gerade wie unseres!"

Das Ehepaar hatte schon längst ein Gegenstück machen lassen wollen, und nun kauften sie es dem Landwirthe ab. Dieser hatte schon das Haus voll Möbel, und daher gab er es gern her, zumal er noch einen Profit dabei machte.

Als das Ehepaar einige Tage später mit dem Wagen der Verwandten heimfuhr, stritten beide über die Aehnlichkeit des Eckschränkchens mit dem ihren. Frau Brückner behauptete, es sei vollständig ebenso, während der Gatte Verschiedenheiten fand.

Man öffnete nun das Haus und sah sehr bald, daß für das neue Eckschränkchen der schönste Platz vorhanden war. Ein alter Küchenstuhl war noch da, und so konnte sich denn Frau Brückner niederlassen, um sich von ihrem Schrecken zu erholen. Endlich aber flüsterte sie: „Siehst du, ich hatte doch Recht, das Schränkchen sieht unserem auf's Haar ähnlich!"

„Ach ja, leider!" seufzte Brückner, und dann ging er zur Polente, um zu erzählen, wie er betrampelt (betrogen) worden war.

Die Sümmchen, die Ede und der Klamotten-Robert aus der Auktion und Bankgeschäften einkassirt hatten, waren indessen in der Klappe (Diebeskneipe) längst gehelligt (getheilt) worden. Den Löwenantheil erhielt natürlich Ede als bedeutender Diffler, und die Theilung ging mit der hervorragenden Ehrlichkeit vor sich, die die „Brüder" stets auszeichnet. — „Immer ehrlich!" sagte Ede unter allgemeiner Zustimmung. „Wir sind doch nicht wie die von de sogenannte birgerliche Gesellschaft! Immer rejell, det is det Wahre!"

—Englische Lehrer kommen hierher, um Studien zu machen. Sie können in unseren Schulen sehr viel lernen — wie's gemacht wird. Oder wie man mit viel Geldausgaben möglichst wenig erreicht.

— Dem General-Streik in St. Petersburg scheint ein siegreiches Vordringen ebenso wenig zu gelingen, wie allen anderen russischen Generalen.

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE & VANBUREN STREETS

„S. & H." Grüne Trading Stamps frei mit jedem Einkauf in jedem Departement

Erster Klasse Alarm-Uhren zu 69c

Rothschild Spezialität, angefertigt von der New Haven Clock Co. Guter, lauter Alarm, voll garantirt für ein Jahr, speziell zu............69c

250 prächtige weiße Leinen-Kleider
Montag 1.45, werth $4

1.45

Wir kauften noch eines Fabrikanten ganzes Lager in weißen und farbigen Seide-Kleidern zu weniger als den Herstellungskosten. Passend für die Ferien und das heiße Wetter, Facon genau wie die Abbildung. Gemacht aus fein appretirtem weißem und farbigem Leinen, Sailor Blouse Waist, Shield Front, Four-in-Hand Schlips, seidenes gesticktes Emblem auf den Aermeln, Dicky und Kragen, Skirt voll geschnitten mit breiter plaited Flounce—zu **1.45**

Weiße Lawn Shirtwaists, 45c—Ungefähr 1,000 für den Montag-Spezial-Verkauf. Drei praktische, hübsche und kleidsame Facons aus feiner Qualität weißem oder Pin Dot Lawn, zwei Facon in Combination Stickerei und Tucks, eine andere wieder einfach mit breiten Tailor Tucks, 1.00 Waists für den Montags-Verkauf zu............ **45c**

Räumungs-Preise an leinenen und seidenen Suits

$10 und 12.50 leinene und Seide-Suits reduzirt auf.... **$5**
$15 leinene u. Seide-Suits reduzirt auf...... **7.50**
18.50 leinene und Seide-Suits reduzirt auf........ **$10**
$20 leinene u. Seide-Suits reduzirt auf..... **12.50**
$25 u. $30 leinene und Seide-Suits reduzirt auf.............. **15.00**

10,000 waschbare Kinder-Kleider

Alles Uebriggebliebene von unserem kürzlichen Ankauf von 75,000 Kleidern werden morgen, bis sie fort sind, zu einem Preis verkauft; nicht ein Kleid in der Partie weniger als $1 und bis zu $2 werth. Alle neuen Facons, kurze oder lange Aermel, fancy Ruffle, ganirt, Buster Brown, Russian, Suspender und Sailors, schöne Auswahl von Farben in den feinsten Chambrays, lohgelbem Linnen, farbigen Lawns, karrirten und gestreiften Ginghams, Größen 6 bis 14. Ihr habt morgen die unbeschränkte Auswahl von der ganzen Partie zu............ **65c**

Verkauf von Sanford's berühmten Rugs

All' die verschiedenen Qualitäten und Größen, angefertigt von den berühmten und zuverlässigen Fabriken von S. Sanford & Sons, Amsterdam, N. Y., gelangen am Montag zum Verkauf und zwar zu niedrigeren Preisen als gewöhnlich für Erzeugnisse von minderwerthiger Qualität verlangt wird.

Sanford's Wilton Velvet 27 bei 54 Zoll, **1.49**

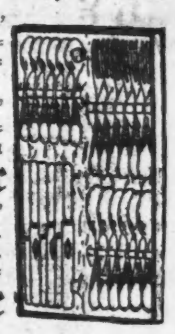
- Sanford's Beauvais Axminster Rugs, 9x12 Fuß, 23.98
- Sanford's Beauvais Axminster Rugs, 8¼x10½ F., 22.50
- Sanford's Beauvais Axminster Rugs, 6x9 Fuß, 15.50
- Sanford's Beauvais Axminster Rugs, 36x60 Zoll, 3.45
- Sanford's Beauvais Axminster Rugs, 27x54 Zoll, 2.45
- Sanford's Tashmoo Brussels Rugs, 9x12 Fuß, 13.98
- Sanford's Tashmoo Brussels Rugs, 9x10½ Fuß, 9.98
- Sanford's Tashmoo Brussels Rugs, 6x9 Fuß, zu 7.50
- Sanford's Wilton Velvet Rugs, 9x12 Fuß, nur 18.45
- Sanford's Wilton Velvet Rugs, 8¼x10½ Fuß, zu 16.75

Royal Wilton Rugs, das größte Lager von neuen Mustern in den besten Fabrikaten zu diesen attraktiven Preisen:
9×12 F. Rugs, **$35** 8¼×10½ F. Rugs, **$30**

Türkische und persische Rugs. Ihr seid freundlich eingeladen, unser neues Lager von diesen seidenähnlichen Schönheiten zu besichtigen. Wir liefern Euch gerne einen derselben auf Probe ab.

24-Stücke Tafel-Set, Montag 3.95

Wm. A. Rogers' 24-Stücke silberplattirte Tisch-Sets, bestehend aus 6 Theelöffeln, 6 Eßlöffeln, 6 Gabeln und sechs 12 Dwt. Messern in gefüttertem Etui — dieser $8 Werth **3.95**



Wm. A. Rogers' silberplatt. Saucen-Löffel, in gef. Kästchen, **75c**.

Wm. A. Rogers' silberplatt. Beerenlöffel, grauer Finish, in gefüttertem Kästchen...... **95c**

Wm. A. Rogers' silberplatt. Gabeln f. kaltes Fleisch, franz. grauer Finish, in gefüttertem Kästchee...... **65c**

Market- und Grocery-Ersparnisse

Telephone: Private Exchange 6.

Armour's Sugar Cured California Schinken, per Pfund, **8½c**

- Fancy Frühstücks-Speck 4 bis 5 Pfund-Streifen, per Pfund.............. 12¾c
- Sirloin Steaks, Native Beef, Pfd., 12½c
- Native Beef für Pot Roast, Pfund.......... 7½c
- Native Beef zum Kochen, Pfund........ 5½c
- Feines Corned Beef, per Pfund.......... 6c
- Feiner granulirteer Zucker, 20 Pfund für........ 98c
- P. & G. Lenox Seife, 10 Stücke für........... 33c
- Ceresota Patent-Mehl, ¼-Faß-Sack.... 1.29
- Chicago Family-Seife, 10 Stücke......... 39c
- Grandma's Wonder Soap, Wrappers eingelöst, 10 Stücke......... 35c
- Yellow Wrapper Scheuerseife, 4 Stücke....... 15c
- Mule Team Borax, Pfd.-Packet......... 12c
- Gold Dust Waschpulver, per Packet........ 17c
- Moore's XXXX Patentmehl, ⅛-Faß-Sack........ 60c
- Kneipps Malz oder Postum Cereal, Packet.......... 22c
- Hochfeiner Vanilla-Extrakt, 4-Unz. Flasche.......... 25c
- Schepp's lang geschnittene Kokosnuß, Pfd..... 15c
- Ganzes gemischtes Pickling-Gewürz, Pfd....... 18c
- Gute Qualität Baked Beans in Sauce — 3-Pfund-Büchse.......... 12c
- N. O. Molasses — 1 Gallonen-Kanne.......... 29c
- Fancy rother Lachs, Büchse..... 17c
- Importirte Sardinen in Oel (mit Oeffner), speziell per Büchse........... 10c
- Fancy Golden Santos-Kaffee, 5 Pfd......... 1.00
- Lipton's oder Java- und Mocha-Kaffee—3 Pfund für........... 1.00
- Bestes gemischt. Hühnerfutter, 100 Pfd.-Sack..... 1.75
- Cider-Essig, Gall.-Krug....... 25c
- Chokolade od. Maple Fingers, 3 Packete........ 25c
- Graham oder Oatmeal Crackers, 3 Packete........ 25c
- Snider's Salat-Dressing, Pint-Flasche.......... 20c
- Neu verpackte „Champion of England" Erbsen, Dtz. 1.30, Büchse.......... 12c
- Java- und Mocha-Kaffee, 4½ Pfund in Towel-Sack.......... 1.00

Starke, geräumige Koffer zu 2.95

Große Koffer mit viereckigem Deckel, Canvas überzogen, stähl. Ecken-Clamps, — gut. Schloß, eisern. Boden,— tiefe Tray mit überdeckten Abtheilungen —Eure Auswahl von Größen — 28 bis 34c, zu................. **2.95**

Baßwood square Top Koffer, Canvas überzogen; Schloß, Bolzen u. Hinges alle vernietet, Stahl Angle-Eisen eingefaßt, Excelsior Schloß, tiefe Tray mit verdeckten Abtheilungen, 28 bis 34zöll. Größe, wth. bis zu $7.50; Montag...... **4.95**

Heiteres aus dem englischen Unterhause.

Aus London wird geschrieben: Im Unterhause spielte sich dieser Tage eine Szene ab, deren burleske Komik unter den Parlamentariern, sowie unter den Galeriebesuchern lebhafteste Heiterkeit erweckte. Der Abgeordnete Mr. O'Hare hatte in Sachen des Urheberrechtes bei musikalischen Schöpfungen — ein Schmerzenskind des durch unbefugten Nachdruck gebrandschatzten Musikverlags in England — einen Antrag eingebracht, über den abgestimmt werden sollte. Der Antragsteller wollte vorher noch eine formelle Ergänzung zufügen, was aber nach der Geschäftsordnung des hohen Hauses nur dann möglich und zulässig ist, wenn der betreffende Antragsteller oder Wortführer hierbei sitzt und den Hut aufhat. Mr. O'Hare hatte nun in Folge der Hitze seinen Hut in der Garderobe gelassen und die in seiner Nähe sitzenden irischen Nationalisten — seine politischen Gegner in diesem Falle — machten keine Miene, dem bedrängten Parlamentarier mit einem Hute aus ihrer Partei auszuhelfen, eine sonst im englischen Parlament bei ähnlichen Gelegenheiten zwischen Freund und Feind geübte Kollegialität. Ein Parteigenosse O'Hares fertigte nun, um ihm beizuspringen, rasch aus einem Vorlagebogen einen jener Papier-Dreispitze an, wie sie die Knaben beim Soldatenspiel zu tragen pflegen und reichte diesen in der Noth improvisirten Hut unter dem schallenden Gelächter des Hauses dem Deputirten, der ihn aber wüthend zur Erde warf. Mittlerweile war ein Abgeordneter in die Garderobe gestürzt und hatte daselbst den erstbesten ihm in die Hand fallenden Zylinderhut aufgegriffen. Freudestrahlend nahm O'Hare ihn in Empfang und setzte ihn auf. Aber die Verlegenheit wurde auch dadurch nicht beseitigt, denn der Hut erwies sich um mehrere Nummern zu groß und fiel dem unglücklichen Abgeordneten unter der vermehrten Heiterkeit seiner Kollegen buchstäblich über die Ohren. Der „Speaker" nahm, obgleich O'Hare bei seinem Antrage fast unsichtbar blieb, mildherzig an, daß der Form Genüge geleistet worden sei und ließ die Proposition, die aus dem Futter des vorgeschriebenen Zylinders hervorkam, gelten.

Die taubstumme Solotänzerin.

Aus Wien berichtet das dortige Fremdenblatt: Bei einem Probetanz im Apollotheater zog sich die Solotänzerin des Stuttgarter Hoftheaters Adeline Lichtenfeld, genannt Rossita, durch Aufspringen beim spanischen Tanz eine Muskelzerrung zu. Die Tänzerin klagte nun beim Wiener Bezirksgerichte in Handelssachen gegen die Lebensversicherung „Atlas", bei der sie gegen Unfälle versichert war, auf Zahlung von 300 Mark für dreißigtägige Krankheit. Der Vertreter des „Atlas" wendete ein, der mit Fräulein Rossita geschlossene Versicherungsvertrag sei ungiltig, weil sich die Dame in ihrem Versicherungsvertrag als schwerhörig bezeichnet habe, während sie thatsächlich taubstumm sei; taube Personen aber seien nach den Versicherungsbedingungen von der Versicherung ausgeschlossen. Ferner beziehe sich die Versicherung nach § 1 der Bedingungen nur auf Unfälle, die durch eine äußere Kraft zugefügt seien, nicht auf die durch subjektive Ueberanstrengung erfolgten, ausdrücklich von der Ersatzpflicht ausgenommenen Muskelzerrungen. Endlich sei die Verpflichtung der Gesellschaft erloschen, weil die Klägerin die am 8. Oktober fällige Vierteljahrprämie nicht rechtzeitig, sondern erst nach dem Unfalle bezahlt habe. Das Bezirksgericht in Handelssachen und das Handelsgericht wiesen die Klage ab. Die Klägerin brachte die Revision ein, die aber vom Obersten Gerichtshof aus den von den unteren Instanzen angeführten Gründen abgewiesen wurde.

— Hurrah — die Lillian Russell ist nun durch Erwerbung eines Rennstalles ein richtiger „Sportsmann" geworden.

— Siebzehn verschiedene Krankheitskeime hat ein Gelehrter in Boston auf einem $10-Schein gefunden. Der Mann muß sich sein Geld furchtbar genau anschauen, ehe er's ausgibt.